Freitag, 28. Dezember 1984 - D ***

Axel Springer-Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen



DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 303 - 52. W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 8,50 F, Griechenland 100 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 140,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Flucht: Den Aufenthalt ihres Fährschiffes „Pomerania" in Travemünde haben zu Weihnachten 112 Polen zur Flucht in den Westen genutzt. Damit hat sich die Zahl polnischer Touristen, die in diesem Jahr in Travemünde nicht mehr an Bord ihrer Fähr- oder Kreuzfahrtschiffe zurückkehrten, auf mehr als 900 erhöht.

Selbstmorde: Von einer „schokkierenden" Selbstmordrate in Polen seit Verhängung des Kriegsrechts 1981 berichtet die Zeitschrift „Tu i teraz". Die Zahl von Selbstmorden vor allem junger Menschen sei um 27 Prozent gestiegen. (S. 8)

Grüne: Scharfe Kritik unter den Grünen Baden-Württembergs hat die Erklärung des grünen Landtagsabgeordneten Rezzo Schlauch ausgelöst, er halte eine Zusammenarbeit mit der CDU nach der Landtagswahl 1988 durchaus für *möglich*. (S. 4)

Obstvernichtung: In der EG werden in den kommenden Monaten nach Angaben der Arbeitsgemeinschaft der Verbraucher (Bonn) mehr als eine Million Tonnen Tafelobst vernichtet, um das Marktangebot zu verringern und niedrigere Preise zu verhindern. Die Aktion werde rund 550 Millionen Mark kosten.

Afghanistan: Als ein „schwerwiegendes Hindernis" für bessere Beziehungen zwischen den USA und der Sowjetunion betrachtet Präsident Reagan die andauernde Besetzung Afghanistans durch sowjetische Truppen. Dieser „brutale Konflikt" müsse rasch beendet werden. Gestern jährte sich zum fünften Mal der Tag der sowjetischen Invasion. (S. 8)

Rüstungskontrolle: Die für Anfang Januar angesetzten sowjetisch-amerikanischen Außenministergespräche stellen nach Ansicht des sowjetischen Politikers Sagladin noch keinen Wendepunkt in den Beziehungen der Supermächte dar. Es handele sich lediglich um Sondierungen, nicht um Verhandlungen. (S. 4)

Opec: Die Vereinigten Arabischen Emirate drohen mit einem Ölpreiskrieg, falls sich die Ölminister auf ihrer gestern fortgesetzten Genfer Konferenz nicht auf ein System zur Kontrolle von Förderquoten und Preisen einigen können. (S. 4)

Nahost: Ein Wiederaufleben der israelisch-ägyptischen Beziehungen ist in Sicht, nachdem sich beide Seiten auf die Grundzüge einer Zwischenlösung für das umstrittene Taba-Gebiet am Roten Meer geeinigt haben. (S. 8)

ZITAT DES TAGES



„Wir können es uns nicht leisten, dem Ausverkauf der deutschen Spitzen-Forschung weiterhin tatenlos zuzusehen"

Bundesforschungsminister Heinz Riesenhuber in einem AP-Gespräch, in dem er bessere Arbeitsbedingungen für die deutschen Spitzenforscher ankündigte, um deren Abwanderung ins Ausland zu stoppen (S. 4) FOTO: SVEN SIMON

WIRTSCHAFT

Gipfel: Japans Ministerpräsident Nakasone will bei seinem Treffen mit US-Präsident Reagan am kommenden Mittwoch in Los Angeles eine weitere Öffnung des japanischen Marktes versprechen. Erwartet wird außerdem eine Zusage, die nichttarifären Handelsschranken abzubauen. (S. 9)

Baugewerbe: Nach einer Abnahme der Beschäftigtenzahl des Bauhauptgewerbes in diesem Jahr um 60 000 muß für 1985 mit einer noch größeren Freisetzung *gerechnet* werden. (S. 9)

China: Erstmals in ihrer 35jährigen Geschichte hat die Volksrepublik einen Ernteüberschuß erzielt. Insgesamt wurden 387,28 Millionen Tonnen Getreide eingefahren – 9,2 Prozent mehr als im Vorjahr.

Autoindustrie: Die Neuzulassungen von Kfz werden 1984 bedingt durch die Arbeitskämpfe im Sommer voraussichtlich unter dem Vorjahresergebnis bleiben. (S. 9)

Börse: Bei ruhigem Geschäft führten Auslandsorders zu steigenden Kursen an den deutschen Aktienmärkten. Der Rentenmarkt war uneinheitlich. WELT-Aktienindex 162,2 (160,7). BHF-Renten-Index 102,951 (102,962). Performance-Index 112,682 (112,630). Dollarmittelkurs 3,1375 (3,1240) Mark. Goldpreis pro Feinunze 310,25 (311,00) Dollar.

KULTUR

Picasso: Einen gründlichen Einblick in die stürmische Jugendentwicklung Picassos gibt eine Austellung im Kunstmuseum Bern. Vierzig Leihgeber aus Europa und Übersee haben rund 200 Gemälde, Zeichnungen und Skulpturen zur Verfügung gestellt. (S. 15)

Dirigent: Erst vor sechs Jahren gab er sein Debüt mit der „Carmen" am Göteborger Opernhaus. Jetzt wurde der Engländer Jeffrey Tate, der nie eine musikalische *Fachausbildung erhalten hat, zum* Ersten Dirigenten des Königlichen Operhauses Covent Garden in London ernannt. (S. 15)

SPORT

Sporthilfe: Die Stiftung Deutsche Sporthilfe hat 1984 rund 2800 Athleten mit insgesamt 15 Millionen Mark unterstützt. Der bereits verabschiedete Etat für 1985 umfaßt 17,6 Millionen Mark. (S. 7)

Schach: Auch die 35. Partie der Weltmeisterschaft in Moskau zwischen Anatoli Karpow und Garri Kasparow endete mit einem Remis – bereits nach 17 Zügen aus dem Theoriebuch. (S. 7)

AUS ALLER WELT

Unterirdisches Krankenhaus: Im *Hilfskrankenhaus* Vöhringen im Landkreis Neu-Ulm wird in Kürze für den Notfall geprobt. Im Katastrophen- oder Verteidigungsfall soll die medizinische Versorgung der Region unter die Erde verlegt werden. (S. 16)

Lebenserwartung: Um mehr als die Hälfte ist die Lebenserwartung der Bevölkerung der Volksrepublik China in den vergangenen drei Jahrzehnten gestiegen. 1950 – ein Jahr nach der Machtergreifung der Kommunisten – betrug sie 32 Jahre, heute sind es 69.

Wetter: Trüb, kaum Niederschlag. 0 bis 2 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Mörder Popieluszkos glaubten an Geheimbefehl von ganz oben

Prozeß begann / Täter nennt Obersten im Innenministerium als Hintermann

DW. Thorn

Polizeihauptmann Grzegorz Piotrowski, der als Haupttäter bei der Ermordung des Priesters Jerzy Popieluszko gilt, hat bei seiner Vernehmung ausgesagt, er sei sicher gewesen, daß sein *Vorgesetzter*, Oberst Adam Pietruszka vom Warschauer Innenministerium, die Tat billigte. Der Oberst habe ihm zugesichert, sein Vorgehen werde nie aufgedeckt. Diese Aussagen Piotrowskis sind in der Anklageschrift enthalten, die gestern zu *Beginn* des *Prozesses vor* dem Bezirksgericht Thorn verlesen wurde.

Das Gerichtsgebäude war durch ein starkes Polizeiaufgebot gesichert. Drei der vier Angeklagten – Piotrowski (33), Oberleutnant Waldemar Chmielewski (29) und Oberleutnant Leszek Pekala (32) – haben die Tat im Verhör gestanden. Pietruszka (47), der direkte Vorgesetzte dieser Polizeioffiziere, ist der Anstiftung und Beihilfe zum Mord angeklagt. Er bestreitet jegliche Beteiligung.

Piotrowksi sagte weiter aus, den Mord habe er „im Zustand des Hasses" und aus „beruflicher Frustration" begangen. Die Tat sei keine politische Provokation gewesen. Er sei dienstlich für die „Eindämmung der antistaatlichen, antisozialistischen *und rechtswidrigen Aktivitäten einiger* Geistlicher, darunter von Pfarrer Popieluszko" verantwortlich gewesen. Alle seine Bemühungen seien jedoch erfolglos geblieben. Er habe mit seiner Tat die Haltung der anderen Geistlichen beeinflussen und den Episkopat zu einer Änderung seiner Politik bewegen wollen. Chmielewski und Pekala versicherten laut Anklageschrift, sie hätten auf Befehl gehandelt. Piotrowski habe ihnen gesagt, dies sei eine „Geheimmission auf Befehl von ganz oben". Die Anklage *wirft den drei unmittelbaren Tätern* vor, Popieluszko in der Nacht zum 20. Oktober entführt, geschlagen, geknebelt, gefesselt und ermordet zu haben. Außerdem hätten sie zugleich versucht, auch den Fahrer des Priesters, Waldemar Chrostowski, umzubringen. *Vorausgegangen* sei ein erster Mordversuch an Popieluszko am 13. Oktober auf der Straße Danzig-Warschau.

Den aus der Hauptstadt nach Thorn überführten Angeklagten drohen Strafen von acht Jahren Gefängnis bis zur Todesstrafe. Das Urteil soll am 21. Januar gefällt werden. Nur sechs westliche Journalisten dürfen dem Prozeß beiwohnen.

Die Sicherheits-Bezirkskommandantur Thorn, die führend an den Voruntersuchungen beteiligt war, gilt *als Wiege der Geheimdienst-Kid*napper-Schwadronen „Organisation Anti-Solidarność" (OAS). Der Anklagevertreter Bialowicz stellte sogar Untersuchungen gegen Beamte ein, die von entführten, mißhandelten und später freigelassenen Opfern ein*wandfrei als Kidnapper identifiziert* worden waren. Richter Artur Kujawa ist für drakonische Urteile gegen oppositionelle Studenten berüchtigt.

RUDOLF CANNE, Warschau

Die unübersehbaren Transparente am eisernen Kirchhofzaun mit der schwungvollen Aufschrift „Solidarność" zeigen deutlicher als viele Worte: Polizei und Geheimdienst haben in der Stanislaw-Kostka-Kirche inmitten der Hauptstadt des kommunistischen Polen keine Macht. „In der Kirche unseres Arbeiterkaplans ha*ben sie nichts zu suchen*", *bekräftigt* ein Arbeiter der Warschauer Hüttenwerke, der hier mit vielen anderen in seiner Freischicht hilft. „Mit dem Guten das Böse überwinden", dieses Thema der letzten Predigt Jerzy Popieluszkos steht mit einem Bild des *jungen Priesters groß auf dem* Anstecker, der ihn als Ordner ausweist.

Täglich kommen aus ganz Polen Tausende, an den Wochenenden weit über zehntausend Menschen, um am Grab des ermordeten „Märtyrers des freien Polen" zu beten. 400 000 Polen gaben hier Popieluszko das letzte Geleit. Jetzt stehen die Menschen in langen Schlangen vor Popieluszkos Grab, das unter Bergen von Blumen, Kränzen und weiß-roten Schleifen verborgen ist. Eine Aufschrift lautet: „*Die Solidarität wird leben, weil Du* für sie gestorben bist." Kerzen und ewige Lichter flackern davor im kalten Wind. Zusammen mit den Emblemen vieler Untergrundgruppen der Gewerkschaft und Kohlebrocken aus den Bergwerken bilden sie ein großes *V-Zeichen: Victory, wir werden siegen.* Auf einer unscheinbaren Grabplatte steht geschrieben: „Hier ruht Jerzy Popieluszko, Schutzpatron der freien Gewerkschaft ‚Solidarität'. Er wurde am 19. Oktober 1984 von Offizieren des Geheimdienstes entführt und ermordet."

DER KOMMENTAR

wg. Landtagswahl

ENNO v. LOEWENSTERN

Man versteht Jürgen Schmude, auch wenn man seiner Diagnose nicht zustimmt. Der stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende im Bundestag fordert, eventuelle Zeugen aus der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen entweder sofort vor den Flick-Ausschuß zu laden oder sie gar nicht erst zu „belästigen". Er verbindet das mit der Vermutung, daß die Union wohl mit dem Ruf nach Rau u. a. die SPD zu einem schnelleren *Abschluß* nötigen möchte. Aber er betont tugendsam, daß die SPD unbeirrt für ordnungsgemäße Beendigung der Ausschußarbeit sorgen werde.

Arme SPD. Mit parlamentarischen Untersuchungsausschüssen nämlich ist es wie mit jedem schweren Geschütz: man *weiß nie, wann es nach hinten* losgeht. Und so drängt sich die Vermutung auf, daß die Union keineswegs das von Schmude vermutete Interesse daran hat, den Ausschuß recht bald abzuwürgen. Im Gegenteil, sie könn*te Geschmack an diesem inter*essanten Instrument gewonnen haben.

Die SPD und ihre heimlichen oder unheimlichen Hilfstruppen von gewissen Hamburger Redaktionsetagen bis ins grüne Wolkenkuckucksheim hatten ihre große Zeit heiliger Unschuld und erhobenen Zeigefingers bis zum Tage des Barzel-Sturzes. Dann kamen Kohl und Strauß, und dann war's mit der Gaudi aus. Zeitweise schien es, als habe der Ausschuß nur noch die Funktion, einem Abgeordneten namens Schily den Abschied vom Rampenlicht zu ersparen. Doch dann tauchten wundersame Notizen aus der Düsseldorfer Konzernzentrale über die benachbarte Landesregierung ans Tageslicht, und nun wandelte das leidgeprüfte Regierungslager die staatsbürgerliche Pflicht an, seinerseits für ordnungsgemäße Ausschußarbeit zu sorgen.

War es nicht der unüberbietbare Lafontaine, der den Segen des Flick-Ausschusses auf seinen Wahlkampf herabflehte durch die feinsinnige *Floskel, die SPD dürfe nicht mit* den „Flick-Parteien" koalieren? Schon hat ihn sein Parteischatzmeister Halstenberg darob gerüffelt. Nun droht ein genüßliches Millionen-Aufräumen an Rhein und Ruhr bis in die *lieblichen* Frühlingstage, mit Ausstrahlung an die Saar. Und niemand kann's verhindern. Denn dummerweise gestattet die Geschäftsordnung nicht, daß die Erfinder eines Ausschusses beim ersten Anzeichen eines Rohrkrepierers die Feuereinstellung befehlen. Wirklich sehr, sehr lästig.

Krankenkassen sehen Teuerungsspirale

„Ohne wirksame Kostensteuerung im Medizinbetrieb werden Beitragssätze weiter steigen"

PETER JENTSCH, München

Die Beitragssätze in der gesetzlichen Krankenversicherung werden bis 1990 von heute durchschnittlich zwölf auf 16 bis 17 Prozent des Bruttolohnes steigen, wenn keine wirksa*me Kostensteuerung im Medizinbe*trieb entwickelt wird. Das machte der Vorsitzende des Bundesverbandes der Ortskrankenkassen (BdO), Wilhelm Heitzer, in einem Gespräch mit der WELT deutlich.

Heitzer führt diese Entwicklung insbesondere auf die Ärzteschwemme zurück: „Es sind immer mehr Leute dabei, an immer weniger Patienten herumzudoktern." Allein bis 1990 nehme die Zahl der Ärzte bei weiter ungebremster Niederlassungsfreiheit um 30 000 zu. Jeder einzelne *Arzt* verursache der Krankenversicherung durchschnittliche Kosten von 1,5 Millionen Mark im Jahr. Daraus ergebe sich eine jährliche Mehrbelastung von 45 Milliarden Mark, die nur über entsprechende Beitragserhöhungen aufgefangen werden könne.

Diese Beitragsspirale, die noch durch den Kostenboom im Arzneimittelsektor, durch innere Strukturveränderungen *in den Krankenhäu*sern sowie durch abnehmende Lohnzuwachsraten angeheizt werde, führe letztlich, verstärkt auch durch sich abzeichnende weitere Beitragslasten in der Rentenversicherung, zu einer „Enteignung der Lohnempfänger". *Sollte aufgrund dieser Entwicklung* das Nettoeinkommen der Arbeitnehmer unter eine Marke von 62 bis 65 Prozent absinken, dann, so betonte Heitzer, werde der Gesetzgeber „das soziale System ohne Rücksicht auf Verluste ändern". In dieser Bezie*hung traue er der christlich-liberalen* Koalition wesentlich mehr Durchsetzungsvermögen zu als etwa einer SPD-geführten Bundesregierung.

Da das Problem der Ärzteschwemme nur langfristig zu lösen sei und auch die soeben auf den Weg gebrachte Reform der Krankenhausfinanzierung keine große Kostenbremsung erwarten lasse, müsse man kurzfristig im Arzneimittelbereich vier *Milliarden Mark* einsparen. Nur so ließe sich der 100-Milliarden-Haushalt der Krankenversicherung – und damit die Beitragsbelastung der Versicherten – bei steigenden Ärztezahlen zunächst stabil halten.

Als kurzfristig wirksame Möglichkeit fordert Heitzer „die Einführung einer Arzneimittel-Transparenzliste, die Preisvergleiche erlaubt und regreßfähig ist gegenüber dem verordnenden Arzt". *Mittelfristig* müßte mit der Pharmaindustrie eine kartellrechtliche *Lösung* wie etwa bei den Ärzten angestrebt werden, zum Beispiel in Form eines privatrechtlichen Vereins, die Preisverhandlungen möglich mache.

SPD-Mitglieder „im Wahlkampf nicht anhören"

DW. Bonn

Die SPD will sich nach den Worten ihres stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden Jürgen Schmude dagegen wehren, daß Mitglieder der sozialdemokratischen Landesregierung von Nordrhein-Westfalen im bevorstehen*den Landtagswahlkampf als Zeugen* vor den Flick-Untersuchungsausschuß des Bundestages geladen werden. Schmude sagte gestern in Bonn, entweder müßten diese Politiker sofort angehört werden oder die Vernehmung müsse unterbleiben. Die *Union hatte* erwogen, unter anderem auch den NRW-Ministerpräsidenten Johannes Rau zu vernehmen. Die Landtagswahlen sind am 17. Mai nächsten Jahres.

Schmude vermutete, CDU/CSU und FDP wollten die Sozialdemokraten mit solchen Zeugenvernehmungen „belästigen", um sie dazu zu bewegen, einer schnellen Beendigung der Ausschußarbeit zuzustimmen. Die SPD werde jedoch dafür sorgen, daß der Ausschuß seine Arbeit ordnungsgemäß zu Ende bringe. Dies bedeute aber auch nicht, daß das Gremium zu einer Brücke für den Grünen-Abgeordneten Otto Schily werde, die er beschreiten könne, um der Rotation zu entgehen. Schmude wandte sich dagegen, daß der Untersuchungsausschuß wahllos noch zusätzliche Akten anfordert, ohne zu wissen, ob für seinen Untersuchungsauftrag etwas Relevantes darin ent*halten ist. Er spielte damit auf* beschlagnahmte Akten des Flick-Konzerns an, die auch persönliche Angaben über Politiker enthalten sollen.

Tarifparteien sollen sich zusammensetzen

AP/DW. Bonn

Angesichts des sechswöchigen Arbeitskampfes in diesem Jahr und des Ja des Bundesarbeitsgerichts zu Warnstreiks *hat sich der Hauptge*schäftsführer des Arbeitgeberverbandes Gesamtmetall, Dieter Kirchner, dafür ausgesprochen, gemeinsam mit der IG Metall „die Ordnung der Beziehungen zwischen den Tarifvertragsparteien" selbst zu regeln und *dies nicht allein dem Gesetzgeber* zu überlassen. Kirchner sagte in einem Gespräch mit der Nachrichtenagentur AP, ein solches Thema „wäre es wert, die abgerissenen Gesprächsfäden wieder zusammenzubringen".

Ziel der Gespräche solle es sein, „den sozialen Frieden besser zu sichern". Der Hauptgeschäftsführer erläuterte: „Das umfaßt Regelungen über den Beginn der Auseinandersetzungen, über Warnstreiks, über den Zwang zur Schlichtung, über Vermittlungsbemühungen." Zu einem solchen Paket könnte auch gehören, über Bemühungen zu sprechen, den „großen Streik" auf dem letzten Rang der Auseinandersetzungen zurückzuführen. Die Tarifparteien sollten darüber nachdenken, ob es zu schaffen sei, einen Verhaltenskodex zu entwikkeln, „der vielleicht mehr enthält als das Schieds- und Schlichtungsabkommen". Die Gewerkschaften müßten sich darüber im klaren sein, daß der Gesetzgeber eingreifen werde, wenn die Organisationen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern keine Lö*sungen anböten. „Was vom Gesetzge*ber verordnet wird, hat nicht unbedingt die gleiche Qualität wie eine Übereinkunft der Parteien."

Schriftsteller: Appell an Moskau

DW. Hamburg

Namhafte deutsche Schriftsteller haben an die sowjetische Führung appelliert, den in einem Straflager schwer erkrankten ukrainischen Dichter und Bürgerrechtler Wassil *Stus aus der Haft zu entlassen. In* einem Telegramm an Staats- und Parteichef Tschernenko und Ministerpräsident Tichonow wiesen Heinrich Böll, Siegfried Lenz und Hans-Werner Richter darauf hin, daß der seit zwölf Jahren Inhaftierte „schwerstens erkrankt" sei. Der Dichter leide an Tuberkulose und einer Herzerkrankung. „Exzellenzen, wir bitten Sie um Erbarmen und Großherzigkeit", heißt es in dem Telegramm. Stus befinde sich im Straflager Perm-Kutschino 36-1.

Enge Kooperation Tokio–Washington

DW. Tokio

Japan und die Vereinigten Staaten wollen ihre Logistik für gemeinsame militärische Operationen ausbauen. Ein Sprecher des japanischen Verteidigungsministeriums bestätigte ge*stern in Tokio, daß beide Seiten eine* Studie über eine entsprechende Zusammenarbeit im Falle einer Invasion Japans unterzeichnet haben. Der Sprecher sagte, Japans Generalstabschef Keitaro Watanabe und der Oberkommandierende der US-Streitkräfte in Japan, Edward Tixier, hätten ihre Unterschriften unter die Studie gesetzt. Watanabe habe die Studie als „epochal" für die zukünftige militärische *Zusammenarbeit* beider Staaten gewürdigt. Über den Inhalt wurde nichts bekannt.

Stützen Anschläge den Hungerstreik?

DW. Karlsruhe

Die Bundesanwaltschaft sieht zwischen der jüngsten Serie von Sprengstoff- und Brandanschlägen und dem Anfang Dezember begonnenen Hungerstreik von 39 inhaftierten mut*maßlichen Mitgliedern* der „Rote Armee Fraktion" (RAF) einen Zusammenhang. Ein Sprecher der Behörde teilte gestern in Karlsruhe weiter mit, eine „kämpfende Einheit Gudrun Ensslin" habe sich in einem beim „Reutlinger Generalanzeiger" eingegangenen Brief zu dem am ersten Weihnachtsfeiertag verübten Sprengstoffanschlag auf das Regionale Rechenzentrum in Reutlingen bekannt. *Die Bundesanwaltschaft habe die* Ermittlungen zu diesem und zwei anderen Anschlägen übernommen.

Begräbnis – ein stiller Protest gegen Rom

FRIEDRICH MEICHSNER, Rom

Italien gedachte gestern bei Trauerfeiern in Bologna und Neapel der 15 Todesopfer und zwei Vermißten des vorweihnachtlichen Bombenattentats auf den D-Zug Neapel–Mailand. Während jedoch der kommunistische Bürgermeister von Bologna, Enzo Imbeni, bei der Gedenkfeier auf der Piazza Maggiore offen den „neofaschistischen Terrorismus" der Tat beschuldigte und dem „schwachen Staat" indirekt eine Mitverantwortung anlastete, gab der christdemokratische Innenminister Oscar Scalfaro in einem Interview zu verstehen, daß Indizien auf eine „inter*nationale* Spur" weisen.

Zum ersten Mal haben nach einem Massenmord dieser Art die Angehörigen der Opfer nicht ihre Zustimmung zu dem geplanten Staatsbegräbnis gegeben. Offensichtlich aus stillem Protest gegen einen Staat, dessen Organe vorangegangene *Massaker bis*her nicht aufzuklären vermochten, haben sie ihre Toten direkt auf den heimatlichen Friedhöfen beisetzen lassen. Weder bei der Totenmesse in der Kathedrale von Bologna, an der Staatspräsident Pertini teilnahm, noch in Neapel unter Teilnahme Ministerpräsident Craxis waren Särge mit den sterblichen Überresten der Ermordeten aufgestellt.

Craxi bekundete in einer Rede die Entschlossenheit der Regierung, die Ermittlungen zur Aufklärung des Verbrechens mit aller Entschiedenheit voranzutreiben. In Bologna forderte Bürgermeister Imbeni die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Aufdekkung angeblicher Verbindungen zwi*schen dem „schwarzen Terror"*, Geheimdienstorganen und Kreisen der verbotenen P-2-Loge. Seine Forderung fand ihr Echo in „P-2, P-2" Sprechchören der Menge.

Innenminister Scalfaro warnte in einem Interview mit „La Repubblica", sich von *einer vorgefaßten Mei*nung leiten zu lassen. „Es ist wichtig", sagte er, „das ganze Spektrum der formulierbaren Hypothesen vor Augen zu haben." Als Täterkreis könne man weder den eigenen „roten oder schwarzen" noch den internationalen Terrorismus ausschließen, der sich vielleicht inländischer Werkzeuge bedient habe. Zunächst müsse man fragen, was die Mörder und ihre Auftraggeber mit diesem Verbrechen bewirken wollten. „Sicherlich war ihr *Ziel die* Destabilisierung unserer Demokratie. Dasselbe Ziel verfolgten auch die Verantwortlichen für die anderen Blutbäder."

Auf die angebliche Komplizenschaft staatlicher Organe bei vorangegangenen Attentaten angesprochen, *antwortete der Minister:* „Ich schließe gar nichts aus. Es gibt Kombinationen: Der internationale Terrorismus kann sich einheimischer Elemente bedient haben. Die internationale Verbrecherwelt kann hiesige Werkzeuge benutzt haben. Und auch okkulte Kräfte können eine Rolle gespielt haben."

Seite 2: Die Schnellverurteiler

F

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Hanois Offensive

Von Herbert Kremp

Das Fernsehen übertrug zu Weihnachten die Bilder: Unüberschaubare Kolonnen flüchtender Menschen, bepackt mit Kindern und Bündeln, schiebend und stolpernd, in Panik. Eine Flutwelle – das Geschöpf geht in der Masse unter, im Formlosen. Mehr als sechzigtausend Kambodschaner waren es, die nach dem Sturmangriff vietnamesischer Truppen auf den Stützpunkt der kambodschanischen Befreiungsfront Nong Samet über Dschungelpfade und Flüsse Thailand zu erreichen suchten. Nur eines der Massenflucht-Bilder aus der afrikanischen und asiatischen Serie des Jahres 1984, aber das Gewaltigste, das uns vor Augen kam. „Weihnachtsoffensive" – so heißt die Aktion, die Hanoi seit 1978, seit der Annexion Kambodschas, alle Jahre wieder unternimmt.

Sie steht im Zusammenhang mit einem Guerrilla-Krieg, der den Vietnamesen genauso zu schaffen macht wie den Sowjets der afghanische: Sie gehen immer wieder vor, kommen aber nicht voran. Dreieinhalb Millionen Afghanen flüchteten seit 1979 nach Pakistan. Da können die Kambodschaner nicht mithalten, denn seit das linksextreme Pol-Pot-Regime etwa zwei Millionen seiner Landsleute unter Feuer, Hunger und Seuchen enden ließ, leben an beiden Ufern des Mekong kaum mehr so viele Menschen, wie Afghanen ihr Land verließen. Große Zahlen vermag die Vorstellungskraft nicht zu erfassen. Und in Europa ist es vierzig Jahre her, seit die Millionenflut der Flüchtlinge sich von Ost nach West wälzte. Hier verschwimmt die Vorstellung in der Zeit.

Der vietnamesische Angriff verfolgt freilich ein Ziel ohne Zeit-Philosophie, aber mit Methode: Wenn immer es den Anschein hat – wie im Augenblick –, China und die sowjetische Patronatsmacht Hanois könnten einander um einige Millimeter näherkommen, schlägt Vietnam in Kambodscha oder an der Nordgrenze zum Reich der Mitte los, um Gegenaktionen Pekings zu provozieren. Hanoi, drittstärkste Militärmacht Ostasiens, will Moskau auf diesem Wege an den Freundschafts- und Kooperationsvertrag aus dem Jahre 1978 erinnern, der eine – gegen China gerichtete – Beistandsklausel enthält. Peking läßt sich dadurch nicht beeindrucken, es behält sich „Strafaktionen" vor. Und den Sowjets ist der strategische Wert des Verbündeten in Südostasien teuer. Aber die vietnamesischen Führer sind mißtrauische Leute. Deshalb veranstalten sie Krieg als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln.

Die Schnellverurteiler

Von Friedrich Meichsner

Nach dem vorweihnachtlichen Blutbad im Apenninentunnel greift in Italien wieder ohnmächtiger Zorn um sich. Das Land, seit Jahren unter der Geißel von Terrorismus und Kriminalität, bäumt sich verzweifelt auf gegen diesen jüngsten Schlag. Von Mailand über Brescia bis Bologna sind seit 1969 hundertvierzig Morde dieser Art ungesühnt geblieben.

Wer sind die Verantwortlichen dieser Verbrechen, die ganz offensichtlich auf die Destabilisierung der italienischen Demokratie abzielen? Polizei und Justiz haben bisher keine Antwort. Wo es zu Indizienprozessen gekommen ist, lautete das Urteil immer auf Freispruch aus Mangel an Beweisen. Die Folge ist, daß in der Bevölkerung mit jedem neuen Massaker und jedem neuen Freispruch der Verdacht dunkler Machenschaften weiter um sich greift.

Die extreme Linke hat schon vor Jahren das Schlagwort „strage di stato" (von Staats wegen verursachtes Blutbad) in Umlauf gebracht. Sie unterstellt eine unterirdische Verbindung zwischen Geheimdienst, okkulten Kräften nach dem Muster der P2-Loge und neofaschistischen Bombenlegern.

Daß dunkle Kräfte am Werke sind, steht außer Zweifel. Daß zu ihrer Enttarnung politische Vorurteile kein brauchbares Mittel liefern, hat jedoch schon mehr als ein Ermittlungs- und Hauptverfahren gezeigt. Vorurteile verführen dazu, zu Gunsten der einen Hypothese andere zu vernachlässigen. Zu Recht weigert sich der christdemokratische Innenminister Oscar Scalfaro, bei der Fahndung nach den Mördern und Mordauftraggebern des Apenninenblutbades nur in eine Richtung vorzugehen. Kann man doch nicht einmal sicher sein, ob noch eine klare Scheidung zwischen „schwarzem", „rotem", gemein kriminellem (Mafia) und internationalem Terrorismus besteht.

Wer aber allein nach flüchtigen Indizien eine spekulative Anklage konstruiert, um daraus politisches Kapital zu schlagen; wer den Staat, den verteidigen zu wollen er vorgibt, gar der Mordbeihilfe beschuldigt, betreibt damit indirekt die Sache der Mörder, die diesen Staat zerstören wollen.

Und nun Guadeloupe

Von Günter Friedländer

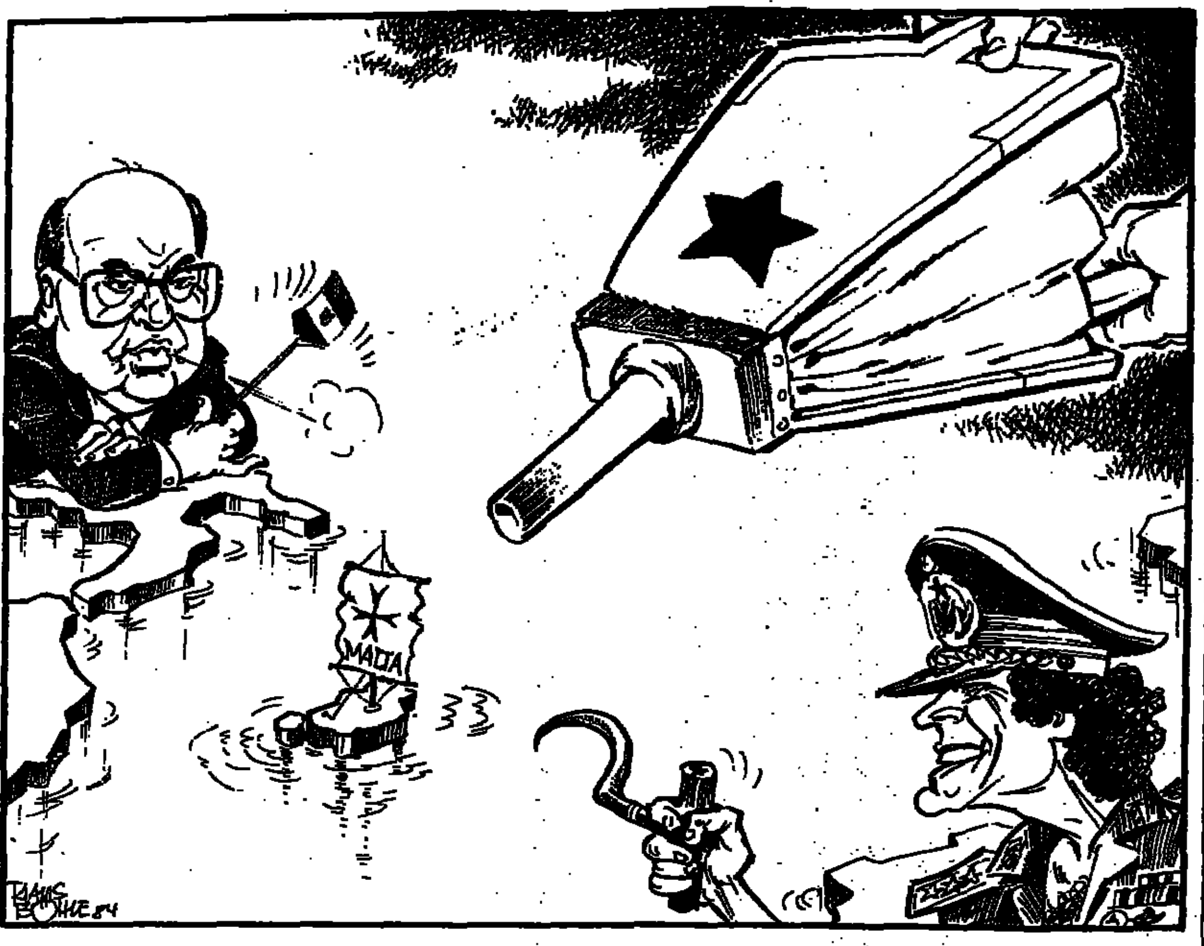
Als vor wenigen Tagen in Point à Pitre der Prozeß gegen sechs Terroristen beginnen sollte, die vor dreizehn Monaten Frankreichs internationale karibische Rundfunkstation in Guadeloupe mit Bomben angegriffen hatten, kam es zu Straßenunruhen. Sie wurden mit Tränengas unterdrückt. Bombenattentate häufen sich seit zwei Jahren, wurden aber von den Medien meist mit Stillschweigen übergangen.

Martinique und Guadeloupe in der Karibik sind mit Französisch-Guyana im nördlichen Südamerika die amerikanischen Reste des einstigen französischen Kolonialreiches. Die Inseln sind ebenso wie Grenada von großer strategischer Bedeutung für den Westen, denn an ihnen führt der Seeweg der venezolanischen und mexikanischen Erdölexporte vorbei.

Der Ruf nach Unabhängigkeit wurde vor vier Jahren laut. Man nannte ihn damals in Frankreich „verfrüht", wohl weil man glaubte, daß die Rolle der KP in der französischen Politik Frankreich vor Castro schützen werde. Das erwies sich als Irrtum, als Castro von den drei Departements als französischen Kolonien sprach, die abzuschaffen seien.

Aber Frankreich zeigte sich als wichtiger Bundesgenosse der Rebellen in Mittelamerika, besonders in Nicaragua. Wahrscheinlich deshalb blieb es bei Worten. Dennoch schossen kleine Unabhängigkeitsbewegungen aus dem Boden. Bisher hatten sie nur lokale Bedeutung. Die Separatistenbewegung in Neukaledonien scheint das zu ändern.

In Guadeloupe sprechen die Separatisten nun davon, daß sie Lehren aus dem Boykott gegen die neukaledonischen Wahlen des November ziehen wollen, der den Südseekonflikt ins Bewußtsein der Weltöffentlichkeit rückte. Die Rebellen der karibischen Departements und Französisch-Guyanas haben für den kommenden April eine Tagung von Vertretern aller Unabhängigkeitsbewegungen französischer Departements und Territorien in Übersee einberufen. Sie wollen offenbar Vorteile gewinnen, solange sie mit der Sympathie einer sozialistischen Regierung in Paris rechnen können.



Vom Winde geweht KLAUS BÖHLE

Omnibus mit Schlagseite

Von Heinz Barth

Mit der „goldhaarigen Harmonie", die Euripides den Athenern nachrühmte, ist das Verhältnis des heutigen Griechenland zu EG und NATO gewiß nicht zutreffend beschrieben. Stellt man ihm als Kontrast die langmütige Gelassenheit gegenüber, mit der Spanien die Mühsal seiner Bewerbung um Aufnahme in die Europäische Gemeinschaft erträgt, dann drängen sich dem Betrachter Vergleiche auf.

Vergleiche zwischen zwei Ländern der Süderweiterung, von denen das eine alle Vorrechte (einschließlich des Veto-Rechtes) der EG-Mitgliedschaft genießt und diese bedenklos ausnützt, während das andere sich eines überanstrengten Wohlverhaltens befleißigt, um seine europäische Kandidatur nicht noch mehr zu belasten. Felipe Gonzalez, Spaniens sozialistischer Ministerpräsident, der in seinen zwei Regierungsjahren Helmut Schmidt immer ähnlicher und seinem ehemaligen Protektor Willy Brandt immer unähnlicher wurde, übt sich im Dienst an der Europäisierung Spaniens nicht nur in der unspanischen Tugend der Geduld. Er hatte darüber hinaus die Zivilcourage, das Steuer seiner ursprünglich gegen die NATO gerichteten Politik, mit der er 1982 die absolute Mehrheit gewann, um hundertachtzig Grad herumzuwerfen.

Obwohl durchaus nicht sicher ist, ob die Masse der Spanier – von seiner eigenen Partei zu schweigen – bereit ist, ihm auf diesem Weg zu folgen, fand er dafür auf dem soeben beendeten Madrider Sozialistenkongreß eine Unterstützung, die Anhänger wie Gegner gleichermaßen beeindruckte. Sie beweist, daß es in der sozialistischen Spitze zur Zeit keine Alternative zu diesem jungen pragmatischen Parteichef gibt, dem sich der linke Flügel und die Gewerkschaften nur grollend unterordnen.

Gonzalez nahm das doppelte Risiko eines Parteizwistes und des versprochenen Volksentscheides über das Verbleiben Spaniens im Atlantikpakt auf sich, den er ohne die Stimmen des bürgerlichen Lagers kaum gewinnen dürfte. Er weiß, daß er den radikalen Kurswechsel in der Bündnisfrage als Eintrittskarte für den gemeinsamen Markt braucht. Das Merkwürdige an dieser Situation ist, daß ihm der Zugang zur EG von keinem der Regierungschefs der Gemeinschaft annähernd so schwergemacht wird wie von dem griechischen Genossen Andreas Papandreou. Dieser, demnächst willkommener Gast in Moskau, macht bei jeder Gelegenheit deutlich, daß er sich sein anti-spanisches Veto von der Gemeinschaft um einen gesalzenen Preis abkaufen lassen möchte.

Der Ausgleich, den Griechenland für seine durch den Beitritt Spaniens und Portugals drohenden Agrareinbußen fordert, würde dem strapazierten Lasttier EG in den nächsten fünf Jahren Kosten von weiteren 3,6 Milliarden Dollar aufladen. Ein stattliches Lösegeld – selbst wenn sicher wäre, daß die Befreiung der iberischen Länder aus der griechischen Quarantäne die Geschlossenheit der Europäischen Gemeinschaft fördern und die Verteidigung Europas stärken würde. Nach den Erfahrungen, die Europas Industrienationen bisher mit Griechenland machten, ist von einer nochmaligen Süderweiterung des Marktes jedoch eher das Gegenteil zu befürchten. Schon jetzt „haben wir weniger Gemeinsamen Markt als vor zehn Jahren", wie Helmut Schmidt auf der römischen Tagung des Bergedorfer Kreises ernüchtert feststellte.

Zwar ist Felipe Gonzalez kein Papandreou, der seine Truppen von der bulgarischen an die türkische Grenze verlegte, weil die eigentliche Gefahr für Griechenland nicht im Ostblock, sondern beim NATO-Alliierten Türkei liege. Aber der Gegensatz zwischen dem bündnisfeindlichen Betragen der NATO-integrierten Griechen und dem bündniskonformen Verhalten der nicht-integrierten Spanier mahnt zur Vorsicht. Die Sorge ist berechtigt, daß sich ein Europa der Zwölf als ein weniger handliches, wenn nicht gar als ein schrumpfendes Europa erweisen könnte. Es wird immer mehr zu einem Europa mit Zweigang-Getriebe, bei dem die Industrienationen von den Entwicklungsländern der Gemeinschaft unter dem Druck des Veto-Rechtes gemaßregelt und finanziell ausgenützt werden. Was könnte die jetzt noch durch die Selbstsucht Griechenlands blockierten Spanier und Portugiesen daran hindern, diesem unerfreulichen Beispiel zu folgen, sobald sie selbst Mitglieder der EG geworden sind?



Sabotiert vom Süd-Genossen in Athen: Gonzalez FOTO: AP

Es fällt jedenfalls auf, daß Spaniens bisher eher schwieriger Außenminister Fernando Moran nach dem letzten Brüsseler Gespräch mit seinem EG-Kollegen plötzlich Optimismus verbreitete, obgleich in den beiden wichtigsten Streitfragen – Wein- und Fischereirechte – keine Fortschritte erzielt wurden und der 1. Januar 1986 als Aufnahmetermin für Spanien immer ungewisser wird. Auf allen Seiten nimmt die Bereitschaft zu, sich mit geschlossenen Augen in die Süderweiterung zu stürzen: Europa in der Hoffnung auf die geostrategische Bedeutung Iberiens und Spanien in der Hoffnung, daß sich seine wirtschaftliche Modernisierung mit europäischer Assistenz beschleunigen wird.

Ob diese Zuversicht berechtigt ist, bleibt abzuwarten. Die Verhandlungen haben sich so lange hingezogen, daß auf beiden Seiten die Staatsmänner, um keinen Fehlschlag eingestehen zu müssen, in Gefahr sind, sich auf eine äußerst problematische Lösung zu einigen. Europas Einheit ist auf keinen Fall gedient, wenn die Gemeinschaft zu einem zweistöckigen Omnibus wird, in dessen oberer Etage es sich die weniger entwickelten Länder bequem machen dürfen. Es ist ein Alarmsignal für die Abwertung der EG im internationalen Ansehen, daß sich neuerdings sogar Marokko für die Aufnahme in den Markt interessiert.

IM GESPRÄCH Hans-H. Buchholz

Nochmal achtzehntausend

Von Stefan Heydeck

Seit dem 29. November 1983 hat sich der Vorsitzende der 7. Großen Strafkammer des Bonner Landgerichts, Hans-Henning Buchholz, durch Berge von Papier durchgeakkert, in denen immer wieder das Kürzel „wg." auftaucht. Buchholz und seine Beisitzer Christoph Bauer und Reinhard Thiesmeyer bereiteten sich auf den am 10. Januar um neun Uhr beginnenden Prozeß gegen den ehemaligen Flick-Manager Eberhard von Brauchitsch sowie die früheren Wirtschaftsminister Hans Friderichs und Otto Graf Lambsdorff wegen „Bestechung pp." vor. Ungeklärt ist heute noch, ob das Gericht sich auch auf die von der Staatsanwaltschaft angestrebte Erweiterung der Anklage um den Vorwurf der Steuerhinterziehung angesichts von weiteren achtzehntausend Aktenseiten vorbereiten konnte.

Fest steht dagegen, daß der 48jährige Vorsitzende sich nicht um das spektakuläre Verfahren gerissen hat. Es wurde nach dem Geschäftsplan des Landgerichts und den Vorlagen der Staatsanwaltschaft seiner und nicht einer der zwei anderen Wirtschaftskammern übertragen.

Der gebürtige Berliner ist seit achtzehn Jahren Richter in Bonn, nachdem er mit hervorragenden Examina 1966 promoviert wurde und seitdem genauso hervorragende Beurteilungen erhielt. Privat ist der hochgewachsene, schlanke Mann mit den glatten zurückgekämmten dunklen Haaren sehr zurückhaltend: „Ich bin doch eine ziemlich uninteressante Persönlichkeit." Das meint er so ernst, daß er fast vom Fahrrad gefallen wäre, als er sich vor einem Fotografen mit einer vors Gesicht gehaltenen Aktentasche tarnen wollte.

Trotzdem, oder vielleicht deshalb, genießt er in der Bonner Oxfordstraße Ansehen als einer, der sich von niemandem hineinreden lasse. So hatte er sich zum Beispiel zunächst dem Antrag des Flick-Ausschusses auf Herausgabe aller Ermittlungsakten widersetzt. Und auch jetzt gibt er mehr als hundertzwanzig Ordner nicht frei, weil diese nichts mit dem Untersuchungsauftrag zu tun hätten.



Vorsitz im Lambsdorff-Prozeß: Buchholz FOTO: MICHAEL EBNER

Graf Lambsdorff, der die Bonner Staatsanwaltschaft sehr kritisch beurteilt, hat kein abfälliges Wort über das Landgericht geäußert.

Der Kammervorsitzende hat keinen leichten Lebensweg hinter sich. Eingeschult wurde der Junge aus Dahlem im ostpreußischen Angerburg in der Nähe von Hitlers „Wolfsschanze", wo sein Vater Heinz Buchholz als Stenograph arbeitete und mit Glück unverletzt das Attentat vom 20. Juli 1944 überlebte. 1950 kam er auf ein Gymnasium in West-Berlin und machte dann 1955 in Ost-Berlin sein Abitur, weil sein Vater bis zum Wechsel in den Bundestag, 1956, Stenograph in der „DDR"-Volkskammer war. Hans-Henning Buchholz bestand 1957 in West-Berlin eine Ergänzungsprüfung für „Ost-Abiturienten" und nahm an der Freien Universität (FU) das Jura-Studium auf; ein Jahr später zog er nach Westdeutschland.

Und nun das Flutlicht. Seine Kammer muß wegen des Verfahrens vom zu kleinen Saal 212 in den großen Schwurgerichtssaal umziehen, um dort knapp sechzig per Los ausgewählten von hundertdreißig angemeldeten Journalisten aus aller Welt und etwa zwanzig „die Öffentlichkeit herstellenden" Zuschauern die Möglichkeit zur Beobachtung des Verfahrens zu geben.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Verschiedene Zeitungen befaßten sich mit dem fünften Jahrestag des sowjetischen Überfalls auf Afghanistan:

The Washington Post

Hatten die zum Planen neigenden Sowjets einen Fünfjahresplan zur Eroberung Afghanistans, als sie in das Land im Dezember 1979 einfielen? Wenn ja, dann haben sie ihn nicht erfüllt. Weder durch ihre eigenen brutalen Anstrengungen noch mit Hilfe ihrer wenigen afghanischen Rekruten ist es ihnen gelungen, einen tapferen Widerstand in die Knie zu zwingen.

The Daily Telegraph

Sechsmal haben die Vereinten Nationen die Invasion verurteilt und den Abzug der sowjetischen Truppen verlangt, und einige andere fruchtlose Bemühungen mit dem Ziel, die sowjetische Führung zu einer Kursänderung zu bewegen, sind ebenfalls mißachtet worden. Vielleicht gibt es im Kreml einige Leute, die die politischen und psychologischen Nachteile eines fortdauernden sowjetischen Engagements erkennen können, aber man hat bisher von ihnen noch nichts gehört. **(London)**

LE MATIN

Nach dem „Putsch von Kabul" am 27. Dezember 1979 gaben ihnen das Pentagon und westliche Militärexperten nur ein paar Jahre: fünf Jahre später sind die afghanischen Widerstandskämpfer aber immer noch da. Trotz ihrer Schwierigkeiten und ihrer Uneinigkeit haben sie die Sowjetunion dazu gezwungen, die Zahl ihrer Soldaten und ihr Waffenpotential beträchtlich zu erhöhen. Heute hat der Widerstand begriffen, daß er allein ist und von den westlichen Ländern wenig zu erwarten hat. Er bereitet sich auf einen Hundertjährigen Krieg vor, wie es kürzlich in Peshawar Abdul Haq formulierte, einer der „Kommandanten" von Ostafghanistan.

BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG

Der Vietnamkrieg wurde zum ersten Krieg, der nicht militärisch entschieden wurde, sondern durch die öffentliche Meinung. Ist nun der Friede dank ihrer auch in Afghanistan in Sichtweite? Nichts dergleichen. Die öffentliche Meinung hat Sendepause. Sehen wir von den Pflichtübungen einiger Regierungen ab, wie jetzt der Bundesregierung, so herrscht Schweigen im Walde. Schweigen vor allem dort, wo öffentliche Meinung sonst angestoßen, erzeugt, multipliziert wird: in der Intelligenz, in der jungen Generation. Dort übergeht man Afghanistan, hat sich längst Nicaragua zugewandt, wo man das liebgewordene Feindbild weiterpflegt.

Trotz des Gromyko-Paktes blieb Indien manövrierfähig

Die Geschichte einer wechselhaften Beziehung / Von Gerd Linde

Moskaus Beziehungen zu Indien waren wechselhaft. Bis zum Tode Stalins genoß der indische Freiheitskampf kein sowjetisches Wohlwollen, denn die damals vertretene „Zwei-Lager-Theorie" leugnete die Existenz einer „Dritten Welt". Seine Nachfolger waren flexibler.

Inzwischen waren Japan, Pakistan und Thailand in das US-Bündnissystem integriert. Die Sowjetunion konzentrierte daher ihre Aufmerksamkeit auf Indien als den größten und volkreichsten der blockfreien Staaten. Anti-westliche Ressentiments und „Antikolonialismus" konnten umso leichter mobilisiert werden, als Indiens Ministerpräsident Nehru ein Anhänger der „Meerwassertheorie" war. Das heißt, er definierte nur überseeische Besitzungen als Kolonien, während er die Sowjetunion höchstens für „expansiv" hielt. Während des Koreakrieges und der Genfer Indochina-Konferenz 1954 wurde Indien durch seine Vermittlungen zu einem wichtigen Partner der Sowjetunion. 1955 folgte das Abkommen über sowjetische Unterstützung beim Bau des Stahlwerks Bhilai.

Nehru war der erste Regierungschef eines nichtkommunistischen Landes, der (im Juni 1955) öffentlich zu Sowjetbürgern sprechen durfte. Ein halbes Jahr später erwiderte Chruschtschow seinen Besuch. Seine Unterstützung der indischen Ansprüche auf Kashmir und Goa war wichtig für Nehru, der zum Dank Moskaus Argumente für die Intervention in Ungarn 1956 von seiner UNO-Delegation übernehmen ließ, während die Kritik bis in die Kommunistische Partei Indiens (CPI) reichte.

Die sowjetisch-indischen Beziehungen wurden um so enger, je mehr der sowjetisch-chinesische Bruch sich vertiefte und Grenzkonflikte das chinesisch-indische Verhältnis belasteten. 1961 wurden die ersten sowjetischen Waffen nach Indien geliefert, darunter zwei Staffeln der damals hochmodernen MiG 21. Wenig später erhielt Indien die Lizenz zum Bau dieser Maschinen, als erstes „nichtsozialistisches" Land. Von 1963 an wurde die indische Stahl- und Elektro-Industrie und der Maschinenbau mit sowjetischer Hilfe ausgebaut, auch bei der Nutzung der Kernenergie arbeitete man zusammen.

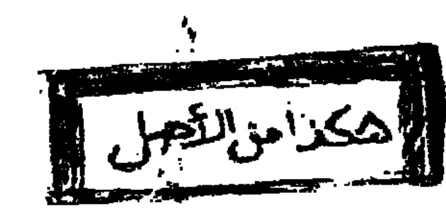
Nehru starb im Mai 1964. Im Oktober wurde Chruschtschow gestürzt. Im Spätsommer 1965 brach der Kashmirkrieg zwischen Indien und Pakistan aus. Die UdSSR konnte als „ehrlicher Makler" auftreten: Beim Treffen von Taschkent nahmen ein blockfreier Staat und ein Verbündeter der USA die Vermittlungsdienste der führenden kommunistischen Macht in Anspruch, und tatsächlich wurde der Friede wiederhergestellt.

Die Reise Indira Gandhis im Juni 1966 in die UdSSR war allerdings kein Erfolg. Dem Hinweis Kossygins, wachsender sowjetischer Einfluß in Pakistan sei für Indien von Nutzen, begegneten die Inder mit Mißtrauen. Auch im Innern nahm die Polemik der indischen KP gegen Indira zu. Das neue Kabinett Indiras (März 1967) wurde in Moskau als „Koalition aus rechten und zentristischen Elementen" eingestuft. Danach trübte die Flucht der Stalin-Tochter Swetlana über Indien die Beziehungen weiter, und als im Sommer 1968 sowjetische Waffenlieferungen nach Pakistan bekannt wurden, war man in Indien bestürzt. Anfang 1971 kulminierten die Spannungen zwischen West- und Ostpakistan (Ostbengalen) in einem blutigen Bürgerkrieg, der mit der Bildung des neuen Staates Bangladesch endete. Indiens Armee und ihre sowjetischen Waffen hatten daran entscheidenden Anteil. Der Kreml beobachtete dies eher besorgt.

Doch als dem überraschenden Besuch Gromykos in Neu-Delhi der Freundschaftsvertrag vom 9. August 1971 folgte, war, auch wenn er äußerlich kaum mehr als die Fixierung der ohnehin bestehenden Beziehungen bedeutete, immerhin zu vermerken, daß Indien zum ersten Mal einen formalen Freundschaftsvertag mit einer anderen Macht schloß – und dann stellte es sich trotz gegenteiliger Beteuerungen beider Partner heraus, daß es sich auch um einen Verteidigungspakt handelte. Im Spätherbst wurde das bestätigt.

Indiens kurzer Feldzug gegen Pakistan endete mit einem klaren Sieg, nachdem Moskau Indien nicht nur mit Waffen beliefert, sondern Pakistan auch mit drohenden Noten bedacht und mit seinem Veto im Sicherheitsrat alle Versuche blockiert hatte, den Krieg zu beenden. In der Folgezeit versuchten die Sowjets jedoch vergeblich, den Anrainern des Indischen Ozeans ein „kollektives Sicherheitssystem für Asien" schmackhaft zu machen. Diese Kampagne hielt bis etwa Mitte 1976 an. Die sowjetische Presse zeigte Verständnis für die Verhängung des Ausnahmezustandes durch Frau Gandhi (1975) und ihr zunehmend diktatorisches Regime. Sie empfahl sogar eine Zusammenarbeit zwischen der Kongreßpartei und der CPI.

Die wirtschaftliche und militärische Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten hielt an. Der Kreml tolerierte auch, daß Indien Mitte der siebziger Jahre Fühler nach China auszustrecken begann. Indira wiederum hat nie die sowjetische Invasion in Afghanistan verurteilt. Verglichen mit Moskaus Positionen etwa in Südjemen, in Syrien oder auf Kuba jedoch haben die politischen Investitionen des Kremls in Indien wenig Früchte getragen. Das Land hat seine Manövrierfähigkeit behalten. Denn Nehru und seine Tochter waren beide eitel, selbstgerecht und machtbesessen. Für Verhandlungen mit Moskau sind diese Eigenschaften wohl von Nutzen.





Die Zahlen waren falsch, aber dennoch leuchtet das Licht

Rechnungen aus den siebziger Jahren über den steigenden Stromverbrauch sind nicht aufgegangen. Steigende Ölpreise, Energiesparprogramme und Konjunktureinbrüche haben alle Zahlen über den Haufen geworfen. Daraus den Schluß zu ziehen, man könne auf Kernenergie verzichten, wäre aber falsch.

Von HEINZ HECK

„Auch in Zukunft muß mit einer erheblichen Steigerung der Energienachfrage in der Bundesrepublik Deutschland gerechnet werden. Nach Schätzungen wird sich der Primärenergieverbrauch von heute ca. 340 Millionen Tonnen Steinkohleeinheiten (1971) auf rund 600 Millionen Tonnen SKE im Jahre 1985 erhöhen. Überproportional zum Primärenergieverbrauch wird sich die Elektrizitätsnachfrage entwikkeln. Innerhalb von zehn Jahren muß eine Verdoppelung erwartet werden. Die Elektrizität gewinnt damit für die Energieversorgung ständig an Bedeutung."

Dieses Zitat stammt nicht von einem Vertreter der Stromwirtschaft oder des Kohlebergbaus, auch nicht von einem „energiebesessenen" Unionspolitiker. Es handelt sich um eine Äußerung des – in Energiefragen – ganz und gar unverdächtigen SPD-Politikers Klaus von Dohnanyi, damals Bildungs- und Wissenschaftsminister der Regierung Brandt, heute Hamburgs Regierender Bürgermeister.

Damals, das war am 14. Juli 1972, als er die zitierte Antwort auf eine Kleine Anfrage der Bonner Unionsfraktion gab. Damals, das war noch vor Ausbruch der ersten Ölkrise im Herbst 1973, als man noch dazu neigte, Zuwachsraten der Vergangenheit mit geringen Abstrichen in die Zukunft fortzuschreiben. Das galt für Regierung wie Wirtschaft gleichermaßen. Und die Zuwachsraten der Vergangenheit waren in der Tat beeindruckend: Im Zeichen des Wirtschaftswunders war die Stromerzeugung im öffentlichen Netz in den goldenen Fünfzigern im Jahresdurchschnitt um über zehn Prozent gestiegen (das bedeutet eine Verdoppelung in nur sieben Jahren), in den sechziger Jahren immerhin noch um 8,3 Prozent.

Doch die beiden Ölpreisexplosionen von 1973/74 und 1979/80 warfen alle überkommenen Vorstellungen über den Haufen. Von 1973 bis 1983 stieg der Ölpreis auf das Siebenfache, die Preise der meisten anderen Energieträger im Gefolge in ähnlichem Ausmaß. Mit mehr oder weniger großen Verzögerungen lösten diese Veränderungen einen Wachstumseinbruch aus, der natürlich auch den Energieverbrauch drosselte.

Zusätzlich setzte eine Sparwelle ein, die alle Erwartungen übertraf. Ausschlaggebend hierfür war zwar der gewaltige Preisanstieg. Er wurde jedoch durch flankierende Maßnahmen in Form von Verordnungen (zum Beispiel über Wärmedämmung in Gebäuden) unterstützt. Angesichts der vor allem politisch bedingten Unsicherheiten in der Ölversorgung (Opec) zielten die Regierungsmaßnahmen nicht nur auf Energiesparen, sondern auch auf Ölsubstitution sowie Erschließung neuer Öllieferquellen.

Ein Jahrzehnt nach Ausbruch der ersten Ölkrise bleibt festzuhalten: *1983 wurde mit der gleichen Energiemenge* wie 1973 ein um gut 17 Prozent höheres Bruttosozialprodukt (real) erwirtschaftet. Zugleich ist der Ölanteil am Primärenergieverbrauch von damals 55 auf nahezu 40 Prozent zurückgegangen (bei sinkendem Opec-Anteil an der Gesamtölversorgung).

Vor diesem Hintergrund ist auch speziell die Entwicklung der Elektrizitätswirtschaft zu sehen: Die siebziger *Jahre brachten nur noch einen* durchschnittlichen Anstieg der Stromerzeugung von 6,3 Prozent in der öffentlichen Versorgung (also Gesamterzeugung ohne die der Industrie und der Bundesbahn; auf diese beiden entfiel 1983 rund ein Sechstel der Erzeugung).

Mit den immer wieder korrigierten Bedarfsschätzungen wurden zwar auch die Kraftwerksplanungen heruntergefahren. Denn die Stromwirtschaft baut keine Kraftwerke, die nicht gebraucht werden, meint Horst Magerl, Geschäftsführer der Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke (VDEW) in Frankfurt.

Doch der Ausbau hielt gerade in den siebziger Jahren nicht einmal mit dem verminderten Bedarfszuwachs Schritt. Wenn dennoch die sprichwörtlichen Lichter nicht ausgingen, so vor allem deshalb, weil Kraftwerke länger am Netz gehalten wurden, als es energie- und umweltschutzpolitisch geboten erschien. Die zum Teil erheblichen Verzögerungen (infolge von Einsprüchen, Demonstrationen und einer insgesamt immer unsicherer werdenden Genehmigungspraxis) haben sich in erster Linie in einer Schieflage des Kraftwerksparks niedergeschlagen.

Und damit ist man bei der Kostenfrage. Die Kraftwerkskapazität sollte sich nach den Berechnungen der Industrie aufgrund der Kostenstruktur etwa je zur Hälfte aus Grundlast- (im wesentlichen Laufwasser, Braunkohle und Kernenergie) sowie Mittel- und Spitzenlastkraftwerken (Steinkohle, *Öl und Gas) zusammensetzen.*

Von dieser Idealrelation ist man jedoch weit entfernt: Bei einer Erzeugungskapazität von gut 76 000 Megawatt (MW) Ende 1983 fehlten immerhin etwa 10 000 bis 11 000 MW in der Grundlast. Da das Förderpotential der Braunkohle nicht zu steigern ist, bleibt praktisch nur die Kernenergie für den Zubau.

Gerade hier zeigen sich die *Versäumnisse der siebziger Jahre am* deutlichsten. Bedenkt man nämlich, daß die Mehrkosten der Stromerzeugung aus Steinkohle (die wegen des Kapazitätsdefizits auch in der Grundlast eingesetzt werden muß) nach verschiedenen Berechnungen bereits bis zu fünf Pfennig je Kilowattstunde betragen, so gewinnt man eine Vorstellung von den Milliardenbeträgen, die die Volkswirtschaft völlig unnötig belasten. *Ein rechtzeitiger stärkerer* Ausbau der Kernenergie hätte diese Belastungen vermieden.

Nicht nur unter Kosten-, auch unter Energiegesichtspunkten erscheint dieser Ausbau geboten: „Trotz der in letzter Zeit verschärften Kritik wird die Kernenergie sich weltweit durchsetzen. Der Grund ist einfach: Sie wird gebraucht. Es wäre eine Illusion zu glauben, man könne ohne sie auskommen, etwa auf Sonnen-, Wind- und Gezeitenenergie oder die Erdwärmenutzung ausweichen und bis zur technischen Reife dieser Ressourcen die reichlich vorhandenen Kohle- und die weniger reichlich vorhandenen Ölvorräte aufzehren." So der Spiegel 1979 in seiner Verlagsreihe „Märkte im Wandel: Energie/Kernenergie".



Das „goldene Augsburg": Im späten Mittelalter erlebte die von den Römern gegründete Stadt am Lech ihre höchste Blütezeit FOTO: KEYSTONE

Augsburg – die Stadt, die Kaiser kaufte

Trier, Neuß, Bonn und Worms – sie alle kokettieren mit ihrer 2000jährigen Geschichte. Da will die alte Römer- und Fugger-Stadt Augsburg nicht nachstehen. Auch wenn alles nicht so klar bewiesen ist: 1985 feiert die Stadt ihren 2000. Geburtstag.

Von PETER SCHMALZ

Noch einmal ziehen römische Legionäre über die Alpen nach Norden: Mit genagelten Riemensandalen an den Füßen, ein Kettenhemd aus 30 000 Eisenringen *am Leib, das römische Kurzschwert* und den berüchtigten Dolch am Gürtel, schließlich den Helm mit Wangenschutz und Federbüschel auf dem Haupt werden im Mai zehn Deutsche unter der Führung des Historikers Marcus Junkelmann in Italien aufbrechen und in Tagesetappen zu je 25 Kilometern gen Augsburg marschieren.

Sie wollen damit an den Feldzug erinnern, den Kaiser Augustus 15 vor Christi seinen Stiefsöhnen Drusus und Tiberius zur Niederwerfung der rätischen Alpenbewohner und der Kelten befohlen hatte, und der am Zusammenfluß von Lech und Wertach zum Bau eines Militärlagers führte, aus dem die Römerstadt Augusta Vincelicum entstand, die für ein halbes Jahrtausend die Hauptstadt der Provinz Rätien bleiben sollte.

Zwanzig Jahrhunderte sind seit dem Befehl des Kaisers in Rom vergangen, was einige Unterschiede der beiden Alpenüberquerungen unvermeidlich erscheinen läßt.

So waren Drusus und Tiberius wohl mit mehr als nur zwei Handvoll Legionären aufgebrochen, mußten aber auf die Begleitung von Funk und Fernsehen verzichten. Gravierender aber dürfte der Umstand sein, daß Junkelmanns Mini-Trupp bei seinem Eintreffen in Augsburg mit Tag und Stunde genau registriert und in die Annalen der Schwabenstadt eingehen wird. Die historischen Römer dagegen waren weit nachlässiger und hinterließen nicht einmal einen Stein mit dem eingemeißelten Datum der Lagergründung. War's schon 15 vor *Christi Geburt oder einige Jahre später?*

„Keinesfalls", so schreibt Professor Gunther Gottlieb, Inhaber des Lehrstuhls für Alte Geschichte an der Universität Augsburg, in der von ihm herausgegebenen voluminösen „Geschichte der Stadt Augsburg", „ist Augsburg im Jahr 15 v. Chr. gegründet worden. Es hat auch in jenem Jahr keine irgendwie gearteten Anfänge einer Siedlung gegeben." Ein Gelehrtenwort, an dem zu rütteln auch in Augsburg niemand wagt, und das geeignet ist, zumindest dem Slogan, mit dem Bayerns drittgrößte *Stadt von Neujahr an zwölf Monate* Geburtstag feiern möchte, den Boden zu entziehen. Denn die Formulierung „2000 Jahre lebendige Stadt" ist wohl eine kleine Hochstapelei, da aber Trier und Neuß, Bonn und Worms ebenfalls mit dem Alter von zwei Jahrtausenden kokettieren und das nahe Kempten schon gar 1950 seine 2000-Jahr-Feier absolvierte, wollte man sich in der einstigen Fuggerstadt von historischen Petitessen den Spaß nicht verderben lassen.

So wird 1985 mit dem Bundespräsident und Ministerpräsidenten, mit einem Fußball-Länderspiel und einer Kanu-Weltmeisterschaft, mit historischen Bürgerfesten und glanzvollen Ausstellungen ein Geburtstag gefeiert, den es eigentlich nicht gibt, für den aber selbst der Wissenschaftler Gottlieb doch noch eine Rechtfertigung findet: Man müsse das Jubiläum „stärker von Augsburgs zentraler Funktion als späterem Verwaltungsmittelpunkt einer ganzen Landschaft her verstehen als von einer nicht aufs Jahr nachweisbaren und erst in das erste nachchristliche Jahrhundert gehörenden Stadtwerdung".

Im Rathaus hat man flexibel auf den ungesicherten historischen Unterbau reagiert und verkündet, es gäbe Grund genug für Augsburg, sich anläßlich des Jubiläums „auf seinen römischen Ursprung zu besinnen". Doch hinter dem Aufruf zur Rückbesinnung steht die Hoffnung, dank der Feier künftig eine lebenswertere und attraktivere Stadt zu erleben. „Wir wollen", werden die Ziele der Feier in vierfacher Wiederholung genannt, „das Bürgerbewußtsein vertiefen und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Augsburger aktivieren. Wir wollen, daß die Bürger stolz sein können auf ihre Stadt und sich mit ihr identifizieren. Wir wollen mit dem Jubiläum auch Urbanität und Lebensqualität fördern. Wir wollen schließlich auch, daß unsere 2000-Jahr-Feier eine gute, überregionale Werbung für Augsburg wird."

Zum letzten Punkt gibt der seit 14 Jahren amtierende SPD-Oberbürgermeister Hans Breuer ungeniert zu, die 40 Millionen Mark für den Geburtstag sollten eine Art Werbeetat für ein besseres Image der 260 000-Einwohner-Stadt sein. Sein sehnlichster Wunsch ist, nach *1985* gehöre der böse, aber nicht seltene Satz, das Beste an Augsburg sei der Zug nach München, endgültig der Vergangenheit an.

Das Rennen der beiden Stadtrivalen ist längst zugunsten Münchens entschieden, das sich mehr und mehr zum deutschen Mekka der technologischen und wirtschaftlichen Zukunft mausert. Diese Erkenntnis schmerzt in dem nur 40 Autobahn-Kilometer entfernten Augsburg, und so wird das kommende Jahr willkommener Anlaß, der neureichen Landeshauptstadt vorzuführen, welch historischer Kümmerling der Konkurrent an der Isar ist.

War es nicht der „Augsburger Schied", mit dem Kaiser Barbarossa am 14. Juni 1158 in der Schwabenstadt die Gründungsurkunde Münchens unterzeichnete und die armseligen *Hütten am Isaruf*er erstmals schriftlicher Erwähnung wert waren? Und waren damals nicht schon 200 Jahre den Lech hinabgeflossen, seit Bischof Ulrich, heute einer der beiden Stadtheiligen, im Sommer 955 die ungarischen Reiterhorden vor den Mauern Augsburgs so lange aufgehalten hatte, bis König Otto mit dem Reichsheer herangerückt war und die Gefahr aus dem Osten in der *Schlacht auf dem Lechfeld bannen* konnte? Und wer in München weiß schon von den fünf ältesten Glasfenstern der Welt, die aus dem 11. Jahrhundert stammen und in der Südwand des Augsdoms leuchten?

Die Geschichte hat Augsburg verwöhnt. Noch bevor Kolumbus Amerika entdeckte, schwärmte der spätere Papst Pius II. über das „Goldene Augsburg" des ausklingenden Mittelalters: „Es ist schwer, etwas zu finden, worin Augsburg von einer anderen Stadt übertroffen werden könnte." Und der Kirchenmann sah es glitzern an schönen Hälsen: „Wo ist die Frau, ich sage nicht vom Adel, sondern eine bürgerliche, die nicht von Golde glänzt."

Wenige Jahrzehnte später begann der Aufstieg des geschäftstüchtigen Jakob Fugger, „der Reiche" genannt, das Gesamtsteuervermögen der Bürger stieg von 1470 bis zur Jahrhundertwende um das Vierfache, die Kaufmannsfamilie Welser kam mit dem Gewürzhandel zu Reichtum, Fugger mit Bergwerken, Erzhandel und Bankgeschäften.

Theodor Heuss empfand es als die erstaunlichste Geschichtsanekdote, „daß von dieser Binnenstadt Augsburg aus, nicht von den an den Meeren gelegenen Hansestädten, der Zug in die Welt ging".

Es war die Zeit, als Fugger wegen Kaiser Maximilian I. erhebliche Guldenvermögen verlieh und mit Schmiergold dessen Enkel Karl auf den Kaiserthron hievte. Im Fuggerhaus verweigerte Martin Luther den Widerruf auf seine Kritik am Ablaßgeschäft, im Rathaussaal wurde 1555 der Religionsfriede verkündet, der die „Augsburger Konfession" gleichberechtigt neben die römisch-katho*lische stellte, weshalb noch heute in* der Stadt Kirchen beider Konfessionen dicht nebeneinander stehen.

An diese goldenen Jahrhunderte, als der geniale Baumeister Elias Holl mit dem Rasthaus, das zur Feier in frischem Putz strahlt, den prächtigsten Renaissancebau nördlich der Alpen schuf, soll das kommende Jahr vor allem erinnern. Schon über 1000 Augsburger haben bei der Festkommission Schnittmuster geholt, um Kleidung aus dieser glorreichen Zeit zu schneidern und somit kostümiert zu sein für das wochenlange Bürgerfest im Juli, zu dem die herrschaftliche Maximiliansstraße noch eimnal eintaucht in den Glanz, als sich die Stadt Könige und Kaiser kaufte.

Historiker beraten die Bürgergruppen für die Handwerksstätten und Märkte. Ein findiger Gastronom bietet bereits „Essen wie zur Elias-Holl-Zeit" an, von der Sauren Brotsupp'n über die Weißen Kapaunen bis zu den Pfaffenhütlein aus Mandeln.

Und weil das Feiern versöhnlich stimmt, wird man auch mit einem Berühmten der Stadt Frieden schließen und ihm eine Gedenkstätte widmen, obwohl dieser Bert Brecht über seine Geburtsstadt so wenig schmei*chelhafte Worte wie „diese Scheiß*stadt" gefunden hatte. Aber da hat wiederum die ortsansässige Universität rechtzeitig zum Jubiläum eine Erklärung gefunden, die den Augsburgern Vergebung für des Dichters Entgleisungen ermöglicht. Wenn Brecht, so die Professoren, über Augsburg wetterte, dann meinte er eigentlich das Reich. „Augsburg wurde seit 1941 für Brecht zur Chiffre *für Deutschland"*, sagte der Literaturwissenschaftler Albrecht Weber.

So kann man zumindest mit ausgestreckten Armen auch einen Brecht an die Brust drücken und ihn einschließen in die Feier eines Geburtstages, den es nicht gibt.

Er machte die „NZZ" vom Auflagen-Zwerg zum Einfluß-Riesen

Von HORST STEIN

Deutlich die eigene Meinung vertreten, für die Diskussion aber offenbleiben: Mit dieser Maxime hat Fred Luchsinger als Chefredakteur das Ansehen der „Neuen *Zürcher Zeitung" gemehrt.* Jetzt geht er in den Ruhestand.

Das Fieber der heißen Nachricht war seine Sache nie, obwohl er doch, sozusagen, zeitlebens für eine Tages*zeitung geschrieben hat.* Schon das Arbeitszimmer im „NZZ"-Haus an der Zürcher Falkenstraße, Korridore weit von allem Redaktionsgetöse entfernt, offenbart dies. Das ist kein Feldherrnhügel, da erinnert nichts an ein Blattmacher-Hauptquartier, auch von Kommandobrücke kein Hauch.

Holztäfelung, Bücher, im Winkel gar ein Schlummersessel – wohldotierte Romanciers leben so. „Zum Lesen und Nachdenken", sagt Luchsinger lächelnd und deutet auf den Sessel. Hinter dem Schreibtisch wirkt der massige Mann wie ein Pfeiler, an dem sich die Wasser teilen; die Wirbel der medialen Flut sich beruhigen.

So auch, so untypisch fast, hat Fred Luchsinger – seit 1949 bei der „Neuen Zürcher" und seit 17 Jahren deren Chefredakteur –, seine Aufgabe als Jorunalist und die Funktion einer Tageszeitung immer aufgefaßt. Er hat oftmals über seine „Philosophie" geschrieben, und er spricht noch heute gern darüber, weil er davon überzeugt ist, daß man dem Leser nur mit einem *„die Dinge ins Relief* setzenden Bild der Gegenwart" dienen könne. Die Nachricht, heißt das, verlangt nach einordnender Deutung, die zu erhellen sucht, warum was wie geschieht und worauf es am Ende hinaus will.

Gewiß ist es ein Verdienst der Ära *Luchsinger, daß die „Neue Zürcher* Zeitung" in die Spitzengruppe der deutschsprachigen Blätter aufrücken konnte. Umfassend und seriös, maßvoll im Ton, den „Proportionen der Wirklichkeit" verpflichtet, hat sich der Auflagen-Zwerg aus der „Hauptstadt der Gnome" (knapp 140 000 Exemplare täglich) zu einem Einfluß-Riesen gemausert. Kontinuität, die absolute Unabhängigkeit der Redaktion und ein weitgespanntes Netz selbständig operierender Korrespondenten trugen mit dazu bei.

Das einstmals spröde alte Fräulein „NZZ", Jahrgang 1780, kommt heute so an, ohne daß einer sagen könnte, da habe jemand zuviel Rouge aufgelegt oder die Rocksäume ungebührlich hoch geschürzt.

Denn das Blatt offeriert bei allem *dem nicht etwa einen „Meinungs*cocktail" (Luchsinger), um seinen Lesern zu gefallen. Im Gegenteil, am Standort der „Neuen Zürcher" hat es nie Zweifel gegeben: Sie steht dem Schweizer Freisinn nahe, also den Liberalen; und sie fühlt sich einer demokratischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung verpflichtet. Daran wird auch Luchsingers Nachfolger Hugo Bütler nichts ändern wollen.

*Mit einem Meinungskampf schließ*lich, mehr noch: mit einem Feldzug wider die Appeasement-Politik der Westmächte gegenüber Hitler und später dann dem Moskauer Totalitarismus hat die internationale Reputation der „Neuen Zürcher" überhaupt erst begonnen.

Damals im übrigen hat die „NZZ" ihr Thema gefunden: Europa und die *Mächte,* die sein Schicksal bestimmen. Als Fred Luchsinger 1955 für acht Jahre zum Korrespondenten seiner Zeitung im Bonn Adenauers ernannt wurde, hat er diese Linie fortgesetzt. Seither auch ist er vom Thema „Deutschland und seine Nachbarn" okkupiert, und noch heute macht sich der lange Schatten des Kanzlers aus Rhöndorf in seinen Erinnerungen breit: „Ich habe Adenauer in vielen Oszillationen erlebt, und ich bin heute selbst erstaunt, wie oft ich bei ihm gewesen bin." Wie oft, dies ist Luchsinger erst jetzt durch die Herausgeber von Adenauers „Tee-Gesprächen" wieder deutlich gemacht worden. Der alte Kanzler und der junge Korrespondent waren damals einander nützlich: Der Journalist bekam glänzende Informationen, und der Regierungschef konnte gegenüber der eigenen Öffentlichkeit häufig behaupten, eine bedeutende ausländische Zeitung sei auch seiner Meinung. Luchsinger hätte „nie gedacht", wie er versichert, „daß das demokratische Experiment mit den Deutschen so gut gehen würde." Immerhin sei die Bundesrepublik „heute das Land in Europa mit der stärksten Demokratie". Aber er macht auch keinen Hehl aus seiner Sorge, daß Deutschland – und damit Europa – wieder ins Rutschen kommen könnte. Er sieht, etwa im grün-alternativen Bereich, *„ganze Sektoren aus der* Staatsgesinnung auswandern – ganz im Unterschied zu Frankreich". Er denkt an die Neigung der Deutschen, alles zu übertreiben, „auch die guten Dinge – etwa die soziale Gerechtigkeit".

Der scheidende „NZZ"-Chefredakteur stand nie im Verdacht, ein Optimist zu sein. Deshalb nimmt es auch *nicht wunder, daß* er einen „Überschlag" des „endemischen Anti-Amerikanismus der Franzosen" auf die Bundesrepublik zu fürchten scheint, denn „niemand ist gerne dankbar". Ob die unumgängliche Revitalisierung der NATO gelinge, stehe denn auch dahin. Aber Luchsinger weigert sich, Prognosen zu stellen oder gar Ratschläge zu erteilen: die calvinistische Nüchternheit des Schweizers sträube *sich gegen die Zumutung,* „um die Ecke zu schielen". „Das kann", meint er, „nicht die Sache des Journalisten sein." Seine bislang letzte Sammlung von Leitartikeln trägt denn auch den programmatischen Titel „Realitäten und Illusionen".

14 Jahre prägte Fred Luchsinger als Chefredakteur die „NZZ" FOTO: FOTOPRESS

40 Prozent aller Schadstoffe in der Berliner Luft kommen aus der „DDR"

Umwelt-Senator Vetter drängt Bonn auf den Abschluß eines Abkommens mit Ost-Berlin

hrk, Berlin

Die Berliner Luft hängt voller Schwefeldioxid: 40 Prozent der gesamten Schmutz-, Rauch- und Staubbelastung über Berlin stammt aus „DDR"-Kraftwerken. Berlins Umweltschutzsenator Horst Vetter (FDP) appelliert jetzt erneut an Minister Zimmermann: „Die Bundesregierung drängt meiner Meinung nach nicht energisch genug auf ein Luftreinhalte-Abkommen mit der DDR. Hier muß endlich etwas geschehen!" Vetter sieht Ressortchef Friedrich Zimmermann beim nächsten Treffen der Fachminister am 24./25. Januar vermutlich in Würzburg.

Zur WELT sagte Vetter zu diesem Thema: „Die Bundesregierung strebt ein solches Abkommen sicherlich an, aber sie versieht es anscheinend nicht mit hoher Priorität. Es gab erste Kontakte mit der DDR, man hat sich Kraftwerke und Entschwefelungsanlagen angeschaut, und jetzt will man auf beiden Seiten erst einmal nachdenken!" Dazu bliebe jedoch „nicht mehr viel Zeit. Denn die Bäume sterben, ohne auf Terminkalender zu blicken." Schon jetzt seien 70 Prozent der Berliner Kiefern – die Stadt besteht zu einem Viertel aus Wald und Wasser – „in irgendeiner Form" geschädigt.

Vetters Verwaltung hält eindrucksvolle Beispiele für die Belastung der Berliner Luft mit „DDR"-Schwefel bereit:

- Die kaum entschwefelten „DDR"-Kraftwerke jagen nach einer Untersuchung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung jetzt schon jährlich fünf Millionen Tonnen Schwefeldioxid in den Äther. Eine Zunahme ist zu befürchten.
- Allein das Kraftwerk Boxberg, das größte Braunkohlekraftwerk der Welt, stößt jährlich 500 000 Tonnen SO_2 aus.
- In der Nähe von Cottbus steht das Kraftwerk Jänschwalde, das bis 1986 auf eine Leistung von 3000 Megawatt ausgelegt wird. Zum bisherigen Jahres-Ausstoß von 200 000 Tonnen Schwefeldioxid kämen dann weitere 200 000 Tonnen.
- Zum Vergleich: West-Berlins Kraftwerke besitzen eine Stromleistung von insgesamt 2200 Megawatt. Aber alle diese Anlagen zusammen „produzieren" lediglich 53 700 Tonnen Schwefeldioxid und werden innerhalb der nächsten zehn Jahre durch den Einbau teurer Filter (Kosten: über eine Milliarde Mark) 1993 nur noch 13 000 Tonnen in die Luft abgeben.
- Ein vergleichbares „DDR"-Kraftwerk produziert zur Zeit viermal soviel SO_2 wie ein Westberliner Werk. Nach der Modernisierungswelle in West-Berlin werden die „DDR"-Werte sogar 15mal höher liegen.
- Nach Berechnungen von Vetters Fachleuten müßte die „DDR" in den nächsten Jahren rund 10 Milliarden D-Mark ausgeben, um ihre Riesenkraftwerke – sie verfeuern zudem überwiegend nur minderwertige Braunkohle – zu entschwefeln und zu „entsticken".

„Da dies die andere Seite allein nicht schafft – aus wirtschaftlichen Gründen und sicherlich ohne bösen Willen –, ist eine Hilfestellung der Bundesrepublik nach meinem Dafürhalten unumgänglich", sagte Vetter zur WELT.

Zugleich wies der Senator dabei auf sein „privates", nichtoffizielles Gespräch mit Ost-Berlins Umweltschutzminister Hans Reichelt (Bauernpartei) am Rande der Münchener Umweltkonferenz hin: „Dabei habe ich ihn auch auf die Berliner Problemlage angesprochen. Aber Technik und Finanzen stellen die DDR eben vor erhebliche Schwierigkeiten, hier mit für Abhilfe zu sorgen."

Den FDP-Senator macht vor allem besorgt, daß alle Problemlösungen, die West-Berlin für teures Geld vornimmt, nichts nützen, wenn die Schadstoffe aus dem Berliner „DDR"-Umland weiter heranfliegen. Aber auch West-Berlins Eigenanteil an der miserablen Luft soll in den kommenden Jahren kräftig herabgesetzt werden: Noch immer werden nur 13 Prozent aller West-Wohnungen mit Gas beheizt. Wenn von 1986 an sibirisches Erdgas in den Westteil Berlins strömt, soll diese Quote beträchtlich steigen. Dann kann auch endlich der Anteil kohlebeheizter Altbauwohnungen sinken – noch immer wird jedes dritte alte Haus nicht mit Öl, Gas oder Strom, sondern Kohle befeuert.

Kohl: 1985 wird Schlüsseljahr für den Bau Europas

hey, Bonn

Bundeskanzler Helmut Kohl und Außenminister Hans-Dietrich Genscher haben für 1984 eine positive Bilanz gezogen und ihren Willen zum Festhalten an der „Koalition der Mitte" bekräftigt. Gleichzeitig hoben sie ihre Bereitschaft hervor, als Beitrag zum Frieden in Europa die Beziehungen zur „DDR" fortzuentwickeln.

In der Illustrierten „Quick" schreibt Kohl, daß 1985 ein „Schlüsseljahr für den Bau der Vereinigten Staaten von Europa" sein werde. Nach den Worten des FDP-Vorsitzenden wird im kommenden Jahr „für jeden einzelnen EG-Staat die Stunde der Wahrheit für seine Haltung zu einer Europäischen Union kommen". Weiter betonen beide, daß die Wirtschaft die Talsohle durchschritten habe und es wieder aufwärts gehe. Dies ist, so Kohl, eine „wesentliche Voraussetzung" zur Bewältigung des „größten Problems", der „immer noch sehr hohen Arbeitslosigkeit". Um sie nachhaltig abzubauen, meinte Genscher, müßten alle Kräfte auf den Ausbau der wirtschaftlichen und technologischen Spitzenposition der Bundesrepublik Deutschland „konzentriert" werden. Dabei müsse der Subventionsabbau Vorrang bekommen und mit der Privatisierung „endlich angefangen" werden.

„Die braunen Grünen raus": Proteste in Israel gegen ungebetene Besucher

Handgemenge in der Knesset / Regierung mißt der Delegation kaum Bedeutung bei

E. LAHAV, Jerusalem

Die Abordnung der Grünen, die zur Zeit Israel besucht, wurde gestern vom stellvertretenden Unterstaatssekretär für europäische Angelegenheiten im Außenministerium, Yeshayhau Anug, zu einem Gespräch empfangen. Aufgrund eines Regierungsbeschlusses war mit Absicht ein zweitrangiger Beamter mit dieser Aufgabe betraut worden.

Im Plenarsaal des Parlaments, der Knesset, war zuvor wegen der Grünen ein Handgemenge zwischen Abgeordneten ausgebrochen – zum erstenmal in der Geschichte der Knesset. Als die Delegation der Grünen auf der Besuchergalerie erschien, holten zwei Abgeordnete der nationalistischen Techiya-Fraktion ein vorbereitetes Plakat hervor mit der Aufschrift „Die braunen Grünen – raus". Der arabische kommunistische Abgeordnete Tufik Tubi, der neben den beiden saß, versuchte, ihnen das Plakat zu entreißen. Das gelang ihm zwar nicht, doch ließ er auch nicht los. Erst als Polizeiminister Chaim Barlev mit mehreren Knesset-Ordnern eingriff, wurde die Ruhe wiederhergestellt. Nach der Knessetsatzung ist das Zeigen von Plakaten im Plenarsaal verboten.

Vorher hatten sich die Grünen im Knessetgebäude zu einem Gespräch mit der ihnen nahestehenden Fraktion der „Fortschrittlichen Partei für Frieden" getroffen. Das ist eine nominell jüdisch-arabische Partei, doch die Mehrheit ihrer Wähler sind Araber. Listenführer der Partei ist Professor Matti Peled, ein ehemaliger General der israelischen Armee, der seit seinem Abschied faktisch zur Gegenseite übergegangen ist, die Anerkennung der PLO und die Errichtung eines palästinensischen Staates fordert. Ein Knessetbeamter sagte, die Delegation der Grünen sei nicht von der Knesset eingeladen und empfangen sondern von der „Fortschrittlichen Partei" privat eingeladen worden.

Ein Abgeordneter des Likud-Blocks, Yehoshua Maazza, hatte ein Verbot für die Grünen-Delegation, die Knesset zu betreten, gefordert. Knessetpräsident Shlomo Hillel (Arbeiterpartei) lehnte jedoch mit der Begründung ab, dies sei satzungswidrig. Die Fraktion der „Fortschrittlichen Partei" selbst behauptet, sie sei nur in der Knesset die Gastgeberin der Grünen. Für den Besuch der Delegation in Israel sei sie in keiner Weise verantwortlich, sie habe ihn auch nicht vorbereitet.

Tatsächlich war am Dienstag bei der Ankunft der Grünen an der Allenby-Brücke über den Jordanfluß kein Vertreter einer politischen Partei erschienen. Einzig und allein stand dort der arabische Rechtsanwalt aus Ostjerusalem, Siad Abu Siad, ehemaliger Chefredakteur der Ostjerusalemer Zeitung „Al Fajr". Doch auch er sei, so Siad, in rein privater Eigenschaft erschienen. Er habe bei einem Besuch in Frankfurt vor einem halben Jahr nur ganz informell mit einigen Führern der Grünen einen Besuch in Israel abgesprochen.

Das Tel Aviver Massenblatt „Yediot Achronot" schrieb darauf in einem Leitartikel, es sei „einer unserer schwersten psychologischen Fehler gewesen, den Grünen die Einreise zu erlauben. Denn damit haben wir sie in Deutschland und in der Welt aufgewertet. Das ist vergleichbar mit einer Einladung an Khadhafi, selber herzukommen, um die angeblichen Verbrechen zu erforschen, die er uns anlastet ..." Das Fernsehen brachte einen ausführlichen Bericht aus der Bundesrepublik über die Grünen, in dem diese als Gegner der parlamentarischen Demokratie beschrieben wurden. Dennoch bemühten sich die deutschen Sozialdemokraten, um die Unterstützung der Grünen in Landtagen oder Stadträten zu bekommen.

Der Leiter der Grünen Delegation, der Bundestagsabgeordnete Jürgen Reents, hat in mehreren Stellungnahmen auf Befragen durch die Presse das Einreiseverbot für die als Terroristenhelferin verurteilte Brigitte Heinrich verurteilt. Er sagte an der Allenby-Brücke, „dieses Gebiet ist nicht israelisch, sondern von Israel besetzt, daher hat Israel kein Recht, jemandem die Einreise zu verbieten". Er behauptete auch, daß die Grünen kein Vorurteil gegen Israel hätten, sondern „gewisse Anschauungen, wie sie jedermann hat ... auch wenn einer in die Sowjetunion fährt, hat er gewisse Anschauungen vorher und nachher". (SAD)

GdP bestimmt Kurs beim BGS mit

Vorgezogene Wahlen zum Hauptpersonalrat brachten die absolute Mehrheit

BERND HUMMEL, Eschwege

Beim Bundesgrenzschutz haben vorgezogene Wahlen zum Hauptpersonalrat der Gewerkschaft der Polizei (GdP) die absolute Mehrheit gebracht. Die dem Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) angehörende Berufsvertretung wird jetzt 17 von insgesamt 31 Mitgliedern dieses Gremiums stellen und kann somit für die nächsten drei Jahre nicht unwesentlich den Kurs der Polizeitruppe des Bundes mitbestimmen. Doch bereits vor der konstituierenden Sitzung zweifelten Personalvertreter des BGS daran, daß der Hauptpersonalrat die volle Dauer seiner Amtszeit übersteht.

Die GdP erreichte kurz vor Jahresende vor dem Verwaltungsgericht in Köln einen Beschluß, der ihr die angestrebten Neuwahlen ermöglichte. Hintergrund: Die GdP-Mitglieder des zuvor amtierenden Gremiums hatten im Frühjahr nach anderthalbjähriger Tätigkeit ihre Ämter niedergelegt, weil ein GdP-Personalvertreter die Fronten wechselte und damit eine Mehrheit des Bundesgrenzschutzverbandes (BGV) gemeinsam mit einer „freien Liste" herbeigeführt hatte. Beschluß des Verwaltungsgerichts: Die Gründe für die Amtsniederlegung seien unerheblich, die Gründe für eine Neuwahl des Hauptpersonalrats damit gegeben.

Beim BGV, der im neuen Hauptpersonalrat mit 13 Sitzen vertreten sein wird, bezweifelt man nicht die Rechtmäßigkeit der jüngsten Wahl, allerdings – so Bundesvorsitzender Helmut Pfeffer – „von einer Chancengleichheit der konkurrierenden Berufsvertretungen im BGS kann keine Rede mehr sein, weil die GdP deutlich begünstigt wird". Eine These, für die sich besonders in Hessen, wo die GdP ihre höchsten Stimmgewinne erzielte, innerhalb des BGS Belege finden lassen.

Beispiel: Der Kommandeur der BGS-Abteilung Bad Hersfeld, Polizeidirektor Hermann Casel, untersagte am 2. November 1984 schriftlich dem Vorsitzenden des örtlichen Personalrats, Karl-Heinz Eckardt (GdP), das Aufsuchen von BGS-Bediensteten am Arbeitsplatz ohne Genehmigung des Abteilungskommandeurs. Eine Anordnung, die auf ein Urteil des Oberverwaltungsgerichts Saarbrücken (Aktenzeichen VI, W 15/75 – LPK 608/74) vom 30. 7. 1975 zurückgeht. Doch der Chef des BGS-Kommandos Mitte in Kassel, Kommandeur i. BGS Egon Schug, reagierte in einer vertraulichen Personalsache unter dem Aktenzeichen „P2 – AZ 52/70/7303" bereits vier Tage später auf ungewöhnliche Weise: Er hob die Anordnung seines Hersfelder Abteilungskommandeurs auf. Polizeidirektor Casel hat daraufhin beim Bundesinnenministerium „umfassende Dienstaufsichtsbeschwerde" gegen Kommandeur Schug angekündigt.

Unterstützung erfährt die GdP auch auf Bonner Ebene. Als GdP-Bundesvorsitzender Günther Schröder kürzlich in der Hersfelder BGS-Unterkunft angeblich den GdP-Kreisgruppenvorsitzenden besuchen wollte, ordnete Polizeidirektor Poddig vom Innenministerium über das Kommando in Kassel an, daß Schröder „höflichst zu empfangen" sei. Daß der GdP-Bundesvorsitzende in der BGS-Kaserne jedoch keinen privaten Besuch abstattete, sondern sich dort mit Funktionären, auch aus anderen Standorten, traf, entnahm der Abteilungskommandeur kurz darauf der Tagespresse.

Dem Bundesvorsitzenden des BGS, Helmut Pfeffer, der 1980 die hessischen BGS-Standorte besuchen wollte, waren Kontakte mit den Beamten während der Arbeitszeit ministeriell untersagt worden. In einem Schreiben unter „P II 1 – 630 223-2/1", in dem auf das Personalvertretungsgesetz Bezug genommen wird, heißt es: „Ein darüber hinausgehendes allgemeines Zutrittsrecht zur Dienststelle oder gar zu den einzelnen Beschäftigten besteht – auch im Rahmen bloßer Informationsbesuche – nach dem Personalvertretungsgesetz nicht."

Bündnis mit CDU? Streit bei Grünen

KUO, Stuttgart

Der grüne Landtagsabgeordnete Rezzo Schlauch (Stuttgart) hält eine Zusammenarbeit auch mit der CDU nach der nächsten Landtagswahl 1988 für durchaus möglich. Dies hat zu scharfen Reaktionen innerhalb der baden-württembergischen Grünen geführt. Schlauch, einer der wenigen Reformisten innerhalb des radikaler gewordenen Landesverbandes, hatte erklärt, wenn die Grünen mit einer CDU ohne absolute Mehrheit „unsere Positionen umsetzen können, würde ich persönlich sogar bereit sein, in dem einen oder anderen Bereich eine Kröte zu schlucken".

Die Sprecherinnen des Landesvorstandes, Barbara Wais und Manon-Maren Grisebach, konterten, diese Äußerung Schlauchs ließe „jeglichen Ansatz einer realistischen Analyse der industriefreundlichen ‚Umweltpolitik' vermissen". Ein Bündnis sei schon deshalb „nicht vorstellbar", weil die Union die Grünen „in infamster Weise mit Totalitäts- und Faschismusvorwürfen überhäuft" habe.

Förderplan für Spitzenforschung

AP, Bonn

Mit einem unbürokratischen und finanziell großzügig ausgestatteten Sonderprogramm will Forschungsminister Heinz Riesenhuber zusammen mit den Ländern dazu beitragen, die zunehmende Abwanderung deutscher Spitzenwissenschaftler ins Ausland zu stoppen. Zwar, so der Minister, werde man auch künftig Wissenschaftlern keine Sondergehälter zahlen können. Dafür aber soll es ab 1985 möglich sein, Spitzenforschern mit einer Summe bis zu drei Millionen Mark für den Zeitraum von fünf Jahren optimale Arbeitsbedingungen zu bieten. Die Auswahl der Geförderten soll der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) übertragen werden. Für das Programm seien zunächst 150 Millionen Mark für einen Zeitraum von neun Jahren vorgesehen, die vom Bund und den Ländern gemeinsam aufgebracht werden: „Ich hoffe, daß wir pro Jahr etwa zehn Forscher oder Forschergruppen in die Förderung aufnehmen können."

Sender „Freies Afghanistan"

xhk. Stuttgart

In Bonn haben gestern mehrere hundert Afghanen gegen die Besetzung ihres Landes mit einem Protestmarsch vor der sowjetischen Botschaft friedlich demonstriert. Auch in Baden-Württemberg wurde zum 5. Jahrestag der sowjetischen Invasion der Millionen Toten und Flüchtlinge gedacht. Der Vorsitzende der Gesellschaft für Menschenwürde, Befreiung und Humanität, Major Erik Kothny, teilte auf einer Kundgebung vor dem Stuttgarter Rathaus mit, daß der von dieser Organisation finanzierte „Sender Freies Afghanistan" bereit sei, im besetzten Land den Sendebetrieb zu beginnen. Am 30. Dezember reist Major Kothny nach Asien, um die Einzelheiten der Installierung des Senders mit den „afghanischen Freunden" zu erörtern. Die erste Sendung des aus Spenden finanzierten Rundfunk-Containers soll am 27. April 1985 in der Schwabenlandhalle in Fellbach bei Stuttgart einer größeren Öffentlichkeit vorgestellt werden.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Ankara verstärkt Handel mit Moskau

Abkommen unterzeichnet / Tichonow beendet Besuch / Strenge Kriterien für Firmen

E. ANTONAROS, Athen

Der Ausbau der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zwischen der Türkei und der Sowjetunion stand im Mittelpunkt der zweitägigen Beratungen des sowjetischen Ministerpräsidenten Nikolai Tichonow mit der türkischen Regierung. Abgeschlossen wurden die Gespräche mit der Unterzeichnung eines neuen fünfjährigen Handelsabkommens, das nach Darstellung der Istanbuler Presse den Export von türkischen Gütern in großen Mengen in die Sowjetunion in Aussicht stellt.

Tichonow, der auch von dem türkischen Präsidenten Kenan Evren empfangen worden ist, ist gestern nach Moskau zurückgekehrt. Im politischen Teil seiner Gespräche mit der türkischen Führung ging es nach Ansicht von Beobachtern vor allem um das Zypern-Problem und die Auseinandersetzungen zwischen der Türkei und Griechenland in der Ägäisfrage.

Das von Tichonow und Özal unterzeichnete Fünf-Jahres-Abkommen, dessen Einzelheiten bereits im September von einer türkischen Delegation in Moskau ausgehandelt worden waren, soll 1986 in Kraft treten. In den fünf Jahren bis 1990 soll das Gesamtvolumen des türkisch-sowjetischen Handelsgeschäfts nach Angaben der offiziösen Nachrichtenagentur Anadolu sechs Milliarden Dollar betragen. Für 1985 ist eine Verdoppelung des Handelsvolumens vorgesehen: Die Sowjetunion soll Waren im Wert von 290 Millionen Dollar – vor allem Weizen, Baumwolle und Obst – importieren und Exportgüter in Höhe von 280 Millionen Dollar an die Türken liefern.

Darüber hinaus sieht ein ebenfalls unterzeichnetes zehnjähriges Wirtschaftsprotokoll den Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen in fast allen Bereichen vor: In den sechziger und siebziger Jahren hatten die Sowjets unter anderem den Bau von Stahlwerken und Aluminiumhütten in der Südtürkei finanziert. Auch jetzt wird nicht ausgeschlossen, daß sich Moskau auf ähnliche Art und Weise engagieren könnte.

Wichtiger ist jedoch für die Türken die Lieferung von sowjetischem Erdgas. Ein in diesem Jahr unterzeichnetes Abkommen mit einer Laufzeit von 25 Jahren sieht bis Ende des Jahrzehnts die Lieferung von jährlich 1,5 Kubikmetern Erdgas an die Türkei vor. Diese Menge soll später auf jährlich etwa fünf Millionen erhöht werden. Darüber hinaus ist der Bau von zwei Erdgas-Pipelines geplant. Die Türken wollen die Lieferungen mit landwirtschaftlichen Produkten bezahlen. Durch die Erdgaslieferung will die Türkei ihre Abhängigkeit von den Erdöllieferungen verringern und dadurch ihre Devisenkasse entlasten.

Die Handelsbeziehungen der Türkei mit dem Ostblock werden allerdings von einer Bestimmung belastet, die nach Ansicht der Sowjets und ihrer Verbündeten durch das Verhalten der Türken ausgelöst worden ist: Anfang des Jahres hatte der türkische Premier Özal beschlossen, daß nur noch Firmen mit einem Umsatzvolumen in der Höhe von mindestens 50 Millionen Dollar jährlich im Exportgeschäft mit dem Ostblock tätig sein dürfen. Diese Voraussetzung wird nur noch von 20 Großfirmen erfüllt. So wurden kleinere Firmen ausgeschaltet, die seit vielen Jahrzehnten Geschäfte mit der Sowjetunion machten und ihnen vertraut waren. Ein Rückgang der Ostblock-Ausfuhren in die Türkei war die Folge: hatten sie 1983 802 Millionen Dollar betragen, so erreichten die Türkei in den ersten acht Monaten dieses Jahres nur noch Waren im Wert von 490 Millionen Dollar.

Trotz der Beschwerden Moskaus zeigt Özal jedoch keine Neigung, die strengen Auswahlkriterien zu revidieren, weil er den Überblick nicht verlieren will: zahlreiche Firmen, die frühere Geschäfte mit den Sowjets abwickelten, haben früher im Ruf gestanden, im Auftrag des Ostblocks auch mit Waffen gehandelt zu haben. (SAD)

Mit Puppen in die Export-Offensive

Von H.-R. KARUTZ

Ohne das waldduftende Bäumchen im Topf oder Ständer stellt sich bei den Deutschen hüben und drüben eben kein Weihnachtsgefühl ein: 17 Millionen Tannen und Fichten, schätzen Fachleute, schmückten die Nord-, West- und Süddeutschen. Das FDJ-Blatt „Junge Welt" nannte die „DDR"-Zahl. 3,3 Millionen mal kappten die Motorsägen von Mecklenburg bis zum Rennsteig ein Bäumchen. Während die Deutschen hier rund 25 Mark pro Festsymbol ausgaben, sind die Preise drüben seit 30 Jahren stabil – 1,60 bis sechs Mark für die üppige Edeltanne.

Auch die Weihnachtsbäume drüben müssen nach Plan wachsen: Eine staatliche „Schmuckbaum TGL" regelt, was wegen seiner „gleichmäßigen Benadelung und Beastung" noch bis Neujahr in den mitteldeutschen guten Stuben stehen darf.

In den Printmedien weihnachtete es in diesem Jahr, nimmt man alles in allem, besonders intensiv und ausführlich. Aber, wie immer, ist nicht vom Christkind, sondern von Bräuchen und besonders vom Fest abhängigen Branchen die Rede. Im „Morgen", dem Blatt der Liberaldemokraten, erläutert dabei nolens volens eine Reportage über die größte „DDR"-Puppenfabrik, weshalb Privatinitiative, Mitdenken und Einsatzbereitschaft einer Unternehmerpersönlichkeit noch immer den Plandirektiven aus dem fernen Ost-Berlin überlegen sind.

Betriebsdirektor Horst Steinmann, bis Anfang der siebziger Jahre offenbar noch Eigentümer, nennt Zahlen, von denen mancher Kombinatschef nur träumen kann: 85 Prozent der Produktion werden exportiert, überwiegend in den Westen, und bei einer „jährlichen Produktionssteigerung um sechs bis sieben Prozent werden alljährlich bis zu 40 Prozent des Sortiments erneuert".

Der Betriebserfolg beweist zugleich, woran mitteldeutsche Exportoffensiven trotz enormer Dumpingpreise immer wieder scheitern: Es fehlt an Flexibilität, Phantasie, Umstellungsfähigkeit. Da tanzen die Puppen in Königsee anders. Ehefrau Lore Steinmann, Absatz-Direktorin, schildert das Erfolgsgeheimnis: „Der Kunde, der uns auf der Leipziger Messe besucht, kommt mit bestimmten Vorstellungen zu uns. Er weiß, was bei ihm zu Hause Mode ist, was die Puppenmütter an ihren Lieblingen sehen wollen." Binnen sechs Wochen könne man dann die Wunsch-Kinder liefern, inklusive „Philipp, dem Export-Spitzenbaby der letzten Jahre". In 15 Jahren bekam die Firma eine einzige Reklamation – da weht ein Hauch von sächsisch-thüringischer Akkuratesse und Wertbeständigkeit „Made in Germany".

Aus der Presse von drüben

Mit leibhaftigen Babys, die der Zwischenstation „Retorte" bedürfen, beschäftigt sich nun auch die Partei. Obermedizinalrat Hans Bayer, Chef der Frauenklinik in der weiterhin zu den führenden Forschungsstätten Deutschlands zählenden Charité in Ost-Berlin, gab darüber der „Wochenpost" Auskunft: „Was die moralischen Fragen betrifft, die sich in der Perspektive dieser Forschungen ergeben könnten, so ist in der DDR eine Gruppe von Wissenschaftlern intensiv damit befaßt. Dazu gehören außer Frauenärzten, Genetikern, Soziologen, Philosophen, Juristen unter anderen Gesellschaftswissenschaftler."

In der Aufzählung fehlen, obwohl sie doch auf dem Papier „gleichberechtigt und gleichgeachtet" sein sollen, Repräsentanten der beiden christlichen Kirchen. Auch die hätten wohl, am Maßstab der ausgiebigen westlichen Diskussion gemessen, zu diesem Thema einige wesentliche Feststellungen über „humanistische Prinzipien" (Bayer) zu treffen. Aber für Fragen aus und an die Gesellschaft besitzt man, scheint's, ja eigens seine gleichnamigen (Partei-) Wissenschaftler.

Die alte „DDR"-Erfahrung, daß im Kreise der Genossen sehr viel konkreter, ehrlicher und weniger „geschönt" als nach draußen üblich gesprochen wird, lehrte die jüngste Parteiaktiv-Tagung der SED-Mitglieder im Verteidigungsministerium. Die „Volksarmee" druckte die Rede von Minister Heinz Hoffmann in Auszügen ab. Auch in der Kurzfassung war Hoffmanns Text nicht geeignet, Weihnachtsruhe in die Gemüter der führenden Stäbe und Kader der NVA zu senken.

Denn Hoffmann konstatierte recht nüchtern die überzeugenden Leistungen der NATO-Herbstmanöver. Sie hätten bestätigt, daß die „Vorbereitungen des Paktes zur kurzfristigen Verstärkung ihrer Streitkräfte, zur Schaffung von Stoßgruppierungen sowie zur überraschenden Eröffnung eines auf Europa begrenzten Krieges einen hohen Stand erreicht haben". Ihm lag offenbar auch daran, das „enge Zusammenwirken der Teilstreitkräfte und NATO-Kontingente" lobend hervorzuheben – vielleicht, weil dies zwischen NVA und Roter Armee noch intensiver werden soll.

Den Truppenführern kündigte Hoffmann noch mehr Arbeit, Einsatz und Agitation an: Es sei „unumgänglich", die neuesten Errungenschaften mehrerer Wissenschaften gleichzeitig anzuwenden.

Emirate drohen mit Ölpreiskrieg

rtr, Genf

Die Vereinigten Arabischen Emirate haben mit einem Ölpreiskrieg gedroht. Der Ölminister des Landes, Mana Said al-Oteiba, erklärte in Genf, wenn Ölminister der Organisation erdölexportierender Länder (Opec) sich auf ihrem jetzigen Treffen nicht über die Gesamtheit der Probleme einigen könnten, würden sich die Vereinigten Arabischen Emirate für einen Ölpreiskrieg entscheiden. Eine solche Gesamtlösung müsse die Überwachung der im Kartell vereinbarten Fördermengen und Preisdifferenzen zum Inhalt haben.

Oteiba war gefragt worden, ob die Vereinigten Arabischen Emirate den Vorschlägen einer Überwachung der Fördermengen zustimmen würden, wenn über die Preisunterschiede der verschiedenen Ölqualitäten keine Einigung erreicht werden könnte. Darauf erwiderte der Minister: „Wie kann man Entscheidungen haben, sie ausführen und überwachen, wenn solch große (Preis-) Differenzen bestehen? Diesmal sind wir für eine Lösung aller Probleme gekommen, andernfalls werden wir einen Preiskrieg starten."

Der kuwaitische Ölminister Scheich Ali al-Chalifa al-Sabah hatte zuvor erklärt, ohne Selbstkontrolle würde die Lage am Ölmarkt noch schlimmer. Falls jedoch die Überwachung gebilligt werde, würde sich die Lage für das Kartell dramatisch verbessern, sagte Sabah der Nachrichtenagentur der Vereinigten Arabischen Emirate (WAM). Er warnte erneut Großbritannien und Norwegen vor Preissenkungen, die sich für sie nur nachteilig auswirken könnten.

Ein Opec-Ausschuß hatte in Vorbereitung des gestern begonnenen Treffens angeregt, die Preise für leichte Öle um 25 Cents je Barrel zu reduzieren und die für schwere um 50 Cents zu erhöhen. Die Vereinigten Arabischen Emirate, die überwiegend leichte Öle fördern, hoffen auf höhere Preise bei schweren Ölen.

Moskau dämpft Erwartungen

DW. Moskau

Die bevorstehende Begegnung der Außenminister von USA und UdSSR in Genf wird nicht zwangsläufig Abrüstungsverhandlungen nach sich ziehen. Das machte gestern einer der Kreml-Sprecher, Vadim Sagladin, in einem ausführlichen Beitrag der Zeitung „Sowjetskaja Rossija" deutlich. Er betonte, das Treffen zwischen George Shultz und Andrej Gromyko bedeute „noch keine Eröffnung von Abrüstungsgesprächen", sondern solle einer Einigung über „Inhalt, Art und Ziel möglicher neuer Gespräche" dienen. Er rief in Erinnerung, daß die UdSSR „zuerst für einen Schutz vor einer Militarisierung des Weltraums und eine Verringerung und spätere Beseitigung der Nuklearwaffen" sei, wozu es jedoch „des Willens beider Seiten" bedürfe. Sagladin gab zu verstehen, daß sein Land einen solchen Willen bei den Vereinigten Staaten nicht festzustellen vermöge, wo sich gegenwärtig die Verfechter einer „kriegstreibenden" Politik und Anhänger des „Realismus" einen „Kampf über die Instruktionen für George Shultz in Genf" lieferten.

Der Kreml-Sprecher versicherte, Washington habe „den sowjetischen Vorschlag" über die Genfer Begegnung „annehmen müssen". Denn zu seiner Wiederwahl habe Präsident Ronald Reagan sich „ein friedliebendes Vokabular" zulegen müssen. Einen Wandel in der amerikanischen Politik sieht Sagladin nicht. Im abgelaufenen Jahr hätten die USA „keinen Schritt auf die Beendigung des Wettrüstens hin" getan. Das neue Jahr werde zeigen, ob Washington auf „Konfrontationskurs" bleibe oder eine „Rückkehr zu normalen Beziehungen zwischen Staaten mit unterschiedlichen Gesellschaftssystemen" anstrebe. 1984 war für Sagladin von der Aufstellung amerikanischer Pershing-2 und Marschflugkörper in Westeuropa gekennzeichnet.

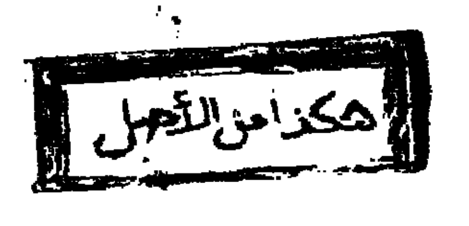
Zahl der Opfer in Indien steigt

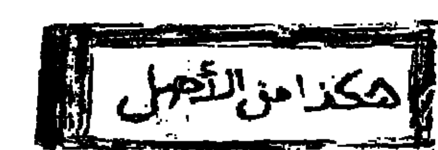
DW. Neu-Delhi

Mindestens 25 Menschen sind nach einer Meldung der indischen Nachrichtenagentur PTI bisher bei den Wahlen zum Bundesparlament in Indien ums Leben gekommen. Am Mittwoch war ein Abgeordneter des Landesparlaments von Andhra Pradesh erschossen worden. In Andhra Pradesh wurde gestern, dem zweiten Tag der drei Tage dauernden Wahlen, abgestimmt.

Angesichts der Zwischenfälle wurden die Wahlen unter strengen Sicherheitsvorkehrungen fortgesetzt. Zur Entscheidung standen gestern 116 der 507 Mandate. In den Bundesländern Uttar Pradesh, Bihar und Andhra Pradesh wurden mehrere Millionen Soldaten und Polizisten aufgeboten, um einen ordnungsgemäßen Ablauf der Wahlen zu sichern. Gewählt wurde auch in Bombay, Goa, Teilen von Kashmir und Manipur. Die „Hindustan Times" berichtete, allein in Uttar Pradesh habe die Regierung drei Millionen Soldaten aufgeboten, nachdem maoistische Freischärler mit der Störung der Wahl gedroht hätten. In 175 Stimmbezirken in Bihar, Uttar Pradesh und Kashmir, in denen bereits am Montag gewählt worden war, mußten die Wähler am Donnerstag erneut zur Urne gehen, nachdem es zu Beschwerden über Wahlschiebungen gekommen war.

Am Montag war in 379 Wahlkreisen abgestimmt worden. Über drei Mandate wird heute entschieden. In 35 Wahlkreisen wurde die Abstimmung verschoben, darunter in Punjab mit seinen 13 Wahlkreisen wegen der jüngsten Unruhen und in Assam (14 Mandate) wegen der Überprüfung der Wählerlisten. In weiteren acht Wahlkreisen fiel der Urnengang wegen des Gasunglücks von Bhopal oder wegen des Todes von Kandidaten aus. Mit ersten Ergebnissen wird für Samstag gerechnet.





(Neues zum Thema Abgasreinigung.)

Unser nächster Beitrag.

Volkswagen und Audi erweitern jetzt durch ein Nachrüstangebot mit Katalysatoren ihr Angebot schadstoffarmer Automobile auf alle neuen Personenwagen-Modelle mit Ausnahme des Käfers.

Wir hatten bereits zum Jahresanfang mit abgasgereinigten Katalysator-Fahrzeugen und ab Herbst mit der sogenannten Beipack-Lösung auf die jüngste Entwicklung auf dem Automobilsektor reagiert. Kernstück dieser Technik mit Lambda-Regelung ist bisher ein 1,8-l-Einspritzmotor mit 66 kW (90 PS), der auch weiterhin beibehalten wird.

Jetzt haben wir weitere wirksame Lösungen für Vergaser-, Einspritz- und Dieselmotoren entwickelt und erprobt.

Sie bestehen aus Katalysatoren, Abgasrückführungsanlagen und elektronischen Zündsystemen, die je nach Motor einzeln oder kombiniert eingesetzt werden und die Stickoxid-Emissionen bis zu 50% des heutigen Grenzwertes reduzieren.

Die Verwendung eines Katalysators ohne Lambda-Regelung bewirkt zwar eine geringere Absenkung im Vergleich zum Katalysator mit Lambda-Regelung, führt aber kaum zu Kraftstoff-Mehrverbrauch. Leistung und Drehmoment bleiben im wesentlichen unverändert.

Die Preise sind günstig: für Katalysatoren von DM 430,– bis DM 950,– (unverbindliche Preisempfehlung ab Werk zuzüglich geringer Montagekosten). Diese Nachrüstsätze können bei allen ab sofort gekauften Fahrzeugen ab Frühjahr 1985 von jedem V.A.G Partner eingebaut werden.

Die Vorteile dieser Maßnahme liegen auf der Hand.

Zum einen: Umweltschutz durch Abgasreinigung.

Zum anderen: die Sicherheit, ein Auto zu fahren, das Zukunft hat.



Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Die Wahrheit

„Grenzenlose Phantasie": WELT vom 21. Dezember

Der Besprechung des Fernsehfilms „Endlösung" durch Walter Görlitz darf ich folgendes hinzufügen: Nachdem meine Mitarbeiter und ich das Protokoll der sogenannten Wannsee-Konferenz in den Ordnern des Auswärtigen Amtes mit der Aufschrift „Endlösung der Judenfrage" im März 1947 bei der Vorbereitung des Wilhemstraßen-Prozesses gegen Minister, Staatssekretäre und Diplomaten Hitlers entdeckt hatten, begann ich als Hauptankläger des Prozesses die noch erreichbaren Teilnehmer zu ermitteln. Es gelang mir, von den vierzehn Teilnehmern fünf nach Nürnberg bringen zu lassen und zu vernehmen. Bei der Vernehmung des sechsten – nämlich *Eichmann* – war ich in Jerusalem zugegen. Alle Vernommenen bestätigten die Richtigkeit des Protokolls; jedoch seien einige Äußerungen brutaler gewesen.

Der Kernpunkt des Mordprogramms für 11 000 000 Juden lautete: „Unter entsprechender Leitung sollen nun im Zuge der Endlösung die Juden in geeigneter Weise im Osten zum Arbeitseinsatz kommen. In großen Arbeitskolonnen, unter Trennung der Geschlechter, werden die arbeitsfähigen Juden straßenbauend in diese Gebiete geführt, wobei zweifellos ein Großteil durch natürliche Verminderung ausfallen wird. Der endlich verbleibende Restbestand wird, da es sich bei diesem zweifellos um *den widerstandsfähigsten Teil* handelt, entsprechend behandelt werden müssen, da dieser, eine natürliche Auslese darstellend, bei Freilassung als Keimzelle eines neuen jüdischen Aufbaues anzusprechen ist." (Siehe die Erfahrung der Geschichte). Bis Kriegsende wurde das Programm „erfolgreich" durchgeführt.

Gestapochef Heydrich und Judenreferent Eichmann waren nach der Konferenz bei einem Glas Cognac erfreut darüber (Aussage in Jerusalem), daß „die Päpste der Justiz und Verwaltung dem vorgeschlagenen Programm ohne Schwierigkeit zugestimmt haben".

Aufgrund meiner genauen Kenntnisse kann ich feststellen, daß die in dem Fernseh-Schauspiel vorgetragenen Tatsachen mit wenigen Ausnahmen auf Wahrheiten beruhen. Unsinnig jedoch ist die Art ihrer Darstellung in einer Art Stammtisch-Milieu mit Trinken, faulen Witzen und Flirts mit einer gar nicht vorhandenen Sekretärin.

Dr. Robert M. W. Kempner,
fr. US-Hauptankläger im Nürnberger Wilhelmstraßen-Prozeß,
Frankfurt/Main

Der Nachwuchs

Sehr geehrte Redaktion,

Sie veröffentlichen – Gott sei Dank – laufend Dinge, die man nicht kommentarlos hinnehmen kann. Ist es eigentlich noch zu fassen, daß sogar der RCDS (in Ihrer Nr. 290) der (ureigenen) Bundesregierung in den Rücken fällt und die Begabten-Förderung durch die HRG-Novellierung als „für das Gros der Studenten nicht sinnvoll" erklärt?

Natürlich: Daß die Studenten nicht für sich da sind, sondern für unsere Gesellschaft, widerspricht ja dem Prinzip der „Selbstverwirklichung"! Wenn für den MSB Spartakus „die DDR unser Vorbild ist", aber „Leistungsdruck, Selektion und Eliteförderung sinnlos", dann ist das eben „januskopfig", damit muß man sich abfinden. Daß diese Politik aller Marxisten auf die Zerschlagung der westlichen Widerstandsfähigkeit abzielt, ist doch verständlich, von ihnen aus legitim, und wenn man etwas Wirksames dagegen und gegen die so schön erfundene Öffnung der Universitäten für die studentischen Massen unternimmt, geht das ja gegen die Verfaßte Studentenschaft, da muß man mit „Widerständen" rechnen; was geht uns die Ost-West-Spannung an?

Wie sagte doch kürzlich Herr Stobbe so schön?: der Pazifismus (auch „weiter Teile der Jugend") verschwindet sofort wieder, wenn die Nachrüstung (der USA, wessen denn sonst?) aufhört. Die Erpreßbarkeit des Westens interessiert doch gar nicht; was „weite Teile der Jugend" nicht verstehen, das kann nicht richtig sein.

Was für geringe Anforderungen aber nicht nur im gesamten sprachlichen Bereich (wenn auch dort besonders) schon auf der Unterstufe des Gymnasiums heutzutage gestellt werden müssen, damit (natürlich) möglichst alle das Klassenziel erreichen, kann man an der Schülerfront täglich nur mit anhaltendem Entsetzen registrieren. Daß ein problemorientierter, „integrativer" Unterricht möglich ist, wenn geradezu geisterhafte steinerne Gedächtnislosigkeit, durch völliges Ausfallen der Grundschule auf dem Gebiet der Sprachbeherrschung überhaupt keine deutsche Satzbildung und ein wirkliches Mitdenken verweigerndes Desinteresse, besonders an *Historischem*, stattfindet, kann einem Praktiker niemand, auch kein Curriculum weismachen.

Mit freundlichen Grüßen
W. Thorwirth,
Gummersbach

Meuterei 1945

„Leserbrief: Vom Kriegsende"; WELT vom 19. Dezember

„Ein Kriegsende" war Herrn Siegfried Lenz nicht etwa eingefallen, sondern er beschrieb die Geschichte des Minensuchboots M 612.

Anfang Mai 1945 bekam das Schiff – M 612 – den Auftrag, nach Kurland auszulaufen, um Teile der Kurland-Armee zu retten. Teile der Besatzung wollten ihr Leben nicht mehr aufs Spiel setzen, meuterten und nahmen die Offiziere fest. Ein deutsches *Schnellboot beendete diese Aktion.*

Die Meuterer wurden entwaffnet und vor ein Standgericht gestellt. Marine-Oberstabsrichter Dr. F. Berns verhängte folgende Urteile: 11 Todesurteile, viermal je drei Jahre Zuchthaus.

Die DDR-Volksmarine benannte 1967 drei ihrer Landungsboote nach den Meuterern, die aus der heutigen DDR stammen: Wilkowski, Peters und Prenzler.

Anführer der Meuterer war Heinrich Glasmacher, das Ruder führte der Matrose Wilkowski.

Mit freundlichem Gruß
K. H. Rütz,
Stockelsdorf

Wort des Tages

„Ihr sagt: ‚Lästige Zeiten, schwere Zeiten, elende Zeiten sind's!' Lebt recht, und recht lebend ändert ihr die Zeiten! So ändert ihr die Zeiten und habt keinen Grund zu murren. Denn was sind die Zeiten? Erstreckungen und Abläufe der Welten."

Augustinus von Hippo; Heiliger und Kirchenlehrer (354–430)

Personalien

EHRUNGEN

Der Präsident der Philipps-Universität, Professor Dr. **Walter Kröll**, wurde mit der Ehrenplakette des Landkreises Marburg-Biedenkopf ausgezeichnet. Landrat Dr. **Christian Wagner** würdigte bei der Überreichung der Plakette vor allem das Bemühen Professor Krölls um eine Festigung des internationalen Rufs der Philipps-Universität. Während seiner fünfjährigen Amtszeit sei die Universität Partnerschaften zu Hochschulen in den USA, Großbritannien, Frankreich, Schweden, Jugoslawien, Ägypten und der Sowjetunion eingegangen, vor allem die Partnerschaft mit der Lomonossow-Universität in Moskau, spiele dabei eine wichtige Rolle.

*

Dem Vorstandsvorsitzenden der Kaufhof AG, **Friedrich B. Roesch,** wurde vom Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, Professor Dr. **Reimut Jochimsen,** auf Vorschlag des Bundespräsidenten Dr. **Richard von Weizsäcker** das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Eine „Bilderbuchkarriere" bescheinigte Minister Jochimsen Friedrich B. Roesch, der als 14jähriger Lehrling in den Kaufhof-Konzern eintrat und 1983 zum Vorstandsvorsitzenden berufen wurde. Roesch ist u. a. Beiratsmitglied der Allianz, im Verwaltungsbeirat der Commerzbank, Präsident des Kölner Rennvereins und Verwaltungsratsmitglied des 1. FC Köln.

ERNENNUNG

Dr. **Hermann Munz,** seit 1979 deutscher Botschafter in Jordanien, geht als Botschafter nach Luxemburg. Der Reutlinger, Jahrgang 1923, studierte in Tübingen, Mainz und Paris Geschichte und moderne Sprachen. 1953 entschied er sich für den Auswärtigen Dienst. Nach drei Jahren Tätigkeit an der deutschen Botschaft in Paris zwischen 1954 und 1957 und weiteren drei Jahren in der Bonner Zentrale erfolgte seine Versetzung 1960 nach Caracas, Venezuela. 1964 wurde Dr. Munz Konsul in Porto Alegre, Brasilien. 1968 übernahm er im AA als Leiter das Mittelmeerreferat.

UNSICHERHEIT IN DER WELT (II): GROSSBRITANNIEN

Die Massenarbeitslosigkeit läßt Eigentumsdelikte hochschnellen

Von JOCHEN ZWIKIRCH

Jeder Krimi-Fan weiß es: Nirgendwo auf der Welt wird so formvollendet geklaut, geraubt, gemeuchelt wie im Inselreich der Queen. Niemand, der den geradezu liebenswerten Gentlemen der Unterwelt eleganter das Handwerk legte als Ihrer Majestät Polizei. Und sollte ein biederer Provinzbobby mal überfordert sein, schickt Scotland Yard sofort einen Sherlock-Holmes-Meisterschüler aus London. So weit Agatha Christie und Francis Durbridge.

Die Realität nimmt sich dagegen anders aus. Das Land kämpft gegen die gleichen Probleme wie jede moderne westliche Industrienation: gegen eine Zunahme der Straftaten und eine Brutalisierung der Täter.

Die Herren Posträuber hatten den Lokführer des ausgeraubten Zuges mit einem Schmerzensgeld getröstet, weil sie ihn bedauerlicherweise niederschlagen mußten.

Heute dagegen übergießen Gangster einen Wachmann mit Benzin und nähern sich mit einem brennenden Streichholz, um die Herausgabe von Tresorschlüsseln zu erzwingen. Heute schlagen zwei Teenager eine 92jährige wegen ein paar Pfund Rente so brutal zusammen, daß die Greisin fast stirbt. Heute foltern Kleinkriminelle aus der Nachbarschaft ein Londoner Zeitungshändler-Ehepaar eine ganze Nacht lang, um die Preisgabe eines gar nicht existenten Geldverstecks zu erpressen – einem der Opfer wurde ein Zeh abgehackt und in den Mund gesteckt.

Dies sind nur drei der spektakulärsten Gewalttaten, die allein in diesem Jahr vor britischen Gerichten verhandelt wurden. Und viele Bürger meinen: Sie sind nur symptomatisch für eine immer weiter fortschreitende Verrohung.

Vergehen haben sich in 25 Jahren vervierfacht

Im vergangenen Vierteljahrhundert hat sich die Zahl der gerichtlich verfolgbaren Delikte in England und Wales (die wegen des eigenständigen schottischen Strafrechts als gesonderter Block in den Statistiken erscheinen) glatt vervierfacht. Die Aufklärungsquote dagegen sank von knapp 50 Prozent auf wenig mehr als ein Drittel. Während 1971 in den beiden Landesteilen „nur" 1,666 Millionen von „serious offences" aktenkundig geworden waren, wurden 1981 – dem bislang letzten Jahr, für das das Innenministerium offizielle Zahlen vorlegte – 2,964 Millionen solcher Fälle gezählt.

Wiewohl Zeitgenossen wie der „Schlitzer von Yorkshire" oder unheimliche mittelenglische Frauenschänder naturgemäß den Stoff hergeben, aus dem auch in Großbritannien das öffentliche Gruseln ist: In seiner persönlichen, alltäglichen Sicherheit fühlt sich der Bürger viel eher durch das explosionsartige Anwachsen der Straßen- und der Eigentumskriminalität bedroht.

So unsicher in den letzten paar Jahren vor allem die Großstadtstraßen geworden sind, so wenig ist heutzutage das Heim des Briten noch seine Burg. Allein in London wird durchschnittlich jede Minute eine Privatwohnung „aufgemacht".

Der Dachverband der britischen Versicherungswirtschaft hat – wiederum für England und Wales – eine niederschmetternde Jahresbilanz 1983 gezogen. Fallzahlen: Wohnungseinbrüche – 432 039. Andere Einbrüche – 376 302. Autodiebstahl oder Diebstahl aus Kraftfahrzeug – 749 937. Straßenraub und Ladendiebstahl – 983 151. Aufgeklärt wurden davon 34,7 Prozent. Die Verluste der Versicherungen summierten sich auf umgerechnet 650 Millionen Mark allein aus Ansprüchen von Privatkunden: im Vergleich zum Vorjahr ein Minus-Plus von 24 Prozent, 350 Prozent mehr als 1979.

Auslösender – oder zumindest stark begünstigender – Faktor für die Explosion der Eigentumsdelikte ist nach Überzeugung vieler Soziologen, Juristen und Politiker die Massenarbeitslosigkeit, die man weder gesellschafts- noch sozialpolitisch in den Griff bekommen hat. Vor allem fehlt es an einer Zukunftsperspektive für Tausende von Jugendlichen, die nach dem Schulabschluß keine Aussicht auf einen Arbeitsplatz haben.

Auch dies spiegelt sich in der Statistik wider. Von den 35 549 männlichen Häftlingen, die Ende Juni 1981 in den britischen Gefängnissen saßen, stellten 9268 junge Männer zwischen 17 und 20 Jahren die zahlenmäßig stärkste Altersgruppe. Hauptgründe für ihre Inhaftierung: Einbruch, Diebstahl, Straßenraub.

Der höher werdenden Verbrechenswelle stemmen sich landesweit (Nordirland ausgeklammert) gut 133 000 Polizisten entgegen, die in 54 regionalen Polizeitruppen organisiert sind und eng zusammenarbeiten.

Eine „Überpolizei" nach Art des US-Bundeskriminalamts FBI gibt es in Großbritannien nicht. Hinter dem klingenden Namen „Scotland Yard" verbirgt sich nichts weiter als die „Metropolitan Police", deren 26 756 Beamten für den Großraum London zuständig sind – allerdings ohne das Handels- und Bankenzentrum, in dem wiederum eine 830 Mann starke „City of London Police" (naturgemäß mit besonders großem Betrugsdezernat) für Ordnung sorgt.

Das Verhältnis zwischen Bürger und Polizei ist vielschichtig. In einer Gesellschaft mit nach wie vor stark ausgeprägtem Klassendenken, die überdies zahlreiche höchst unterschiedliche ethnische Minderheiten birgt, ergeben sich auch mit einem gesetzlich zur Unparteilichkeit verpflichteten Staatsorgan zwangsläufig Konflikte. Die durch ungeschickte Polizeitaktik ausgelösten Rassenkrawalle im Südlondoner Farbigen-Quartier Brixton (1981) sind nur ein Beispiel dafür, zu welchem Ende gegenseitiges Mißtrauen und gegenseitige Mißverständnisse führen können.

Eine personelle Verstärkung der Fahnder ist bei der prekären Haushaltssituation und Margaret Thatchers Spar-Politik nicht in Sicht. Londons mit monatlich zwölfeinhalbtausend Mark besoldeter Polizeipräsident Sir Kenneth Newman und seine Kollegen in der Provinz tragen den ständig wachsenden Anforderungen deshalb mit taktischen Schritten Rechnung, wie sie sich auch in der Bundesrepublik Deutschland bewährt haben: flexibler Kräfteeinsatz und Schwerpunktbildung, Freisetzung von Innendienstlern für eine verstärkte Präsenz auf der Straße und das „community policing", das dem deutschen Schema der Kontaktbereiche vergleichbar ist.

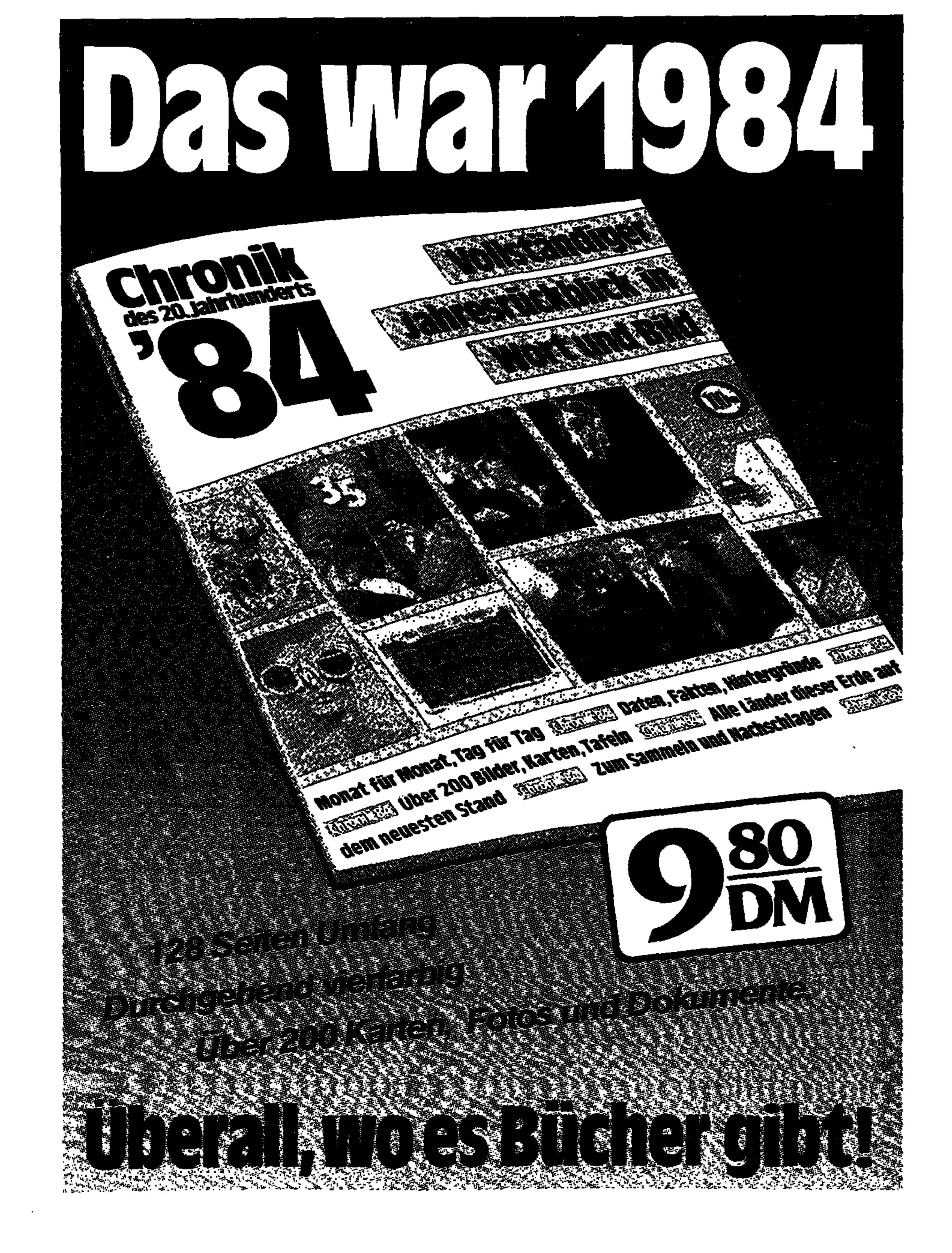
Polizei kann Verdächtigen 36 Stunden festhalten

Der Staat wiederum versucht, die Forderung nach „mehr Sicherheit" mit gesetzgeberischen Maßnahmen zu erfüllen. Zur Jahreswende tritt ein novelliertes „Polizei- und Beweissicherungsgesetz" in Kraft, das die Alltagsarbeit der Fahnder technisch wesentlich erleichtern soll – und deshalb bei Bürgerrechtsgruppen, Opposition und selbst manchen Mitgliedern der Mehrheitsfraktion auf derartige Bedenken stieß, daß es erst nach mehr als 300 Abänderungen und dem Einbau zahlreicher „Sicherungen" die beiden Kammern des Parlaments passieren konnte.

Immerhin darf die Polizei künftig einen Verdächtigen bis zu 36 Stunden und mit amtsrichterlicher Zustimmung sogar bis zu 96 Stunden festhalten, ohne ihn formell einer Straftat zu bezichtigen. Bei hinreichendem Verdacht auf ein schweres Delikt kann sie ihm bis zu 36 Stunden lang jede Kontaktaufnahme mit Anwalt oder Angehörigen verweigern. Ein „hinreichender Vedacht" genügt auch, eine beliebige Person auf der Straße anzuhalten und zu durchsuchen.

Weitere Kernpunkte der öffentlich weiterhin umstrittenen Novelle: Die Skala der zu einer Festnahme berechtigenden Tatbestände wurde ausgeweitet. Desgleichen sind jetzt die Vorschriften weiter gefaßt, die die Polizei bei der Beweissicherung – etwa einer Haussuchung oder körperlichen Durchsuchung – zu beachten hat. Und vor Gericht liegt es in Zukunft im Ermessensspielraum des Vorsitzenden, ob er auch „rechtswidrig oder mit unzulässigen Mitteln erlangte Beweise" zuläßt.

Obwohl eine ganze Reihe von Beamten im Schießen ausgebildet ist und in den meisten Revierwachen Schußwaffen unter Verschluß gehalten werden, wird der normale „Bobby auf der Straße" auch künftig mit nichts anderem „bewaffnet" sein als mit einem hölzernen Schlagstock und seinem Sprechfunkgerät. (SAD)



„Mit Leerformeln ist es nicht getan"

WELT-Gespräch mit Botschafter Citron, Bonns Delegationsleiter bei der KVAE

MANFRED NEUBER, Bonn

Bei der Stockholmer Konferenz über vertrauensbildende Maßnahmen und Abrüstung in Europa (KVAE) dringt der Westen auf konkrete Schritte zu mehr Sicherheit vor einem Überraschungsangriff. Wie der Delegationsleiter der Bundesrepublik Deutschland, Botschafter Klaus Citron, in einem Gespräch mit der WELT erklärte, soll schließlich mehr herauskommen als „propagandistische Leerformeln".

Um den Osten zu Kompromissen in wichtigen Sachfragen zu bewegen, wird dessen Verlangen stattgegeben werden, in einer Erklärung den Gewaltverzicht zu bekräftigen. Dieses schon in der UNO-Charta niedergelegte Verbot, so betonte Citron, sei für alle Staaten völkerrechtlich verbindlich und könne deshalb von keiner Seite als eigener Vorschlag in Stockholm reklamiert werden.

WELT: Nahezu zehn Monate kaum Bewegung in Stockholm, jetzt endlich eine Einigung über zwei Arbeitsgruppen. Was bewog die Sowjetunion, ihr Veto aufzugeben?

Citron: Mit dem taktisch ungeschickten Njet war Moskau am Ende der zweiten Runde in ein schlechtes Licht geraten und stand als Nein-Sager der Konferenz da. Nunmehr dürfte die Einsicht gekommen sein, daß nach der US-Wahl eine Änderung im außenpolitischen Verhalten der Sowjetunion eintreten müsse. Zweifellos hat Stockholm von dem beginnenden Tauwetter profitiert.

WELT: Wie werten Sie aber die heftigen Revanchismus-Vorwürfe gegen die Bundesrepublik Deutschland durch den sowjetischen Delegationschef kurz vor der Weihnachtspause?

Citron: Es ist fast schon Tradition, daß die Sowjets zum Schluß einer Runde noch einmal die Erwartungen dämpfen ... Sie denken bei einem großen Teil ihrer Abrüstungsinitiativen an die westeuropäische Öffentlichkeit. Es geht ihnen immer wieder darum, von der Friedensbewegung Unterstützung zu erhalten. Aber Moskau merkt, daß ein Teil der Friedensbewegung abschwimmt und daß ein neuer Dialog mit den USA das in Osteuropa aufgebaute Feindbild schwächt. Die Revanchismus-Kampagne gegen die Bundesrepublik Deutschland ist in Stockholm ausgesprochen schlecht angekommen: Gerade Vertreter der neutralen und ungebundenen Staaten fanden die Vorwürfe unpassend und unbegründet, und unsere westlichen Verbündeten wiesen die Angriffe gemeinsam mit uns zurück.

WELT: Wenn am 29. Januar 1985 die nächste Runde beginnt, sollen vorrangig Maßnahmen zur Verhütung eines Überraschungskrieges in Europa erörtert werden. Worauf liegt das besondere Augenmerk der Bundesrepublik?

Citron: Mit Genugtuung stellen wir fest, daß viele der von den Neutralen vorgelegten Papiere in die gleiche Richtung zielen: mehr Offenheit, mehr Vorankündigungen von Manövern und darum weniger Angst. Die Bundesrepublik Deutschland ist in der Mitte Europas am stärksten daran interessiert, mehr Sicherheit zu erreichen. Unsere Vorstellungen sind in die gemeinsamen Vorschläge des Westens wesentlich eingeflossen.

WELT: Der kritische Punkt aller Abrüstungsgespräche zwischen Ost und West ist die Frage der Verifikation ausgehandelter Abkommen. Wie steht es damit?

Citron: In letzter Zeit ist es gelungen, einen Lernprozeß im Osten einzuleiten. Als das Mandat für Stockholm festgelegt wurde, haben die Sowjets zugestimmt, daß alle vertrauensbildneden Maßnahmen angemessen verifizierbar sein sollen. Es wird bei den einzelnen Verhandlungen darauf ankommen, konkrete Schritte festzulegen. Das wird nicht leicht sein; denn wir haben es bei den Sowjets mit einer Gesellschaft der Geheimniskrämerei zu tun.

WELT: Neben dem Problem einer detaillierteren gegenseitigen Notifizierung von Manövern steht in Stockholm die Frage nach einer Gewaltverzichtserklärung an.

Citron: In einem Schlußdokument der KVAE kann der Gewaltverzicht, der auch ein Verbot der Androhung von Gewalt einschließt, noch einmal bestätigt werden, und zwar unter der Voraussetzung, daß damit konkrete Maßnahmen verbunden werden. Wenn Moskau bereit ist, einen ganzen Satz konkreter Schritte zu beschließen, werden wir bereit sein, den Gewaltverzicht ausdrücklich zu bekräftigen. Mit propagandistischen Leerformeln allein ist es nicht getan.

WELT: Der Westen will mehr Transparenz bei Manövern zu Lande, der Osten verlangt die Einbeziehung des Atlantiks in das Meldegebiet.

Citron: Der Osten hat angedeutet, daß er die unabhängigen See- und Luftmanöver in dem an Europa angrenzenden See- und Luftraum soweit wie möglich einbeziehen möchte. Doch der Westen kann sich in Übereinstimmung mit vielen Neutralen darauf berufen, daß in dem Madrider KVAE-Auftrag festgelegt ist, nur solche Aktivitäten in angrenzenden Räumen einzubeziehen, die mit Manövern in Europa in direkter Verbindung stehen. Darüber wird es noch vehemente Diskussionen geben, und die Sowjets werden versuchen, den in Madrid festgelegten Wortlaut in Frage zu stellen.

WELT: Vor Wochen gab es Spekulationen über eine deutsch-deutsche Initiative in Stockholm.

Citron: Die Delegationen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR haben sehr vernünftige und sachliche Kontakte. Das bedeutet aber nicht, daß es deswegen schon zu gemeinsamen Initiativen kommen würde. Selbstverständlich ist die DDR in den Warschauer Pakt fest eingebunden und kann nicht aus dem Rahmen springen. Das Bemühen um sachliche Gespräche, die Vermeidung unnötiger Polemik ist bereits ein positiver Schritt.

Häftling Charly Graf: Traum von der deutschen Meisterschaft und Angst vor falschen Freunden

Ein Boxer auf der langen Suche nach sich selbst

ULLA HOLTHOFF, Ludwigsburg

Seine vorläufige Zukunft endet am 7. Februar. Was bis dahin passieren wird, kann der Boxer Charly Graf (33), Insasse der Justizvollzugsanstalt Ludwigsburg, überschauen: Am 7. Februar soll er in Düsseldorf um die deutsche Meisterschaft im Schwergewicht gegen den Berliner Rainer Hartmann (27) boxen. Das hat ihm der Stuttgarter Promoter Karl Lodermair kurz vor Weihnachten versichert. Bis zum Kampftag wird seine Zeit ausgefüllt sein mit dem täglich gleichen Rhythmus: Aufstehen um 4.30 Uhr, Training, Frühstück, Arbeit, Mittagessen, Arbeit, Training, Abendessen, Lesen, Training, Lesen, Schlafen. In dieser Reihenfolge. Bis zum 7. Februar. Was danach sein wird, weiß Charly Graf noch nicht: „Vielleicht werde ich schon am nächsten Tag hier *entlassen*. Der Staatsanwalt hat mir Hoffnung gemacht. Ob es klappt, hängt auch vom Ausgang der Meisterschaft ab."

Die weitere Zukunft kann er noch nicht überblicken. Im Moment zählt nur, daß er sein vorerst wichtigstes Ziel erreicht hat, diesen Kampf um die deutsche Meisterschaft. Er war lange nur ein Produkt seiner Phantasie. Fiktion und zugleich Fixpunkt in einer endlos scheinenden Zukunft. Eine spontane, fixe Idee, entstanden aus dem Gefühl der Ausweglosigkeit: „Damals, im Mai 1982 in der U-Haft in Stammheim, stand ich mit dem Rükken zur Wand." Charly Graf erlebte seinen Tiefpunkt: Das Leben verpfuscht, die Ehe gescheitert, das Talent vergeudet, die ehemals vielversprechende Karriere zerstört, weil er nicht nur im Ring zugeschlagen hatte.

Dabei hatte es hoffnungsvoll begonnen für den Jungen aus der Mannheimer Obdachlosen-Siedlung „Benzbaracken": Mit 16 Jahren wurde der Sohn der Arbeiterin Elisabeth Graf und des schwarzen US-Gefreiten Charles Blackwell (er wurde in die Staaten zurückkommandiert, als Charly gerade laufen lernte) deutscher Jugendmeister im Gewichtheben (Mittelschwergewicht). Im gleichen Jahr bestritt er seine ersten Boxkämpfe. „Wegen der Zuschauer. Das war für mich damals die Erkenntnis, daß beim Boxen viel mehr Zuschauer sind." Mit 17 die ersten Profikämpfe (mit Ausnahmegenehmigung), drei Jahre später Dritter in der europäischen Rangliste. Nur zwei Niederlagen in 26 Profi-Kämpfen. Damals nannten ihn die Fans „Cassius Clay von Waldhof", und Veranstalter Joachim Göttert sagte: „Der ist eine Million Dollar wert." Ein Star, nicht nur unter den Freunden im Milieu, die sich in seinem Glanz sonnten.

Doch der Schein trog. Die Erfolge waren nicht Ausdruck von Stärke, *sondern willkommene Möglichkeit*, von Unsicherheit und Komplexen abzulenken. Denn hinter der athletischen, 1,80 m großen Fassade türmten sich *„starke Minderwertigkeitsgefühle* und Hemmungen. Damals war ich naiv, und das ist noch milde ausgedrückt", sagt Charly Graf heute. Er war sensibel, *verletzlich und labil, litt* unter seiner Herkunft. Doch „im Milieu galt es als schwach, Gefühle zu zeigen". Darum kompensierte er seelische Schwäche mit Demonstration körperlicher Überlegenheit. Sportliche Erfolge und Anerkennung legten sich wie Balsam auf die wunde Seele: „Meine Verdrängungsmechanismen funktionierten ausgezeichnet", erkannte er später, als er Identitätsprobleme korrigiert hatte. „Ich hab immer nur mich in Frage gestellt, nie meine Umwelt. Wenn ich zum Beispiel mit Zuhältern zusammensaß und gesehen habe, wie die ihre Mädchen behandelten... Ich hatte da ganz andere Vorstellungen. Aber ich hab mich dann so verhalten wie sie." Unbehagen verdrängte er mit Alkohol, Drogen und Tabletten. Die Hemmschwelle sank. Das Gefühl für die Realität verschwamm. Der Anfang vom Ende.

Bewußt wurde ihm das alles erst Jahre später. Als er im Mai 1982 als Wiederholungstäter (Körperverletzung, Zuhälterei) in Stammheim eingeliefert wurde. Beim Hofgang lernte er dort den Terroristen Boock kennen. „Ich habe ihn körperlich fit gehalten, er hat mich geistig trainiert." Boock weckt die ängstlich versteckten Gefühle, interessiert Graf für Literatur. Faulkner, Dostojewskij, Härtling, Grass und Böll gehören künftig zum Leben des Boxers Charly Graf. Gleichzeitig reift der Entschluß, noch nicht *das Handtuch zu werfen*, er plant das Comeback, sein Ziel ist die deutsche Meisterschaft.

Intensives Training und Persönlichkeitsentwicklung laufen parallel. Das eine wäre ohne das andere nicht möglich. Charly Graf beginnt nachzudenken. Über sich, seine Umwelt, aber hauptsächlich über sich, seine Schwächen und Fehler, weil er weit *davon entfernt ist, „allein meine Um*welt für mein Versagen verantwortlich zu machen". Aus Büchern lernt er, daß er sich wegen seiner Gefühle nicht zu schämen braucht, „ich muß nur lernen, mit meinen Gefühlen umzugehen". Das ist leichter gesagt als getan. Sein Leben erscheint ihm inzwischen „komplizierter als vor fünf Jahren", aber „positiv ist, daß ich heute über meine Schwächen reden kann und bereit bin, mich damit auseinanderzusetzen".



Training in der Ludwigsburger Justiz-Vollzugsanstalt: Charly Graf, 33 Jahre alt, rund 100 kg schwer. FOTO: BAUMANN

Charly Graf ist auf Distanz gegangen. Er ist mißtrauisch geworden, gegen andere und gegen sich. Hat Angst, noch einmal hereinzufallen auf Komplimente und falsche Freunde: „Ich hab schon mal geglaubt, das Licht der Welt gesehen zu haben. Und dann ging es doch wieder den Bach runter." *Die Zeit der Illusionen ist* vorbei. Er will klare Verhältnisse, mißt die Menschen jetzt an ihren Taten statt an ihren Worten, wird skeptisch auch gegenüber Promoter Lodermair und seinem Sparringspartner Eugen Gruber, der dreimal die Woche zum Training ins Gefängnis kommt: „Sie reden zuviel von Hilfe und Unterstützung. Das ist schon inflationär. Der Eugen kommt doch nur, weil er dafür von Lodermair bezahlt wird. Mir wäre wohler, sie würden zugeben, daß es für uns alle drei ein Geschäft ist. Das wäre eine klare Sache."

Charly Graf ist immer noch auf der Suche nach Wärme und Nähe. Seit er das erkannt hat, glaubt er an seine Chance, weil er Enttäuschungen einkalkuliert. Sie treffen ihn nicht mehr so unvorbereitet wie der Tiefschlag am 20. Juli dieses Jahres, als er erstmals für einen Boxkampf das Gefängnis verlassen durfte: „Ich wurde zum Wiegen ins Hotel gefahren, sah viele Leute dort rumstehen, einige kannte ich noch. Ich war so euphorisch, voll freudiger Spannung und winkte ihnen zu. Aber da war kein Echo. Nur kühle Distanz. Das hat mich umgehauen. Auf dem Rückweg zum Gefängnis war ich niedergeschlagen, fast depressiv. Ich bekam Zweifel, ob ich mir nicht zuviel vorgenommen, mich überschätzt hatte. Und das war kein Zweckpessimismus."

„Erst als ich in den Ring stieg, fie*len alle Zweifel ab.*" Charly *Graf* besiegte den bis dahin ungeschlagenen Holländer André van den Oetelaar in der zweiten Runde durch K. o. Das war *wichtig. Ebenso wichtig wie die* Erkenntnis, daß ihm die Leute nichts mehr bedeuten: „Diese Scheinheiligkeit. Alles so unecht. Mich wundert, daß mich dieses Niveau überhaupt mal befriedigt hat. Aber ich war auch erschrocken. Als ich merkte, daß es mir gut tat, als diese Leute mir nach meinem Sieg auf die *Schulter* klopften." Das paßte nicht zu seinem neuen Selbstverständnis, zu seinem Ziel der Emanzipation, sich unabhängig zu machen vom Wohlwollen anderer.

„Für meine Persönlichkeitsentwicklung habe ich mir den denkbar ungünstigsten Ort ausgesucht", glaubt Charly Graf. Denn die Gefängnismauern bieten gewissen Schutz. Vor materiellen Existenzängsten und verlockenden Angeboten. Doch jetzt will Charly Graf beweisen, daß er auch „draußen" bestehen kann. Zuerst im Boxring gegen Rainer Hartmann, später im zivilen Leben. Gagen aus Boxkämpfen sollen den Aufbau einer eigenen Existenz ermöglichen.

Ungeduldig wartet Charly Graf auf den Tag seiner Entlassung, auf den Termin, an dem er Vergangenheit und Zukunft deutlich voneinander abgrenzen kann: „Ich glaube nicht, daß mich eine Niederlage noch einmal umwerfen würde. Meine Entwicklung, das ist eine Sache, die steht, egal wie es mit dem Boxen weitergeht."

NACHRICHTEN

Volleyball: Erster Sieg

Apeldoorn (dpa) – Die Damen-Nationalmannschaft der Bundesrepublik gewann ihr erstes Vorrundenspiel beim Volleyball-Turnier in Apeldoorn (Holland) mit 2:0 gegen Frankreich. Mit dem gleichen Ergebnis besiegte die „DDR" Kanada.

Zum dritten Mal Dotzler

Fischen (dpa) – Der Münchner Stefan Dotzler gewann zum dritten Mal hintereinander den Nachtlanglauf von Fischen über zehn Kilometer. Er hatte 33 Sekunden Vorsprung vor dem Schweizer Christian Marchon. Bei den Damen war Karin Jäger erfolgreich. Nach diesem Rennen wurde sechs Langläufer fest für die Nordischen Ski-Weltmeisterschaften in Seefeld nominiert: Karin Jäger, Stefan Dotzler, Josef Schneider, Jochen Behle, Robert Anzengruber und Franz Schöbel. Offen ist noch, ob Peter Zipfel und Bernhard Benedikt nominiert werden.

Mit Jens Weißflog

Oberhof (dpa) – Jens Weißflog, Olympiasieger von Sarajevo auf der 70-m-Schanze, führt das Aufgebot der „DDR" für die Vier-Schanzen-Tournee (Start Sonntag in Oberstdorf) an. Außerdem wurden für die „DDR" nominiert: Klaus Ostwald, Manfred Deckert, Holger Freitag, Frank Sauerbrey, Olaf Findeisen.

Slalom stark gefährdet

Bad Wiessee (dpa) – Der Weltcup-Slalom der Herren in Bad Wiessee ist stark gefährdet. Das Rennen soll am 4. Januar ausgetragen werden, bisher sind aber nur vier Zentimeter Schnee gefallen. Die Entscheidung über die Veranstaltung fällt am 31. Januar.

Abstieg droht

Helsinki (dpa) – Der deutschen Junioren-Auswahl droht bei den Weltmeisterschaften in Finnland der Abstieg aus der A-Gruppe. Nach der 0:6-Niederlage gegen Kanada rutschte das vom früheren Bundestrainer betreute Team auf den letzten Platz. Die *Entscheidung* über den Klassenverbleib fällt wahrscheinlich erst am letzten Spieltag (1. Januar) in der Begegnung mit Aufsteiger Polen, das zur Zeit mit der besseren Tordifferenz vor der deutschen Mannschaft liegt.

ZAHLEN

EISHOCKEY

Bundesliga, 24. Spieltag: Rießersee – Landshut 6:2, Düsseldorf – Kaufbeuren 6:5, Köln – Iserlohn 5:0, Mannheim – Rosenheim 1:2.

1. Rosenheim	24	16	4	4	130:61	36:12
2. Köln	23	15	3	5	132:68	33:13
3. Mannheim	24	15	3	5	128:79	31:17
4. Landshut	24	12	5	7	101:91	19:19
5. Schwenning.	24	13	2	9	84:89	28:20
6. Düsseldorf	23	11	2	10	100:87	24:22
7. Kaufbeuren	24	11	2	11	112:112	24:24
8. Iserlohn	24	8	3	13	88:102	19:29
9. Rießersee	24	4	4	16	74:126	12:36
10. Essen-West	24	1	0	23	55:189	2:46

Junioren-WM in Finnland: UdSSR – USA 4:2, CSSR – Polen 6:2, Kanada – *Deutschland 6:0, Finnland – Schweden* 5:3. – **Spengler-Cup** in Davos: ERC Schwenningen – HC Davos 2:2.

FUSSBALL

England, 1. Division, 21. Spieltag: Liverpool – Leicester 1:2, Luton Town – Coventry 2:0, Norwich – Arsenal 1:0, Nottingham – Ipswich 2:0, Queens Park – Chelsea 2:2, Sheffield – Aston Villa 1:1, Southampton – Watford 1:2, Stoke City – *Manchester United* 2:1, Sunderland – Everton 1:2, Tottenham – West Ham 2:2, West Bromwich Albion – Newcastle 2:1. – Die Tabelle: 1. Tottenham 43:22 Tore/40 Punkte, 2. Everton *45:28/40, 3. Manchester 42:26/38.*

Freundschaftsspiel: SSV Werne – Borussia Dortmund 3:5.

RADSPORT

48. Großer Weihnachtspreis in Dortmund, Omnium der Asse: 1. Kristen 17 Punkte, 2. Giebken 17, 3. Hofeditz (alle Deutschland) 10. – Steherrennen: 1. Hürzeler (Schweiz), 2. Tourne (Belgien) 175 m zurück, 3. Clark (Australien) 180, ... 5. Betz (Deutschland) 985.

EISSCHNELLAUF

Weihnachtsrennen in Inzell, Herren, 1000 m: 1. Richmond (Australien) *1:18,43 Min., 2. Moss 1:19,89*, 3. Kemkers (beide Niederlande) 1:20,23, 4. Stöberl (Deutschland) und Jonkman (Niederlande) beide 1:21,22. – 3000 m: 1. Groen (Niederlande) 4:15,18 Min., 2. Scharf *(Deutschland) 4:17,73, 3. Kuypers (Nie*derlande) 4:21,74. – Damen, 1000 m: 1. Limbach (Niederlande) 1:24,12 Min. (Landesrekord), 2. Rys-Ferenc (Polen) 1:24,54, 3. Zang Quin (China) 1:26,77, ... 11. Weyer (Deutschland) *1:29,07. – 3000* m: 1. Visser 4:29,13 Min. (Landesrekord), 2. van Gennep 4:30,39, 3. Limbach (alle Niederlande) 4:33,36.

SKI NORDISCH

Weihnachtsspringen in St. Moritz, Europacup-Wettbewerb: 1. Ruud 217,8 Punkte (92,5/91 m), 2. Olsrud (beide Norwegen) [illegible] (88/90), 3. Berger (Frankreich) 194,8 (88/88), ... 23. Boll 175,5 (83/82,5), ... 39. Ernst (beide Deutschland) 169,1 (81/83).

Langlauf in Fischen, Herren, 10 km: 1. Dotzler (Deutschland) 29:50,2 Min., 2. Marchon (Schweiz) *30:23,3*, 3. Schneider 30:38,5, 4. Anzenberger 30:45,9, ... 6. Schöbel 31:04,0, ... 8. Behle (alle Deutschland) 32:00,8. – Damen, 5 km: 1. Jäger (Deutschland) 17:47,2 Min., 2. Schönbächler 17:59,0, 3. Ruthaler (beide Schweiz) 18:31,1, 4. Kademann (Deutschland) 18:38,0.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: 2, 7, 16, 25, 27, 30, 36, Zusatzzahl 5. – **Spiel 77:** 8 2 2 9 0 7 5 (ohne Gewähr).

SCHACH / WM

Eine uralte Verteidigung

L. P. Bonn

In der 35. Partie des Kampfes um die *Schach-Weltmeisterschaft* in Moskau wechselte Titelverteidiger Anatoli Karpow wieder zum Eröffnungszug 1.e4, den er nur in der Anfangsphase der Auseinandersetzung angewandt hatte. Herausforderer Garri Kasparow spielte eine für ihn ungewöhnliche Verteidigung – eine Variante des Sizilianischen Systems, die seit Jahrzehnten den Namen des früheren deutschen Meisters Kurt Richter führt. Karpow will sich offenbar die ganze Variante mit seinen Sekundanten gründlich anschauen. Wohl deshalb willigte er bereits nach 17 Zügen in ein Remis ein. In der Partie geschah im Grunde genommen nichts, was nicht schon seit langer Zeit in den Büchern steht. Damit steht es im längsten Titelkampf der Schach-Geschichte, der wegen des Todes des sowjetischen Verteidigungsministers Ustinow eine Woche unterbrochen war, weiterhin 5:1 für Karpow, der noch einen Sieg benötigt, um seinen Titel zu verteidigen.

Die Notation (Weiß Karpow, Sizilianisch): 1.e4 c5, *2.Sf3* d6, 3.d4 cxd4, 4.Sxd4 Sf6, 5.Sc3 Sc6, 6.Lg5 e6, 7.Dd2 Le7, 8.0-0-0 0-0, 9.f4 h6, 10.Lh4 e5, 11.Sf5 Lxf5, 12.exf5 exf4, 13.Kh1 d5, 14.Lxf6 Lxf6, 15.Sxd5 Le5, *16.g3* fxg3, 17.hxg3 Se7 – Remis.

RALLYE

Monte Carlo: Entscheidung

sid, Paris

Der Streit um die Rallye Monte *Carlo, die für 1985 vom* Terminkalender gestrichen worden war, soll innerhalb der nächsten zwei Wochen von der Berufungskommission des Internationalen *Automobil-Verbandes* (FIA) entschieden werden. Jean-Marie Balestre, der Präsident des Französischen (FFSA) und des Internationalen Automobilsport-Verbandes (FISA), richtete in Paris einen entsprechenden Appell an FIA-Präsident Paul Alfons Fürst Metternich. Die Berufungskommission ist die oberste Instanz des Weltverbandes.

Streitpunkt ist immer noch die Forderung von Balestre, der Automobilclub von Monaco (ACM) solle als Ausrichter an die FFSA eine Million Franc (etwa 330 000 Mark) als Gebühr für die Nutzung französischer Straßen zahlen. Die Monegassen betrachten diese Gebühr jedoch als Straßenzoll und lehnen sie als „unmoralisch" ab.

Auseinandersetzungen vor ordentlichen Gerichten und Schlichtungsversuche von Fürst Metternich haben das Rennen *bisher nicht wieder auf* den Veranstaltungskalender gebracht. Sollte eine Einigung doch noch zustande kommen, ist der Start *der Rallye für den 28. Januar 1985* vorgesehen.

FUSSBALL

Hieronymus hofft noch

dpa, Hamburg

„Ich habe immer noch Hoffnung", *sagt* Holger Hieronymus über seine Zukunft als Fußballprofi. Der Libero des Hamburger SV hat sich trotz seiner schweren Knieverletzung noch *keine Gedanken darüber gemacht*, was aus ihm werden soll, wenn er seine Karriere vorzeitig beenden muß. Eine endgültige Entscheidung soll nun Mitte Januar fallen.

Nachdem der ärztliche Befund zunächst für Ende dieses Jahres erwartet worden war, ist der Termin nach Rücksprache mit Mannschaftsarzt Ralph Matthies nochmals um zwei Wochen hinausgeschoben worden. Beim ersten Training nach der Weihnachtspause konnte der 25 Jahre alte frühere Nationalspieler zwar mitmachen, doch Holger Hieronymus räumte ein, daß er das Knie noch nicht voll belasten könne.

Beim Bundesligaspiel am 31. März gegen Waldhof Mannheim war der Hamburger nach einem Zusammenprall mit Fritz Walter humpelnd vom Platz gegangen. Bei der Operation stellte sich dann heraus, daß Kreuzband, Innenband und Meniskus im Knie gerissen waren, hinzu kam ein erheblicher Knorpelschaden. Drei Monate nach der Operation konnte *Hieronymus erstmals wieder ohne* Schmerzen gehen.

Sporthilfe: Erfolg durch Annäherung

Von JOSEF NECKERMANN

Mit dem Ablauf des Olympiajahres 1984 beginnt für die *Stiftung* Deutsche Sporthilfe der Countdown für Calgary und Seoul 1988. Der Weg nach Kanada und Korea wird über viele deutsche Ti*telkämpfe*, über Europa- und Weltmeisterschaften führen. Um das olympische Ziel – das höchste im internationalen Sport – zu erreichen, *bedarf es* aufgrund der Erfahrungen von Sarajevo und Los Angeles vermehrter Anstrengungen. Die Sporthilfe wird in alter Frische alles tun, was *in ihrer* Kraft steht.

Dabei sind nicht neue Strukturen erforderlich, sondern nur flexible Anpassung an die sich ständig verändernden Bedürfnisse im Hochleistungssport. Die Sporthilfe hat sich immer am Athleten orientiert, der über 17 Jahre lang den Kurs des Sozialwerks des Sports bestimmt hat: Erfolg also durch Annäherung. Waren im Gründungsjahr 1967 und danach *zunächst die* vielzitierten „Sporthilfe-Steaks" gefragt, so sind es heute viele Ausbildungs- und Studienbeihilfen, Verdienstausfallerstattungen, Unfallversicherungen rund um die Uhr, schulischer Nachhilfeunterricht, Übernahme von Internatskosten oder

STAND ● PUNKT

Arbeitsplatzvermittlung und -sicherung oder Stipendien nach Beendigung der sportlichen Laufbahn.

Vor 17 Jahren wurde mit der För*derung von 55* Sportlern und einem Etat von 77 000 Mark begonnen; 1984 standen rund 2800 Aktive in den Förderungslisten, zwei Drittel gehörten *zum sportlichen* Nachwuchs, und die materielle Hilfe belief sich auf rund 15 Millionen Mark. Rund 60 Prozent dieser Summe wurde dabei für individuelle Maßnahmen aufgebraucht; damit ist seit langem eine Forderung erfüllt, die in letzter Zeit erhoben wurde.

Mehr denn je steht an der Jahreswende die Sporthilfe als Garant für eine tragfähige Verbindung von Sport und Kommerz im Rahmen der olympischen Zulassungsbestimmungen und der sozialen Verantwortung gegenüber den jungen Athleten. Um jedoch einem möglichen Mißverständnis vorzubeugen: 30 Prozent der geförderten Sportler starten in nicht-olympischen Disziplinen.

Wären nicht die Sportbriefmarken mit ihren Zuschlägen und Einnahmen aus der Glücksspirale, die zusammen gut zwei Drittel des Sporthilfe-Haushalts abdecken, könnte die Stiftung nicht in dem gewohnten Umfang tätig sein. Um den wachsenden Aufgaben nachkommen zu können, sind verstärkter Einsatz und neue Aktivitäten notwendig.

Die Stiftung Deutsche Sporthilfe geht zuversichtlich in das Jahr 1985. Den alleingelassenen Athleten wird es nicht geben.

Israel und Ägypten wollen ihren Dialog erneuern

Treffen Peres–Mubarak für Mitte Januar in Beersheba geplant

EPHRAIM LAHAV, Jerusalem

In die erstarrten Beziehungen zwischen Kairo und Jerusalem kommt offensichtlich wieder Bewegung, nachdem beide Seiten eine Zwischenlösung für das umstrittene Taba-Gebiet am Roten Meer ausgearbeitet haben. Nach einer Meldung des staatlichen israelischen Rundfunks wollen sich Premierminister Shimon Peres und Präsident Hosni Mubarak Mitte Januar in Beersheba, der Hauptstadt des israelischen Südbezirks, treffen, um das Abkommen zu besiegeln. Sie wollen, wie es heißt, über eine Wiederbelebung des seit Sadats Ermordung ins Stocken geratenen Normalisierungsprozesses sprechen. Inzwischen wurde bekannt, daß Peres am Mittwoch von dem ägyptischen Geschäftsträger Mohammed Bassiouni einen Brief Mubaraks erhalten hat.

Über den genauen Termin der Verhandlungen werde in der kommenden Woche entschieden. Die Übereinkunft, die ersten offiziellen Gespräche zwischen Israel und Ägypten seit 1983 zu führen, sei in Kairo von dem israelischen Botschafter Mosche Sasson und dem ägyptischen Außenminister Esmat Abdel Megid erzielt worden. Die Frage ist in der israelischen Koalitionsregierung umstritten: Während Ministerpräsident Shimon Peres bereit ist, internationale Vermittler über die Zukunft Tabas entscheiden zu lassen, weist Außenminister Yizhak Shamir jede Regelung zurück, die Israel die Kontrolle über das Gebiet nehmen würde.

Streitobjekt: Taba

Bei Taba handelt es sich um ein Gebiet von nicht mehr als einem Quadratkilometer an der Westküste des Golfes von Akaba, südlich der israelischen Hafenstadt Eilat. Israel und Ägypten erheben Anspruch auf Taba; Israel weigert sich aber, das Gebiet zu räumen. Aus verläßlichen israelischen Kreisen, die der Regierung nahestehen, verlautet, Taba werde als strategisch unwichtig angesehen, es sei auf keinen Fall den diplomatischen Schaden wert, der in diesem Streit verursacht werden könnte. Doch steht in Taba das große Luxushotel „Avia-Sonesta", das – käme Taba unter ägyptische Verwaltung – mit den angeschlossenen Touristik-Unternehmen eine untragbare Konkurrenz für Eilat darstellen würde, das vom Fremdenverkehr abhängig ist.

Auch Ägypten hat sich festgelegt: Infolge der so häufig und vor aller Öffentlichkeit wiederholten Behauptung, Taba sei ein „integraler Bestandteil" Ägyptens, kann es sich Mubarak aus innerpolitischen Erwägungen nicht leisten, auf das Gebiet zu verzichten.

Die vorgeschlagene Lösung sieht vor, daß die „multinationale Gruppe", die seit 1979 den Frieden in Sinai überwacht, auch in Taba stationiert wird. Dies solle eine „Zwischenlösung" sein, doch aufgrund der bisherigen Erfahrungen kann angenommen werden, daß sie lange andauern wird.

Präsident Mubarak hat sich seinerseits bereit erklärt, die seit zwei Jahren sehr kühlen Beziehungen mit Israel wieder aufzufrischen. Dazu gehört zum Beispiel die Entsendung eines Botschafters nach Tel Aviv. Ende 1982 wurde der damalige Botschafter als Zeichen ägyptischen Mißmutes über den Libanonkrieg abberufen.

Touristen bleiben aus

Aber die meisten anderen ägyptischen Maßnahmen, die dazu führten, daß die Beziehungen eingefroren sind, haben mit dem Libanonkrieg nichts zu tun. Sie erfolgten schon lange vorher. Dazu gehört vor allem das fast völlige Ausbleiben ägyptischer Touristen, obwohl in einem Sondervertrag zwischen Israel und Ägypten der freie Touristenverkehr ausdrücklich gewährleistet wird. In Wirklichkeit jedoch werden Ägypter, die nach Israel reisen wollen, von der Polizei in Kairo belästigt und derartigen Drohungen ausgesetzt, daß sie nicht zu kommen wagen. Auch der Handel steht fast still. Ägypten importiert aus Europa Waren, die es in Israel billiger haben könnte. Nur das Erdöl fließt ungemindert nach Israel, weil Ägypten beim jetzigen Ölüberschuß nicht genug Absatzmärkte hat.

Besonderen Ärger erregte in Israel ein Artikel in der Kairoer Wochenschrift „Oktober", in dem der Chefredakteur Anis Mansour schrieb: „Solange Ehre in unseren Adern fließt, werden wir uns wehren und kämpfen, bis Falastin auf den Überresten Israels ersteht." Israel steht auf dem Standpunkt, daß sich Ägypten in diesem Fall nicht auf die Pressefreiheit berufen kann, denn diese ist in Ägypten stark eingeschränkt. Außerdem gilt „Oktober" als ein Organ, das das ägyptische Establishment vertritt.

Alle diese Fragen müssen noch geklärt werden. Von ihnen hängt vermutlich auch die endgültige Entscheidung über das Treffen in Beersheba ab. Auf jeden Fall jedoch kann Peres den Erfolg verbuchen, daß der unter seinem Vorgänger Begin ins Stocken geratene Friedensprozeß wieder in Gang kommt. (SAD)

Ein amerikanischer „Himmelsspion" soll die UdSSR pausenlos überwachen

Das Blickfeld reicht vom Ural bis zur „DDR" / Modernste Technologie wird eingesetzt

C. GRAF BROCKDORFF, Brüssel

Die „Washington Post", eine der angesehensten Tageszeitungen Amerikas, hat es an den Tag gebracht, sehr zum Verdruß der Regierung Präsident Reagans: Nach dem ersten rein militärischen Flug der amerikanischen „Space Shuttle" am 23. Januar soll ein Satellit in eine geostationäre Umlaufbahn gebracht werden, der Tag und Nacht aus fast 40 000 Kilometer Höhe die westliche Sowjetunion beobachtet. Die Regierung in Washington hat ein Ermittlungsverfahren eingeleitet, um herauszufinden, wer der Zeitung Einzelheiten über den geheimen Raumflug gegeben hat.

Wenn man dem Bericht folgt, planen die Vereinigten Staaten ein Unternehmen, wie es bisher noch nicht dagewesen ist: Ein Satellit mit einer Vielzahl von Sensoren soll aus einer feststehenden Position am Himmel die Sowjetunion ununterbrochen überwachen. Das von ihm erfaßte Gebiet dürfte von dem westlichen Vorfeld der Sowjetunion, damit auch der „DDR", bis östlich des Urals reichen. Moskau würde im Zentrum des „Blickfeldes" liegen und somit rund um die Uhr überwacht werden.

Einzigartig ist das geplante Unternehmen, weil militärische Aufklärungssatelliten bisher nur aus einer niedrigen Umlaufbahn die Erde überwachen können. Das bedeutet, der Satellit zieht über ein bestimmtes Gebiet eine Bahn, die wegen der Erdrotation erst nach einigen Tagen wiederholt werden kann. Der geostationäre Satellit hat diesen Nachteil nicht, er bleibt auf seinem Standort am Himmel.

Sein Nachteil ist die große Entfernung von der Erde. Mit den Mitteln modernster Technologie aber scheinen die Vereinigten Staaten diesen Nachteil in einen Vorteil verwandelt zu haben. Sie sind offenbar der Überzeugung, daß mit sensitiven Sensoren auch aus dieser Entfernung, die dem Erdumfang am Äquator entspricht, hochrangige militärstrategische Informationen sofort nach Amerika abgestrahlt werden können. Dort würden die Informationen sofort ins nationale Nachrichtennetz der Geheimdienste und Streitkräfte eingespeist.

Nach dem Bericht der „Washington Post" handelt es sich um einen „Sigint"-Satelliten. Das Wort „Sigint" steht für „Signal Intelligence", was soviel bedeutet wie den Empfang elektronischer Daten für die Nachrichtengewinnung: Dazu gehört auch das Abhorchen seines Fernmeldeverkehrs.

Der vom „Space Shuttle" in den Himmel zu hebende Satellit soll ein Gewicht von 3,5 Tonnen haben und nicht weniger als 900 Millionen Mark gekostet haben. Wenn in Betracht gezogen wird, daß die Amerikaner in der Verkleinerung elektronischer Schaltkreise unübertroffen sind, versteckt sich hinter diesem Satelliten eine von der Phantasie kaum zu übertreffende Leistungskraft.

Das Unternehmen ist legal, auch wenn es zu sowjetischen Angriffen führen dürfte. Im Artikel XV des Salt-II-Vertrages haben sich beide Seiten die Respektierung „nationaler technischer Mittel" im Rahmen des Völkerrechts zugesagt. Darunter sind Beobachtungssatelliten zu verstehen. Die Sowjets starten jede Woche ein bis zwei militärische Nachrichtensatelliten, die Vereinigten Staaten sehr viel seltener, was daran liegt, daß ihre Technik als fortschrittlicher gilt.

Strategisch sind Satelliten zur Nachrichtengewinnung als stabilisierendes Element anzusehen. Sie tragen keine Waffen, dienen nur zur Beobachtung. (SAD)

Selbstmordrate in Polen steigt

JGG. Köln

Die Zahl der Selbstmorde unter den Jugendlichen in Polen hat seit der Verhängung des Kriegsrechts am 13. Dezember 1981 um 27 Prozent zugenommen. Die Zeitschrift „Tu i teraz" (Hier und jetzt) schreibt von einer „schockierenden Statistik. Sie bedeutet, es muß Alarm geschlagen werden!" Besonders hoch sei die Selbstmordrate bei den 15- bis 25jährigen, wobei die der 15- bis 19jährigen sogar bis zu 400 Prozent angestiegen ist. Erst bei den 35jährigen pendelte sich dies wieder ein. Die Zeitschrift gibt die Selbstmordrate im Polen des Jahres 1981 mit 4693 an.

Andere Zeitungen befaßten sich bereits mehrere Male mit den Ursachen. Als Grund wurde häufig die düstere wirtschaftliche Zukunft des Landes genannt. Vor allem unter Jugendlichen aus Funktionärsfamilien steige die Selbstmordrate deutlich an, sagt die polnische Opposition. Darüber werden allerdings in offiziellen Veröffentlichungen keine Angaben gemacht.

Arbeitgeber optimistisch

HEINZ HECK, Bonn

„Unsere Wirtschaft hat wieder Tritt gefaßt, und wir haben im neuen Jahr die Chance, den Erholungsprozeß nicht nur zu festigen, sondern zu verstärken." Das erklärte der Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Otto Esser, zum Jahreswechsel. Esser knüpft diese zuversichtliche Prognose jedoch an bestimmte Voraussetzungen. Die Bundesregierung müsse fortfahren, die Staats- und Sozialfinanzen weiter zu konsolidieren und die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen noch mehr zu verbessern. Wichtig seien ferner volle Unterstützung und Absicherung durch eine wachstums- und beschäftigungswirksame Lohnpolitik. Die Tarifpartner müßten die Last der „nach wie vor zu hohen Personal- und Sozialkosten mildern".

Esser hält 1985 ein reales Wirtschaftswachstum von drei Prozent für erreichbar. Nachdem es 1984 gelungen sei, den Anstieg der Arbeitslosigkeit zu stoppen und die Zahl der Neueinstellungen zu erhöhen, rechnet er mit einer stärkeren Zunahme der Beschäftigung.

Bangemann grenzt FDP ab

dpa, Bonn

Der designierte FDP-Vorsitzende und Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann hat seine Partei in der Frage der Ostpolitik von der Union abgegrenzt. Hier gebe es „eine eindeutige Grenzlinie zur CDU", sagte Bangemann in einem Interview der Wochenzeitung „Rheinischer Merkur/Christ und Welt". Es werde keinem in der FDP einfallen, eine Diskussion um die polnische Westgrenze zu beginnen. Dies sei „sinnlos und schädlich". Die Abgrenzung der FDP müsse auch gegenüber der Ostpolitik der CSU gelten, „obwohl sich mein Freund Franz Josef Strauß im Bereich der Kredite sehr großzügig gezeigt hat". In Bonn hat es Auseinandersetzungen über die Zusage von Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) gegeben, am „Deutschlandtreffen 1985" der Landsmannschaft Schlesien teilzunehmen, die unter dem Motto „Schlesien bleibt unser" steht. Die Zusage war gegeben worden, bevor dieses Motto bekannt war. Das Kanzleramt hat inzwischen versucht, die Landsmannschaft zu einer Änderung dieses Leitthemas zu bewegen.

Afghanistan: Schwere Angriffe der Sowjets

DW. Washington

Als ein „ernstes Hindernis" für die Verbesserung der Ost-West-Beziehungen hat US-Präsident Ronald Reagan aus Anlaß des fünften Jahrestages der sowjetischen Invasion in Afghanistan die andauernde sowjetische Militärpräsenz in dem Land bezeichnet. Reagan rief erneut zu einer „schnellen Verhandlungslösung für diesen brutalen Konflikt" auf und machte auch eine Verbesserung des Verhältnisses zwischen Washington und Moskau von der Wiederherstellung der afghanischen Unabhängigkeit abhängig.

Das französische Außenministerium forderte ebenfalls „entschieden" den sowjetischen Rückzug aus Afghanistan. In einer Erklärung wurde unterstrichen, daß die sowjetische Besatzung auch nach fünfjähriger Dauer „kein Recht geschaffen" habe. „Die Ungerechtigkeit wird mit der Dauer nicht geringer, sondern im Gegenteil größer", hieß es in der Erklärung. Auch Japan forderte gestern den sofortigen Abzug aller sowjetischen Truppen aus Afghanistan und ein Ende der Bombardierungen pakistanischen Staatsgebiets.

In der sowjetischen Presse wurde der Jahrestag der sowjetischen Intervention völlig übergangen. Das Parteiorgan „Prawda" erinnerte lediglich an den 20. Jahrestag der Gründung der jetzt von Staatspräsident Babrak Karmal geführten „Demokratischen Volkspartei" und würdigte die in den vergangenen Jahren erfolgten „positiven Veränderungen" in Afghanistan.

Unterdessen hat die sowjetische Armee ihre Anfang Dezember begonnene Winteroffensive gegen Widerstandskämpfer fortgesetzt. Nach Angaben westlicher Diplomaten und in der Verbannung lebender Afghanen verfolgt die Sowjetunion mit ihren Angriffen das Ziel, die noch in Afghanistan kämpfenden Rebellen von den Nachschubwegen abzuschneiden. Mit zwei Vorstößen sowjetischer und afghanischer Truppen unweit der Grenze zu Pakistan sollten außerdem die Widerstandskämpfer in Afghanistan von den in Pakistan überwinternden Rebellen getrennt werden. Den Angaben zufolge versuchen die sowjetischen Truppen ihre Ziele mit Flächenbombardierungen und Überfällen auf Dörfer zu verwirklichen. Mehr als 10 000 sowjetische und afghanische Soldaten seien bei ihren Angriffen gegen Jaji und Mangal in der Pakita Provinz von Aufklärungsflugzeugen, einem technischen Bataillon und mit Raketen ausgerüsteten Einheiten unterstützt worden.

Jugend mit mehr Zuversicht

dpa, Bonn

Anlaß zu begründetem Optimismus und Zuversicht bei den Jugendlichen sieht der Parlamentarische Staatssekretär des Bundesbildungsministeriums, Anton Pfeifer (CDU), angesichts der nach seinen Worten positiven Bildungsbilanz 1984. „Mit der Verbreitung von Pessimismus und Zukunftsangst ist bei einer wachsenden Zahl junger Menschen kein Blumentopf mehr zu gewinnen", sagte er gestern in einem Gespräch mit der Deutschen Presse-Agentur (dpa).

Pfeifer verwies darauf, daß die von der Opposition prophezeite Lehrstellenkatastrophe ausgeblieben sei. Rund 97 Prozent der Lehrstellenbewerber hätten einen Ausbildungsplatz erhalten. Die Jugendarbeitslosigkeit sei leicht zurückgegangen. Derzeit befinden sich nach seinen Angaben über 1,8 Millionen Jugendliche in der Berufsausbildung, über 1,2 Millionen studieren an Hochschulen. „Noch nie haben in der Bundesrepublik Deutschland mehr Jugendliche eine Lehrstelle oder einen Studienplatz gehabt", betonte Pfeifer.

Aus der Sicht des Staatssekretärs wandelt sich das bildungspolitische Klima. Vor allem an den Hochschulen werde der Ruf nach Qualität stärker. Die Leistungsfähigkeit von Forschung und Lehre sei wieder wichtiger als Gleichheit um jeden Preis. „Die Forschung insgesamt ist auf dem besten Weg, die teilweise vorhandenen Rückstände zur internationalen Spitzenforschung aufzuholen", fügte er hinzu.

Pfeifer unterstrich die Bemühungen der Bundesregierung, den wissenschaftlichen Nachwuchs besser zu fördern und ihm auch durch die gerade vom Bundeskabinett beschlossene Änderung des Hochschulrahmengesetzes neue Chancen zu geben.

Als wichtig und als „bestimmendes Thema" der kommenden Jahre in der Berufsausbildung bezeichnete Pfeifer die Sicherung der Qualität der Ausbildung. Der tiefgreifende technologische Wandel, mit dem ein sozialer Wandel einhergehe, stelle neue Herausforderungen an die Inhalte der beruflichen Bildung. Hierzu kündigte er Veränderungen bei den Ausbildungsordnungen und eine Fortentwicklung der Lehrpläne für die Berufsschulen an.

Für Jungakademiker der natur-, sozial-, geisteswissenschaftlichen und technischen Fachrichtungen ist eine nachgewiesene Zusatzausbildung in Datenberarbeitung bekanntermaßen nützlich: Sie kann den Berufseinstieg auf dem sonst hoffnungslos überfüllten Arbeitsmarkt entscheidend erleichtern.

„Eine Nation weinte" – Romy Schneider in Ernst Marischkas „Sissy"-Trilogie

Gute Geschäfte mit Fürstenschicksalen

Zum Jahresausklang veranstaltet das ZDF ein veritables Krinolinen-Festival. Nach dem geschickt plazierten Coup „Vom Winde verweht" heben die Mainzer – zum vierten Mal in 17 Jahren – die unwiderstehliche „Sissi" ins Programm. Und man darf annehmen: Die Einschaltquoten werden's ihnen danken.

Wenn auch die Kritik seit fast dreißig Jahren das Marischka-Melodram übelnimmt – dem Publikum war's immer ein Schmaus für Auge und Gemüt. Und genau das wollte es sein.

Was scherte den mit allen Wassern gewaschenen Regisseur Ernst Marischka sogenannte Authentizität bei der filmischen Aufbereitung des Lebens der Kaiserin Elisabeth von Österreich? Er appellierte an Gefühle – egal, ob echte oder falsche. Die wahre Geschichte der historischen Sissi war viel zu problembeladen für ein Massenpublikum. Der Routinier M. erkannte damals, Mitte der fünfziger Jahre, ganz richtig: Fürstenschicksale schlechthin sind „in". Mit Soraya, Grace Kelly und den Romanzen der Prinzessin Margareth machte die deutsche Illustrierten-Presse Auflage. Mit Romy als Sissi machte Marischka Millionen.



Nach wie vor von ungebremster Popularität: „Sissi" mit Romy Schneider und Karl-Heinz Böhm FOTO: FM

Den herzigen Backfisch Romy Schneider hatte er vorher bereits in den Leinwand-Schmonzetten „Mädchenjahre einer Königin" (1954) und „Die Deutschmeister" (1955) eingesetzt. Instinktsicher kaperte er die holde Naive für sein schon langes angepeiltes Sissi-Projekt.

Romy schwebte grade auf den rosa Wolken beginnenden Ruhms. 1955 schrieb die 16jährige artig in der Münchner „Abendzeitung": „Was das Lernen anbetrifft, so ist es gut, daß ich in meinem letzten Farbfilm ‚Mädchenjahre einer Königin' die Königin Viktoria zu spielen hatte, wobei ich eine ganze Menge vom Hofzeremoniell, besonders den Hofknicks, kennenlernte. In unserem Farbfilm ‚Die Deutschmeister' habe ich nämlich auch wieder mit dem Hofe zu tun .. Den Hofknicks aber werde ich auch im nächsten Film brauchen können. Nach den Deutschmeistern drehen wir nämlich noch in diesem Jahr den Farbfilm ‚Sissi' – die romantische Liebesgeschichte der jungen Kaiserin Elisabeth, deren Lebensweg

Sissi – ZDF, 14.40 Uhr

vom Starnberger See an die Donau oder genauer von Possenhofen nach Wien führte. Auf diese Rolle freue ich mich schon sehr; denn ich selber pendelte ebenfalls immer zwischen Bayern und Österreich hin und her."

Romy enttäuschte nicht – im Gegenteil. Sie spielte inszenierungsgetreu eine Marzipanfigur namens Sissi. Einiges an der höfischen Operette stimmte sogar: Die geradezu närrische Natur- und Tierliebe der Heldin, ihre Aufmüpfigkeit gegen das verzopfte Habsburger-Zeremoniell und natürlich die legendäre Haarpracht. Fräulein Schneider stöhnte unter der sechs Kilo schweren Perücke – aber auch die historische Sissi hatte die echten, knielangen Wellen zwischendurch an Bändern aufhängen lassen, weil ihr die üppige Zierde starke Kopfschmerzen bereitete.

Nur die herzwärmende Liebe zwischen Elisabeth und Kaiser Franz Josef entsprach nicht der Wirklichkeit: Zwar vergötterte der Monarch tatsächlich die mittellose Wittelsbacherin ein Leben lang, sie aber hielt ihn am liebsten auf Distanz.

Im Film dagegen sehnen sie sich fortwährend nacheinander, drei abendfüllende Vorstellungen hindurch. Denn nach dem sensationellen Erfolg von „Sissi" (1955) spinnt Marischka die Habsburg-Saga mit „Sissi, die junge Kaiserin" (1956) und „Sissi – Schicksalsjahre einer Kaiserin" (1957) konsequent fort. Die Einspielergebnisse der Leinwand-Trilogie gaben ihm recht: Man spricht von rund 30 Millionen Mark, die sie dem österreichischen Produzenten und der deutschen Ufa einbrachte.

Romy kassierte nur 25 000 pro Film, für spätere Rollen dafür um so mehr: Dank Sissi war sie zum Star avanciert, wenn auch eher gegen ihren Willen. Zu „Sissi-II" mußte man sie überreden, zu „Sissi-III" fast drängen. In der Tat hatte ihre Märchenfigur-Popularität etwas Anachronistisches. Immerhin begeisterte sich die junge Generation in jenen Jahren für einen Ausgeflippten namens James Dean und für ein neues Symbol weiblicher Erotik – Brigitte Bardot.

Später einmal – von Deutschland und dem ungeliebten „Sissi"-Image hatte sie sich längst losgesagt – meinte sie in einem Interview mit der Filmzeitschrift „Le Cinématographe": „Ich erinnere mich, daß ich zu jener Zeit Zuschriften von Menschen aller Altersgruppen und aus aller Welt bekommen habe, was mich sehr verwunderte, da ich glaubte, der Film sei in erster Linie für junge Leute gedacht und würde niemals außerhalb Deutschlands laufen. Ob die Leute sich mit Sissi identifiziert haben, weiß ich nicht. Es waren Menschen, die eben gern an Wiener Gefühlsseligkeit zurückdachten."

Romy Schneider fühlte sich von den kaltschnäuzigen Kritiken lange Zeit getroffen. Zu Recht. Was es mit dem Sissi-Mythos der fünfziger Jahre in Wahrheit auf sich hatte, erklärte die Autorin Ilona Brennecke in ihrem Romy-Schneider-Buch so: „Eine Nation weinte, endlich. Jeder ging nach Hause in seine Zwei- oder Dreizimmerwohnung und sehnte sich nicht nach bunten Kleidern. Es war völlig Wurscht. Denn so irreal der Film war, so hat man ihn auch verstanden."

BRIGITTE HELFER

STUDIO

ZDF-Intendant Dieter Stolte hat dem Vorschlag von Chefredakteur Reinhard Appel für **das künftige Moderatorenteam vom „heute-journal"** zugestimmt. Ruprecht Eser, seit 1. Februar 1984 Korrespondent des ZDF in London, wird ab 1. Februar 1985 Moderator und Vertreter des „heute-journal". Er löst Ernst Elitz ab, der als Chefredakteur zum Süddeutschen Rundfunk überwechselt. Mit Eser hat die Sendung vier Moderatoren: Gerd Helbig (früher Beirut), Peter Voss, seit 1. Oktober 1983 Leiter des Journals, und Hans Scheicher, der das „heute-journal" bereits seit August 1981 moderiert. DW

*

Mit dem diesjährigen **Jakob-Kaiser-Preis** sind zwei Beiträge aus der WDR-Reihe „Wanderungen durch die DDR" ausgezeichnet worden. Das Westdeutsche Fernsehen hatte die beiden filmischen Dokumentationen „Die gezähmte Idylle – Der Spreewald heute" und „Rund um den Oberhof" im Rahmen des Sommersonderprogramms der Dritten Fernsehprogramme am 14. und 21. August ausgestrahlt. In der Begründung der Jury hieß es unter anderem: „In beiden Beiträgen ist es gelungen, dem Fernsehzuschauer deutsche Landschaften näher zu bringen und den Alltag von Deutschen in der DDR auf einfühlsame und kritisch distanzierte Weise darzustellen." Autoren dieser Beiträge sind Helga Märthesheimer und Wolfgang Klein, die sich den Preis, den das Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen vergibt, teilen.

Auch die ZDF-Produktion „Für'n Groschen Brause" hat den Preis erhalten. Er geht an den Autor Dieter Zimmer, der auch für das Drehbuch verantwortlich zeichnet, Regisseur Eberhard Itzenplitz und den jugendlichen Hauptdarsteller Bernd Benneck. „Drehbuch und Regie vermitteln, ebenso wie die Darsteller und die Ausstattung, ein anschauliches Bild der Nachkriegszeit. Mit treffenden Milieu-Schilderungen gibt der Film Einblicke in den Alltag einer DDR-Durchschnittsfamilie während der Ulbricht-Ära", hieß es in der Begründung. Das ZDF wiederholt den Film am 2. Februar 1985 im 3SAT-Programm. DW

ARD

ARD/ZDF–VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 Tagesschau und Tagesthemen
10.23 Berühmte ital. Opernchöre
Chor, Orchester und Ballett des Maggio Musicale Florenz
11.15 Umschau
11.25 Freund mit Rolls-Royce
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

ARD

13.25 Sherlock Holmes (7)
Gefährliche Mission
14.30 Mark Twain
Die Arglosen im Ausland
Als Berichterstatter der ersten Vergnügungs- und Bildungsreise nach Europa schifft sich im Jahre 1867 Mark Twain auf der „Quaker City" in New York ein.
16.00 Tagesschau
16.10 Vorhang auf, Film ab
Rübezahl und die bärtigen Frauen
Puppentrickfilm
16.25 Der große Märchenfilm
Drei Nüsse für Aschenbrödel
Von Vaclav Vorlicekcek
17.50 Tagesschau
Dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 James Bond 007 jagt Dr. No
Englischer Spielfilm (1962)
Mit Sean Connery, Joseph Wiseman, Ursula Andress u. a.
Regie: Terence Young
In diesem ersten James-Bond-Film wird 007 nach Jamaika geschickt, um das Verschwinden eines Geheimdienst-Mitarbeiters aufzuklären. Dort gerät Bond in gefährliche Abenteuer, als er dem mysteriösen Dr. No nachspürt, der mit seiner Terrororganisation von einer Karibikinsel aus die amerikanischen Raketenstarts in Cap Canaveral zu stören versucht.
22.00 Gott und die Welt
Kirche am Nullpunkt?
Beobachtungen in einer Kreuzberger Gemeinde
Seit Dr. Klaus Kliesch vor einigen Monaten als neuer Pfarrer der katholischen Gemeinde St. Marien in Kreuzberg einzog, träumt er davon, die seelsorgerische Tätigkeit mit der Stadtteilarbeit zu verbinden.
22.30 Tagesthemen
mit Bericht aus Bonn
23.00 Rückblick auf '84
Eine kritische Rückschau auf ihre Prognosen vom Jahresanfang halten in dieser Sendung verschiedene Experten.
0.10 Das Geisterhaus
Amerikanischer Spielfilm (1970)
Mit Barbara Stanwyck, Katherine Winn u. a.
Regie: John Llewellyn Moxey
1.25 Tagesschau

ZDF

13.20 Programmvorschau
13.25 Der stolze Gockel
Zeichentrickfilm
13.55 Ich habe einen Löwen (2)
Sowjetischer Spielfilm
14.40 Sissi
Österreichischer Spielfilm (1955)
Mit Romy Schneider, Karlheinz Böhm, Magda Schneider, Gustav Knuth u. a.
Regie: Ernst Marischka
16.20 Programmvorschau
Anschl. heute-Schlagzeilen
16.30 Freizeit
... und was man daraus machen kann
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
Anschl. heute-Schlagzeilen
17.55 Patrik Pacard (4)
Nachdem sich Patrik zum Schein in die Hände der Entführer begeben hat, taucht Dimitri auf und bemächtigt sich des Jungen. Doch da tritt Giovanna Castelli in Aktion, und es gelingt ihr, Dimitri zu überlisten ...
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
China von innen: Russische Spuren / Brasilien: Wilder Westen / Argentinien: Unsterblicher Tango / USA: Die streitbaren Navajos
Moderation: Horst Kalbus
20.15 Der Rächer vom Schallerhof
Deutscher Spielfilm (1982)
Mit Bernd Stephan, Heinrich Schweiger u. a.
Regie: Wigbert Wicker
21.45 heute-journal
22.05 Aspekte
Zeitgenössische Musik in der Bundesrepublik Deutschland 1945 – 1980: Eine Schallplattendokumentation des Deutschen Musikrats mit dem Pianisten Volker Banfield / Der gute alte „Pub" in England verschwindet / Monsieur Piot – Kochkritiker des „Figaro" / Die Karikaturistin Marie Marcks im Studio
Moderation: Anne Linsel
22.45 Die Sport-Reportage
23.15 Das indische Tuch
Deutscher Spielfilm (1963)
Mit Heinz Drache, Corny Collins, Klaus Kinski, Elisabeth Flickenschildt u. a.
Regie: Alfred Vohrer
0.35 heute

3SAT

18.00 Tele-Zoo
19.00 heute
19.30 Zur Sache
20.15 Ein Mann will nach oben
7. Der Durchbruch
Karl Siebrecht fällt wieder einmal auf die Nase. Er zahlt einem Betrüger 3500 Mark in bar für eine Kneipe, die schon anderweitig verkauft wurde.
21.15 Zeit im Bild 2
21.30 Tagebuch
Aus der evangelischen Welt
21.45 „Spielt die Musi auf der Tenne ..."
22.30 auslandsjournal
23.15 3SAT-Nachrichten

III.

WEST / NORD

Gemeinschaftsprogramm:
16.00 Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer
3. Teil: Von der Wüste in die Drachenstadt
[illegible]
18.00 Kein Tag wie jeder andere
18.20 [illegible]
Zeichentrickfilm
3. Teil: Komische Menschen
Nur für West:
19.00 Aktuelle Stunde
mit „Blickpunkt Düsseldorf"
Nur für Nord:
19.00 Günter Wand dirigiert Bruckner
Skizze eines großen Interpreten
Gemeinschaftsprogramm:
20.00 Tagesschau
20.15 Musik im III.
Galakonzert mit Melodien von Mischa Spoliansky
21.20 Georg Philipp Telemann: Der Schulmeister
Komische Kantate
21.45 III nach neun
Bremer Talkshow
23.45 Letzte Nachrichten

HESSEN

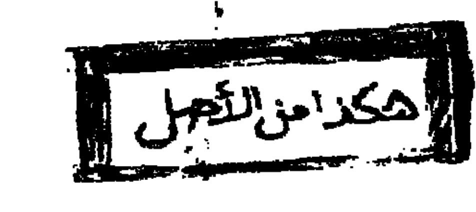
18.15 Abenteuer Neue Welt (4)
19.00 [illegible]
Familienbräuche in Rumänien
19.45 Lieder im Park
Mit Peter Maffay, Udo Lindenberg, Ulla Meinecke u. a.
20.00 Freitags um 8
20.45 Menschen und Menschenaffen
Zwei Frauen unter wilden Gorillas
21.30 Drei aktuell
21.45 III nach neun
Bremer Talkshow

SÜDWEST

16.20 Die große Schlacht des Don Camillo
Italienischer Spielfilm (1955)
18.00 Die seltsamen Abenteuer des Herrn von Veen (4)
18.30 Karl Robert
Nur für Baden-Württemberg:
19.00 Abendschau
Nur für Rheinland-Pfalz:
19.00 Abendschau Blickpunkt Mainz
Nur für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm:
19.25 Nachrichten
19.30 Jazz in Concert (7)
20.15 Das Verhalten der Tiere
Dokumentarspielserie von John Sparks
3. Folge: Die Evolution des Geistes
21.00 Europäisches Bilderbuch
23.00 Der Aufpasser
Vom Platz gestellt
23.45 Nachrichten

BAYERN

18.00 Das Haus Schlüsselbaum
18.45 Rundschau
19.00 Unser Land
19.45 Der Museumsbesuch
20.10 Z. E. N.
20.15 Tilman ist fast wie Delilla
Fernsehspiel
21.45 Rundschau
22.00 Geh weiter Zeit, bleib stehen
22.45 Der blaue Weg
Englischer Fernsehfilm
0.10 Rundschau



So viele Arme

cd. – Gäben Repräsentativbefragungen ein getreues Spiegelbild der Wirklichkeit, dann wäre die Bundesrepublik ein Armenhaus. Denn nur 39 Prozent der sparfähigen Bevölkerung glauben nach einer Emnid-Umfrage, ihr Einkommen liege über dem Existenzminimum. Dieses Umfrage-Ergebnis erscheint so widersinnig, daß man sich nur fragen kann, ob es wirklich repräsentativ ist oder ob die Bundesbürger mittlerweile so anspruchsvoll sind, *daß Farbfernseher, Auto,* Urlaubsflugreisen an sonnige südliche Strände und vielleicht auch noch das Eigenheim zum Mindestlebensstandard gehören, unterhalb dessen die Armut beginnt.

Und was vor allem erstaunt: der Anteil der Bevölkerung, dessen Einkommen nach eigener Einschätzung das Existenzminimum übersteigt, ist seit 1972 – damals waren es noch 67 Prozent – von Jahr zu Jahr zurückgegangen. Das scheint zwar zu dem häufig gezeichneten Bild des Deutschen zu passen, der angstgeplagt und klagend verlernt hat, sein Leben noch als lebenswert zu empfinden. Doch dieser Bürger ist ein Zerrbild aus manchen Magazinen, die es mit der Wirklichkeit aus politischen Gründen nicht immer so genau nehmen.

Auch wenn die Aussage der Umfrage angreifbar erscheint, so zeigt sie doch, daß Unzufriedenheit um sich greift und das, obwohl es den meisten Bürgern nicht schlechter, sondern besser geht als früher. Zu erklären ist das wohl nur damit, daß sich der Wohlstand nicht mehr schnell genug mehrt und das muß nicht überraschen, wenn man nicht mehr so viel arbeiten will.

Frohe Botschaft?

hg – Die Talfahrt der Erträge ist endlich gestoppt – was sich auf den ersten Blick wie eine frohe Neujahrsbotschaft an den Einzelhandel liest, birgt bei näherem Hinsehen wenig Grund zur Freude. Erstens, weil in sehr vielen Fällen aus den Erträgen längst Verluste geworden sind, so daß eigentlich nur deren Zuwachs gebremst wurde. Zweitens, weil es vielfach an der Kraft fehlt, den nun notwendigen Aufstieg aus dem Tal zu bewältigen. Augenfällig ist dies besonders im Lebensmittelhandel; hier sind die betriebswirtschaftlichen Verluste so hoch, daß der Händler Durststrecken kaum noch durchstehen kann. Daraus erklärt sich auch die hohe *Konzentrationswelle in diesem* Bereich. Wer sie brechen will, sollte freilich nicht nach Art mittelständischer Sonntagsredner gesetzliche Schutzreservate für bedrängte Ladeninhaber fordern, sondern er sollte nach den Ursachen der Misere fragen: Den Handel drücken Überkapazitäten, seine eigenen und die der Konsumgüter-Produzenten. Hier liegt der Grund für den Ertragsverfall, und hier täte Abhilfe not.

VEREINIGTE STAATEN – JAPAN / Außenhandelsfragen dominieren Gipfel

Washington sieht in Yen-Aufwertung einziges Mittel gegen US-Defizit

H.-A. SIEBERT, **Washington**

Eine handelspolitische Bedeutung, die weit über das bilaterale Verhältnis der USA mit Japan hinausgeht, messen Beobachter in Washington dem Gespräch bei, zu dem sich am kommenden Mittwoch in Los Angeles Präsident Reagan und Regierungschef Nakasone treffen. Denn das Gespenst amerikanischer Importsteuern hängt so lange über dem internationalen Warenverkehr, wie die gewaltigen japanischen Überschüsse nicht abgebaut werden.

Als gescheitert sehen Fachleute am Potomac die Vereinbarung über die *Liberalisierung des japanischen* Kapitalmarktes und die Internationalisierung des Yen an. So ist das primäre Ziel der Stärkung der japanischen *Währung gegenüber dem* Dollar, durch die das massive Ungleichgewicht im gegenseitigen Güteraustausch beseitigt werden sollte, nicht erreicht worden.

Statt dessen hat der weiterhin hohe Dollarwert, der japanische Waren in den USA verbilligt und amerikanische Produkte in Japan verteuert, die Kluft noch vergrößert: Bei einem US-Handelsdefizit in Höhe von rund 130 Mrd. Dollar erreicht der Passivsaldo der Vereinigten Staaten gegenüber Japan in diesem Jahr 35 Mrd. Dollar. Im kommenden Jahr werden, wenn nichts geschieht, 140 und 40 Mrd. Dollar erwartet. Aus US-Sicht kann die japanische Exportflut nur durch eine Aufwertung des Yen eingedämmt werden, während die Japaner die hohen US-Zinsen als Folge der riesigen Haushaltsdefizite für den teuren Dollar und damit für das Handelsdilemma verantwortlich machen.

Nach einer Untersuchung des Institute for International Economics in Washington hat die Liberalisierungsabsprache vom *Mai* nicht den erhofften Zustrom von Kapital nach Japan gebracht. Vielmehr führte die enorme Realzinsdifferenz zwischen beiden *Ländern sowie der Abbau der japanischen* Kapitalverkehrskontrollen zu Abflüssen, die den Yen zusätzlich schwächten. Zu der unerwünschten Wirkung haben allerdings die USA auch selbst beigetragen, indem sie die Japaner bedrängten, amerikanische Spezialbonds zu kaufen.

Wie sich die Handelsströme zwischen den USA und Japan entwickelt haben, zeigt diese Aufstellung des Handelsministeriums in Washington: 1973 exportierte Amerika Waren für 8,3 Mrd. Dollar in das ostasiatische Inselreich; die Bezüge machten 9,6 Mrd. Dollar aus. Zehn Jahre später schlugen die Zahlen mit 21,9 und 41,2 Mrd. Dollar zu Buch, so daß sich der US-Passivsaldo innerhalb einer einzigen Dekade von 1,3 auf 19,3 Mrd. Dollar erhöhte. 1985 sollen die US-Ausfuhren nach Japan 25, die Einfuhren aber mehr als 61 Mrd. Dollar erreichen.

Ein Blick auf den Verarbeitungsbereich zeigt, wie sehr die USA im Warenaustausch mit Japan zurückgefallen sind. 1983 exportierten sie Industriegüter für zehn Mrd. Dollar, während die Importe 40 Mrd. Dollar erreichten, so daß ein Minus von 30 Mrd. Dollar verblieb. 1985 steigt dieses Defizit auf mehr als 45 Mrd. Dollar. Auf Japan entfallen damit rund zehn Prozent des Passivsaldos, den die USA weltweit im Handel mit verarbeiteten Erzeugnissen erwirtschaften. Die japanischen Autolieferungen verursachen in diesem Jahr allein ein Defizit von nahezu 17 (1983: 14,5) Mrd. Dollar. Im elektronischen Sektor, Datenanlagen und Büroausrüstungen eingeschlossen, sind es 15 (8) Mrd. Dollar.

In Los Angeles wird der japanische Ministerpräsident eine weitere Öffnung des eigenen Marktes und vermutlich einen Abbau der nichttarifären Handelsschranken versprechen. Aber auch bei einem völlig ungehinderten Zugang amerikanischer Produkte würden die USA nach Kalkulationen des Handelsministeriums ein jährliches Defizit von 15 bis 20 Mrd. Dollar ausweisen. Das Grundproblem ist also das Wechselkursverhältnis von Dollar und Yen.

Noch offen ist, ob die 1981 in Kraft gesetzten Importrestriktionen für japanische Pkw um ein weiteres Jahr verlängert werden. Detroit übt einen großen Druck auf Präsident Reagan aus; die amerikanischen Verbraucherverbände sind strikt dagegen.

AUTO-ZULASSUNGEN

Das Vorjahresergebnis wird 1984 nicht ganz erreicht

HARALD POSNY, **Düsseldorf**

Die Neuzulassungen an Kraftfahrzeugen werden 1984 „aller Voraussicht nach" nicht das Ergebnis des Vorjahres (rund 2,85 Millionen Einheiten) erreichen. Das Flensburger Kraftfahrt-Bundesamt (KBA) führt als Grund für die bis Ende November um 3,5 Prozent auf 2,59 Millionen Stück zurückgegangenen Neuzulassungen an Kfz aller Art zwar die Arbeitskämpfe *vom Sommer, nicht* jedoch die Verunsicherung potentieller Käufer durch die anhaltende Abgas- und Katalysator-Diskussion an. Die bis Ende Juli um 6,3 Prozent unter dem Vorjahr liegenden Verkaufszahlen seien durch verstärkte Produktionsanstrengungen annähernd aufgeholt worden. Bei Pkw werde mit 2,4 Mill. (minus 1,2 Prozent) das Vorjahresergebnis von 2,43 Mill. nicht ganz erreicht.

Bei Krafträdern, Omnibussen und Ackerschleppern werden vom KBA zum Teil wesentlich niedrigere Zulassungsdaten vorausgesagt. Bis Ende November wurden mit etwa 177 000 Einheiten 21,7 Prozent weniger Krafträder zugelassen, rund 28 Prozent weniger Autobusse und um 23 Prozent weniger Ackerschlepper. An Lkw wurden knapp 100 000 Stück (minus 5,3 Prozent) zugelassen.

Das Amt sieht im kommenden Jahr einen zusätzlichen Arbeitsanfall für Katalysator-Genehmigungsverfahren auf sich zukommen. Während 1983 erst zwei Fahrzeugtypen die Allgemeine Betriebserlaubnis hierfür erteilt wurde, waren es 1984 bereits zehn. Die Diskusion um das schadstoffarme Kfz hat in den letzten Monaten des Jahres zu einem stärkeren Kauf von Autos mit Dieselmotoren geführt. Bis zum Jahresende erwartet das KBA einen Dieselanteil von 14 *(1983: 11) Prozent.*

Unter den großen Automarken dürften VW/Audi (knapp 28 nach 28,3 Prozent), Ford (12 nach 11,9 Prozent), Daimler (*10 nach 10,1 Prozent*) und Porsche (0,5 Prozent) ihre Marktanteile gehalten haben. Opel dürfte auf etwas mehr als 16 (17,2) Prozent zurückgefallen sein, während BMW seine Position auf knapp 7 (6,4) Prozent verbessert haben dürfte.

Gestärkt gehen die ausländischen Anbieter aus dem Autojahr 1984 hervor: Sie sicherten sich 30 (27,2) Prozent am „Zulassungskuchen". Dabei zeigen die höchsten Auslandsanteile in den Monaten Juni, Juli und August mit 42,1 Prozent, 36 und 33,5 Prozent deutlich, wie stark sich deutsche Kunden von der zu dieser Zeit vom Streik heimgesuchten deutschen Autoindustrie abgewandt hatten.

Die Japaner dürften 1984 ihren Marktanteil von 10,6 auf 12 Prozent, die Italiener (Fiat) von 4,7 auf 5,2 Prozent ausgebaut haben. Die Franzosen blieben bei 7,5 Prozent. Insgesamt werden zum Jahresende 30,1 (29,3) Mill. Kfz zugelassen sein, darunter 25 (24,7) Mill. Pkw. Die Umschreibungen von Gebrauchtfahrzeugen werden 1984 einen weiteren Rekord von 6,3 (6,12) Mill. Stück erklimmen.

Fusionspläne vor Lösung

Von DOMINIK SCHMIDT

Im Gegensatz zur mehr oder weniger offenen Konfrontationspolitik der vergangenen Monate befleißigen sich die Kontrahenten diesmal der Diskretion. Weder die Dresdner Bank, die als Mehrheitsgesellschafter der Oldenburgischen Landesbank AG (OLB) bei der Neuordnung der Interessen den entscheidenden Part zu spielen hat, noch das Land Niedersachsen, das vertraglich in der Pflicht ist, wollen sich zur Zukunft der nach eigenem Bekunden größten deutschen Regionalbank äußern. Dabei steht außer Frage, daß die Verhandlungen schon weit fortgeschritten sind. Bereits in den ersten Wochen des neuen Jahres ist mit einer Einigung zu rechnen, und zwar mit einer Einigung im Sinne der von der Dresdner Bank verfolgten Linie.

Für die Frankfurter Großbank brachte das Engagement bei der OLB im jetzt zu Ende gehenden Jahr beträchtliche Irritationen. Die von ihr angestrebte Fusion zwischen der Oldenburgischen Landesbank und der Norddeutschen Hypotheken- und Wechselbank AG (Nordhypo) in Hamburg scheiterte am geballten Widerstand der Niedersachsen. Die Gründe für das Nein sind bis heute nicht so recht klar geworden, dürften aber wohl zu einem erheblichen Teil im emotionellen Bereich zu suchen sein. Die Dresdner Bank nämlich betrieb ihre Fusionspläne aus der Position des Mehrheitsaktionärs beider Institute und stellte die anderen Anteilseigner vor vollendete Tatsachen.

Die Gegenfront war schnell formiert; in Oldenburg verstand man es, die eigenen Bedenken den anderen Großaktionären nahe zu bringen. Gegen die aus Bremer Landesbank und dem Land Niedersachsen bestehende Allianz – beide sind über die Oldenburgische Beteiligungsgesellschaft mbH mit 25,1 Prozent am OLB-Kapital von 52,25 Millionen Mark beteiligt – ließen sich die Vorstellungen der Dresdner Bank nicht durchsetzen.

Bei ihrem Veto konnten sich die Norddeutschen auf eine Abmachung aus dem Jahre 1977 stützen. Damals nämlich verhalf der einstige niedersächsische Finanzminister Walther Leisler Kiep der *Dresdner* Bank zum Erwerb der Mehrheit an der OLB. Im Gegenzug verpflichtete sich die Dresdner Bank, die aktien*rechtliche Unabhängigkeit* des Oldenburger Instituts zu wahren und seine Selbständigkeit zu erhalten – Dinge, die der Landesregierung in Hannover als wichtig genug erschienen, um festgeschrieben zu werden.

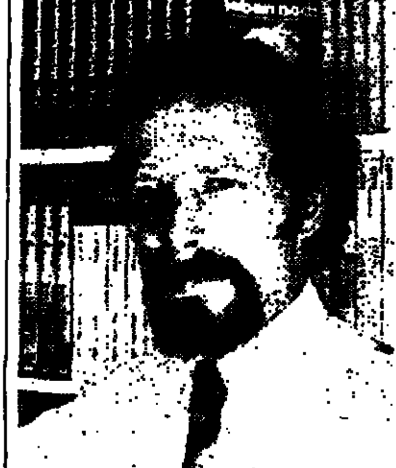
Von den Frankfurtern Bankern indes wurde die Tragweite dieser Vereinbarung offenbar unterschätzt. Eine andere Erklärung für die unzulängliche Vorbereitung der OLB/Nordhypo-Fusion, für die unterbliebene frühzeitige Einbindung der Niedersachsen in den Informationsfluß, ist *nicht zu erkennen.* So gehört denn der Vorwurf taktischen Ungeschicks zu den milderen Formulierungen im norddeutschen Raum.

Auf das Scheitern der Fusionspläne Mitte 1984 reagierte die Dresdner Bank mit hörbarem Unmut. Die Verärgerung in Frankfurt schlug sich zunächst in der Abberufung des Dresdner-Bank-Vorstands Horst Schmeling aus dem OLB-Aufsichtsrat und schließlich in der einseitigen *Kündigung des unbefristeten* Vertrags von 1977 nieder. Zeitweise war gar die Rede davon, daß die Großbank ihre 65,5 Prozent-Beteiligung *reduziert oder sich völlig zurückzieht.*

Inzwischen sind die Partner wieder an den Verhandlungstisch zurückgekehrt. Vieles spricht dafür, daß sich die Dresdner Bank mit ihren Vorstellungen zur Neuordnung der Kapitalverhältnisse bei der Oldenburgischen Landesbank durchsetzt. Dabei geht es darum, die Bremer *Landesbank,* die 13,8 Prozent des OLB-Kapitals hält, zum Verkauf ihrer Beteiligung zu bewegen. Die Bank-Manager in der *Main-Metropole machen geltend,* daß die Tochter der Norddeutschen Landesbank in direktem Wettbewerb zur OLB steht. Ein Dorn im Auge ist der Dresdner Bank *zudem, daß* ein Vertreter der Bremer Landesbank Sitz im Aufsichtsrat der OLB hat.

Mit der Übernahme der 13,8 Prozent-Beteiligung hätte die Dresdner Bank ihr erstes Etappenziel erreicht. Die Einbeziehung der OLB in den Konzernverbund wäre der logische nächste Schritt. Mit der Beteiligung des Landes Niedersachsen (11,3 Prozent) ließe es sich leben, auch für den Fall eines erneuten Anlaufs in Sachen *OLB/Nordhypo-Fusion.* Offen bleibt dagegen, wie das Land Niedersachsen künftig Einfluß nehmen kann, wenn es um den Schutz regionalwirtschaftlicher Belange im Oldenburger Land geht.

AUF EIN WORT



„Die tragenden Säulen unserer Volkswirtschaft sind die Mittelstandsbetriebe. In manchen Bundesländern fragt man sich allerdings, warum diese Binsenweißheit ignoriert wird."

Dr. Wolf-Ulrich Cropp, Hauptgeschäftsführer der Carl W. Kopperschmidt GmbH, Hamburg.
FOTO: CO-PRESS

Staatsausgaben nur leicht erhöht

dpa/VWD, **Wiesbaden**

Die Ausgaben der öffentlichen Hand haben sich in den ersten neun Monaten dieses Jahres nur leicht erhöht. *Wie das Statistische* Bundesamt, Wiesbaden, gestern mitteilte, lagen die Gesamtausgaben des Bundes, der Länder, der Gemeinden und Gemeindeverbände sowie des Lastenausgleichsfonds und des ERP-Sondervermögens in diesem Zeitraum mit insgesamt 393,5 Mrd. DM um 1,6 Prozent über der Summe des entsprechenden Vorjahreszeitraums. Demgegenüber erhöhten sich die Einnahmen der öffentlichen Haushalte in den ersten drei Quartalen 1984 um 4,5 Prozent auf 356,1 Mrd. DM. Diese Entwicklung hat nach Berechnungen des Bundesamtes das Finanzierungsdefizit in den ersten neun Monaten des zu Ende gehenden Jahres um 9,2 Mrd. DM auf 38 Mrd. DM verringert.

BAUINDUSTRIE

Nur im öffentlichen Bau ein leichtes Plus erwartet

HANNA GIESKES, **Bonn**

„Einen Einbruch im Wohnungsbau" erwartet der Hauptverband der Deutschen Bauindustrie im kommenden Jahr. Wirtschaftliche Unsicherheit bei teilweise gesättigten Märkten werde noch über lange Zeit hinweg die Planungen künftiger Bauherren beeinträchtigen, heißt es in einem Konjunkturüberblick des Verbandes zum Jahresende. Von den sinkenden Zinsen erwartet die Branche keine Belebung, „denn bis dies neue Bauwünsche hervorlockt, vergeht erfahrungsgemäß eine lange Zeit".

Im Wirtschaftsbau rechnet der Verband ebenfalls nicht mit einer Erholung. Im Vordergrund der Investitionsplanungen der Wirtschaft stünden kostensparende Ausrüstungsinvestitionen wie Maschinen, Fahrzeuge und Computer; Erweiterungsbauten seien kaum vorgesehen. Lediglich im öffentlichen Bau sei mit einer Zunahme zu rechnen. Der erwartete Zuwachs von zwei Prozent reiche jedoch nicht aus, um die insgesamt negative Entwicklung umzukehren.

Der Hauptverband wiederholt seine Forderung nach einer Erhöhung der öffentlichen Bauinvestitionen vor allem im kommunalen Bereich. Nur so lasse sich eine Verschärfung der Krise vermeiden. Zum einen müßten die kommunalen Investitionen aufgestockt werden, zum anderen sollten die ERP-Mittel erhöht werden, „denn kommunale und andere Investitionen werden seit Jahren aus dem ERP-Sondervermögen finanziert".

Falls dieser Investitionsanstoß ausbleibe, sei mit einem weiteren Abbau der Beschäftigung im Bauhauptgewerbe zu rechnen. In diesem Jahr sind 60 000 Mitarbeiter freigesetzt worden.

INTERNATIONALE GRÜNE WOCHE

Zum Jubiläum mit dem Schwerpunkt Dritte Welt

dpa/VWD, **Berlin**

Die 50. Internationale Grüne Woche vom 25. Januar bis 3. Februar in Berlin steht anläßlich ihres Jubiläums unter dem Schwerpunktthema Dritte Welt und wird durch die zusätzliche Teilnahme von insgesamt 17 Entwicklungsländern internationaler als je zuvor. Bisher haben sich insgesamt 49 Länder zur traditionellen Schau der Bereiche Ernährungs-, Land- und Forstwirtschaft angemeldet. „Das ist die mit Abstand größte Grüne Woche, die wir in diesem Länder-Umfang danach zunächst wohl nicht mehr haben werden", umriß die Berliner Ausstellungsgesellschaft AMK die Bedeutung der Jubiläums-Veranstaltung.

Unter Federführung der EG-Kommission und der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit stellen 17 Entwicklungsländer aus Lateinamerika, Asien und Afrika landesspezifische Produkte vor. Die Landwirtschafts- und Ernährungsorganisation der Vereinten Nationen, FAO, ist 1985 zum ersten Mal mit einem eigenen Stand vertreten und veranschaulicht die Probleme bei der weltweiten Bekämpfung des Hungers.

Entwicklungspolitische Akzente werden vor allem *am 26. Januar im* Internationalen Congress Centrum (ICC) gesetzt, wenn sich Ernährungs- und Planungsminister aus 16 Län*dern zu einem Erfahrungsaustausch* an der Spree treffen.

Die Grüne Woche öffnete im Februar 1926 zum ersten Mal die Pforten und zählt nach Einschätzung der AMK auch heute noch „zu den größten Veranstaltungen der Land- und Ernährungswirtschaft". 1984 wurden insgesamt 480 000 *Gäste* aus 63 Staaten registriert.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Einfuhren stiegen stärker als Ausfuhren

Washington (dpa/VWD) – Die wirtschaftliche Erholung in den Industrieländern spiegelte sich in dem starken Wachstum des Welthandels im 3. Quartal 1984 wider, wobei der kräftige Anstieg der Einfuhren den Zuwachs der Ausfuhren bei weitem übertraf. Dies geht aus einer Veröffentlichung des Internationalen Währungsfonds (IWF) hervor. Die Importe der Industrieländer beliefen sich im 3. Quartal auf 319,7 Mrd. Dollar und lagen damit um 11,3 Prozent über dem Stand des gleichen Quartals 1983, während die Exporte mit 288,4 Mrd. Dollar das Vorjahresquartal um 7,6 Prozent übertrafen. Das Außenhandelsdefizit der Industrieländer erweiterte sich damit auf 31,3 Mrd. Dollar im 3. Quartal gegenüber 19,1 Mrd. Dollar im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Höchste Steuerbelastung

Brüssel (AFP) – Der belgische Fiskus verlangt seinen Steuerzahlern die höchsten Steuern im EG-Durchschnitt ab. Nach einem Bericht der belgischen „Banque Bruxelles Lambert" (BBL) entsprechen die in Belgien zu zahlenden direkten und indirekten Steuern sowie Sozialversicherungsbeiträge 46,6 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Weil die Lohn- und Einkommensteuersätze nicht an die Inflationsrate angepaßt sind, stiegen die Abgaben schneller an als der Gesamtwert der belgischen Produktion, hieß es in dem Bericht. So habe der Steuersatz im Vergleich zum Bruttoinlandsprodukt vor elf Jahren nur bei 38 Prozent und 1955 nur bei 24 Prozent gelegen. In der Bundesrepu*blik Deutschland beträgt der Anteil* der Abgaben am Bruttoinlandsprodukt nach Angaben der BBL 37,3 Prozent.

Defizit gestiegen

Washington (dpa/UPI) – Das US-Haushaltsdefizit betrug im November 28,5 Mill. Dollar. Nach amtlichen Angaben aus Washington lag damit das Defizit in den ersten beiden Monaten des neuen Haushaltsjahres um 23 Prozent *über dem vergleichbaren* Vorjahresstand. Zum 30. September 1984, dem Ende des US-Haushaltsjahres, belief sich das Gesamtdefizit der USA auf 175,3 Mrd. Dollar. Für das Haushaltsjahr 1985 rechnet die Regierung in Washington mit einem Defizit von mindestens 200 Mrd. Dollar.

Rationierung aufgehoben

Belgrad (AP) – Die jugoslawische Regierung hebt nach einer Meldung der amtlichen Nachrichtenagentur Tanjug mit Wirkung vom 1. Januar die vor zwei Jahren erlassene Rationierung auf. Diese beschränkte den Benzinverbrauch für die meisten Autofahrer in Jugoslawien auf 40 Liter pro Monat. Wie die Agentur weiter berichtete, entfällt außerdem die bei Auslandsreisen notwendige Zwangshinterlegung von 5000 Dinar.

Neue Verhandlungen

Bonn/Ankara (VWD) – Zu einem Besuch der Hannover-Messe wird im April der türkische Ministerpräsident Özal erwartet. Özal wird Ehrengast der Messe sein, die 1985 unter dem *Motto* „Partnerland Türkei" steht. Gleichzeitig wurde in Bonn bekannt, daß neue Verhandlungen über Gastarbeiterprobleme mit dem Arbeits- und Sozialminister Mustafa Kalemli bevorstehen. Kalemli wird am 20. Januar in Bonn erwartet. Im Mittelpunkt der Verhandlungen dürften die Bausparverträge stehen, die türkische Arbeiter in der Bundesrepublik abgeschlossen haben und die bei einer Rückkehr in die Türkei transferiert werden sollen. Dabei geht es um ein Gesamtvolumen von etwa drei Mrd. DM.

Geldbußen verhängt

Paris (J.Sch.) – Wegen illegaler Konkurrenzbehinderung hat das französische Wirtschafts- und Finanzministerium 15 Parfümhersteller und -importeure mit hohen Geldstrafen belegt. Die nationale Wettbewerbskommission wollte sogar 23 Firmen zur Rechenschaft ziehen. Geahndet wurde vor allem die Boykottierung von Lieferungen an Einzelhändler, die ihren Kunden Rabatte eingeräumt hatten. Die von den Verbraucherverbänden darüber hinaus beanstandete selektive Verteilung von *Markenparfüms wurde aber für zulässig erklärt.*

EMNID-UMFRAGE

Sparen hat nicht mehr den Stellenwert früherer Jahre

CLAUS DERTINGER, **Frankfurt**

Das Sparen hat für den Bundesbürger nicht mehr den gleichen Stellenwert *wie* vor fünf Jahren. Auf die *Frage, ob man lieber sparen* statt alles ausgeben sollte, antworteten in diesem Jahr nur noch 69 Prozent mit Ja, während es 1979 noch 77 Prozent waren. Das geht aus einer Repräsentativumfrage des Emnid-Instituts im Auftrag des Gemeinschaftsdienstes der Boden- und Kommunalkreditinstitute hervor. Parallel zur Sparneigung ging auch die Bereitschaft zur Kreditaufnahme zurück. Den Rückgang der Sparneigung erklärt Emnid mit einer geringeren Sparfähigkeit. Nach einer jährlich durchgeführten Emnid-Wiederholungsumfrage glauben nur 39 Prozent der Befragten, daß ihr Einkommen über dem Existenzminimum liegt. 1979 waren es noch 61 Prozent.

Unter den Sparzielen rangiert die Rücklagenbildung für Notfälle mit 33 (1979: 38) Prozent nach wie vor ganz vorn. An zweiter Stelle folgt das Sparen für größere Reisen und Urlaub mit *19 (27) Prozent. Als* weitere Sparziele wurden größere Anschaffungen, Alterssicherung und Vorsorge für die Familie genannt. 23 (17) Prozent der *Befragten sparten* überhaupt nicht.

Die Untersuchung zeigt, daß weniger Anlagemöglichkeiten genutzt werden als vor fünf Jahren. Unter den genannten Sparformen (*Mehrfachnennungen* möglich) rutschte das Sparbuch von 79 auf 71 Prozent und Bausparen von 32 auf 24 Prozent. Prämiensparverträge und *Lebensversicherungen* büßten auch an Popularität ein, während sich Aktienbesitz mit fünf (sechs) Prozent kaum änderte und Sparbriefe auf acht (sieben) Prozent vorrückten.

UMWELTSCHUTZ / „Staatliche Programme höhlen das Verursacherprinzip aus"

Kein eindeutiger Beschäftigungseffekt

HARALD POSNY, **Düsseldorf**

Die Verschärfung der gesetzlichen Umweltschutz-Vorschriften sowie die verstärkten staatlichen Umwelt-Anstrengungen haben seit 1970 weder zu einer Gründungswelle von Herstellern umweltrelevanter Technik geführt noch ist geklärt, in welchem Umfang direkte Umweltschutz-Investitionen überhaupt neue Arbeitsplätze geschaffen haben. Nach einer Studie des Instituts der Deutschen Wirtschaft (IW) hat es zwar seit den 70er Jahren eine Reihe von Untersuchungen mit Schätzungen über zu gewinnende Arbeitsplätze gegeben, doch seien die Ergebnisse keineswegs überzeugend.

Für das IW ist besonders auffallend: Je jünger die Studien über den vermuteten Zusammenhang von Beschäftigung und Umweltschutz sind, desto vorsichtiger fallen die Schätzungen aus. So gingen Meissner/Hödel 1976 davon aus, daß in den Jahren 1970/74 220 000, dann 1975/79 rund 370 000 und 1980 etwa 570 000 Menschen im Umweltschutz beschäf*tigt würden. Im letzten Jahr korrigierte* das Ifo-Institut seine 79er Prognose für 1980 auf 170 000 bis 180 000, wobei in dieser Vorausschätzung sogar Auslandsnachfrage und Bauaufträge enthalten sind.

Gegen nachhaltige Arbeitsmarkteffekte spricht nach Ansicht des IW, daß Umweltinvestitionen kostspielige, technisch komplizierte Anlagen erforderten. Eine vermehrte Arbeitskräfte-Nachfrage entstehe im wesentlichen bei den Herstellern dieser Anlagen. Die Qualifikationsanforderungen an die Mitarbeiter seien ungleich höher als für den Schnitt der überwiegenden Zahl der Arbeitslosen.

Bei Forschung, Entwicklung und Herstellung von Umweltschutz-Einrichtungen haben nach Auffassung des IW staatliche Programme eher eine bremsende Wirkung, weil durch sie das Verursacherprinzip ausgehöhlt, die Verantwortung von Unternehmen auf den Steuerzahler übertragen werde. „*Staatliche Programme*", so das IW-Fazit, „entziehen damit den die Umwelt belastenden Unternehmen den wirtschaftlichen Anreiz, selbst *und* auf eigene Kosten neue marktfähige Umwelttechniken zu entwickeln."

Im Gegensatz zu den von SPD und Gewerkschaften geforderten „staatlichen Beschäftigungsprogrammen mit umweltpolitischer Zielsetzung" favorisiert das Unternehmerlager die „Modernisierungsstrategie." Sie geht davon aus, daß mit zügiger Modernisierung der Betriebe und steigendem Investitionsvolumen automatisch mehr neue Anlagen geschaffen werden. Nach einer Ifo-Rechnung (1983) betragen die Umwelt-Investitionen im Inland allein 13,3 Mrd. DM bei 142 000 Beschäftigten.

WIRTSCHAFTSLAGE / Pariser Prognosen für 1985

Nur bescheidenes Wachstum

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Die französische Wirtschaftsexpansion wird auch 1985 nur sehr bescheiden sein. In dieser von der konsequenten Fortsetzung der im März 1983 eingeleiteten Austerity-Politik ausgehenden Prognose sind sich die nationalen Konjunkturinstitute mit den internationalen einig. Unterschiedliche Auffassungen bestehen aber vor allem in bezug auf die Außenhandelsentwicklung. Während die OECD einen weiteren Rückgang des Handelsbilanzdefizites erwartet, sagt das Nationalinstitut für Statistik (INSEE) dessen Stabilisierung im ersten Halbjahr 1985 voraus.

Der relative Pessimismus des INSEE stützt sich auf die Überlegung, daß der 1983 und 1984 von der Dollar-Hausse stark beflügelte französische Export nachlassen wird und daß der hohe Ausfuhrüberschuß im Agraraußenhandel nicht noch weiter gesteigert werden kann. Die OECD-Experten verweisen vor allem auf die Konjunkturbelebung in der Bundesrepublik, dem mit Abstand größten französischen Auslandskunden sowie auf die schwache französische Importnachfrage.

Die Leistungsbilanz Frankreichs wird das Jahr 1985 zum ersten Mal seit 1979 sogar mit einem Aktivsaldo abschließen und zwar laut OECD von immerhin zwei Mrd. Dollar nach minus 0,25 Mrd. Dollar 1984 und minus 4,4 Mrd. Dollar 1983.

Sehr optimistisch beurteilen die OECD-Experten auch die französische Produktivitätsentwicklung. Die industrielle Investitionstätigkeit würde aber nicht mehr so stark zunehmen wie 1984, heißt es in der INSEE-Halbjahresprognose. Dagegen dürfte sich der Privatverbrauch etwas beleben, jedoch erheblich weniger als im internationalen Durchschnitt. Nach 1,1 Prozent 1983 und dreiviertel Prozent 1984 wird für 1985 ein bescheidener Anstieg von einem Prozent vorausgesagt. Der Zuwachs des Bruttosozialprodukts wird auf zwei (1984: 1,75) Prozent und die Arbeitslosenquote auf 10,5 (9,25) Prozent veranschlagt.

IWF / Konjunktur der Industrieländer

Hohe Importsteigerungen

dpa/VWD, Washington

Die wirtschaftliche Erholung in den Industrieländern spiegelte sich im starken Wachstum des Welthandels im dritten Quartal 1984 wider, wobei der kräftige Anstieg der Einfuhren den befriedigenden Zuwachs der Ausfuhren bei weitem übertraf. Dies geht aus der Dezember-Ausgabe von International Financial Statistics (IFS) hervor, einer monatlichen Veröffentlichung des Internationalen Währungsfonds (IWF).

Die Importe der Industrieländer beliefen sich im dritten Quartal auf 319,7 Milliarden Dollar und lagen damit um 11,3 Prozent über dem Stand des gleichen Quartals 1983, während die Exporte 288,4 Milliarden Dollar betrugen und damit das Vorjahresquartal um 7,6 Prozent übertrafen. Das Außenhandelsdefizit der Industrieländer erweiterte sich damit auf 31,3 Milliarden Dollar im dritten Quartal gegenüber 19,1 Milliarden Dollar im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

In den ersten neun Monaten 1984 betrugen die Importe der Industrieländer 985,4 Milliarden Dollar und damit 11,4 Prozent mehr als im entsprechenden Vorjahreszeitraum, während sich die Exporte auf 902,8 Milliarden Dollar beliefen und damit um 7,7 Prozent höher lagen als vor einem Jahr. Der steilere Anstieg der Importe 1984 führte zu einer Ausweitung des zusammengefaßten Außenhandelsdefizits der Industrieländer auf 82,6 Milliarden Dollar in den ersten neun Monaten 1984. Im vergleichbaren Vorjahreszeitraum hatte das Defizit 46,4 Milliarden Dollar betragen. Das Außenhandelsdefizit der USA für sich genommen erhöhte sich nach IFS auf 96,3 Milliarden Dollar im Zeitraum Januar bis September, verglichen mit einer Minus von 47,6 Milliarden Dollar in der Vergleichszeit 1983.

ITALIEN / Regierung will Zehnjahresprogramm zur Beschäftigungspolitik vorlegen

Höchste Jugendarbeitslosigkeit der EG

GÜNTHER DEPAS, Mailand

Die italienische Regierung will bis Ende Januar einen Zehnjahresplan zur Beschäftigungspolitik vorlegen. Ziel des Plans ist vor allem der Abbau der Jugendarbeitslosigkeit, mit der Italien in der Europäischen Gemeinschaft an der Spitze steht. Rund drei Viertel der Arbeitslosen sind unter 29 Jahre alt. Einer Erklärung von Arbeitsminister Gianni De Michelis zufolge würde die Gesamtarbeitslosigkeit ohne staatliche Eingriffe in den nächsten zehn Jahren von jetzt 2,3 auf vier Millionen und die Arbeitslosenquote von 10,5 auf 15 Prozent zunehmen. Nach Meinung De Michelis ist es nötig, die gesetzlichen Voraussetzungen für Strukturveränderungen am Arbeitsmarkt zu schaffen.

Unter anderem will die Regierung die Teilzeitbeschäftigung und die gleitende Arbeitszeit fördern. Gegenwärtig ist die Teilarbeitszeit an der effektiv geleisteten Arbeitszeit in Italien erst mit knapp zwei Prozent beteiligt. Dagegen ist laut De Michelis der Übergang zur allgemeinen 35-Stunden-Woche im Falle Italiens „objektiv gesehen" nicht möglich.

Den Übergang zu Formen der gleitenden und der Teilarbeitszeit sieht auch das Abkommen vor, das jetzt zwischen den drei italienischen Arbeitnehmerorganisationen und der Staatsholding IRI abgeschlossen wurde. Darin verpflichten sich die Sozialpartner zu gegenseitigen Konsultationen in allen Fragen der Beschäftigung. Ziel ist die Ausarbeitung von Sozialplänen im Geiste der Zusammenarbeit und der gemeinsamen Bewältigung der durch den technologischen Erneuerungsprozeß hervorgerufenen Veränderungen in den Betrieben.

Das Abkommen, das die Gewerkschaften in den nächsten Monaten auch mit anderen öffentlichen Arbeitgebern abschließen wollen, sieht unter anderem eine verstärkte Mobilität innerhalb der IRI-Firmengruppe vor. Für IRI-Präsident Romano Prodi stellt das Abkommen zwar „keine Mitbestimmung" nach deutschem Muster dar, dürfte aber im Erfolgsfalle eine „historische Wende" in den sozialpartnerschaftlichen Beziehungen herbeiführen.

Neben Teilarbeitsformen und verstärkter Mobilität will die Regierung in den nächsten Monaten auch auf die vorzeitige Pensionierung fördern. Die Pläne von Arbeitsminister Gianni De Michelis sind in diesem Fall darauf gerichtet, im Laufe der kommenden ein bis zwei Jahre insgesamt 0,2 Millionen Arbeitnehmer frühzeitig zu pensionieren. Damit soll das Nachrücken anderer Erwerbstätiger gefördert werden, die auf Arbeitssuche sind und an die staatliche Lohnausgleichskasse verwiesen wurden.

An die Lohnausgleichskasse abgestellt sind derzeit insgesamt knapp 440 000 Arbeiter und Angestellte oder 8,5 Prozent der Beschäftigten in der verarbeitenden Industrie. Rund 190 000 davon haben keine Chance mehr, in den Arbeitsprozeß rückgegliedert zu werden und können daher als strukturell arbeitslos gelten.

Dadurch ist inzwischen ein Problem der Gleichbehandlung entstanden, da die eigentlichen Arbeitslosen lediglich eine staatliche Unterstützung von 800 Liren am Tag erhalten, die an die Lohnausgleichskasse Abgestellten aber Lohn und Gehalt in Höhe von 85 Prozent des letzten Verdienstes zum Teil unbefristet fortgezahlt erhalten. Deshalb sind derzeit Pläne in Vorbereitung, um das System der Lohnausgleichskasse zu reformieren. Die Reformbestrebungen sind darauf gerichtet, aus der Lohnausgleichskasse die „strukturell Arbeitslosen" auszuscheiden.

AUTOS / Importwagen in Frankreich gut behauptet

Einbruch bei Neuzulassungen

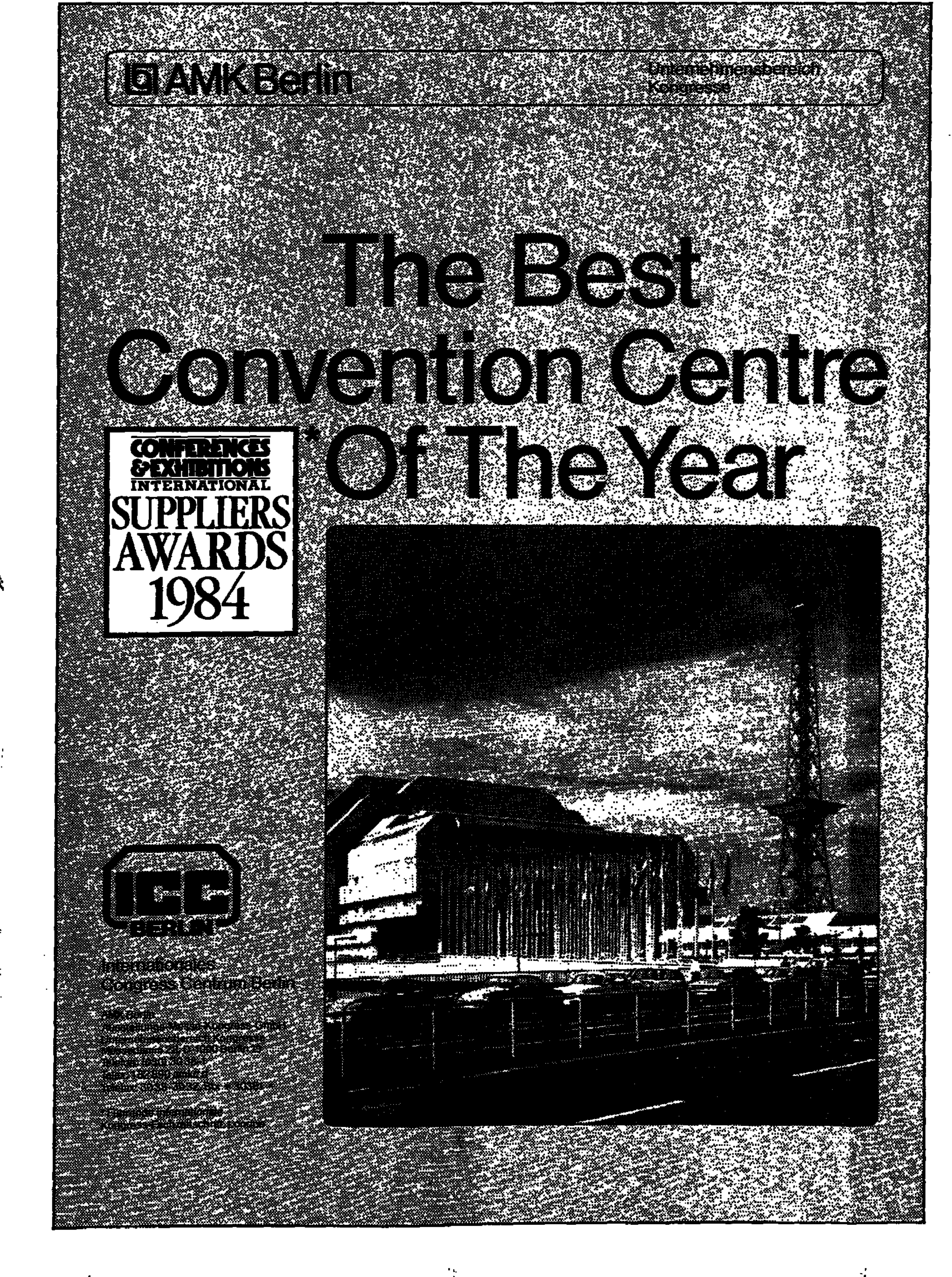
JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Der französische Automarkt ist weiter geschrumpft. Im November blieben die Neuzulassungen von Pkw um 14 Prozent hinter denen des gleichen Vorjahresmonats zurück. Der im Vormonat verbuchte Zuwachs von zwei Prozent hat sich damit als Strohfeuer erwiesen. Er war auf das Neuheiteninteresse des letzten Pariser Automobilsalons zurückzuführen.

Für die ersten elf Monate dieses Jahres ergibt sich damit ein Absatzrückgang von 11,8 Prozent. Bei den staatlichen Renault-Werken erreichte er 20,9 Prozent und bei der privaten Peugeot-Gruppe 10,3 Prozent. An Peugeot-Wagen wurden 5,3 Prozent mehr verkauft, während die Filialen Citroën 12,8 Prozent und Talbot 54,4 Prozent weniger Autos absetzten.

Verhältnismäßig gut behaupten konnten sich die ausländischen Marken, die zusammengenommen einen Absatzverlust von nur 3,5 Prozent verbuchten und so ihren Marktanteil weiter auf 35,7 Prozent verbesserten.

Der französische Automobilverband stellt zu den düsteren Zulassungsziffern lakonisch fest, daß sie sich auf der Linie der seit Anfang dieses Jahres registrierten Entwicklung halten. In den nächsten Monaten könne mit einer Konjunkturerholung gerechnet werden. Dies zeige auch die jüngste Verbraucherbefragung durch das Nationalinstitut für Statistik (Insee).



Henkel mit starker Ausfuhrsteigerung

dpa/VWD, Düsseldorf

Von einem erfolgreichen Geschäftsjahr 1984 mit einem überdurchschnittlichen Exportanstieg berichtet das Düsseldorfer Chemieunternehmen Henkel KGaA. Weltweit sei der Gruppenumsatz um rund zehn Prozent auf mehr als 9,3 Mrd. DM gestiegen. „Auch der Gewinn hat sich erfreulich verbessert", heißt es in der Information der Henkel-Gruppe.

Die Exporte nahmen um 20 Prozent zu. 57 Prozent (Vorjahr 55 Prozent) der Umsätze stammen aus den Auslandsgesellschaften. Zum Ergebnis hätten vor allem die Bereiche Klebstoffe, Fettchemie, anorganische Produkte, aber auch Kosmetik und das Waschmittelgeschäft im europäischen Ausland beigetragen. Probleme habe es im inländischen Waschmittelgeschäft gegeben. Doch habe Henkel bei einer Stagnation des Gesamtmarktes seine führende Position behaupten können. Der Gewinn sei dagegen zurückgegangen.

Texaco: Wieder hohe Mineralöl-Verluste

VWD, Hamburg

Die Ertragslage der Deutschen Texaco AG, Hamburg, ist 1984 unbefriedigend geblieben. Nach Angaben des Vorstandsvorsitzenden Armin Schram sind in den Bereichen Verarbeitung und Verkauf von Mineralölprodukten wieder hohe Verluste angefallen. Der Bereich Aufschluß und Gewinnug habe dagegen ein positives Ergebnis erreicht, die Sparte Chemie den roten Bereich verlassen.

In ihren Raffinerien wurde der Einsatz von Rohöl und Halbfabrikaten um 2,5 Prozent auf 7,9 Mill. t erhöht. Die Erdölproduktion hielt sich mit 2,4 Mill. t auf Vorjahreshöhe. Mit 325 Mill. Kubikmetern lag die Erdgasförderung deutlich höher. In diesem Jahr sind vorrangig für Aufschluß und Gewinnung rund 300 Mill. DM investiert worden. Der Inlandsabsatz hat sich Schram zufolge 1984 nur durch die Übernahme der Chevron Erdöl Deutschland GmbH ab 1. April deutlich ausgeweitet.

WELTBÖRSEN / Schwache Umsätze an der Wall Street

Tokio nur knapp behauptet

Tokio (dlt) – Die Kurse in Tokio konnten sich knapp behaupten. Die erwartete Jahresendhausse blieb aus. Der Dow-Jones-Index sank im Wochenvergleich um 0,6 Punkte auf 11 513,6. Die Tagesumsätze lagen zwischen 267 und 798 Millionen Aktien. Vorübergehende Kursverbesserungen wurden durch Gewinnmitnahmen wieder ausgeglichen.

New York (VWD) – Die Aktienkurse an der New York Stock Exchange veränderten sich nur geringfügig. Das Geschäft lief sehr schleppend.

Wohin tendieren die Weltbörsen? - Unter diesem Motto gibt die WELT jede Woche jeweils in der Freitagsausgabe einen Überblick über den Kurstrend an den wichtigsten internationalen Börsen.

Der Dow-Jones-Index für 30 Industriewerte schloß bei einem Umsatzvolumen von nur 46,7 Millionen Aktien am Mittwoch bei 1208,92 (nach 1208,04 in der Vorwoche).

Daß die Umsätze sehr niedrig sind, wird damit begründet, daß ein Großteil der Portefeuille-Manager ihren Weihnachtsurlaub verlängert hat. Beim Broker Sanford C. Bernstein Co. heißt es, daß in der kommenden Woche mit einer Zunahme der Börsenumsätze zu rechnen sei. Dies gilt besonders dann, falls die Prime Rate erneut korrigiert werden sollte. Sorge bereitet die für Freitag anstehende Veröffentlichung des Index der führenden US-Wirtschaftsindikatoren. Man erwartet, daß dieser Index ein kräftiges Plus bringt und damit zeigt, daß sich die US-Konjunktur in den ersten zwei Quartalen 1985 erneut beschleunigt.

Paris (J. Sch) – Die Pariser Börse hat sich in diesem Jahr gut behauptet. Nachdem die französischen Aktienkurse 1983 um durchschnittlich 56 Prozent gestiegen waren, lag ihr Index kurz vor Jahresschluß um 19 Prozent über dem entsprechenden Vorjahresstand. Die Prognose des Börsenvorstands (plus 15 Prozent) wurde damit noch übertroffen. Einerseits stimmen die weiteren Sanierungserfolge (Außenhandel und Preise) zuversichtlich. Andererseits dürfte das Wirtschaftswachstum nach allen Prognosen unter dem internationalen Durchschnitt bleiben. Die weiter steigenden Unternehmenserträge lassen gleichwohl für das neue Jahr noch einen gewissen Spielraum für Kursgewinne.

FRANKREICH / Gewerkschaften lehnen Vertrag ab

Gegen flexible Arbeitszeiten

JOACHIM SCHAUFUß, Paris

Die französische Arbeitnehmerschaft hat sich zwar weitgehend damit abgefunden, daß die Löhne nicht mehr indexiert werden. Jedoch wendet sie sich gegen eine flexiblere Gestaltung der Arbeitszeit und gegen den Belegschaftsabbau zur Erleichterung technologischen Wandels. Das vom Unternehmerverband (CNPF) mit den gemäßigten Gewerkschaften in sechs Monaten ausgehandelte Vertragswerk wurde nach dem negativen Votum der Gewerkschafts-Basis nicht unterzeichnet.

Die Wirtschaft sollte in die Lage versetzt werden, Überbeschäftigungen durch Arbeitszeitverkürzungen ohne vollen Lohnausgleich und durch einen flexiblen Abbau oder die Umgruppierung ihrer Belegschaft zu beseitigen. Dieses Projekt war von der kommunistischen CGT-Gewerkschaft von vornherein mit der Begründung abgelehnt worden, daß es die sozialen Errungenschaften der Arbeitnehmer in Frage stelle.

Das Scheitern des Abkommens hat die Verwaltung der staatlichen Renault-Werke veranlaßt, auf die Fortführung ihrer Verhandlungen über ein innerbetriebliches Beschäftigungsabkommen zu verzichten. Danach sollten grundsätzlich keine Entlassungen durchgeführt werden. Andererseits hätten sich die Renault-Arbeiter bereit erklären müssen, Arbeitsplätze in jedem anderen Werk anzunehmen.

Das letzte Wort in diesen Konflikten scheint noch nicht gesprochen zu sein. Die gemäßigten Gewerkschaften haben erkennen lassen, daß sie unter neuen Bedingungen die Verhandlungen wieder aufnehmen könnten. Der Unternehmerverband selbst hüllt sich noch in Schweigen, obwohl er vom Generalsekretär der Sozialistischen Partei, Lionel Jospin, scharf angegriffen worden ist.

ÖSTERREICH / Trotz Schneemangels viele Buchungen

Hoteliers sind optimistisch

WOLFGANG FREISLEBEN, Wien

Für die österreichische Hotellerie fing der Winter nicht gerade gut an. Zu Beginn der Saison mußten in den Skiorten am Arlberg zwei Wedelwochen abgesagt werden: Schneemangel.

Abgesehen davon sind die Hoteliers aber dennoch optimistisch. Die Vorbuchungen lassen ein besseres Geschäft als im Vorjahr erwarten – da waren die Übernachtungen im Winterhalbjahr immerhin um 2,3 Prozent angestiegen. Eine günstige Feiertagskonstellation zu Weihnachten und frühe Osterferien rechtfertigen den Optimismus. Für den gesamten österreichischen Tourismus kommen außerdem zusätzliche Impulse von einer steten Intensivierung des Städtetourismus.

Für die Deutschen ist Österreich zwar nach wie vor das beliebteste Reiseziel. Die Erwartungen für diesen Winter gehen aber bestenfalls in Richtung Stagnation. Im vorigen Winter stiegen die Übernachtungen deutscher Urlauber minimal an; im vergangenen Sommer folgte aber dann ein Rückgang um neun Prozent. Dieser war auch maßgeblich dafür verantwortlich, daß zwischen Mai und September die Ausländerübernachtungen insgesamt um vier Prozent abnahmen.

Erfreulicher als die Übernachtungsziffern ist die merklich größere Zunahme der Hotelankünfte im vergangenen Sommer um sieben Prozent, was auf eine abnehmende Aufenthaltsdauer schließen läßt. Auch die Deviseneinnahmen aus dem Ausländerreiseverkehr geben zur Zufriedenheit Anlaß: Trotz des Rückgangs der Übernachtungen um 1,5 Prozent auf 114 Millionen in diesem Jahr wird eine Zunahme der Deviseneinnahmen um 6,5 Prozent auf 97 Mrd. Schilling erwartet.

SCHWEDEN / Handelsaustausch wächst stetig – Standort Düsseldorf bevorzugt

Exporteure pflegen deutschen Markt

HARALD POSNY, Düsseldorf

Die Bundesrepublik ist 1983 erneut zum Absatzmarkt Nummer eins der schwedischen Exportindustrie avanciert. Diese Position war im Jahr zuvor vorübergehend an Norwegen gefallen. Die Bundesrepublik importierte 1983 Waren im Wert von 8,4 Mrd. DM (rund 25,2 Mrd. Schwedenkronen) und exportierte nach Schweden für 11,3 Mrd. DM (rund 34 Mrd. Skr.). Mit kurzen Unterbrechungen ist die Handelsbilanz für die Bundesrepublik stets positiv gewesen. Das gilt auch für das laufende Jahr. In den ersten sieben Monaten sind zwar die Importe auf 5,6 (4,7) Mrd. DM gewachsen, aber auch die Exporte nahmen auf 7,1 (6) Mrd. DM zu.

Gleichwohl ist nicht zu übersehen, daß die deutschen Exporteure sich auf dem schwedischen Markt schwerer tun. Dies hat seinen Grund vor allem in der Zugehörigkeit der beiden Handelspartner zu getrennten Wirtschaftsgemeinschaften, zu der EG und zu der EFTA. Doch Schweden wie deutsche Unternehmer gehen davon aus, daß die vorhandenen Marktchancen noch längst nicht ausgeschöpft sind, weder hüben noch drüben. Am deutschen Außenhandel insgesamt ist das nordische Königreich mit 2,6 Prozent bei den Exporten und mit 2,2 Prozent bei den Importen beteiligt.

Von den aus Schweden bezogenen Produkten entfallen zwei Drittel auf Fertigwaren, vor allem Maschinen, Papier und Pappe. Aber auch umgekehrt stammen zwei Drittel der deutschen Lieferungen aus den Bereichen Maschinenbau und Kfz-Industrie.

So wie die Bundesrepublik der führende Markt für schwedische Erzeugnisse ist, ist das nordische Land der größte skandinavische Handelspartner der Bundesrepublik. Die schwedische Exportindustrie hat seit kurzem die Pflege des Exportmarktes Bundesrepublik zum Thema Nummer eins gemacht. So schätzen mehr als 80 Prozent der mit Tochtergesellschaften ansässigen Unternehmen die Umsatzerwartungen in der Bundesrepublik ausgesprochen optimistisch ein.

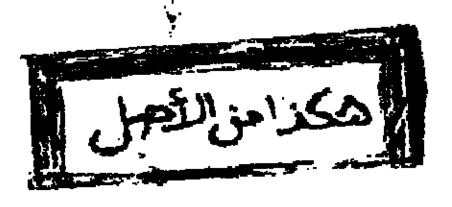
„Die Abwertung der Schwedenkrone vor zwei Jahren, andererseits der Konjunkturaufschwung in der Bundesrepublik, eine bessere Marktbeobachtung sowie das Nutzen von Marktnischen durch schwedische Hersteller waren Hauptgründe für den Erfolg", stellte der Präsident der Schwedischen Handelskammer, John A. Some, jüngst fest.

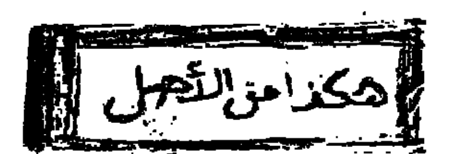
Eine besondere Exportchance sehen die Schweden in der Qualität ihrer Produkte. Das wird nicht zuletzt im Pkw-Bereich deutlich. Rund 80 000 aus der Bundesrepublik exportierten Autos stehen 20 000 schwedische auf dem deutschen Markt gegenüber. Ein Marktanteil von ein Prozent hier und von 40 Prozent dort. Allerdings hält Volvo sein Produkt wegen der jährlichen Einkäufe von Teilen für die Pkw-Produktion von 1,5 Mrd. DM in der Bundesrepublik mittlerweile für ein „deutscheres" Fahrzeug als manches hier gefertigte ausländischer Konzerntöchter.

Auch Schwedens Erz-Exporteure setzen auf den deutschen Markt. Sie sehen Chancen, ihren Anteil an der deutschen Erzeinfuhr von derzeit sechs auf zehn Prozent zu erhöhen. Dabei führen sie die „hochofenfertige Aufbereitung" der Erze und deren gute Qualität ins Feld. Schließlich will Schweden auch im Tourismus noch anziehender wirken. Letzten Sommer verbrachten immerhin 300 000 Deutsche ihre Ferien dort, bis 1990 soll sich ihre Zahl verdoppeln.

Der Wirtschaftsraum Düsseldorf hat den früher weitaus bedeutenderen Standort Hamburg in der Zahl schwedischer Niederlassungen erreicht. Im Bereich der Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf ist jede dritte der insgesamt 585 schwedischen Niederlassungen in Nordrhein-Westfalen (10 000 Mitarbeiter, rund 3,8 Mrd. DM Umsatz), jede sechste (knapp 100) im IHK-Bereich Düsseldorf tätig.

Mit 66 Unternehmen ist Düsseldorf sogar die schwedische Hochburg am Rhein. Schwerpunkte schwedischer Aktivitäten sind neben den Dienstleistungen der verschiedensten Art der Handel mit Stahl, Werkzeugen (SKF), Maschinen, Kfz (Volvo), elektrotechnischen und elektronischen Produkten (Ericsson, Electrolux) sowie Cellulose und Papier (Mölnlycke, Kopparfors).





BAWEX + CONSULT / Nach Management-Fehlern

Aktivitäten laufen aus

WERNER NEITZEL, Stuttgart

Für die Bawex + Consult GmbH (B+C), Stuttgart, die von ihrer ursprünglichen Zielsetzung her kleinen und mittleren Unternehmen aus Baden-Württemberg Unterstützung im Exportgeschäft geben sollte und wohl auch gab, haben sich die einstigen Blütenträume nicht erfüllt. Diese Gesellschaft, die inzwischen Tochterunternehmen der Landeskreditbank Baden-Württemberg geworden ist, wird jedenfalls *nach Aussagen* ihres Aufsichtsrats-Vorsitzenden Rolf Schöck, des Vorstandsvorsitzenden der Landeskreditbank, kein Neugeschäft mehr acquirieren. Es werde nur noch abgewickelt. Zur Zeit befinden sich Projekte im Volumen von insgesamt etwa 300 Mill. DM in Abwicklung. Die Beschäftigtenzahl bei der Bawex + Consult wurde innerhalb eines Jahres von 15 auf acht Mitarbeiter reduziert.

Schöck begründet die sukzessive Einstellung der Gesellschaft mit der Verlagerung der Aufgaben auf andere inzwischen von Landesseite aus geschaffene Instrumentarien wie die Exportförderungsstiftung Baden-Württemberg. Andererseits räumt er aber ein, daß es auch zu Managementfehlern gekommen sei, zumal das Geschäft von Natur aus mit hohen Risiken behaftet sei.

Um die Tochter nicht hängenzulassen, hatte die Landeskreditbank stützend tätig werden müssen. So mißglückte ein Kamerun-Engagement, aus dem der B+C ein Verlust von 5,8 Mill. DM entstand. Des weiteren kaufte die *Landeskreditbank* von ihrer Tochter Forderungen im Volumen von neun Mill. DM und bildete hieraus Wertberichtigungen von sechs Mill. DM.

Mit dieser Auflistung widersprach Schöck zugleich der Darstellung des „Stern", der in seiner jüngsten Ausgabe davon berichtete, daß die B+C bis zum Ende des Geschäftsjahres 1983 fast elf Mill. DM „verpulvert" habe. Per Ende 1983 seien nach Schöcks Angaben von 5 Mill. DM Eigenkapital 1,5 Mill. DM übriggeblieben. Das Jahr 1984 werde voraussichtlich mit einem ausgeglichenen Ergebnis schließen und keine Überraschungen bieten.

MAN-ROLAND / Hohes Export-Plus in Nordamerika

Werke sind voll ausgelastet

JOACHIM WEBER, Offenbach

Nachdem die Auftragseingänge der MAN-Roland Druckmaschinen AG, Offenbach, 1983 / 84 (30. 6.) um 39 Prozent auf mehr als 1 Mrd. DM gestiegen waren, will das Unternehmen im neuen Geschäftsjahr diese Größenordnung auch bei den Umsätzen erreichen. Drei Viertel dieses Volumens standen schon zum „Start" in den Büchern: Die Auftragsbestände waren bis Ende Juni um ein Drittel auf 750 Mill. DM gestiegen.

Die günstige Marktlage hat dafür gesorgt, daß erstmals wieder alle Produktionsbereiche voll ausgelastet sind. Sowohl im Werk Augsburg als auch in Offenbach *werden* jetzt wieder neue Mitarbeiter eingestellt. Die Steigerung der Umsätze 1983 / 84 um 11 Prozent auf 832 (750) Mill. DM hatte das Unternehmen noch weitgehend aus der „Reserve" bewältigt: Sie gelang mit einer nur um 2 Prozent auf 5250 (5140) Mitarbeiter aufgestockten Belegschaft.

Die günstige Branchenkonjunktur, die bei Roland vor allem vom Europa-Geschäft (plus 43 Prozent) und vom nordamerikanischen Markt (plus 68 Prozent) getragen wurde, wirkte sich auch *aufs* Ergebnis aus. Mit 6,3 (2,5) Mill. DM wurde eine wesentliche Verbesserung erreicht, obwohl in Offenbach noch an 25 Tagen in der zweiten Jahreshälfte 1983 kurzgearbeitet wurde und das Unternehmen auch vom Metallstreik betroffen war.

Bei den Investitionen hielt sich Roland nach dem Spitzenjahr 1982 / 83 wieder zurück: Mit 26 (108) Mill. DM Sachanlagezugängen bei 34 (27) Mill. *DM Abschreibungen ging der Druck*maschinen-Spezialist auf das Normalniveau der vorangegangenen Jahre zurück. Die Vorjahresspitze war durch die Übernahme des bis dahin gepachteten MAN-Druckmaschinenbereichs in Augsburg entstanden.

ALLWEILER / Unbefriedigende Preisentwicklung

Aufschwung bei Aufträgen

WERNER NEITZEL, Stuttgart

Die Allweiler-Gruppe, Radolfzell, einer der führenden Hersteller von Schraubenspindel-Pumpen, verspürte im bisherigen Verlauf des Jahres 1984 beim Auftragseingang die allgemeine Konjunkturbelebung. Dies gelte freilich, wie es in einem Aktionärsbrief des Unternehmens heißt, nicht in gleicher Weise für die Umsatzentwicklung. Noch in den *Monaten* Januar und Februar *1984* sei im Werk Radolfzell kurzgearbeitet worden.

In den ersten elf Monaten des Geschäftsjahres 1984 lag der Umsatz der Firmengurppe mit *142 Mill. DM* um 0,6 Prozent unter dem der vergleichbaren Vorjahreszeit. Der Auftragseingang zog um 7,9 Prozent an. Beim *Stammhaus, der Allweiler AG,* erhöhte sich der Umsatz leicht um 2,4 Prozent auf 115,8 Mill. DM, der Auftragseingang verbesserte sich um 5,6 Prozent. Hier zog die Exportquote von 42,6 auf 47,3 Prozent deutlich an.

Zum Ergebnis des Stammhauses heißt es, daß dieses von der Kurzarbeit und der unbefriedigenden Marktpreisentwicklung in einigen Produktbereichen geprägt sei. Insgesamt rechne man jedoch mit einem Ergebnisausweis, der an das des Vorjahres *anschließe. Für 1983 waren gleich*bleibend 16 Prozent Dividende auf vier Mill. DM Stammaktien und 18 Prozent auf vier Mill. DM Vorzugsaktien ausgeschüttet worden.

Für das kommende Geschäftsjahr 1985 erwartet das Unternehmen neben einem Volumenzuwachs vor allem eine *Strukturveränderung* des Auftragseingangs und Umsatzes in Richtung auf ertragsstärkere Produkte. Neben weiteren Maßnahmen insbesondere auf der Kostenseite soll dies eine Verbesserung des Betriebsergebnisses ermöglichen. Die Allweiler-Gruppe zählte Ende November 1259 (Vorjahr: 1252) Beschäftigte, davon 1059 (1062) bei der AG.

FACHEINZELHANDEL / Bei konstanter Handelsspanne haben sich die Betriebsverluste nur wenig verändert

Talfahrt der Erträge konnte gestoppt werden

HARALD POSNY, Düsseldorf

Zum ersten Mal seit 1977 ist im letzten Jahr die Talfahrt der Erträge im deutschen Facheinzelhandel gestoppt worden. Das steuerliche Betriebsergebnis (siehe Fußnoten in der Tabelle) verbesserte sich – wie aus *den jährlichen Analysen des Instituts* für Handelsforschung an der Universität Köln hervorgeht – 1983 von 3,3 auf 3,7 Prozent des Umsatzes, während sich das betriebswirtschaftliche Betriebsergebnis von minus zwei auf minus 1,5 Prozent des Umsatzes „verbesserte". Damit ist zwar der Tiefpunkt des Jahres 1982 gebrochen, *von einem ausgeglichenen Ergebnis* oder gar von einem Gewinn ist man noch weit entfernt.

„Die leichte Entspannung der Gewinnsituation dürfte nach den vorliegenden Daten des zu Ende gehenden Jahres bereits wieder unterbrochen worden sein", kommentiert die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels (HDE). Zu Beginn dieses Jahres hätte sich die Gewinnsituation zweifellos verbessert, als kräftige Umsatzzuwächse erzielt werden *konnten. Die danach einsetzende* moderate Geschäftsentwicklung habe jedoch die Hoffnung auf eine deutliche und dringend notwendige Steigerung der Ertragskraft der Unternehmen wieder dahinschmelzen lassen. Die HDE: „Es ist zu befürchten, daß die leichte Entspannung des Jahres 1983 bereits wieder zu Ende ist."

Im letzten „positiven" Jahr, nämlich 1977, wurden vom Fachhandel 5,4 Prozent steuerlicher Betriebsgewinn und 0,1 Prozent betriebswirtschaftlicher Gewinn ausgewiesen. Damals blieben noch zehn Pfennig versteuerter Gewinn für den Einzelhändler übrig, heute muß er 1,50 (2) DM je 100 DM Umsatz zulegen. Die 1983 eingetretene leichte Verbesserung ist ausschließlich eine Folge leicht rückläufiger Gesamtkosten bei nahezu konstanter Betriebshandelsspanne.

Das Gesamtbild wird durch das besonders schlechte Abschneiden des Lebensmittelhandels zusätzlich getrübt. Hier stehen die betriebswirtschaftlichen Verluste mit 4,1 Prozent zu Buche. Rechnet man den Lebensmittelhandel heraus, bleibt ein Gewinn von 0,1 Prozent nach ein Prozent Verlust im Jahr zuvor. Der Lebensmittelhandel läuft in die Statistik mit 1516 (1503) Betrieben, 9711 (9227) Mitarbeitern und einem Gesamtumsatz *von 2,41 (2,3) Mrd. DM,* die allgemeine Tendenz der Handels-Ertragsentwicklung wird dadurch jedoch nicht beeinträchtigt.

An dem Kölner Betriebsvergleich 1983 haben sich 6431 (6423) Betriebe mit 81 998 (82 587) Mitarbeitern und einem Umsatz von rund 17,2 (17) Mrd. DM beteiligt. Das war aus 55 (Teil-) Branchen (ohne Warenhäuser, Großfilialisten, Versandhäuser und Verbrauchermärkte) ein addierter Anteil von knapp acht Prozent des Fachhandelsumsatzes.

Überdurchschnittliche gute, stark zum Teil gegenüber dem Vorjahr verbesserte betriebswirtschaftliche Gewinne wiesen Herrenausstatter (3,2 nach zwei Prozent), Herren- und Knabenbekleidung (2,3 nach ein Prozent) Wäsche, Mieder- und Bademoden (1,6 nach 1,3 Prozent) aus, obwohl der gesamte Textil-Einzelhandel wegen der schlechten Erträge in der Damenbekleidung und im Bereich Meterwaren und Handarbeiten nur auf ein Minus von 0,2 (0,7) Prozent des Umsatzes kam. Der Uhren- und Schmuckhandel lagen ebenfalls mit einem Gewinn von 1,5 (0,9) Prozent ebenso auf der Sonnenseite wie der Zweiradhandel (1,1 nach 0,8) und der Bürohandel mit 1,1 (-0,5) Prozent und die Medizintechnik mit zwei (1,1) Prozent.

Schlußlichter der Entwicklung waren, wenn auch mit zum Teil deutlichem Trend zum Besseren, der Handel mit Lebensmittel, mit Blumen (5,2 nach 5,3 Prozent), Möbel (0,3 nach 1,7 Prozent), Schuhe (0,1 nach 0,8), Teppiche und Gardinen (1,0 nach 2,2 Prozent). Verschlechtert haben sich noch Sportartikel (1,1 nach 0,8 Prozent), Drogerien (4 nach 3,2) und Spielwaren (6,3 nach 3,5 Prozent).

Der leichte Anstieg der Ertragskurse ist in einer günstigeren Kostengestaltung begründet. So ist es 1983 erstmals gelungen, den Fremdpersonal-Kostenanteil von 12,3 auf 12,1 Prozent der Gesamtkosten zu drükken. Freilich sank auch der Unterneh*merlohn* leicht von 4,6 auf 4,5 Prozent, etwas stärker von 1,3 auf 1,1 Prozent sanken die Kreditkosten, während die Zinsen für Eigenkapital und die Kosten für Ladenmieten bei 0,7 und 3,1 Prozent blieben.

Die gegenläufige Entwicklung von Mitarbeiter- und Flächen-Produktivi*tät hielt* an. Während der Umsatz je Mitarbeiter um 3,3 Prozent auf 217 000 DM stieg, ging der Umsatz je qm Verkaufsfläche weiter auf 8300 (8400) DM zurück. Das läßt einmal – wenn auch abgeschwächt – auf eine Reduzierung der durchschnittlichen Beschäftigtenzahl schließen, was auf der Kostenseite entlastete. Zum anderen wird für die Mehrzahl der Branchen eine leichte Ausweitung der Flächen erkennbar.

Facheinzelhandel	1983	1982	1981	1980	1979
	(in Prozent des Umsatzes)				
Betriebshandelsspanne[1]	27,9	28,0	27,7	27,8	27,7
Steuerl. Betriebsergebnis[2]	3,7	3,3	3,8	4,7	4,8
Betriebsw. Betriebsergebnis[3]	-1,5	-2,0	-1,4	-0,5	-0,4
Gesamtkosten	29,4	30,0	29,1	28,3	28,1
Umsatz (in 1000 DM)					
je Beschäftigten	216,7	209,8	204,5	196,4	186,6
je m² Verkaufsfläche	8,3	8,4	8,6	8,2	8,0

[1] Wareneinsatz (ohne Vorsteuer) minus Absatz (ohne Mehrwertsteuer); [2] Betriebshandelsspanne minus Gesamtkosten (ohne Unternehmerlohn und Zinsen für Eigenkapital); [3] Betriebshandelsspanne minus Gesamtkosten (einschl. Unternehmerlohn und Zinsen für Eigenkapital).

Ungünstiger Markt für Rückversicherer

dos. Hannover

An der außerordentlich ungünstigen Marktsituation in fast allen Berei*chen der Rückversicherung hat sich* nach Angaben der Deutschen Continental Rückversicherungs-AG, Hannover, nichts geändert. Dies schlage sich in dem „erneut unbefriedigenden" versicherungstechnischen Geschäft nieder, heißt es in einer Mitteilung zu den Ergebnissen des Geschäftsjahres 1983/84 (30. 6.). Allerdings konnte die zum US-Versicherer Continental Corp. gehörende Gesellschaft die Vorjahresverluste deutlich verringern.

Bei um sieben Prozent auf 178 (166) Mill. DM gestiegenen Beitragseinnahmen weist die Deutsche Continental einen Bilanzgewinn von 1,43 Mill. DM aus nach einem ausgeglichenen Ergebnis im Vorjahr. Das versicherungstechnische Defizit von 10,3 (15,1) Mill. DM wurde durch den *Überschuß im allgemeinen Geschäft* in Höhe von 11,5 (15,9) Mill. DM und durch die Entnahme von 1,5 Mill. DM aus der Schwankungsrückstellung ausgeglichen.

Im Selbstbehalt verblieben der Gesellschaft Beiträge von 132,5 (144,4) Mill. DM, für die um neun Prozent auf *156 Mill. DM erhöhte technische Re*serven gestellt wurden. Die freien Rücklagen, die im Vorjahr unbedient blieben, wurden um 1,3 Mill. DM aufgestockt. Einschließlich der im Berichtsjahr vorgenommenen Kapitalerhöhung auf 10 (6,19) Mill. DM stiegen die Eigenmittel auf 32 Mill. DM. Die Kapitalanlagen erhöhten sich auf 203 (176) Mill. DM.

Neugeschäft hat sich verlangsamt

sz. München

Auf ein stagnierendes Neugeschäft stellt sich die Bayerische Landesbausparkasse, München, 1984 ein. Nach Ansicht von Konrad Müller, Sprecher der Geschäftsführung, dürfte die Bausparsumme am Jahresende etwa 5,0 Mrd. DM erreichen. Er bezeichnete dies als „realistische Erwartung" angesichts der hohen Vorgabe des Vorjahres, das der LBS Bayern Zuwachsraten von 17 und 14 Prozent bei rund 148 000 neu abgeschlossenen Bausparverträgen über eine Bausparsumme von insgesamt 4,8 Mrd. DM gebracht hatte.

Offensichtlich ist dabei erst in den letzten Wochen das Tempo verflacht. In den ersten zehn Monaten 1984 konnte die LBS nämlich noch den Angaben zufolge rund 120 000 (100 000) Bausparverträge mit einer Bausparsumme von etwa 3,7 (3,3) Mrd. DM abschließen. In der Summe ist dies *immerhin eine Steigerung* um 12 Prozent im Vergleich zur Vorjahreszeit und in der Stückzahl sogar um 20 Prozent. Unverändert verharrte der Vertragsbestand bei 1,3 Mill. Stück über 45 (44) Mill. DM Bausparsumme.

Weniger günstig hat sich, so Müller, *der Spargeldeingang* entwickelt. Er verminderte sich einschließlich der Wohnungsbauprämien gegenüber der Vergleichszeit um knapp 10 Prozent. Für das Institut stelle dies aber „noch kein Problem" dar, weil wegen der erhöhten, antizyklischen Zuteilungen im Jahr 1982 vermehrt Tilgungsbeiträge eingingen, was zu einem Ausgleich führe.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Kooperation geplatzt

Düsseldorf (Py.) – „Unterschiedliche Auffassungen in der Produkt- und Sortimentspolitik und in der textilen Vermarktung" sind die Gründe für die Kündigung des im Sommer mit großem Werbeaufwand gestarteten Lizenzabkommens des größten *europäischen Herstellers von Damen-* und Herrenoberbekleidung, der Klaus Steilmann GmbH & Co. KG., mit den Puma Sportschuhfabriken. Das berichtet die Zeitschrift „Textilwirtschaft". Steilmann wollte unter Nutzung des Namens „Puma" eine Herren-Sportswear-Kollektion auf den Markt bringen. Bis 1990 sollte ein Umsatz von 100 Mill. DM erzielt werden. Die zu diesem Zweck gegründete Tochtergesellschaft „Sport Fashion Team GmbH" soll möglicherweise mit anderen Partnern weitergeführt werden.

55 000 Sturmschäden

Düsseldorf (Py.) – Deutschlands größter Sturmversicherer, die Westfälische Provinzialversicherung, Münster, hatte nach den Stürmen vom 22. bis 24. November in ihrem auf Westfalen begrenzten Geschäftsgebiet 55 000 Schäden über insgesamt 35 Mill. DM zu regulieren. Nach Angaben des *Unternehmens* wurden etwa 80 Prozent aller Schäden durch den Außendienst per Scheck erledigt.

Rank Xerox mit Verlust

Düsseldorf (VWD) – Trotz Verlust im Geschäftsjahr 1983/84 (31. Oktober) will die Rank Xerox GmbH, Düs*seldorf, keine Mitarbeiter entlassen,* bekräftigte die Geschäftsführung. Das negative Betriebsergebnis liege zwischen 45 und 55 Mill. DM, endgültige Zahlen stünden erst Anfang nächsten Jahres fest. Die deutsche Vertriebsgesellschaft der Xerox Corp. mußte Kostenerhöhungen von 5 Prozent verkraften, während der Umsatz um rund 2 Prozent auf etwa *810 Mill. DM* zurückging. Im Stammgeschäft (Kopier- und Vervielfältigungsgeräte) schrumpfte der Umsatz um 9 Prozent.

Technologiezentrum Siegen

Düsseldorf (Py.) – Mit einem Betrag von 500 000 DM will sich die Industrie- und Handelskammer Siegen an dem geplanten Zentrum für Technologieförderung beteiligen. Die Besonderheit des Siegener Modells liegt darin, daß neben einem Gründerpark auch eine Technologie-Transferstelle sowie ein Technologieforum eingerichtet werden. Damit soll die einseitig auf Stahl und Eisen ausgerichtete Industriestruktur mittelfristig aufgelockert werden.

Neue Hotels

Stuttgart (nl.) – Die Ramada-Hotelgruppe will in der Bundesrepublik Häuser in Köln, München und Stuttgart errichten. Die Eröffnung des 260-Zimmer-Hotels in Köln ist für 1986 und die des Münchner Hotels (350 Zimmer) für 1987 vorgesehen. Weltweit betreibt Ramada über 600 Hotels in 21 Ländern. Die Gruppe will ihre Aktivitäten (1983: 574 Mill. Dollar Umsatz) verstärkt auf wichtige *europäische Großstädte richten.*

BÖRSE DÜSSELDORF

Rekordumsätze zum Jubiläum

HARALD POSNY, Düsseldorf

Die Rheinisch-Westfälische Börse (RWB) zu Düsseldorf besteht am 1. Januar 50 Jahre. Obwohl die Gründung auf das Jahr 1874 zurückgeht, gilt erst das Jahr der Fusion mit den Börsen von Köln (gegründet 1553) und Essen (1855) als Entstehungsjahr. Damit ist Düsseldorf zwar der jüngste unter den acht deutschen Börsenplätzen, gleichwohl mit einem guten Drittel des Umsatzes der nach Frankfurt bedeutendste.

Am Kölner Platz herrschte schon weit früher als in Düsseldorf wegen der Ballung von Banken und Versicherungen der Handel in Papieren dieser Gesellschaften vor. Die Börsen von Essen und Düsseldorf dagegen waren – nicht zuletzt aufgrund des industriellen Aufschwungs der Gründerjahre – auf Montanwerte spezialisiert. Beide reichten bis zur Fusion bei weitem nicht an die Bedeutung Kölns heran.

Gegenwärtig werden in Düsseldorf rund 4000 in- und ausländische Aktien und Rentenwerte gehandelt. Sie repräsentieren einen Wert von etwa 420 Mrd. DM. Knapp 100 Kreditinstitute nehmen am Handel teil, daneben 20 amtliche und 20 freie Makler. Zu ihrem Jubiläumsjahr rechnet die Börse mit einem Rekordumsatz von mehr als 70 (1983:60) Mrd. DM.

Nimmt man die Aktien für sich werden etwa 40 Prozent aller börsennotierten deutschen Gesellschaften mit 80 Prozent ihres Grundkapitals in Düsseldorf gehandelt und amtlich notiert. Unter den 70 Auslandswerten fällt das Dutzend niederländischer Werte auf, von denen eine Reihe in Düsseldorf höhere Umsätze als in Amsterdam haben und hier als umsatzstärkste Auslandswerte gelten.

Noch einige Auslandskäufe

Neue Höchstkurse bei Siemens und Schering

DW. – Tendenzbestimmend am Aktienmarkt waren Kaufaufträge aus dem Ausland. Angesichts der geringen Bereitschaft deutscher Anleger, vor dem Jahresschluß Gewinne zu realisieren, führten die Auslandsorders zu steigenden Kursen. Dabei erreichten Siemens und Schering neue Höchststände. Die Tendenz war überall widerstandsfähig. Das gilt auch für Papiere, die nicht zum unmittelbaren Interessenbereich der Ausländer zählen. Deshalb konnten sich auch die Papiere der Banken gut behaupten.

Gesucht waren weiterhin Aktien der Großchemie, die bis zu zwei DM anzogen. Im Chemiebereich erzielten neben Schering aber auch Beiersdorf-Aktien einen deutlichen Kursgewinn. Ein weiterer Anlageschwerpunkt zeichnete sich bei den Elektro-Papieren ab, wo neben Nixdorf vor allem PKI zu steigenden Notierungen gesucht waren. Von den Autoaktien profitierten allein Daimler von Auslandskäufen. Im Bereich der Maschinenbauwerte wurden Deutsche Babcock bevorzugt. Kaufbereitschaft bestand aber auch für Mannesmann. Versuche, den Veba-Kurs weiter nach oben zu bringen, hatten nur einen bescheidenen Erfolg. Immerhin ist jetzt aber ein Stand erreicht, der diejenigen, die zu Beginn des Jahres Veba-Aktien aus Bundesbesitz zu Kursen um 170 DM erworben hatten, nicht zu Abschreibungen zwingt. Warenhausaktien neigten eher zur Schwäche. Vom Weihnachtsgeschäft gingen diesmal keine Anregungen aus.

Düsseldorf: Isenbeck verminderten sich um 5 DM auf 160 DM, Gerresheimer gaben um 1 DM auf 131 DM nach und Gildemeister sanken um 1,10 DM auf 69,90 DM. Rheag erhöhten sich um 10 DM auf 545 DM und Bilfinger zogen um 3 DM auf 171 DM an.

Frankfurt: Braun Vz. sanken um 10 D auf 455 DM, Dt. Texaco gaben um 9 DM auf 186 DM nach und Holzmann verminderten sich um 7 DM. Ceag erhöhten sich um 2,50 DM auf 105 DM, MAB-St. zogen um 14 DM an und MAN St. stiegen um 5,50 DM an.

Hamburg: Reichelt konnten erst zu 95 DM minus 4,50 DM untergebracht werden. Von Versorgunswerten gingen HEW zu 88 DM minus 0,50 DM um. Fester lagen dagegen NWK Vz. bei 170 DM bis 171 DM plus 1,50 DM. Phoenix Gummi wurden mit 115 DM bezahlt.

München: Aigner verbesserten sich um 3 DM auf 243 DM, Agrob St. erhöhten sich um 1,50 DM auf 218 DM und Dywidag befestigten sich um 3 DM auf 149 DM. Audi NSU sanken um 4 DM auf 400 DM und Erlus AG büßten 9 DM ein.

Berlin: Schering wurden um 7 DM höher notiert, Orenstein & Koppel zogen um 2 DM an, ebenso Herlitz-Stammaktien. Herlitz Vz. gaben dagegen um 2 DM nach. DUB-Schultheiss konnten sich um 1 DM verbessern und Berthold wurden um 1 DM zurückgenommen.

Nachbörse: ruhig

WELT-Aktienindex: 162,2 (160,7)
WELT-Umsatzindex: 2650 (2270)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Inland

Freiverkehr

DM-Anleihen

Ausland

New York

Toronto

London

Mailand

Amsterdam

Tokio

Zürich

Madrid

Paris

Hongkong

Wien

	27.12.	21.12.
Creditanstalt-Bkv. Vz.	227	227
Gösser-Brauerei	331	328
Länderbank Vz.	229	227
Österr. Brau AG	304	305
Perlmooser	349	357
Raininghaus	–	–
Schwechater Br.	149	168
Semperit	–	–
Steyr-Daimler-P.	165	165
Universale HochTief	710	210
Veitscher Magnesit	244	245
Index	59,16	59,12

Kopenhagen

	27.12.	21.12.
Den Danske Bank	286	284
Jyske Bank	570	515
Kopenh. Handelsbk.	286	284
Novo Industri	263	260
Privatbanken	245	243
Ostasiat. Komp.	151	155
Dan. Sukkerfabr.	518	510
For. Bryggerier St.	770	785
Kgl. Porc. Fabr.	240	245

Brüssel

	27.12.	21.12.
Arbed	1565	1580
Brux. Lambert	2075	2075
Cockerill Ougrée	268	276
Ebes	2860	2865
Gevaert	3535	3500
Kreditbank	–	7650
Petrofina	6750	6790
Soc. Gén. d. Belg.	1830	1845
Sofina	7620	7650
Solvay	4100	4175
UCB	4950	5150
Index	158,16	157,50

Singapur

	27.12.	21.12.
Cycle + Car.	3,18	2,94
Cold Storage	2,64	2,56
Dev. Bk. of Sing.	5,80	5,75
Fraser + Neave	4,96	5,00
Kl. Kepong	2,39	2,36
Mal. Banking	5,60	–
Nat. Iron	–	3,50
OCBC	9,00	8,90
Sime Darby	1,78	1,78
Singapur Land	2,72	2,70
Un. Overs. Bank	4,38	4,24

Sydney

	27.12.	21.12.
Brok. Hill. Prop.	5,02	4,98
Coles	3,90	3,90
CRA	4,90	4,90
CSR (Theiss)	2,76	2,78
Metals Expl.	0,43	0,44
MIM-Holdings	2,34	2,34
Myer Emporium	1,67	1,68
North Broken Hill	2,05	2,00
Oakbridge	0,65	0,63
Peko Wallsend	4,35	4,40
Poseidon	2,78	2,50
Thomas Nat. Tr.	1,72	1,72
Walkong Bond	0,31	0,31
Western Mining	2,85	2,78
Woodside Petr.	1,00	1,00
Index	724,40	719,70

Optionshandel

Kaufoptionen: AEG 1-110/1, 4-110/4,9, 4-120/2,3, 7-100/13,2, 7-110/9, 7-120/4,9, BASF 1-150/31,5, 1-160/22,5, 1-163/22, 1-170/13, 1-173/10, 1-180/2,6, 4-160/25,8, 4-170/17, 4-180/19, 4-190/5,6, 7-180/16,5, 7-190/11, 7-200/6,2, Bayer 1-150/40, 1-160/30, 1-163/27,5, 1-170/20,5, 1-173/17,8, 1-180/11,8, 1-183/8, 1-190/2,1, 4-170/27, 4-180/17,9, 4-190/10, 4-200/5,9, 7-180/28, 7-190/19, 7-200/10,5, 7-210/6, Bay. Hypo 4-300/33, Commerzbk 1-170/2,3, 4-170/11,6, 4-180/6,3, 4-190/3,6, 7-180/11, 7-190/6, Conti 1-120/1, 4-110/12, 4-120/5,9, 7-120/10, 7-130/5,6, Daimler 4-600/18, Dt. Babcock St. 1-150/2,2, 7-160/8,6, Dt. Babcock Vz. 4-160/6,7, Deutsche Bk. 1-380/7, 4-400/10,6, 4-420/3,9, Dresdner Bk. 1-190/3,25, 4-190/11,5, 4-200/6,2 4-210/3, 7-200/13, 7-210/6,8, Hoechst 1-160/28, 1-170/18, 1-173/15, 1-180/9,5, 1-183/6, 1-190/1,3, 4-160/30,8, 4-170/24, 4-190/7, 4-200/3,7, 7-200/8, 7-210/5,5, Hoesch 1-95/5,4, 1-100/1, 4-100/6,9, 4-110/3,8, 4-120/1,4, 7-100/10, 7-120/3,5, Karstadt 1-240/4,1, KHD 4-250/18, Klöckner 1-70/1,5, 4-65/8,9, 4-80/2,9, 7-65/11,4, 7-70/8, 7-75/7, 7-80/5,5, 7-85/2,5, Lufthansa Vz. 4-170/15,6, 7-180/10, Mannesmann 1-150/1,4, 4-140/15,6, 4-160/4, 7-150/7,8, Preussag 7-270/10, RWE St. 4-170/5,4, 7-170/8,5, Schering 1-410/40, 4-410/50, Kali + Salz 1-210/34, 4-250/11,8, 4-280/5,9, 7-280/12,4, 7-270/7, Siemens 1-390/82, 1-400/72, 1-410/62, 1-430/42, 1-440/38, 1-450/23, 1-460/12, 1-470/4, 1-480/1, 4-450/27, 4-500/6,5, 4-510/4,5, 7-510/10, Thyssen 1-80/2,2, 4-80/7, 4-85/4,2, 4-90/2,5, 7-90/4, Veba 1-170/2, 4-180/4,3, 7-170/13,2, VEW 4-120/8, VW 1-180/22, 1-190/13, 1-200/3,5, 1-210/1,5, 4-180/29, 4-190/22, 4-200/14,8, 4-220/6,6, 4-230/3, 7-200/20, 7-210/15, 7-220/9,45, 7-230/6,4, Alcan 7-80/6,6, Chrysler 1-85/12,5, 4-90/13,5, IBM 1-370/15,5, 4-400/16,5, 4-410/11, Norsk Hydro 4-35/3,4, 4-40/1,6, Philips 7-50/4,7, Sperry 1-110/14, 1-120/5, Xerox 4-110/15, **Verkaufsoptionen:** AEG 4-100/2,8, 4-110/7,8, 7-95/1,9, 7-100/3,5, BASF 4-180/2,5, Bayer 4-180/1,1, 4-190/3,5, 7-190/2,4, Bay. Hypo 7-330/10, BMW 4-380/3, 7-370/10, Commerzbk 4-170/3, 7-170/4,6, Conti 7-110/2,3, Dresdner Bk. 4-190/3,5, 7-190/6,25, Hoechst 4-180/0,95, 7-180/2,4, Hoesch 1-100/3, Karstadt 4-340/5,4, Klöckner 4-75,7, Linde 4-380/10, Mannesmann 1-150/2,85, 4-150/4,5, Siemens 4-430/3,2, 4-450/7,5, 7-420/2,5, 7-430/3,6, 7-440/6,8, Thyssen 4-80/2,2, 7-80/3, VW 4-190/1,4, 4-200/5,1, 7-190/5, 7-200/7,6, Wella 7-500/19,4, Chrysler 4-95/5,6, General Motors 4-230/5,9. IBM 4-370/10,4, 7-380/25, Litton 7-190/6,2, 7-210/25, Philips 7-45/1,4.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 21. 12.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	8¼– 8½	5½–5¾	4⅞–5⅛
3 Monate	8½– 8¾	5⅝–5⅞	4⅞–5⅛
6 Monate	9 – 9¼	5⅝–5⅞	4¾–5
12 Monate	10⅞–10⅛	5½–5¾	4¾–5

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 27. Dezember folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1515,00	1875,30
10 US-Dollar (Indian)**)	1220,00	1471,25
5 US-Dollar (Liberty)	480,00	661,20
1 £ Sovereign alt	223,00	277,02
1 £ Sovereign Elizabeth II.	219,00	272,46
20 belgische Franken	171,00	222,30
10 Rubel Tscherwonez	232,00	291,84
2 südafrikanische Rand	217,00	270,18
Krüger Rand, neu	991,00	1169,64
Maple Leaf	991,00	1169,64
Platin Noble Man	942,00	1113,78
Außer Kurs gesetzte Münzen*)		
20 Goldmark	248,00	310,08
20 schweiz. Franken „Vreneli"	178,00	226,86
20 franz. Franken „Napoléon"	179,00	228,00
100 österr. Kronen (Neuprägung)	914,00	1105,80
20 österr. Kronen (Neuprägung)	182,00	230,28
10 österr. Kronen (Neuprägung)	94,00	124,26
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	421,00	519,84
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	100,00	136,80

*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

27. 12. 84	Frankfurt. Devisen Geld	Frankfurt. Devisen Brief	Frankf. Kurs4)	Frankfurt. Sorten*) Ankauf	Frankfurt. Sorten*) Verkauf
New York3)	3,1335	3,1415	3,1122	3,06	3,17
London1)	3,662	3,676	3,626	3,59	3,74
Dublin1)	3,114	3,128	3,055	2,19	2,29
Montreal3)	2,3755	2,3835	2,3519	2,31	2,41
Amsterd.	88,405	88,625	88,510	87,50	89,50
Zürich	121,080	121,280	121,290	120,00	122,75
Brüssel	4,978	4,998	4,929	4,86	5,06
Paris	32,475	32,735	32,225	31,75	33,50
Kopenh.	27,880	28,000	27,615	26,75	28,50
Oslo	34,585	34,705	33,855	33,50	35,25
Stockh.**)	35,005	35,165	34,580	34,00	35,75
Mailand2) **)	1,618	1,628	1,590	1,58	1,68
Wien	14,230	14,260	14,155	14,14	14,36
Madrid**)	1,810	1,820	1,778	1,74	1,86
Lissabon**)	1,850	1,870	1,741	1,43	2,25
Tokio	1,2570	1,2600	–	1,21	1,27
Helsinki	48,085	48,285	47,105	47,00	48,75
Buen. Air.	–	–	–	–	4,00
Rio	–	–	–	0,08	0,18
Athen*) **)	2,4220	2,4760	–	1,80	2,60
Frankf.	–	–	–	–	–
Sydney*)	2,5970	2,6150	–	2,54	2,64
Johannesbg.*)	1,5880	1,6070	–	1,45	1,70

Alles in Hundert; 1) 1 Pfund; 2) 1000 Lire; 3) 1 Dollar; 4) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert. **) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisenmärkte

Die Diskontsenkung in den USA vom vergangenen Freitag zeigte am 27. 12. nach der feiertagsbedingten Unterbrechung keinerlei Wirkung, denn der Dollar erreichte mit 3,1375 die höchste amtliche Notiz seit dem 16. Oktober. Abschlüsse kamen im Markt lediglich auf der Grundlage kommerzieller Geschäfte zustande. Die Bundesbank griff ins Marktgeschehen nicht ein. Der Schweizer Franken wurde im Handel per neues Jahr mit 4,3 Promille auf 121,18 zurückgenommen, um fast den gleichen Prozentsatz 4,4 Promille stieg das Englische Pfund auf 3,669, womit die größten prozentualen Tagesveränderungen erfaßt sind. Die anderen amtlich notierten Währungen tendierten meist etwas fester. US-Dollar in: Amsterdam 3,5470; Brüssel 62,9300; Paris 9,6160; Mailand 1933,00; Wien 22,0220; Zürich 2,5891; ir. Pfund/DM 3,121; Pfund/Dollar 1,1684; Pfund/DM 3,669.

Die Europäische Währungseinheit (ECU) am 21. Dezember: In D-Mark 2,22832 (Parität 2,24184); in Dollar 0,713840 (12. März 1979: 1,35444).

Ostmarkkurs am 21. 12. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 19,00; Verkauf 22,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 19,50; Verkauf 22,50 DM West.

Devisenterminmarkt

Die Diskontsenkung in den USA auf 8 Prozent hatte am 27. Dezember keinen Einfluß auf die Zinsgestaltung. Die Deports für Dollar gegen D-Mark notierten nur wenig verändert.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,82/0,72	2,44/2,34	5,55/5,35
Pfund/Dollar	0,10/0,08	0,30/0,26	0,35/0,30
Pfund/DM	1,9/0,5	4,5/3,1	8,3/6,9
FF/DM	23/07	50/34	94/78

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 27. 12.: Tagesgeld 5,50–5,60 Prozent; Monatsgeld 5,80–5,90 Prozent; Dreimonatsgeld 5,75–5,85 Prozent.

Privatdiskontsätze am 27. 12.: 10 bis 29 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent; und 30 bis 90 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent. Diskontsatz der Bundesbank am 27. 12.: 4,5 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. Januar 1985 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1985/1 (Typ A) 5,00 (5,00) – 6,50 (5,73) – 7,00 (6,13) – 7,25 (6,38) – 7,50 (6,56) – 8,00 (6,77). Ausgabe 1985/2 (Typ B) 5,00 (5,00) – 6,50 (5,75) – 7,00 (6,16) – 7,25 (6,43) – 7,50 (6,65) – 8,00 (6,87) – 8,00 (7,03) Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 5,25, 2 Jahre 6,15. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 6,75, Kurs 99,70, Rendite 6,82.

Bundesanleihen

Bundespost

Länder – Städte

Bankschuldverschreib.

Bundesbahn

Renten ohne Anregungen

In Kreisen der Rentenhändler herrschte Enttäuschung darüber, daß der US-Bondsmarkt auf die Diskontsenkung in den USA wider Erwarten mit steigenden Renditen reagiert hat. Unter diesen Umständen blieb der deutsche Rentenmarkt ohne Anregungen. Öffentliche Anleihen schwankten um 0,10 Prozentpunkte. Kursgewinne darüber hinaus waren nicht tendenzbedingt, sondern auf Feineinstellungen zum Jahresschluß zurückzuführen. Das gilt auch für die Veränderungen, die bei den Pfandbriefkursen vorgenommen worden sind.

Industrieanleihen

Optionsscheine

Sonderinstitute

Optionsanleihen

Währungsanleihen

Wandelanleihen

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

Wandelanleihen

Ausländische Aktien in DM

Mein lieber Mann, mein guter Schwiegersohn

Assessor

Heinz Schubert

Bankdirektor

hat seine lange schwere Krankheit mit großer *Tapferkeit und Geduld ertragen* und mich nun im Alter von nur 57 Jahren für immer verlassen.

In tiefer Trauer
Ingrid Schubert geb. Friedländer

Hamburg 13, den 23. Dezember 1984
Harvestehuder Weg 27

Wir nehmen Abschied am Donnerstag, dem 3. Januar 1985, um 14.30 Uhr in der Feierhalle B, Friedhof Hamburg-Ohlsdorf.

Am 23. *Dezember 1984 verstarb nach langer Krankheit*

Assessor

Heinz Schubert

Bankdirektor i. R.

im Alter von 57 Jahren.

Über 25 Jahre war er in verantwortungsvollen Positionen innerhalb der Dresdner Bank-Gruppe tätig. Von 1973 bis 1983 als Mitleiter der Niederlassung Hamburg/Schleswig-Holstein.

Wir sind dem Verstorbenen Dank schuldig für sein ausgeprägtes Engagement, das stets mit hoher fachlicher Qualifikation verbunden war.

Wir werden Heinz Schubert ein ehrendes Andenken bewahren.

DRESDNER BANK AKTIENGESELLSCHAFT
Vorstand

Hamburg, den 28. Dezember 1984

Trauerfeier am Donnerstag, dem 3. Januar 1985, um 14.30 Uhr in der Feierhalle B, Friedhof Hamburg-Ohlsdorf.

Wir beklagen den Tod des Mitglieds unseres Aufsichtsrates, Herrn

Heinz Schubert

Er war unserer Gesellschaft durch ein Jahrzehnt in Treue verbunden. Er hat unsere Arbeit mit zuverlässigem Rat begleitet und unseren Ausbau mit großem Einsatz gefördert.

Kai-Uwe von Hassel
Vorsitzender des Aufsichtsrates
der
DOAG Warenhandels Aktiengesellschaft Hamburg

Hamburg, den 23. Dezember 1984

Trauerfeier am Donnerstag, dem 3. Januar 1985, um 14.30 Uhr in der Feierhalle B, Friedhof Hamburg-Ohlsdorf.

Am 24. 12. 1984 verschied unser früherer Verkaufsdirektor

Peter Maassen

im Alter von 78 Jahren.

Vor 64 Jahren nahm Herr Maassen seine Tätigkeit bei unserer Schwesterfirma, den Gocher Margarinewerken Jurgens u. Prinzen, auf. Von 1950 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1971 hatte er als Verkaufsdirektor maßgeblichen Anteil an der Entwicklung unserer Geschäfte in Nordrhein-Westfalen.

Herr Maassen zeichnete sich nicht nur durch seine große Tatkraft aus. Wegen seiner Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Menschlichkeit sind ihm in besonderem Maße von Kollegen und Mitarbeitern Wertschätzung und Anerkennung zuteil geworden. Die von ihm betreuten Kunden brachten ihm Achtung und Zuneigung entgegen.

Wir werden Herrn Maassen ein ehrendes Andenken bewahren.

Geschäftsleitung, Betriebsrat und Belegschaft
der
Union Deutsche Lebensmittelwerke GmbH
Zweigniederlassung Kleve

Kleve, 27. 12. 1984

Die Beerdigung ist am Samstag, 29. Dezember 1984, 9.45 Uhr, von der Friedhofskapelle in Goch aus, anschließend ist das feierliche Seelenamt in der Pfarrkirche Liebfrauen.

Daniel Herbert Stockfleth

* 25. 2. 1908 in Hamburg — † 23. 12. 1984 in Madrid

In stiller Trauer
Käthe Janssen de Stockfleth
Wolfpeter und Pilar Stockfleth
Barcelona
Harald und Begoña Stockfleth
Carracas
und alle Enkelkinder

Madrid 6, Pinar 6

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Warenpreise – Termine

Fester schlossen am Freitag die Edelmetallnotierungen an der New Yorker Comex. Kräftige Verluste mußte dagegen Kupfer hinnehmen. Fester bzw. gut behauptet notierten Kaffee und Kakao.

Getreide und Getreideprodukte

Weizen Chicago (c/bush)	26. 12.	21. 12.
März	374,25	346,25
Mai	340,50	340,25
Juli	333,50	333,25

Weizen Winnipeg (can. $/t) Wheat Board cif	26. 12.	21. 12.
St. Lawrence 1 CW	geschl.	249,56
Amber Durum	geschl.	254,01

Roggen Winnipeg (can. $/t)		
Dez.	geschl.	143,00
März	geschl.	147,50
Mai	geschl.	151,50

Hafer Winnipeg (can. $/t)		
Dez	geschl.	125,80
März	geschl.	127,00
Mai	geschl.	128,00

Hafer Chicago (c/bush)	26. 12.	21. 12.
März	183,00	183,00
Mai	178,75	178,75
Juli	174,50	172,00

Mais Chicago (c/bush)		
März	268,50	265,00
Mai	275,50	273,00
Juli	278,50	277,00

Gerste Winnipeg (can. $/t)	26. 12.	21. 12.
Dez.	geschl.	135,30
März	geschl.	136,60
Mai	geschl.	137,50

Genußmittel

Kaffee New York (c/lb)	26. 12.	21. 12.
Terminkontr. März	140,55	141,05
Mai	138,30	138,50
Juli	136,80	137,00

Kakao New York ($/t)	26. 12.	21. 12.
Terminkontr. März	2048	2073
Mai	2072	2080
Juli	2068	2085
Umsatz	886	1394

Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Jan.	3,20	3,40
März	4,05	4,09
Mai	4,38	4,42
Juli	4,68	4,72
Sept.	4,86	4,96
Umsatz	3975	519

Isa-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)	26. 12.	21. 12.
	3,21	3,36

Kaffee London (£/t) Robusta-	21. 12.	20. 12.
Kontrakt Jan.	2247–2249	2260–2263
März	2259–2259	2245–2247
Mai	2245–2246	2227–2228
Umsatz	2002	2502

Kakao London (£/t)		
Terminkontrakt Dez.	1838–1839	1840–1842
März	1858–1860	1857–1858
Mai	1871–1872	1877–1878
Umsatz	4074	–

Zucker London ($/t), Nr. 6		
März	118,80	121,20
Mai	125,40–125,40	130,00–131,00
Aug.	135,40–135,80	139,20–140,00
Umsatz	3236	3387

Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)	21. 12.	20. 12.
schw. Sarawak spez.	427,50	427,50
weißer Sarawak	657,50	657,50
weißer Muntok	665,00	665,00

Orangensaft New York (c/lb)	26. 12.	21. 12.
Jan.	159,70	160,30
März	161,80	162,55
Mai	162,65	163,50
Juli	163,25	164,00
Sept.	161,80	162,50
Umsatz	600	6500

Öle, Fette, Tierprodukte

Erdnußöl New York (c/lb)	26. 12.	21. 12.
Südstaaten fob Werk	42,00	41,00

Maisöl New York (c/lb)		
US-Mittelweststaaten fob Werk	29,50	29,50

Sojaöl		
Chicago (c/lb) Jan.	26,12	25,95
März	25,40	25,18
Mai	25,10	24,85
Juli	24,80	24,55
Aug.	24,35	24,30
Sept.	24,00	23,05
Okt.	23,90	23,75

Baumwollsaatöl New York (c/lb)		
Mississippi-Tal fob Werk	29,50	29,50

Schmalz Chicago (c/lb)		
loco lose	27,00	27,00
Choice white hog 4% fr. F.	19,75	19,75

Talg New York (c/lb)		
top white	20,75	20,75
fancy	20,50	20,50
bleichfähig	18,75	18,75
yellow max. 10% fr. F.	17,50	17,50

Schweine Chicago (c/lb)		
Febr.	53,75	53,17
April	50,80	49,30
Juni	54,95	52,62

Schweinebäuche Chicago (c/lb)		
Febr.	77,95	74,75
März	77,70	74,57
Mai	79,00	75,25

Häute Chicago (c/lb)	26. 12.	21. 12.
Ochsen einh. schwere River Northern	46,00	46,00
Kühe einh. schwere River Northern	49,00	49,00

Sojabohnen Chicago (c/bush)		
Jan.	588,50	586,50
März	602,50	600,50
Mai	615,25	611,50
Juli	623,50	621,00
Aug.	626,50	625,00
Sept.	624,00	622,50
Nov.	627,00	626,00

Sojaschrot Chicago ($/sht)		
Jan.	144,00	144,30
März	149,80	150,00
Mai	155,30	155,20
Juli	160,50	160,00
Aug.	161,00	161,50
Sep.	163,00	162,50
Okt.	164,50	164,50

Leinsaat Winnip. (can. $/t)	26. 12.	21. 12.
Dez.	geschl.	351,50
März	geschl.	359,30
Mai	geschl.	367,50

Kokosöl New York (c/lb)	26. 12.	21. 12.
Westküste fob Werk	42,50	42,00

Erdnußöl Rotterdam ($/t)	27. 12.	21. 12.
jegl. Herk. cif	880,00	905,00

Leinöl Rotterdam ($/t)		
jegl. Herk. ex Tank	590,00	600,00

Palmöl Rotterdam ($/lgt)		
Sumatra cif	625,00	620,00

Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg)		
roh Niederl. fob Werk	226,00	323,00

Kokosöl Rotterdam ($/lgt)		
Philippinen cif	960,00	960,00

Leinsaat Rotterdam ($/t)		
Kanada Nr. 1 cif Rotterdam	308,00	306,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

Baumwolle New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2:	26.12.	21. 12.
März	65,97	66,40
Mai	66,96	67,50
Juli	67,85	67,80
Okt.	68,35	68,36
Dez.	68,35	68,50
März	69,55	69,50

Kautschuk New York (c/lb); Händlerpreis		
loco RSS –1:	42,00	42,00

Wolle Lond. (Neuseel. c/kg) Kreuzz. Nr. 2:	21. 12.	20. 12.
Dez.	497–509	502–509
Jan.	507–519	505–509
März	517–520	517–518
Umsatz	42	69

Wolle Roubaix (F/kg) Kammzüge:	21. 12.	20. 12.
Dez.	53,50	53,50
März	53,50	53,50
Mai	53,50	53,50
Juli	53,70–53,90	–
Umsatz	0	0

Tendenz: stetig

Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißwolle Standardtype	21. 12.	20. 12.
Dez.	590,00–600,00	598,00–600,00
März	581,00–581,50	581,00–582,00
Juli	unverändert	593,00–596,00
Umsatz	–	51

Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen	21. 12.	20. 12.
East African 3 long	680,00	680,00
undergraded:	570,00	570,00

Seide Yokoh. (Y/kg) AAA, ab Lager	21. 12.	20. 12.
Jan.	12 298	12 395
Febr.	12 330	12 408

Kautschuk London (p/kg)	21. 12.	20. 12.
Nr. 1 RSS loco	63,00–66,00	63,00–66,00
Jan.	70,00	60,00
Febr.	71,00	–
März	72,00	–

Tendenz: ruhig

Kautschuk Malaysia (mal. c/kg)	21. 12.	20. 12.
Jan.	189,00–190,00	189,00–190,00
Febr.	194,25–194,75	194,50–195,00
Nr. 2 RSS Jan.	182,50–183,50	182,50–183,50
Nr. 3 RSS Jan.	179,00–180,00	179,00–180,00
Nr. 4 RSS Jan.	172,00–173,00	172,00–173,00

Tendenz: ruhig

Jute London (£/lgt)	21. 12.	20. 12.
BWC	–	–
BWD	–	–
BTC	–	–
BTD	–	–

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengen-Angaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg; 1 Fl. = 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–).

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)	27. 12.	21. 12.
Aluminium: Bas. London		
laufend. Monat	geschlossen	330,13–330,32
drittfolg. Monat	geschlossen	336,90–337,09
Blei: Basis London		
laufend. Monat	geschlossen	146,03–146,40
drittfolg. Monat	geschlossen	122,43–122,61
Nickel: Basis London		
laufend. Monat	geschlossen	1517,07–1518,90
drittfolg. Monat	geschlossen	1526,22–1527,68
Zink: Basis London		
laufend. Monat	geschlossen	248,88–249,25
drittfolg. Monat	geschlossen	249,25–249,61
Produz.-Preis	geschlossen	281,52
Reinzinn 99,9%	geschlossen	4108–4148

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	27. 12.	21. 12.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz)*)	419,06–420,90	419,98–421,81
Blei in Kabeln	142,50–143,50	153,75–155,75
Aluminium für Leitzwecke (VAW)		
Rundbarren	455,00–458,50	455,00–458,50
Vorziehdraht	464,00–464,50	464,00–464,50

*Auf der Grundlage der Meldungen ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbeisteller.

Messingnotierungen

	27. 12.	21. 12.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	geschlossen	402
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	geschlossen	440–442
MS 63	geschlossen	428–433

Zinn-Preis Penang

Straits-Zinn ab Werk prompt (Ring./kg)	21. 12.	20. 12.
	29,15	29,15

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	27. 12.	21. 12.
Leg. 225	390–400	390–400
Leg. 226	392–402	392–402
Leg. 231	425–432	425–432
Leg. 233	435–442	435–442

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

	27. 12.	21. 12.
Platin (DM je g)	31,80	31,808
Gold (DM je kg Feingold)		
Banken-Vkfpr.	31 750	31 400
Rücknahmepr.	31 000	30 650
Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	31 960	31 640
Rücknahmepr.	31 160	30 850
verarbeitet	33 520	33 190
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	31 375	31 140
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	650,10	660,80
Rücknahmepr.	631,10	641,40
verarbeitet	678,70	689,80

Internationale Edelmetalle

Gold (US-$/Feinunze) London	27. 12.	21. 12.
10.30	310,25	308,85
15.00	309,20	311,00
Zürich mittags	309,60–310,10	311,25–312,00
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	96 100	95 300
Silber (p/Feinunze)		
London Kasse	536,75	547,85
3 Monate	548,60	559,65
6 Monate	562,30	573,70
12 Monate	588,40	601,50

Platin (£-Feinunze) London	21. 12.	20. 12.
fr. Markt	249,35	249,70
Palladium (£-Feinunze) London		
f. Händlerpr.	110,75	109,75

New Yorker Preise	26. 12.	21. 12.
Gold H & H Ankauf	312,80	–
Silber H & H Ankauf	655,00	642,00
Platin fr. Händlerpr.	129,50–130,50	294,00–298,00
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium fr. Händlerpr.	129,50–130,50	129,50–130,50
Produz.-Preis	150,00	150,00

Silber (c/Feinunze)		
Dez.	654,00	645,00
Jan.	657,75	646,70
Febr.	662,80	651,00
März	666,00	653,50
Mai	676,00	664,80
Juli	686,00	675,00
Sept.	697,50	686,40
Umsatz	11 000	17 000

New Yorker Metallbörse

Kupfer (c/lb)	26. 12.	21. 12.
Dez.	56,30	55,70
Jan.	56,40	55,10
März	57,05	55,70
Mai	57,65	56,40
Juli	58,30	57,10
Sept.	59,30	57,50
Dez.	60,10	59,00
Umsatz	8500	15000

Londoner Metallbörse

	27. 12.	21. 12.
Aluminium (£/t) Kasse	900,50–901,50	902,00–902,50
3 Monate	923,50–924,00	920,50–921,00
Blei (£/t) Kasse	366,00–368,00	399,00–400,00
3 Monate	326,00–326,50	334,50–335,00
Kupfer Highergrade (£/t) mittags Kasse	1127,5–1128,0	1135,0–1135,5
3 Monate	1136,5–1137,0	1146,0–1147,0
abends Kasse	–	–
3 Monate	–	–
(Kupfer-Standard) Kasse	1129,0–1131,0	1137,0–1138,0
3 Monate	1140,0–1141,0	1150,0–1151,0
Zink (£/t) Kasse	685,00–687,00	680,00–682,00
3 Monate	682,00–682,50	681,00–682,00
Zinn (£/t) Kasse	9950–9965	9945–9950
3 Monate	9935–9940	9905–9910
Quecksilber ($/Fl.)		
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)		



DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden† Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Manfred Schell, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns, (stellv.)

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius, Klaus-J. Schwehn (stellv.), Klaus Jonas (stellv. für Tagesschau); Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Dr. Leo Fischer (stellv.); Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Dr. Rainer Nolden; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke, WELT-Report Inland: Heinz-Rudolf Scheke (stellv.), WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Werner Kahl, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje

Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Thomas L. Kielinger (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Peter Jentsch, Evi Keil, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover/Kiel: Christoph Graf Schwerin von Schwanenfeld (Politik); Hannover: Dominik Schmidt (Wirtschaft); München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein (zugleich Korrespondent für Europa), Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Wilhelm Furler; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom, Friedrich Meichsner; Stockholm: Reiner Gatermann; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Bogotá: Prof. Dr. Günter Friedländer; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt, Bodo Radke; Jerusalem: Ephraim Lahav, Heinz Schewe; London: Helmut Voss, Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Mexico City: Werner Thomas; New York: Alfred von Krusenstiern, Gitta Bauer, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz; Zürich: Pierre Rothschild.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 11, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 92 30 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11; Telex 4 12 449, Fernkopierer (0 69) 72 79 17, Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11 – 13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 25,60 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 63 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 13 gültig ab 1. 7. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 49.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 4, gültig ab 1. Januar 1984.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Reinhard Prechelt

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 6.

STUDIEN PLATZ BÖRSE

Die WELT hilft wieder beim Tausch von Studienplätzen. Die Tauschbörse organisiert der Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS). Ausschließlich er nimmt die Tauschwünsche entgegen. Auch die Antworten auf die Offerten sind ausschließlich an den RCDS, Siegburger Str. 49, 5300 Bonn 3, Telefon 02 28 / 46 49 33, zu richten. Bei den Antworten sollen nur das Studienfach, das Semester und die laufende Nummer der Offerte angegeben werden. An erster Stelle ist jeweils der bisherige, an zweiter Stelle der gewünschte Studienort genannt.

Die Tauschaktion betrifft das Sommersemester 1985

Pharmazie

1. Semester

von	nach
1 Braunschweig	Bonn
2 Braunschweig	Düsseld.
3 Braunschweig	Münster
4 FU Berlin	Bonn
5 FU Berlin	Düsseldorf
6 FU Berlin	Hamburg
7 FU Berlin	Uni Kiel
8 FU Berlin	Münster
9 FU Berlin	Mainz
10 FU Berlin	Saarbrücken
11 Frankfurt	Regensburg
12 Uni Kiel	Marburg
13 Marburg	Bonn
14 Marburg	Düsseldorf
15 Marburg	Münster
16 Mainz	Bonn
17 Mainz	Düsseldorf
18 Regensburg	Bonn
19 Regensburg	Düsseldorf
20 Regensburg	Erlangen
21 Regensburg	Heidelberg
22 Regensburg	Münster

Pharmazie

2. Semester

von	nach
1 Braunschweig	Hamburg
2 Braunschweig	Uni Kiel
3 FU Berlin	Braunschweig
4 FU Berlin	Düsseldorf
5 FU Berlin	Freiburg
6 FU Berlin	Uni München
7 FU Berlin	Tübingen
8 FU Berlin	Würzburg
9 Heidelberg	Tübingen
10 Uni Kiel	Hamburg
11 Marburg	Freiburg
12 Marburg	Heidelberg
13 Marburg	Tübingen
14 Uni München	Regensbg.

Pharmazie

4. Semester

von	nach
1 Bonn	Freiburg
2 Bonn	Heidelberg
3 Bonn	Uni München
4 Braunschweig	Bonn
5 Freiburg	FU Berlin
6 Freiburg	Münster
7 Marburg	Düsseldorf
8 Marburg	Freiburg
9 Marburg	Münster
10 Uni München	Heidelberg
11 Mainz	Marburg
12 Würzburg	Hamburg
13 Würzburg	Regensburg

Rechtswissenschaften

1. Semester

von	nach
1 Augsburg	Bayreuth
2 Augsburg	Erlangen
3 Augsburg	Göttingen
4 Augsburg	Hannover
5 Augsburg	Hamburg
6 Augsburg	Uni Kiel
7 Augsburg	Münster
8 Augsburg	Würzburg
9 Bielefeld	Bonn
10 Bielefeld	Bremen
11 Bielefeld	Köln
12 Bayreuth	Bonn
13 Bayreuth	Hannover
14 Bayreuth	Hamburg
15 Bayreuth	Köln
16 Bayreuth	Münster
17 Erlangen	Bonn
18 Erlangen	Köln
19 Gießen	Göttingen
20 Hamburg	Uni München
21 Mannheim	Bonn
22 Mainz	Hannover
23 Osnabrück	Hannover
24 Regensburg	Bonn
25 Regensburg	FU Berlin
26 Regensburg	Hannover
27 Regensburg	Hamburg
28 Regensburg	Köln
29 Regensburg	Münster
30 Regensbg.	Uni München
31 Trier	Köln
32 Tübingen	Bonn
33 Tübingen	Köln
34 Würzburg	Frankfurt
35 Würzburg	Uni München

Rechtswissenschaften

2. Semester

von	nach
1 FU Berlin	Köln
2 Marburg	Göttingen
3 Marburg	Münster
4 Passau	Freiburg
5 Passau	Hannover
6 Passau	Uni München
7 Regensburg	Bonn
8 Tübingen	Bochum

Humanmedizin

2. vorklinisches Semester

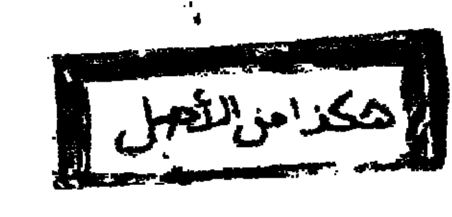
von	nach
1 Bonn	Freiburg
2 FU Berlin	Bonn
3 FU Berlin	Hamburg
4 FU Berlin	TU München
5 Düsseldorf	Freiburg
6 Düsseldorf	Heidelberg
7 Düsseldorf	Münster
8 Düsseldorf	Uni München
9 Düsseldorf	Tübingen
10 Erlangen	Freiburg
11 Erlangen	Heidelberg
12 Erlangen	Tübingen
13 Frankfurt	Münster
14 Frankfurt	Mainz
15 Gießen	Düsseldorf
16 Göttingen	Münster
17 Hamburg	Freiburg
18 Hamburg	Münster
19 Köln	Aachen
20 Köln	Bonn
21 Köln	Freiburg
22 Köln	Heidelberg
23 Köln	Tübingen
24 Marburg	Hamburg
25 Marburg	Würzburg
26 Münster	Erlangen
27 Münster	TU München
28 Münster	Uni München
29 Uni München	Freiburg
30 Saarbrücken	Erlangen
31 Saarbrück.	Uni München
32 Tübingen	TU München
33 Tübingen	Uni München

Humanmedizin

4. vorklinisches Semester

von	nach
1 Aachen	Münster
2 Aachen	Uni München
3 Bonn	Freiburg
4 Bonn	Hannover
5 Bonn	Heidelberg
6 Bonn	Hamburg
7 Bonn	Lübeck
8 Bonn	TU München
9 Bonn	Uni München
10 Bonn	Tübingen
11 FU Berlin	Aachen
12 FU Berlin	Bonn
13 FU Berlin	Düsseldorf
14 FU Berlin	Erlangen
15 FU Berlin	Frankfurt
16 FU Berlin	Freiburg
17 FU Berlin	Göttingen
18 FU Berlin	Hannover
19 FU Berlin	Heidelberg
20 FU Berlin	Hamburg
21 FU Berlin	Lübeck
22 FU Berlin	Köln
23 FU Berlin	Münster
24 FU Berlin	TU München
25 FU Berlin	Uni München
26 FU Berlin	Mainz
27 FU Berlin	Tübingen
28 Düsseldorf	Hamburg
29 Essen	Hamburg
30 Essen	Lübeck
31 Essen	Münster
32 Erlangen	TU München
33 Erlangen	Uni München
34 Erlangen	Würzburg
35 Frankfurt	Freiburg
36 Frankfurt	Hamburg
37 Frankfurt	Uni Kiel
38 Frankf.	Uni München
39 Frankfurt	Tübingen
40 Frankfurt	Ulm
41 Freiburg	TU München
42 Freiburg	Uni München
43 Gießen	Düsseldorf
44 Gießen	Frankfurt
45 Gießen	Göttingen
46 Gießen	Lübeck
47 Gießen	Uni Kiel
48 Gießen	Münster
49 Gießen	Tübingen
50 Gießen	Ulm
51 Göttingen	Uni München
52 Göttingen	Tübingen
53 Heidelberg	Freiburg
54 Heidelberg	Hamburg
55 Heidelbg.	TU München
56 Heidelbg.	Uni München
57 Heidelberg	Tübingen
58 Hamburg	Freiburg
59 Hamburg	Hannover
60 Hamburg	Uni München
61 Hamburg	Tübingen
62 Köln	Aachen
63 Köln	Hamburg
64 Köln	Lübeck
65 Köln	Uni Kiel
66 Köln	Münster
67 Köln	Uni München
68 Köln	Tübingen
69 Uni Kiel	Hamburg
70 Marburg	Aachen
71 Marburg	Bonn
72 Marburg	Erlangen
73 Marburg	Freiburg
74 Marburg	Göttingen
75 Marburg	Hannover
76 Marburg	Heidelberg
77 Marburg	Hamburg
78 Marburg	Lübeck
79 Marburg	Uni Kiel
80 Marburg	Münster
81 Marburg	TU München
82 Marburg	Uni München
83 Marburg	Würzburg
84 Münster	Freiburg
85 Münster	Lübeck
86 Münster	Uni Kiel
87 Münster	Uni München
88 Mainz	Freiburg
89 Mainz	Göttingen
90 Mainz	Heidelberg
91 Mainz	Hamburg
92 Mainz	Lübeck
93 Mainz	TU München
94 Mainz	Uni München
95 Mainz	Tübingen
96 Ulm	TU München
97 Ulm	Uni München
98 Ulm	Würzburg
99 Würzburg	Freiburg
100 Würzburg	Uni München
101 Würzburg	Tübingen

Die Semesterangaben beziehen sich auf das Wintersemester 1984/85



Huck Finns Jahrhundert

ef – Im ausgehenden Jahre 1984 hat nicht nur „Die Blechtrommel" das silberne Vierteljahrhundert lebendigen Daseins erreicht – ein Faktum, das merkwürdigerweise *die Briten mehr* bewegte als die Deutschen. Dabei haben Schutz gegen Vergänglichkeit doch eigentlich nur Werke, deren Titel noch nach einem Jahrhundert Existenz vage vertraut klingen. Für 1984 hatten wir da die Beständigkeit der „Wildente" zu notieren, auch wohl die der „Chronik von Grieshuus", und vor allem – und noch vor Ibsen und Storm – den Roman „Huckleberry Finns Abenteuer".

Wer dieses Buch, wie Werner Stein in seinem „Kulturfahrplan", herablassend einen „nordamerikanischen humoristischen Kinderroman" nennt, der hat es nicht gelesen. *Die Geschichte vom jungen* Mississippi-Streuner, der einen entflohenen Schwarzen rettet vor dem Zugriff seiner Verfolger, und dies sozusagen gegen eigene Denkart und wider seinen Willen – sie ist ein Eckstein nicht nur der amerikanischen Literatur.

Es ist ein *rührendes*, spannendes, schönes Buch, und es machte Ernst mit den damals *noch* nicht ernst genommenen Fakten nach dem amerikanischen Bürgerkrieg. Es ist der erste amerikanische Roman, der im Dialog und im Monolog deftige und farbige Umgangssprache benutzt. Und dieser neue Ton ist in vielen anderen Nationalliteraturen aufgenommen worden. Es ist zudem ein bitterböses, resignierendes Buch, das in vielen Variationen davon redet, daß die Verhältnisse nicht so seien, wie sie zu sein hätten.

Samuel Langhorne Clemens, genannt Mark Twain, Autor, Humorist, Zeitungsmann, ist königlich reich geworden und anstrengend berühmt. Nur gelegentlich wird er so gewürdigt, wie er es verdient. „Huck Finn" hat das erste Jahrhundert ausgezeichnet überstanden, die Erstausgabe erschien übrigens 1884 in Großbritannien; denn auf einer Illustration des amerikanischen Drucks hatte ein unbekannter Täter einem bekleideten Herrn durchaus unbekleidete Teilchen *hinzugefügt*, die man damals bei Büchern für jung und alt noch nicht so mochte. Die Auflage wurde eingestampft – *und so kann man in den USA* „Huck Finns" Jahrhundert auch noch 1985 feiern.

Trotz Körperbehinderung zur Spitze: Porträt des Dirigenten Jeffrey Tate

Meister ohne Gesellenprüfung

Erst vor sechs Jahren gab er sein Debüt als Dirigent mit der „Carmen" am Göteborger Opernhaus. Inzwischen schätzt man ihn schon an der New Yorker „Met", dort vor allem als feinsinnigen Mozart-Interpreten. Deutsche Opernhäuser waren unter den ersten, die dem Engländer Jeffrey Tate Bewährungsproben ermöglichten: *Die Hamburgische Staatsoper* vertraute ihm die Neuinszenierung von „Ormindo" an; die Kölner wissen schon lange, was sie an ihm haben.

Jeffrey Tate debütiert bei den nächsten Salzburger Festspielen mit der Uraufführung von Henzes Monteverdi-Bearbeitung von „Il ritorno d'Ulisse in patria". Jetzt kündigte das Königliche Opernhaus Covent Garden in London seine Ernennung zum Ersten Dirigenten an.

Man schuf eigens den Posten eines „Principal"-Dirigenten für Jeffrey Tate. Denn dieser Spitzenmusiker ohne musikalische Fachausbildung ist in jeder Hinsicht eine Ausnahmeerscheinung. Der 42jährige ist von Haus aus Mediziner. Nach dem Studium in Cambridge sattelte der musikalische Spätentwickler vom Assistenzarzt an der traditionsreichen Londoner Universitätsklinik St. Thomas's zum Assistenten der Stardirigenten in Covent Garden um. Der Mann, der nie eine *Lehre* absolviert hat, leistete dort im Schatten von Meistern wie Solti, Kempe, Josef Krips, Schmidt-Isserstedt und Colin Davis sieben Gesellenjahre ab. Pierre Boulez schätzte diesen „Gesellen" fünf Jahre lang in Bayreuth in Chéreaus „Ring", und er sicherte sich den Spätentwickler als Repetitor für die Uraufführung der dreiaktigen „Lulu" von Alban Berg an der Pariser Oper 1979.



Ab September 1986 Erster Dirigent an der Königlichen Oper in London: Jeffrey Tate FOTO: CLIVE BARDA

Eine Ausnahmeerscheinung ist Jeffrey Tate auch *als körperbehinderter* Dirigent. Der Künstler, dessen Stern jetzt aufgeht, wurde unter einem Unstern geboren: mit Spina bifida geschlagen. Eine schwere Verformung des Rückgrats macht ihm das Leben schwer. Sein linkes Bein ist partiell gelähmt. Im Alter von acht und dann von zwölf Jahren wurde er operiert. *„Die entfernten eine meiner* Rippen, um mir mehr Rückgrat zu geben", sagte Tate, der während der Aufführungen in halb sitzender, halb angelehnter Stellung dirigiert.

Jeffrey Tate gelangte durch die Hintertür, als Repetitor, ans Pult von Covent Garden, wo er demnächst, unter dem musikalischen Direktor Bernard Haitink, 14 Wochen im Jahr wirken wird. Sein Hausdebüt gab er dort schon 1982 mit Mozarts „La Clemenza di Tito". Im kommenden Juni wird er dort die Neuinszenierung der „Ariadne auf Naxos" leiten. Das Haus ließ wissen, man wolle ihn auch zu Intendantenaufgaben heranziehen und für *die künstlerische Planung* einspannen. Zusammen mit Eva Wagner, die bereits im Januar die Geschäfte eines Operndirektors übernimmt.

Jeffrey Tate, der sich jetzt freigeschwommen hat, weiß sich seinen musikalischen Mentoren zu Dank verpflichtet. Er sagte: „Von Boulez habe ich Exaktheit gelernt, bei Pierre kann man jedem Takt trauen. Aber ich würde nicht so weit gehen wie er und beispielsweise in der 'Lulu' auch etwas Rubato zulassen, worüber er die Nase rümpfen würde. Bei Mozart schätze ich den rhythmischen Elan von Colin Davis und Pritchards hochentwickeltes Gefühl für Struktur und Gesangslinie. Ich bewundere Karajan, aber ich würde es nicht darauf anlegen, seine Methoden zu kopieren. Wenn ich mal väterlichen Rat brauche, dann halte ich mich an Solti, den ich immer gütig und hilfsbereit gefunden habe. Doch am Ende ist man allein und muß selbst Entscheidungen treffen."

Jeffrey Tates Marsch durch die Institutionen ging gleichsam prestissimo vonstatten. Wo andere sich mühsam durchbeißen müssen, lernte er immer gleich aus erster Hand. So für seinen ersten „Parsifal" 1983 in Nizza ein paar Jahre zuvor von Karajan bei dessen Salzburger Osterfestspielen. War er für die „Lulu" bei Boulez in die Schule gegangen, so kann er im kommenden Jahr in Genf seine eigene, dreiaktige „Lulu" vorführen. Im Dezember 1985 debütiert er an der Wiener Staatsoper mit „La Clemenza di Tito", die er sich in Zusammenarbeit *mit* Pritchard in Köln angeeignet hat.

Mozart, Strauss, aber auch Wagner, das sind die Opernkomponisten, an denen Jeffrey Tate sich bewährt hat. Rückblickend meinte er: „Das altmodische deutsche System, ans Dirigieren auf dem Wege über Proben mit Sängern und als Assistent von Dirigenten heranzugehen, hat viel für sich." Am Beginn dieser ungewöhnlichen, praxisbezogenen Ausbildung hatte Tate an musikalischer Vorbil*dung nur Kenntnisse des Cello- und* Klavierspiels aus der Schulzeit vorzuweisen.

Inzwischen ist dieser Senkrecht*starter drauf und dran*, sich auch auf dem Konzertpodium einen Namen zu machen, insbesondere als Mozart-Interpret. Vor zwei Jahren war er zur Stelle, um in letzter Minute als Dirigent für ein Konzert des English Chamber Orchestra mit Kiri Te Kanawa einzuspringen. Es wurde ein Sprung nach vorn – wie schon so oft in dieser noch so kurzen Karriere. Mit seinem Debüt-Orchester erlebte er soeben sein Platten-Debüt: His Masters Voice brachte als Auftakt eines Mozart-Zyklus die letzten zwei Sinfonien heraus (EMI EL 27 01541); der von Leben durchpulste, leuchtende Klang regt den Appetit an.

Jeffrey Tate erzählte in London: „Ich schwor mir, zu Beginn meiner sinfonischen Karriere dort anzufangen, wo für mich die Quelle ist, 1770 *bis 1820 in Deutschland und Österreich*. Das ist meine geistige Heimat."

Schließlich berichtete er von jener Episode in diesem Sommer in Nizza, *als nach einer Orchesterprobe* eine deutsche Frau auf ihn zulief, um ihm aufgeregt die frohe Botschaft zu bringen, daß sein Rückenleiden in einer Klinik bei Karlsruhe geheilt werden könne. In nur zwei Jahren, meinte der soeben auf dem internationalen Parkett Angekommene mit trockenem englischen Humor: „Ich kann es mir jetzt einfach nicht mehr leisten, zwei Jahre auszusteigen."

SIEGFRIED HELM



Mit der Symbolkraft des kalten Lichtes: „Das Leben" (1903) von Pablo Picasso, aus der Berner Ausstellung FOTO: KATALOG

Kunstmuseum Bern: Das frühe Werk von Picasso

Das ganze blaue Leben

In den ersten 23 Jahren seines Lebens hat Pablo Picasso eine Wegstrecke zurückgelegt, für die andere Künstler ein Leben brauchen. Auf höchster Qualitätsstufe hat er sich die bestehende *Kunst angeeignet, um in* den Meisterwerken der Blauen Periode zu einer unverwechselbaren eigenen Aussage vorzustoßen. Diese stürmische Jugend-Entwicklung läßt sich nun im Kunstmuseum Bern erstmals nachvollziehen. Dazu haben vierzig Leihgeber aus Europa und Übersee gut zweihundert Gemälde, Zeichnungen und Skulpturen beigesteuert, allen voran das Museum Picasso Barcelona und das Musée Picasso Paris.

Das früheste Werk in der Ausstellung, eine Stierkampfdarstellung des Neunjährigen, hat nichts von der unbeholfenen Spontaneität einer Kinderzeichnung. Picasso selber meinte dazu: „Ich zeichnete als Kind so akademisch, daß ich heute entsetzt bin." Dies mag zurückgehen auf den Unterricht durch seinen Vater José Ruiz, der als Maler und Zeichenlehrer das Talent seines Sohnes früh erkannte und förderte. Obwohl er zu seinem Vater *zeitlebens* ein herzliches Verhältnis hatte, nahm Pablo Ruiz 1901 den Namen seiner Mutter an: „Weil Picasso fremdartiger und klangvoller ist", sagte er dazu.

1895 zieht er mit seiner Familie von seinem Geburtsort Malaga (mit einer Zwischenstation in La Coruña) nach Barcelona, wo er bis 1904 Wohnsitz hat. Die kulturell lebendige Stadt wird zum Nährboden seiner Kunst: nicht so sehr die Akademie (wo er als Fünfzehnjähriger in die oberste Klasse aufgenommen wird und sich bald langweilt) als der avantgardistische Künstlerkreis im Café „El quatre gats".

In Barcelona, dazwischen in Madrid und später in Paris setzt sich Picasso malerisch mit großen Vorbildern auseinander: mit El Greco und Velasquez, mit den Impressionisten, Gauguin, Cézanne, Munch, Tou*louse-Lautrec. Zwei Ausstellungen in* Barcelona bringen erste Erfolge.

1900 reist Picasso mit einem Bild zur Weltausstellung nach Paris. 1901 stellt er hier erstmals beim renommierten Kunsthändler Vollard aus. Das Erlebnis Paris führt zu einer malerischen Explosion: In den kühnen Kontrasten der Fauves malt er sein erstes mit Picasso gezeichnetes Selbstporträt.

Doch er erlebt im Pariser Winter materiell harte Zeiten. Und er begegnet dem Elend der Großstadt: Bettlern, Trinkern, Prostituierten, Strafgefangenen. Auch zurück in Barcelona gilt sein Interesse diesen Randexistenzen.

Dazu bedrückt ihn der Selbstmord seines engsten Freundes. „Seit ich wahrnahm, daß Casagemas tot war, begann ich blau zu malen", erinnert sich Picasso. Seine Bilder werden immer schwermütiger. Sie erscheinen in einem unwirklichen, *kalten Licht, das den Figuren eine starke Symbol*kraft verleiht. Das Hauptwerk dieser Blauen Periode, die große Komposition „Das Leben", ist zugleich Glanzpunkt der Berner Ausstellung.

Mit ganz wenigen Ausnahmen zeigt sie alle zwischen 1890 und 1904 entstandenen, wichtigen Arbeiten, die erstmals zu einer Gesamtschau vereinigt wurden. Auch wenn darin nicht jedes Bild und jede Zeichnung bedeutend sind: Als Wurzeln eines epochalen Werkes interessieren sie alle. Ihres gefährdeten Zustandes wegen können sie nur in Bern gezeigt werden (bis 17. Februar; Katalog 35 Franken).

MARIE-LOUISE ZIMMERMANN

JOURNAL

Wissenschaftsminister „mit einer Stimme"

dl, Hannover

Die Wissenschaftsminister und Senatoren der vier norddeutschen Bundesländer wollen in Zukunft *„mit einer Stimme sprechen"*. Sie wollen damit ihren Forderungen mehr Gewicht verleihen. Auf der konstituierenden Konferenz in Hannover forderten Cassens (Niedersachsen), Franke (Bremen), Meyer-Abich (Hamburg) und Bendixen (Schleswig-Holstein) von der Bundesregierung eine verstärkte *Entwicklung* von Forschungsprojekten in Norddeutschland. Die Konferenz „Norddeutschland" soll künftig alle Jahre stattfinden.

Neues Kunstmuseum der Moderne in Belgien

J. B. Antwerpen

Nach Brüssel (vgl. WELT v. 2. 11.) will nun auch Antwerpen ein Museum für Moderne Kunst bauen. Es soll am Ufer der Schelde in der Nähe des Hafens entstehen und bereits im September 1985 fertiggestellt sein. Die Ausstellungsräume werden sich um einen alten Getreidesilo gruppieren. Im obersten Stockwerk soll ein Terrassencafé mit Blick auf die Hafenanlagen eingerichtet werden.

Weihnachtskrippe als Marionettenspiel

AFP, Paris

Die Weihnachtskrippe in der Pariser Kathedrale Notre Dame besteht in diesem Jahr aus Marionetten der tschechoslowakischen Künstlerin Ava Petrova. Das Krippenspiel mit den ein Meter großen Puppen wird bis zum Dreikönigstag zweimal täglich aufgeführt. Die Tradition der „lebendigen" Weihnachtskrippen mit Marionetten wurde im 9. Jahrhundert durch sächsische Nonnen begründet und kam im 13. Jahrhundert in die französischen Kirchen. „Evangelienspiele" waren damals in der Woche nach Weihnachten die einzig überhaupt erlaubten „Theatervorstellungen".

Zu wenig Kriminal- und Problemfilme in der ČSSR

AFP, Prag

Die tschechoslowakische Filmproduktion weist „nicht genug Kriminalfilme" auf und hat „zu wenig brennende Probleme wie Alkoholismus, Drogen, Gewalt und Terrorismus" zum Inhalt. Diese Meinung vertritt die tschechoslowakische Film-Monatszeitschrift „Film a Doba" in ihrer Dezemberausgabe. Das Blatt weist zugleich auf das „oft klägliche Niveau" der eigenen Kriminalliteratur hin. Alkoholismus und Drogen seien zunehmend Probleme in der ČSSR und müßten daher als Filmthemen verstärkt be*handelt werden, während* Filme über Gewalt und Terrorismus als „Warnung" notwendig seien.

Frühes Leben auf dem „Dach der Welt"

AFP, Lhasa

Nach Angaben chinesischer Archäologen lebten bereits vor 3000 Jahren Menschen in Tibet. Chinesische Forscher fanden in der Nähe des nördlich von Lhasa gelegenen Klosters Sera in einer Höhle Tonscherben und Werkzeuge aus der Steinzeit. Darunter befinden sich ein Jademesser und eine sieben Zentimeter lange Nadel aus Knochen. Die bisherigen Funde in der Himalaya-Region gingen nur auf das Jahr 700 n. Chr. zurück.

Bernhards Buch darf wieder verkauft werden

dpa, Wien

Das Buch „Holzfällen. Eine Erregung" von Thomas Bernhard darf in Österreich wieder verkauft werden. Das Wiener Oberlandesgericht hat aufgrund einer Beschwerde des Autors und des Suhrkamp Verlages die vom Erstgericht im Sommer verfügte Beschlagnahme aufgehoben. Unabhängig davon läuft bei einem anderen Wiener Gericht ein Verfahren gegen den Autor wegen Beleidigung. Dieser Prozeß war von dem österreichischen Komponisten Gerhard Lampersberg angestrengt worden, der sich in einer im Buch dargestellten Person zu erkennen glaubt und sich von der Darstellung durch den Autor beleidigt fühlt.

Frankreich übernimmt Patronat über Karneval

MvZ. Venedig

Das französische Kultur-Ministerium übernahm das Patronat für den Karneval von Venedig, der vom 9. bis 19. Februar unter dem Titel „Paris in Venedig" u. a. Offenbachs Operette „Orpheus in der Unterwelt" und das Ballett der Pariser Oper in der Fenice sowie die Schauspiele „Arlequin magicien par amour", „Carneval", „Le Bourgeois gentilhomme" und „Picasso" präsentieren wird. Neben einer Auswahl *französischer Filme sowie* Bällen, Festen, Zirkus und Clowns auf vielen Plätzen soll auch ein unblutiger Stierkampf auf dem Campo San *Paolo* stattfinden.

Wien: Ungers „Päpstin" und Bahrs „Wienerinnen"

Sturzflüge der Damen

Merkwürdig, daß selbst in zwei zeitlich wie inhaltlich und gar der Idee nach völlig disparaten Theaterstücken, wie sie Wien jetzt anbietet, noch ein kleinster gemeinsamer *Nenner zu finden ist, der sie* für die Moderne, nämlich das Problem der Frauenemanzipation, aktuell macht.

Da gab es bei den „Komödianten" im Theater im Künstlerhaus als Uraufführung des Autors Heinz Rudolf Unger „Die Päpstin". Also die Lebensgeschichte der Päpstin Johanna, deren Name in keiner offiziellen Papstliste aufscheint – so wie es ihr ein Kardinal im neunten Jahrhundert schon prophezeit hat (im Stück wird die Rolle des Kirchenfürsten in ziemlich rauher Schale von Walter Skotton gegeben).

Man muß wohl die Legende aus Tausendundeiner Nacht kurz umreißen. Sie berichtet von einer Mainzerin englischer Herkunft, die mit einem entlaufenen Mönch und selbst als Mönch verkleidet durch die Lande *zieht und durch ihre eklatante* Klugheit in Rom zur höchsten Hierarchie aufsteigt, bis sie sogar, 855, unter dem Namen Johannes Anglicus Papst wird.

Und dann zwei Jahre weise regiert haben soll, bis das Malheur eintrat, daß sich Folgen des Zusammenseins mit dem Mönch herausstellten und die Unglückliche bei einem Umzug auf offener Straße eine Frühgeburt hatte, womit ihre Karriere und ihr Leben beendet waren. Sie wurde von der empörten Menge niedergetrampelt.

Zahlreiche Autoren, darunter Boccaccio, Hans Sachs, Adolf Bartels, haben sich des dankbaren Stoffes angenommen, den sie je nach Temperament so oder so wiedergaben. Die historischen Quellen sind fragwürdig, aber die Einfälle der Autoren waren um so reger, und, wie nicht anders zu erwarten, wurden gewisse topologische Indizien ins Treffen geführt, darunter einmal der Umstand, daß eine bestimmte Gasse in Rom bei öffentlichen Umzügen der Kleriker gemieden wurde – hier soll das Skandalon sich ereignet haben – sowie daß eine nur aus Anfangsbuchstaben bestehende Inschrift, die nach Belieben ausgelegt werden konnte, gefunden wurde.

Was Unger *nun* aus der Sache gemacht hat, das sind freilich kaum mehr als stenographische Kürzel, die mit einem minimalen Personal vom *Zuschauer verlangen*, die klaffenden Zwischenräume selbst auszufüllen. Die Hauptdarstellerin Heide Hengl machte es insofern leicht, als sie die Rolle zwar mit Sanftmut, wie sie sonst den kriegerischen Damen nicht eignet, aber doch mit Bestimmtheit spielte.

Die Regie von Erhard Pauer *nutzte* geschickt den in der Mitte des Raumes als Spielfläche dienenden, also bühnenlosen Fußboden für Kurzszenen, die stark mit Musikcollagen von Hans Czernik unterfüttert waren. Der Phantasie der Zuschauer war keine Grenze gesetzt, wie man höflicherweise die sporadische Text- und Handlungsgestaltung nennen mag. An abstrakte Kost gewöhnt, fühlten sie sich denn auch zu lebhaftem Beifall angeregt.

Das absolute Gegen-„Stück", vom Theater in der Josefstadt aufgeführt, war Hermann Bahrs schon länger nicht mehr gespieltes Lustspiel „Wie*nerinnen", das vor allem* den Damen Nicoline Kunz und Michaela Rosen dankbare Rollen vermittelte. Beide revoltieren gegen ihre Ehemänner, aber in der Art, wie das um die Jahrhundertwende (Uraufführung 1900) möglich war.

Es deutete sich schon damals eine Entwicklung an, die noch heute nicht als beendet gelten kann: die Befreiung der Ehefrau aus der Tyrannei der Männer, der Drang zur Unabhängigkeit, die über die ohnehin von allen Philosophen *festgestellte Herrschaft* der Frauen sichtbar gemacht werden soll.

In Michaela Rosens Partner, den Heinz Marecek *mit* Verve spielte, kam das Zeitmilieu mit seinem künstlerisch tinguierten Aufbruch deutlich zur Geltung. Die Vermutung liegt nahe, daß Hermann Bahr hier den Architekten Joseph Olbrich zum Modell genommen hat – allerdings in weniger liebloser Manier als ein soeben aktueller Fall von Schlüsselroman im Lande.

Die Inszenierung von Dietrich Haugk erging sich, ebenso wie die herrlich aufwendigen Kostüme Monika Zallingers, *in* Zeitkolorit, was eben deswegen eigens interessant war, weil doch die schon aufkommenden Emanzipationsbestrebungen sich um so deutlicher abhoben.

Natürlich enden die Ehekrisen friedlich, die Damen kriechen wieder brav unter das Gefieder ihrer Gatten, aber etwas wie Aufbegehren bleibt erhalten. Bahr war, wie man weiß, bei allen seinen äußerlich leichten Stükken immer bestrebt, etwas vom virulenten Zeitgeist einzufangen, was ihm auch hier gelungen ist. Großer Beifall.

ERIK G. WICKENBURG

Wien Festival: Schreker, Zemlinsky und Schnittke

Heimkehr mit Triumph

Dem Programmeinerlei hat Alexander Pereira den Kampf angesagt. Der gebürtige Wiener, der früher im Nebenjob die Frankfurter Bach-Konzerte mitverwaltete, legte für fünf Wochen ein programmatisches Netz über seine Wiener Veranstaltungen. Werke von Franz Schreker, Alexander Zemlinsky und Alfred Schnittke wurden im Rohschnitt in die einzelnen Abonnementserien verpackt, um das Risiko des Veranstalters in Grenzen zu halten. Und um einerseits mit den beiden Fin-de-siècle-Tonkünstlern *Vergangenheitsbewältigung* voranzutreiben, andererseits um mit Schnittke die gängige und akzeptierte Ost-Avantgarde zu institutionalisieren.

Das Wiener Publikum spielte bei dieser sanften Entführung zu „gebauten" und zentrierten Programmen überraschend lebhaft mit, nicht aber die sowjetischen Behörden. Sie ließen Schnittke, der dann in Moskau unbemerkt seinen 50. Geburtstag feiern mußte, nicht als Ehrengast nach Wien *kommen*. Eine Intrige des sowjetischen Komponistenverbandes und seines Präsidenten Tichon Chrenikow wird vermutet.

Schnittkes Werke schufen indessen keinerlei Probleme. Gidon Kremer und Christoph von Dohnányi wiederholten den jüngsten Berliner Uraufführungserfolg des vierten Violinkonzerts. Sodann wies Kammermusik jüngeren und älteren Datums den wolgadeutschen Russen einmal mehr als gewieften Polystilisten aus, der Skurriles, Humoriges ebenso faßlich bringen kann wie den aktuellen und grell peinigenden Angstschrei.



Schuf Musik von luxuriöser Klanglichkeit: Frank Schreker FOTO: ESCHEN-STUDIO

Ein merkwürdiger Fall bleibt aber noch Franz Schreker. Die luxuriösirisierende Klanglichkeit, die bis zu plüschigem Pomp gesteigerte Sinnlichkeit oder der jugendstilartige Ornamentensex seiner Musik scheint für heutige Ohren einen schwülstigen, schmalzigen, klebrigen Beigeschmack nicht loszuwerden. Weil er vielleicht auf verschiedene Züge aufspringen wollte, die damals angeblich in die musikalische Zukunft führen (den Schönberg-Expreß hat er bewußt verpaßt), steht er nun, auch qualitativ, im Zwielicht. Nur ein Beispiel: die Orchesterfassung (1923) von *„Der Geburtstag der Infantin", an der er so* lange feilte.

Der triumphale Heimkehrer innerhalb dieser wienerischen Nostalgiebeschwörung war zweifelsohne Alexander Zemlinsky. Bereits im Frühjahr 1981 machte das Konzerthaus auf diese so interessante und doch so eigenständige Schönberg-Alternative aufmerksam – nachdem vor allem deutsche Bühnen Zemlinsky früher freudig wiederentdeckt hatten. Im Kräftefeld der zwanziger Jahre muß er einer der Sensibelsten, *Intensivsten* und Versiertesten gewesen sein.

Die „Lyrische Symphonie" kann nun prächtig in Wahlverwandtschaf*ten zu Mahlers „Lied von der Erde"* bestehen, zumal wenn sie so eindringlich gespielt wird wie vom ORF-Symphonieorchester unter Lothar Zagrosek, solistisch betreut von Gabriela Benackova-Cap und Thomas Allen. Auf der anderen Seite trägt die frühere Pionierarbeit des LaSalle Quartets bereits schöne Früchte: Die zeitlich weit auseinanderliegenden vier Streichquartette sind in Teilen in das Repertoire des Alban-Berg-, Hagen-, Artis- und Schubert-Quartetts eingegangen.

Von anstrengender Peinlichkeit war bloß das halbprofessionelle Gastspiel des ppp-Musiktheaters München mit Zemlinskys Mimodram „Ein *Lichtstrahl*", von missionarischem und durchschlagendem Erfolg getragen jedoch die wiederentdeckte symphonische Dichtung „Die Seejungfrau" *(1902/03, nach dem Ander*sen-Märchen). Ein 45-Minuten-Stück, subjektiv und herbstfarben, mit einer vollgepackten, fast schon expressionistischen Balladenmusik. In mehr als zwei Dutzend Proben hatte Dirigent Peter Gülke die Österreichische Jugendphilharmonie dafür großartig präpariert.

WALTER GÜRTELSCHMIED

Film über Bhagwan: Praunheims „Horror Vacui"

Optimaler Optimismus

Vor ein paar Jahren lief durch die Programmkinos ein Film über den Bhagwan und seine Jüngerschaft, die damals noch in Indien weilte. Gemacht hatte ihn zwar ein Anhänger des Meisters, aber dennoch wirkte er so entlarvend, daß man ihn fast für das Werk eines Satirikers hätte halten können. Schon damals wunderte *man sich* darüber, *warum das* Thema des Sektenunwesens nicht einmal mit der scharfen Klinge der Satire angegangen wurde, statt es nur in bierernsten Fernsehdiskussionen zwischen Pfarrern, Politikern und Pädagogen versanden zu lassen. Nun also ist er da, der erwünschte Film, die erste Arbeit von Praunheim nach einem festen Drehbuch.

„Horror Vacui" – der Titel umschreibt das Lebensgefühl der Sektenanhänger – tut dreierlei: Er attakkiert die *Sektenführer (wobei das* Hauptangriffsobjekt der Bhagwan ist), er stellt eine These über die tieferen Gründe ihrer Macht auf, und er verknüpft dies mit einem formalen Ausflug in die deutsche Filmgeschichte. Denn diese Madame C, die da ahnungslose Jugendliche in ihre Fänge lockt, trägt auch Züge der Doctores Caligari oder Mabuse, und das Dekorum des Films – nur bemalte Studiokulissen ohne Anspruch auf die Widerspiegelung von Realität – erinnert immer wieder an den expressionistischen Film der zwanziger Jahre.

Rosa von Praunheim erzählt von einem homosexuellen Freundespaar, von dem der eine, allen modischen Schnickschnack von der außer Kurs geratenen Beziehungskiste auf den Lippen, in die gringekleidete Schar der Madame C gerät, die den „Optimalen Optimismus" predigt. Er erwartet dort Liebe, Geborgenheit und Hoffnung, findet aber nur Ausgeliefertsein, Unterdrückung und Willenlosigkeit – kann sich dies, psychisch entmündigt, *aber nicht eingestehen*. Da reichen die Seitenhiebe über das rosarote Disco-Geschäft über die wirtschaftliche Ausbeutung der Sektenanhänger bis hin zu jenem Massenselbstmord, der sich vor einigen Jahren in Guayana zugetragen hat.

„Horror Vacui" ist nun nicht unbedingt eine Sternstunde der Filmgeschichte. Dazu geht es etwas zu schwerfällig los, und vor allem kann Rosa von Praunheim den Ton der satirischen Revue (in der auch Ingrid van Bergen *als Enthüllungsreporterin* auftritt) nicht immer durchhalten. So wirken die Auftritte des sitzengelassenen Liebhabers, der sich seinen klaren Verstand bewahrt hat, durch das nüchterne Vertreten der Gegenposition zu plump. Sie sind ein didaktischer Stilbruch, während doch die Satire für sich gesprochen hätte. Aber *in seiner ehrlichen Wut* wirkt der Film dennoch überzeugend, ist streckenweise auch ausgesprochen witzig, und über Praunheims These, daß die Sektenführer in eine Reihe mit den großen politischen Volksverführern dieses Jahrhunderts gehörten, ließe sich getrost einmal ernsthaft nachdenken.

SVEN HANSEN

Baggerführer muß vom Urlaub weiter träumen

Der Münzfund von Lübeck löst eine Prozeßlawine aus

EWALD REVERMANN, Lübeck

Zu schön wär's gewesen: Mit 1,8 Millionen Mark Finderlohn auf dem Konto hatte Baggerführer Jürgen Köpsell *samt Lebensgefährtin* und siebenköpfigem Familienanhang über Weihnachten und Neujahr in den Traumurlaub nach Teneriffa fliegen wollen. Doch statt Inselurlaub im Atlantik gibt es für den Schatzgräber von Lübeck Strandwandern an der heimischen Ostsee: Im Gerichtsstreit um den Fund von 300 Gold- und 20 000 Silbermünzen bahnt sich ein Prozeßgerangel über mindestens drei Jahre an. So lange darf Baggerführer Köpsell hoffen und zusehen, wie er mit derzeit 246 Mark Arbeitslosengeld pro Woche sich und seine Kinderschar durchbringt.

Der Münzfund aus dem 15. Jahrhundert, den Jürgen Köpsell am 5. Juni beim Ausbaggern in der Lübekker Altstadt auf seinem Radlager fand und *meldete, wird amtlich auf einen* Wert von 3,6 Millionen Mark geschätzt. Der Baggerführer, zunächst mit einer Flasche Schnaps und später auf öffentlichen Druck hin von Schleswig-Holsteins Ministerpräsident Barschel mit 6000 Mark hin abgespeist, will mehr: Er beruft sich auf Paragraph 984 des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) und beansprucht 50 Prozent Finderlohn. Im BGB heißt es dazu wörtlich: „Wird eine Sache, die so lange verborgen gelegen hat, daß der Eigentümer nicht mehr zu ermitteln ist, entdeckt…, so wird das Eigentum zur Hälfte von dem Entdecker, zur Hälfte von dem Eigentümer erworben, in welcher der Schatz verborgen war."

Das Land Schleswig-Holstein indes weigert sich und sieht sich als alleinigen Besitzer. Beim Bagger-Auftrag für eine neue Musikschule auf dem besagten Grundstück sei das betreffende Unternehmen ausdrücklich aufgefordert worden, eventuelle Funde sofort abzugeben. Dieses Bauunternehmen hatte jedoch eine andere Firma als Subunternehmer beauftragt – und die entsprechende *Fund-Klausel sei nicht an das entsprechende* Unternehmen, in dessen Diensten Köpsell stand, weitergegeben worden. Dies hätte Baggerführer Köpsell in der ersten Prozeßrunde vor einer Zivilkammer des Landgerichts Kiel mit Zeugenbenennung im November dem Vorsitzenden Richter Dieter Arndt sogar plausibel machen können.

Doch kurz vor dem Urteilsspruch in der Weihnachts-Vorwoche kam es anders. Der besagte Subunternehmer, der den Baggerführer inzwischen entlassen hat, meldete selbst Besitzansprüche an. Er beruft sich darauf, bei Baggerarbeiten sei generell vertraglich festgelegt, daß „der Schutt und das Material, was wir ausheben, uns gehört und von uns weiterveräußert wird. *Das ist in der Kalkulation drin.*" Also sei er, der Subunternehmer, für die 1,8 Millionen Finderlohn „anspruchsberechtigt". Das Gericht vertagte daraufhin seine Entscheidung auf den 25. Februar.

Aber auch ein Urteil in zwei Monaten wird den Streit nicht beenden. Schleswig-Holsteins Justitiar Dr. von Rabenau hat, wegen der grundsätzlichen Frage, im Falle einer Niederlage Revision „notfalls bis zum Bundesgerichtshof" angekündigt. Und Rechtsanwalt *Ulrich Triebel aus Lübeck*, der den inzwischen mit Armenrecht und Prozeßkostenhilfe bedachten Baggerführer vertritt, argumentiert ebenso. Er ist der Auffassung, die Münzen gehörten zwar in die Hände des Landes, aber dieses müsse den Baggerführer entschädigen. Ein Prozeß durch alle Instanzen wird nach Meinung von Juristen mindestens drei, wenn nicht gar fünf Jahre dauern. So lange darf Baggerführer Köpsell, zur Zeit ohne Aussicht auf Arbeit, hoffen.



LEUTE HEUTE

Kampf um die Krone

Unmittelbar nach der Krönung des 18jährigen Mannequins **Isabelle Chandieu** von der Côte d'Azur zur Miß France 1985 in Paris begann der Kampf. Das „Offizielle und Nationale Miß-France-Komitee von Marseille" prangerte „die Totengräber der französischen Schönheit" an. Die „echte" Miß France werde erst am 31. Dezember in Toulouse gekürt und sei als einzige befugt, nach den Titeln „Miß Europa" und „Miß Globe" zu streben. Und kurze Zeit später meldete sich noch ein drittes „Miß-France-Komitee" und drohte sogar „gerichtliche Folgen" an.

Ein Geständnis

Die Schauspielerin **Jane Fonda** (47), nach deren Fitneß-Büchern sich Millionen amerikanischer Frauen die Pfunde abstrampeln, hat jetzt gestanden, daß sie 23 Jahre ihres Lebens an chronischem Überessen mit anschließendem Erbrechen litt. In einem Interview mit dem „Cosmopolitan Magazine" gab die Oscar-Preisträgerin zu, im Alter von zwölf bis 35 Jahren oft den Kühlschrank „buchstäblich leergefressen" und anschließend, um schlank zu bleiben, 15 bis 20 Mal täglich erbrochen zu haben.

Post mit Herz

Weihnachtliche Milde, allerdings unter dem Druck der Bevölkerung, zeigte jetzt die Postverwaltung in Brighton im US-Bundesstaat Michigan, als sie den Landbriefträger **Frank De Planche** (47) wieder einstellte, der kurz vor den Feiertagen Anstellung und Pensionsanspruch für 29 Dienstjahre verloren hatte, weil er seine eigenen Weihnachtsgrüße an Freunde und Bekannte unfrankiert zugestellt hatte.



Die eleganteste Form, sein Glück zu versuchen: am Roulett eines Spielkasinos FOTO: CHRISTA KUJATH

Sucht oder nur problematisches Verhalten?

Ein Hamburger Wissenschaftler legt nach siebenjähriger Forschung einen Zwischenbericht über Spielverhalten vor

MARIA GROHME, Hamburg

Es ist zwei Uhr nachmittags und die Halle der „Automatenspielbank Hamburg" am Steindamm ist brechend voll: Männer vor allem, zwischen 20 und 60, und einige Frauen stehen nebeneinander an einer langen Reihe von Glücksspielautomaten. Niemand spricht, dezente Musik im abgedunkelten Raum, Münzen klimpern und die Automaten „jubeln" elektronisch die Tonleiter rauf und runter. Eine groteske Monotonie. Nichts ist zu spüren von „Spaß am Spiel", und wenn der Kasten endlich einmal rasselnd eine Kaskade von Münzen ausspuckt, verzieht der „Glückliche" keine Miene. Versteckt sich hinter diesen starren Gesichtern „Spielleidenschaft"?

Manche Psychotherapeuten bezeichnen diese Leidenschaft als „Spielsucht", andere sprechen lieber von „problematischem Verhalten in Glücksspielsituationen". Denn für einige „Automatenzocker" beginnt in solchen Spielhallen ein verhängnisvoller Weg. Sie spielen ausdauernder und länger als ihnen guttut. Wirtschaftlicher Ruin, gestörte Familienverhältnisse und sogar Kriminalität, um sich das nötige „Kleingeld" zu beschaffen, sind die Folgen ihrer „Maßlosigkeit". Professor Iver Hand von der Psychiatrischen Universitätsklinik Eppendorf kennt Fälle, in denen verzweifelte Menschen ihren Angehörigen in die Ambulanz der Klinik bringen mit der Bitte, ihn vor sich selbst zu schützen. Gerichte verurteilen straffällig gewordene Spieler mit der Auflage, sich einer Psy*chotherapie zu unterziehen.*

In einem siebenjährigen „Spieler-Projekt" hat Professor Hand das Spielverhalten von 52 Männern und Frauen zwischen 18 Jahren und Mitte fünfzig untersucht: Automaten-, Karten- und Casinospielern. Untersuchungen an 150 Glücksspielern bis Mitte 1986 sollen klären, ob das exzessive Glücksspielen als Sucht bezeichnet werden kann.

Nach den bisherigen Erfahrungen von Professor Hand und seiner Arbeitsgruppe kann exzessives Glücksspielen jedoch nicht grundsätzlich zum Formenkreis „Sucht" gezählt werden. Zwar sind beim plötzlichen Absetzen die gleichen Entzugserscheinungen zu beobachten wie bei Abstinenz von Drogen oder Alkohol. Schweißausbrüche, Händezittern und andere Symptome sind aber nach Ansicht von Hand alleine keine Indikatoren für eine Sucht: „Die immer wieder angegebenen Entzugssymptome sind völlig unspezifisch", schreibt er in einem Zwischenbericht seines Projekts.

Er beobachtete bei seinen Patienten die neurotischen Symptome von sogenannten „Zwänglern". Diese Menschen versuchen zum Beispiel Depressionen durch stereotypes Verhalten an Automaten abzuwehren.

Maßloses Spielen kann aber auch als Protest gegen die Abhängigkeit oder die Kontrolle von nahestehenden Personen betrachtet werden, sagt *Professor* Hand und spricht in diesem Fall von einem „neurotischen Konfliktlösungsversuch". Das exzessive Glücksspielen kann verschiedene Ursachen haben.

In einem sehr groben Raster ord*net Hand seine Patienten in drei* Hauptgruppen:

Die „Glücksritter", meist jüngere Männer zwischen 17 und 25 Jahren, darunter auffallend viele Arbeitslose, wollen möglichst rasch zu Geld kommen. Ihre Spielschulden sind eher für ihre unmittelbare Umwelt als für sie selbst beängstigend. Die Therapie heißt daher vor allem Berufsplanung und Arbeitsplatzsuche.

Für „Desparados" hingegen sind häufig Beziehungsprobleme der Anlaß zu spielen. Die Gruppe der 30- bis 35jährigen bejaht sogar die Kontrolle ihres Spielverhaltens durch den Partner, möglicherweise, um ihn zu provozieren: Der Partner soll den ersten Schritt aus einer problematisch gewordenen Beziehung tun.

Unter tiefen, teils „abgewehrten" Depressionen leiden die überwiegend um 45 Jahre alten Spieler, die „Resignierer". Nach dem Verlust einer langjährigen Partnerschaft zum Beispiel oder bei Schwierigkeiten am Arbeitsplatz geraten sie durch individuell verschiedene Auslöser an Spielautomaten, deren Monotonie die depressiven Gefühle vermeiden hilft.

Der Eppendorfer Professor verbietet seinen Patienten das Spielen nicht, im Gegensatz zu den „Gamblers Anonymous", das sind Selbsthilfegruppen für Spieler nach dem Modell der „Anonymen Alkoholiker". Hand versucht vielmehr durch *klärende Gespräche mit den Spielern* und ihren Angehörigen die Ursache ihres „neurotischen Verhaltens" zu finden und sie zu anderem Verhalten anzuleiten. Hand erklärt: „Der Spieler muß lernen, sich selbst dann zu bremsen, wenn die Versuchung besonders groß ist. Er muß lernen, sich zu fragen, warum er in bestimmten Momenten spielen will – was ist der Anreiz dafür?" Er muß außerdem begreifen, daß er für sein Verhalten selbst verantwortlich ist. Darum lehnt *Hand* es sogar ab, seine „schwersten Fälle" stationär aufzunehmen.

Der Automat: In fast jeder Kneipe ist heute diese „kleine Form" des Glücksspiels anzutreffen. Vielfach hat der Automat sogar das Kartenspiel verdrängt. FOTO: CAROLINE BRECHER-SCHULZ

Lebenserwartung in China mehr als verdoppelt

AFP, Washington

Die Lebenserwartung in der Volksrepublik China ist in den letzten drei Jahrzehnten um mehr als die Hälfte gewachsen. Aus einer jetzt in Washington von der Weltbank veröffentlichten *Untersuchung* über das Gesundheitswesen in China geht hervor, daß 1980 das voraussichtliche Durchschnittsalter der Chinesen bei 69 Jahren lag, während es 1950, ein Jahr nach der Machtergreifung der Kommunisten in Peking, nur 32 Jahre betrug. In den USA *liegt die* Lebenserwartung bei 74,2 Jahren. Der hauptsächliche Grund für den Rückgang der Sterblichkeit in China ist das weitgehende Verschwinden von Epidemien. Aber auch heute noch, so der Bericht, gibt es in der Volksrepublik zwischen 100 und 200 Millionen Menschen in ländlichen Gebieten, deren Gesundheitsbedingungen denen in unterentwickelten Ländern entsprechen.

Keine Spur vom Säugling

dpa, Köln

Kein Echo hatte die Kölner Polizei bis gestern auf ihren Appell an drei jugoslawische Sinti-Frauen, das am Tag vor Heiligabend aus der Kölner Universitätsklinik *entführte* türkische Baby Selma zurückzugeben. Bei der Entführung sind die Sintis vermutlich einer Verwechslung aufgesessen. Wahrscheinlich, so glaubt die Polizei, hatten sie es – möglicherweise wegen einer Sippenfehde – auf das Baby einer jungen Zigeunerin abgesehen, das ebenfalls in der Kölner Frauenklinik zur Welt gekommen war und sich zur Tatzeit mit seiner 15jährigen Mutter noch in der Klinik befand. Da die Sinti-Mutter und der 18jährige Sinti-Vater nicht verheiratet sind, gab es innerhalb ihrer Familien vermutlich Streit um das Kind.

Trinkwasser verschmutzt?

dpa, Belgrad

Die Trinkwasserversorgung der jugoslawischen Hauptstadt Belgrad scheint nach einem Unglück mit hochgiftigen Chemikalien gefährdet zu sein. Nach Rundfunkberichten von gestern sind nach einem Rangier-Unfall auf einem Belgrader Güterbahnhof aus einem beschädigten Zisternenwagen 40 Tonnen der Chemikalie Xylol ausgeflossen. Das in der Raffinerie von Belgrad erzeugte Xylol dient als Grundsubstanz zur Erzeugung von Farben. Feuerwehr und Sondereinheiten der jugoslawischen Armee waren gestern bemüht, das Einsickern des Giftes in das Erdreich zu verhindern. Auf dem Bahnhofsgelände befinden sich unterirdische Quellen sowie Bunker und Röhren, die Teil des Trinkwasser-Versorgungssystems der Stadt sind.

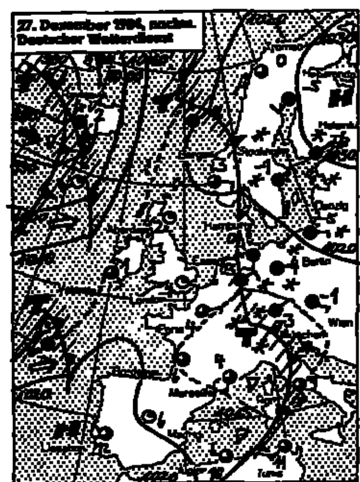
Austern gestohlen

AFP, Vannes

Eine Austernbank haben unbekannte Täter in der Bucht von Quiberon in der Bretagne ausgeräumt. Die Diebe erbeuteten insgesamt 30 Tonnen der schmackhaften Schalentiere.

WETTER: Kalt

Wetterlage: Die nach Deutschland eingeflossene kühle Meeresluft beruhigt sich unter dem Einfluß einer Hochdruckbrücke, die sich zwischen dem Azoren- und dem Rußlandhoch aufbaut.



Vorhersage für Freitag:

Teils neblig-trüb, teils aufgelockerte Bewölkung. Nur nordöstlich der Elbe zeitweise leichter Schneefall, sonst niederschlagsfrei. Höchsttemperaturen um *2 Grad*, im Nordosten und in Bayern bei null Grad. Nachts Abkühlung auf minus 2 bis minus 5 Grad, in Bayern bis minus 9 Grad. Schwachwindig.

Weitere Aussichten:

Ruhiges Hochdruckwetter mit Nachtfrost.

Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Berlin	-4°	Kairo	18°
Bonn	2°	Kopenh.	1°
Dresden	-4°	Las Palmas	19°
Essen	3°	London	4°
Frankfurt	3°	Madrid	6°
Hamburg	0°	Mailand	0°
List/Sylt	2°	Mallorca	7°
München	-3°	Moskau	-16°
Stuttgart	-1°	Nizza	7°
Algier	10°	Oslo	0°
Amsterdam	-2°	Paris	4°
Athen	16°	Prag	-3°
Barcelona	8°	Rom	9°
Brüssel	2°	Stockholm	-1°
Budapest	-1°	Tel Aviv	18°
Bukarest	-1°	Tunis	11°
Helsinki	-6°	Wien	-1°
Istanbul	9°	Zürich	0°

Sonnenaufgang* am **Samstag**: 8.27 Uhr, Untergang: 16.21 Uhr; **Mondaufgang**: 12.17 Uhr, Untergang: –.– Uhr
*in MEZ, zentraler Ort Kassel

Ein Krankenhaus probt für den Verteidigungsfall

HORST BIALLO, Vöhringen

Der Gang unter der Erde ist 130 Meter lang. Die beigefarbenen Türen links und rechts heben sich kaum von den weißen Wänden ab. Nur die mattgrünen Streifen, die zum Ausgang weisen, bilden einen schwachen Farbfleck in dieser Welt unter der Erde. Das Hilfskrankenhaus Vöhringen im Landkreis Neu-Ulm ist für den Katastrophen- oder Verteidigungsfall voll einsatzbereit. Es bietet Schutz vor der Wirkung chemischer und biologischer Stoffe, vor radioaktiver Strahlung und Trümmern.

Erst vor wenigen Monaten vom bayerischen Innenminister Karl Hil*lermeier eingeweiht, zählt dieses un*terirdische Gebäude zu den modernsten seiner Art in der Bundesrepublik Deutschland. Insgesamt gibt es 78 teil- oder vollgeschützte Hilfskrankenhäuser. Zwölf sind geplant oder zur Zeit im Bau. Die gesamte Bettenkapazität liegt momentan bei 38 815.

20 Jahre hat es gedauert, bis der Vöhringer Bau von der ersten Planung bis zur heutigen Einsatzbereitschaft fertig war. Innerhalb von zwölf Stunden kann die gesamte Anlage so*weit hergerichtet werden, daß unter* der Erde ambulant behandelt, gepflegt oder sogar operiert werden kann. Dazu stehen fünf Operationsräume zur Verfügung. Komplette chirurgische Bestecke liegen griffbereit in feuerfesten Blechkisten.

Hilfskrankenhäuser, wie das in Vöhringen, erweitern im Bedarfsfall die Behandlungs- und Bettenkapazität normaler Krankenhäuser, denen sie organisatorisch angegliedert sind. In diesem Fall ist es das Kreiskrankenhaus in Neu-Ulm. Von dort kommt im Ernstfall der Großteil der 130 Ärzte und des medizinischen Personals, die die maximal 400 Patienten betreuen sollen. In den kommenden Wochen will man den Einsatz und die *Inbetriebnahme zusammen mit dem* Technischen Hilfswerk üben. Dazu gehören auch die Lieferung von Lebensmitteln oder die Bereitstellung von Arzneimitteln aus dem Zivilschutz-Sanitätslager Pfaffenhausen.

Alle anderen in einem Krankenhaus notwendigen Dinge sind bereits in den Lagerräumen auf dem insgesamt 3400 Quadratmeter großen Areal eingelagert. Man findet Bettlaken, Kopfkissenbezüge, Damenstrümpfe und sogar Sauger für Babyflaschen. *Diese gründliche Vorsorge soll die* Menschen im Katastrophen- oder Verteidigungsfall von der Außenwelt unabhängig machen. Man ist für rund drei Monate mit Energie ausgestattet. Denn sollte einmal das Stromnetz ausfallen, springt eines von zwei mit Dieselöl betriebenen Notstromaggregaten mit einer Leistung von je 210 Kilowatt an. 280 000 Liter Heizöl lagern in unterirdischen Tanks außerhalb des Schultraktes. Und selbst an jene zwei Sekunden hat man gedacht, die die *Hochleistungsbatterien* benötigen, um den Strom vom Netz auf die Dieselmotorenerzeugung umzustellen. Eine Isolationsüberwachung überbrückt diese kurze Zeitspanne, die für einen an Geräte angeschlossenen Menschen auf dem Operationstisch tödlich sein könnte.

Bevor Patienten ins Gebäude gelangen, passieren sie eine Schleuse. Dadurch wird eine Gefährdung des Gesamttraktes ausgeschlossen. Im Fall radioaktiver oder chemischer Verseuchung müssen die Kleider in der Vorkammer abgelegt und in eine bereits vorbereitete Öffnung geworfen werden, die jetzt hinter strahlenhemmenden Bleisteinen verborgen liegt. Im nächsten Raum befinden sich fünf Duschen und Toiletten.

Die sanitären Anlagen sowie die Küche und die beiden Teeräume werden mit Wasser aus einem Brunnen gespeist, der für das Krankenhaus gebohrt wurde. Chlorlauge steht bereit, um das Wasser aufzubereiten, bevor es in das unterirdische Leitungsnetz gepumpt wird. Die eigenständige Wasserversorgung, die Klimaanlage und die Funkverbindung zu den Warnämtern machen die im Ernstfall Eingeschlossenen über Wochen unabhängig von der Außenwelt.

In Vöhringen hat es gegen diese Einrichtung keinerlei Proteste gegeben. „Die Leute sind doch froh, wenn was gemacht wird", sagt Manfred Maschauer, der für die Wartung des *Krankenhauses verantwortlich ist.* Er hat schon viele Besuchergruppen durch das unterirdische Labyrinth geführt und ihnen die technischen Einrichtungen erklärt, die das Überleben auch im Falle eines Atomkrieges sichern sollen.

Die gesamte Anlage hat rund sechs Millionen Mark gekostet. Maschauer hofft, daß diese Steuergelder zum Fenster hinausgeworfen sind. Oder wie Innenminister Hillermeier bei der Einweihung sagte: „Ich hoffe nun mit *Ihnen, daß wir dieses Krankenhaus* nie in Betrieb nehmen müssen."

Unglück am Bahnübergang

AP, Seoul

Beim Zusammenstoß eines Zuges mit einem Bus, dessen Fahrer das rote Warnzeichen nicht beachtet hatte, sind nach einer Meldung der Nachrichtenagentur Yonhap gestern in Südkorea 15 Menschen ums Leben gekommen und 13 verletzt worden. Das Unglück ereignete sich in der Nähe von Najui rund 400 Kilometer südlich der Hauptstadt Seoul.

Gemeinde bezahlt

SAD, Paris

Die Gemeindeverwaltung des Pariser Vorortes Sarcelles hat begonnen, bei den Senioren unter der Bevölkerung kostenlos sogenannte „Spione" und Sperrschlösser in die Wohnungstüren einbauen zu lassen, um sie vor Einbrechern zu schützen. Außerdem läßt die Gemeinde auch die Haustüren, wenn erforderlich, verstärken und sichern.

ZU GUTER LETZT

Auf die Frage, womit er als Kind am liebsten gespielt habe, antwortete Eislauf-Star Norbert Schramm: „Mit den Nerven meiner Eltern". Meldung des sid.

Magazin für die Freizeit **REISE WELT** mit Auto · Hobby · Sport · Spiel

Freitag, 28. Dezember 1984 - Nr. 303 - DIE WELT



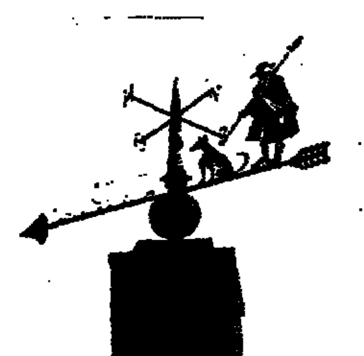
Dolomiten: Winterspaß in einer Sommer-Idylle Seite VIII

Die Boeing 707 flog weiter als bis zum Mars Seite III

Schach mit Großmeister Pachman, Preisrätsel, Denkspiele Seite VII

Skilaufen im Allgäu: Ludwig II. ist ständiger Begleiter Seite V

Gourmettip: Der Schafhof in Amorbach mitten im Odenwald Seite VIII



An naßkalten Wintertagen werden Träume von einsamen Inseln wach – Einmal wie Robinson unter Palmen leben



Eine Tropeninsel im Indischen Ozean: Palmen, weißer Sandstrand und türkisblaues Meer
FOTO: JÜRGEN DRENSEK

Einsamkeit zum Greifen

Das Salz brennt in den Augen. Auf dem ganzen Körper hat sich ein feiner, kristalliner Belag gebildet. Bei jeder Bewegung scheuert es. Ich versuche irgendein kleines Stückchen Sand zu finden, das wenigstens halbwegs im Schatten liegt. Vergebens.

Verdammt, denke ich, da hockst du nun auf dieser „Trauminsel" mitten im Indischen Ozean, und schon nach ein paar Stunden würdest du am liebsten die Siebensachen zusammenpacken. Geht aber nicht. Ich bin der einzige Mensch auf diesem Stückchen Korallenschotter. Der Eingeborenen-Kahn, der mich mittags hier abgesetzt hat, ist längst weg. Schönes Paradies ...

Sechs Stunden zurück. Die Wellen schlagen leicht plätschernd gegen den Bootsrumpf. Zum ersten Mal ist Steuermann Amritha in Sorge um sein Dhoni. Kein Wunder: Scheinbar nur Zentimeter unterhalb der glitzernden Wasseroberfläche breitet sich ein unüberschaubarer Korallengarten aus. Bunte Fische flitzen hin und her; majestätisch wiegen sich die Tentakel der Anemonen. Eine atemberaubende *Schönheit, die* sich dem Betrachter darbietet – aber messerscharf.

Wir sind vielleicht noch dreißig Meter vom Sandstrand entfernt. Die Insel sieht aus, wie man sich eine der zweitausend Malediven-Inseln vorstellt: Grüne Palmen, weißer Sand, drüber ein blauer Himmel und drumherum die von Türkis ins Tintige gehende Farbe des Meeres. Eine Trauminsel *eben. Recht so, wie sie immer* auf den glänzenden Prospektseiten der Veranstalter prangt, Fernweh weckend. Amritha gibt mir ein Zeichen. Aussteigen soll ich; das Dhoni kann nicht weiter heran.

Vorsichtig taste ich mich über die Korallen Richtung Strand. Und da stehe ich nun, in meinem Overall, mit der Decke und dem kleinen Beutel, in dem sich die ganze Habe befindet: ein Messer, eine Schnur mit Angelhaken, Streichhölzer und eine Flasche mit Süßwasser. Einsam auf einer einsamen Insel. Robinson auf Zeit.

Das Kennenlernen von Rasfhaari ist nicht weiter aufregend. Nach einer knappen Viertelstunde bin ich wieder am Ausgangspunkt meiner „Rundreise" angelangt. Ein komisches Gefühl, wenn die eigenen Fußspuren, auf die man trifft, das einzige sichtbare Zeichen von Leben sind. Man kann die Einsamkeit förmlich greifen. Kein Blatt rührt sich, kein Vogel-Pieps, noch nicht einmal das Meer sorgt für ein Rauschen. Sanft, geradezu behutsam, werden die Wellen vom flach ins Wasser abgleitenden Strand aufgefangen. Es ist unglaublich, wie leise Stille sein kann.

Nackt – in einem Paradies muß man schließlich nackt sein – laufe ich auf's Meer zu, lasse mich hineinfallen ins glasklare, warme Wasser. Gefühle können sich schnell wandeln. Wo eben noch ein Hauch von Einsamkeit war, *ist jetzt* Lebensfreude. Frei, wie ein Fisch, sich in den Fluten wälzen, prusten, schnauben, untertauchen in die Korallengärten, versuchen, schillernde Fische zu fangen, wieder hochspringen und sich von neuem hineinfallen lassen ...

Nach dem Bad werfe ich mich auf den weißen Pulversand. Es ist egal, daß alles kleben bleibt. Es ist einfach schön an diesem Ende der Welt.

Sonnenuntergang. Selten habe ich etwas Vergleichbares gesehen. Der Himmel scheint zu explodieren. Endlich. Seit Stunden habe ich drauf gewartet, daß es etwas kühler wird.

Das „Abendmahl" ist mehr als bescheiden. Drei Scheiben Toastbrot, die ich heimlich auf die Insel geschmuggelt habe. Mit dem Angeln war es nichts. Vielleicht auch besser so. Woher *hätte ich wissen sollen*, ob auch alle bunten Fische wirklich eßbar sind? Mir ist sehr schnell klar geworden, wie hilflos ich als „Stadtkind" in der Natur doch bin.

Der *nächste* Tag. Es ist so gegen fünf Uhr morgens. Ganz plötzlich bin ich aufgeschreckt. Eine große Strandkrabbe rast seitwärts auf ihr Loch zu. Gerade noch war sie an meinem Gesicht gewesen. Rund um meine Schlafkuhle sieht es aus, wie auf einem Schlachtfeld. Hunderte von Spuren machen deutlich, daß ich während der Nacht Studier-Objekt aller möglicher Tiere gewesen sein muß. Ich habe tief geschlafen. Das letzte, woran ich mich erinnere, ist der grandiose Sternenhimmel, den ich, auf dem Rücken liegend, beobachtete. Jetzt dämmert es schon. Zum Frühstück der Rest vom Toast von gestern und der Rest aus der Wasserflasche. Robinson-Spielen ist nichts für Feinschmecker. Ich kann es kaum erwarten, wieder abgeholt zu werden. Die nächsten Stunden vertrödele ich damit, um die Insel herumzulaufen und darüber nachzudenken, warum diese Eilande von weitem und auf Fotos immer so traumhaft aussehen und von nah so langweilig sind ...

Gegen Mittag höre ich den Dieselmotor tuckern. Endlich weg von hier. Doch als ich im Boot *sitze* und zurückschaue, wie „meine" Insel kleiner und kleiner wird, bis sie ganz am Horizont verschwindet, ist er plötzlich wieder da, der Gedanke ans Paradies. Grüne Palmen, weißer Sand, drumherum das türkise Meer. Und irgendwann, weit draußen, wird es blau. Ganz tief blau ...

JÜRGEN DRENSEK

Zwanzig Filipinos leben auf Nagarao, aber oft nur ein Gast
FOTO. MARTIN STUMMER

Einfach leben mit Langusten

Aus genau 7107 Inseln besteht die Republik Philippinen. Eine davon ist Nagarao, gelegen im Westpazifik zwischen den Inseln *Panay und Negros*.

Der Münchner Martin Stummer, mit einer Philippinin verheiratet und bekannt als Expeditionsleiter in noch kaum erforschte Gebiete unseres Globus, hat Nagarao vor Jahren erworben und zu einem Urlaubsparadies für Individualisten entwickelt. Im Eingeborenenstil erbaute Bambushütten dienen als Gästeunterkünfte. Sie sind einfach, gemütlich und mit *Dusche und WC ausgestattet*.

Die nächtliche Anreise zu der Trauminsel ist abenteuerlich. Mit dem Jeepney, jenem schreiend bunt bemalten und mit farbigen Glühlampen geschmückten Gefährt geht es in rasender Fahrt von Iloilo über holperige, gänzlich unbeleuchtete Wege. Endstation ist die Südspitze der Insel Guimaras. Jetzt werden trockene Palmwedel zusammengetragen und ein großes Feuer entfacht. Dies ist das Signal für die Leute auf Nagarao, mich abzuholen. Wäre ich bei Tageslicht eingetroffen, hätte man eine weiße Fahne gehißt.

Kurz darauf tuckert ein motorisiertes Auslegerboot ans Ufer, nimmt mich samt Gepäck an Bord und legt wenig später an einem palmenbestandenen Strand an. „Welcome to the Island" grüßt mich ein Chor sanfter Stimmen. *Lachende Insulaner* begleiten mich zu meiner Bambushütte. Zwei Kerosinlämpchen beleuchten ein blütenweißes Moskitonetz.

Zum späten Nachtmahl wird mit einem Jagdhorn gerufen. Der Strahl meiner Taschenlampe weist mir den Weg zum „Restaurant", einem langgestreckten, auf Pfählen ruhenden Bau, ebenfalls ganz aus Bambus. Da ich zur Zeit der einzige Gast auf der *Insel bin, esse ich allein mit Tingting*, der erst 21jährigen Managerin, die während der Abwesenheit ihres Chefs mit viel Charme das Regiment führt. Es gibt philippinische Spezialitäten – *fangfrischen, phantasievoll* bereiteten Fisch, Muscheln, körnigen Reis mit Hühnchen und sehr kleine, ungewöhnlich aromatische Bananen zum Nachtisch. Virgy, der Köchin, gebührt ein Orden für ihre Gerichte. Noch nie zuvor habe ich so häufig Langusten vorgesetzt bekommen.

Zugegeben, ganz wohl war mir nicht in der ersten Nacht in meinem einsamen Bungalow ohne Schloß und Riegel inmitten der tropischen Stille des Urwalds. Doch zum Fürchten gibt es nichts – auf Nagarao herrschen wahrhaft paradiesische Zustände. Skorpione, Vogelspinnen *oder giftige Schlangen kennt man* hier ebensowenig wie menschenfressende Haie in den lauen Fluten der Visaya-See. Da das Eiland im Windschatten der sie umgebenden Inselwelt und hoher Berge liegt, richten auch schwere Taifune hier kein großes Unheil an.

Die nur vier Hektar große Insel ist in einer guten halben Stunde umschritten. Am Strand stehen die Hütten der einheimischen Fischer, die mit ihren Einbäumen hinausfahren und uns die bereits erwähnten Schätze des Meeres frisch auf den Tisch liefern. Auf den Reisfeldern arbeiten Bauern mit ihren Wasserbüffeln.

„Do *you want a coconut?*" fragt Boy, der dunkelhäutige Gärtner. Natürlich möchte ich. Wie eine Katze gleitet der Junge am Stamm der Palme hinauf und rutscht gleich darauf behende herunter, beladen mit zwei schweren Nüssen. Auf Nagarao werden dem Gast die Wünsche von den Augen abgelesen. Fröhliches Winken – wohin man auch kommt. Möchte *man surfen*, die Welt der Fische und Korallen mit dem Schnorchel erkunden oder eine der zahlreichen Nachbarinseln besuchen – ein Wort genügt, und schon steht ein Boot bereit. *Mich trieb es hinüber nach Nauuai*, wo insgesamt 35 Familien leben, die sich zur Hauptsache vom Fischfang ernähren. Hier kaufte ich prachtvolle, bizarr geformte Muscheln und besichtigte die Schule, in der gerade Englisch unterrichtet wurde. Ist die offizielle Landessprache auch Tagallo, ein malaiischer Dialekt, so wird Englisch doch von den meisten Filipinos verstanden und gesprochen.

Während eines lang anhaltenden Monsunregens sangen die Bewohner von Nagarao zum Klang einer Gitarre einheimische Lieder vor. Wie sich herausstellte, hatten sie extra am Nachmittag zu einer benachbarten Insel übergesetzt, um sich das Instrument auszuborgen.

Mit Plastiktüten und einem großen schwarzen Regenschirm ausgerüstet – denn es goß noch immer wie aus Kübeln – fuhr ich mit Tingting und Fely, dem Serviermädchen, am Markttag auf eine über eine Bootsstunde entfernte größere Insel. In einem überdachten Basar kauften wir *Reiskuchen, eine Supergurke – Zupi* genannt –, so lang und dick wie ein Hockeyschläger, einen riesigen Fisch namens Lali und schließlich noch ein lebendiges Huhn, das an den Füßen gefesselt wild mit den Flügeln um sich schlug. Schon während der Fahrt freuten wir uns auf unsere kleine Insel mit ihren *20* Seelen. Der Lärm und das Marktgeschrei des Morgens hatte uns doch mächtig angestrengt ...

UTA BUHR

*

Veranstalter: Stummer Touristik, Reuttersraße 83, 8000 München 21. Zwei Wochen Vollpension mit Flug ab Frankfurt und Transfer kosten 3878 Mark.

NOTIZEN

Ein Baum für jedes Kind

Einen Beitrag zum Thema Wald will Achenkirch am Aachensee 1985 leisten. Für jedes Kind, das den Fremdenverkehrsort in Tirol besucht, wird eine Fichte oder Tanne im Gästewald gepflanzt, die namentlich gekennzeichnet wird. Den Kindern soll damit ein direkter Bezug zur Natur vermittelt werden.

Mehr Reisemitbringsel

Besucher, die in die „DDR" fahren, dürfen jetzt mehr Reisemitbringsel mitnehmen. Wie der ADAC mitteilte, können nun bei Tagesaufenthalten Gegenstände im Wert von 100 Mark pro Person (bisher 20 Mark) und bei mehrtägigen Reisen Gegenstände bis 200 Mark pro Person (bisher 100 Mark) und ohne Genehmigung ausgeführt werden.

„Schneetelefon"

Pünktlich zur Wintersaison 1984/85 hat die Touristikzentrale Sauerland in Brilon das „Schneetelefon" in Betrieb genommen. Unter den Rufnummern 01 15 30 oder (02 91) 11 530 können Interessierte rund um die Uhr den aktuellen Schneelagebericht für das Sauerland abrufen.

Noch keine Verbesserung

Die Liberalisierung im Luftverkehr zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Großbritannien, die von den Verkehrsministerien beider Länder mit sofortiger Wirkung beschlossen wurde, bringt für Reisende in den nächsten Wochen *noch keine Änderung. Sowohl Luft*hansa als auch British Airways und British Caledonian sehen sich nicht in der Lage, die angekündigten Verbesserungen sofort anzubieten. Dazu zählen Preisermäßigungen bis zu maximal zwei Drittel unter dem Normaltarif bei gleichzeitiger Freigabe von Routenführung und Sitzkapazität. Frühestens Mitte Januar wollen die Fluggesellschaften ihre *neuen Routen und Preise bekannt*geben. Die Charterveranstalter kritisieren den Regierungsakt und sehen sich gegenüber den Liniengesellschaften benachteiligt.

WÄHRUNGEN

Land	Einheit	Kurs
Ägypten	1 Pfund	2,65
Belgien	100 Franc	5,07
Dänemark	100 Kronen	28,50
Finnland	*100 Fmk*	*48,75*
Frankreich	100 Franc	33,50
Griechenland	100 Drachmen	2,60
Großbritannien	1 Pfund	3,71
Irland	1 Pfund	3,16
Israel	1 Schekel	0,01
Italien	1000 Lire	1,68
Jugoslawien	100 Dinare	1,70
Luxemburg	100 Franc	5,07
Malta	1 Pfund	6,10
Marokko	100 Dirham	34,00
Niederlande	100 Gulden	89,50
Norwegen	100 Kronen	35,25
Österreich	100 Schilling	14,36
Portugal	100 Escudos	2,20
Rumänien	100 Lei	6,50
Schweden	100 Kronen	35,75
Schweiz	100 Franken	122,50
Spanien	100 Peseten	1,87
Türkei	100 Pfund	0,95
Tunesien	1 Dinar	3,65
USA	1 Dollar	3,15
Kanada	1 Dollar	2,40

Stand vom 21. Dezember – mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen (ohne Gewähr).

Urlaub in Österreich

Tirol

Steiermark

Kärnten

ITALIEN

Gute Dienste

bei der Gestaltung von Urlaub, Freizeit und Wochenende leisten die Reiseteile von WELT und WELT am SONNTAG mit ihren vielfältigen Anzeigen.

W 3558

SCHWEIZ

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen.

Oberösterreich

„Es gibt Reisen, die man wieder und immer wieder macht, wie Bücher, die man liest, oder *Musik*, die man hört, wie Gesichter, die man sieht, *Menschen*, zu denen man spricht und jedesmal ist etwas verändert und etwas gleich geblieben."

William Saroyan

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.

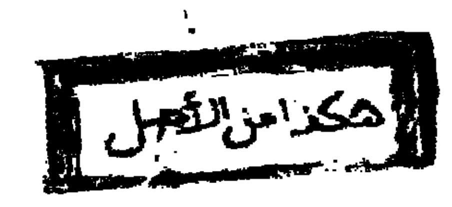
Bitte schicken Sie

Aufträge und Druckunterlagen für Ihre Anzeigen in der Kombination REISE-WELT/ MODERNES REISEN ab 2. Januar 1985 stets direkt an diese Anschrift:



DIE WELT
WELT am SONNTAG

Anzeigen-Expedition
Postfach 10 08 64
4300 Essen 1
Telefon: (02054) 101-518, -524, -1
Telex: 8 579 104
Telekopie: (02054) 827 28, -29



SPORT/HOBBY

Tennis im Winter

Zu Winter- und Frühjahrstenniswochen lädt Scheidegg im Allgäu vom 5. Januar bis zum 31. März ein. Die sportliche Pauschale kostet mit sieben Übernachtungen, Frühstück, Hallenplatzmiete und zehn Trainerstunden ab 348 Mark. (Auskunft: Kurverwaltung, Postfach 1230, 8999 Scheidegg)

Finlandia-Lauf

Die Teilnahme am bekanntesten Langstrecken-Skilauf in Finnland, dem Finlandia-Lauf, ermöglichen vier Reise-Veranstalter. Er findet vom 22. bis zum 25. Februar zum 12. Mal statt. Etwa 14 000 Teilnehmer werden erwartet. Die Preise für Teilnehmer mit Flug von Hamburg, München, Stuttgart oder Frankfurt, drei Übernachtungen liegen bei 1500 Mark. Sport-Scheck in München bietet für 2956 Mark zusätzlich eine Trainingswoche an. (Veranstalter: finnland-reisen, Sedanstraße 10, 7800 Freiburg; Finnservice-Studiosus, Luisenstraße 43, 8000 München 2; Skandireisen, Drosselweg 6, 7000 Stuttgart 80; Sport-Scheck-Reisedienst, Sendlingerstraße 85, 8000 München).

Kristallwoche

Unter dem Motto „Kristallwoche" bietet das Verkehrsbüro Lenzerheide-Valbella sieben Tage Ferien mit Unterbringung in Hotels aller Klassen, einer Gipfeltour auf den Rothorn, einer Pferdeschlittenfahrt, einem Ausflug ins Engadin, mit dem Postauto hin und der Rhätischen Bahn zurück, sowie einem „Chaimhüttenabend". Der Ferienort im Schweizer Kanton Graubünden eignet sich sowohl für Skilangals auch Abfahrtsläufer, und selbst im Winter gibt es 35 Kilometer Spazierwege. Die „Kristallwochen" dauern vom 5. bis 26. Januar und vom 26. bis 30. März, sie kosten jeweils zwischen 300 und 500 Franken. (Auskunft: Verkehrsbüro Lenzerheide-Valbella, CH-7078 Lenzerheide)

Russisch im Skiurlaub

Das 17. Internationale Russische Winter-Sprachseminar veranstaltet die Linzer Gesellschaft für Ost- und Südostkunde in Bad Goisern im Salzkammergut vom 17. Februar bis zum 2. März. Interessierte können im Skiurlaub oder beim reinen Erholungsaufenthalt Russisch lernen oder ihre bereits vorhandenen *Russischkenntnisse ausbauen.* Als Unterkunft steht den Seminarteilnehmern wieder das neugestaltete Alpenhotel Mühlkogl zur Verfügung. (Auskunft: Gesellschaft für Ost- und Südostkunde, A-4020 Linz, Bismarckstraße 5)

Langlauf für Anfänger

Für Anfänger im Langlaufski hat das Steigenberger Hotel Sonnenhof in Grafenau im Bayerischen Wald ein Langlauf-Programm zusammengestellt. Das Arrangement kann vom 6. Januar bis Mitte März mit acht Kursstunden, Skiausrüstung, Halbpension und vielen Extras ab 576 Mark gebucht werden. (Auskunft: Steigenberger Touristik Service, Postfach 16440, D-6000 Frankfurt/Main)



25 Jahre Flugzeuggeschichte beginnen: Die erste für Lufthansa bestimmte 707 auf ihrem Jungfernflug startete am 18. Dezember 1959 am Flughafen der Boeing-Werke.

Die 707 flog weiter als bis zum Mars

RW. Frankfurt

Am Silvestertag wird die Lufthansa ein vierteljahrhundert Luftfahrtgeschichte beenden. Die Boeing 707, einst Pionier des Düsenzeitalters, hat ausgedient. Die „D-ABUL", zuletzt *noch im Einsatz für Luxusreisen* rund um die Welt, wird dann als letztes Exemplar einer einst stolzen 707-Flotte bei Lufthansa außer Dienst gestellt.

Ein Abschied nicht ohne Wehmut. Die gute alte 707 trug wesentlich zum Aufstieg der Lufthansa zu einer der weltweit führenden Fluggesellschaften bei. Sie machte das „Jetten" populär und ließ den Atlantik zum großen Teich schrumpfen. Das „Arbeitspferd" der langen Strecken war dabei ein Muster an Zuverlässigkeit und stets für Rekorde gut. Den wohl eindrucksvollsten hält die Fracht 707 „D-ABUA" der Lufthansa: In ihren 75 000 Flugstunden legte sie eine Strecke zurück, die so lang ist wie die Entfernung der Erde vom Planeten Mars (55 Millionen Kilometer). Mit dieser stolzen Bilanz ist der Düsenveteran, bis Mitte 1984 im Einsatz für die Lufthansa-Tochter „German Cargo Services", Spitzenreiter der weltweiten Boeing-Statistik.

Jetzt wurde die 707 vom technischen Fortschritt eingeholt, dem sie einst selbst voranflog. Denn moderne Jets sind vor allem wesentlich sparsamer: Ein Airbus A 310 beispielsweise verbraucht pro Tonnenkilometer 35 Prozent weniger Kerosin. Und die neuen Flugzeuge sind auch viel leiser: Der Lärmteppich des Airbus bedeckt gerade noch ein Zwanzigstel der vergleichbaren Fläche einer 707. Ohne kostspielige und nur begrenzt wirksame Umrüstung der Triebwerke droht den Oldtimern der ersten Jet-Generation ohnehin von 1985 an in den USA und ein Jahr später auch in Europa der Verlust der Landerechte.

Die 707 wird dennoch eine Lücke *hinterlassen. Das geeignete Nachfolgemodell* für ein Langstreckenflugzeug, deutlich kleiner als die Boeing 747 und für Reichweiten über 10 000 Kilometer ausgelegt, existiert bis heute nur auf dem Reißbrett: die vierstrahlige TA 11 der Airbus Industrie. An ihrer baldigen Verwirklichung hat Lufthansa seit Jahren starkes Interesse bekundet.

Das Düsen-Zeitalter begann bei der Lufthansa genau genommen schon ein Jahr nach Wiederaufnahme des regulären Luftverkehrs: Am 14. März 1956 wagte das junge Unternehmen den ersten Auftrag über vier Boeing 707. Mit der Entscheidung für Boeing – sie sollte sich später als überaus vorteilhaft erweisen – und gegen das Konkurrenzmodell McDonnell Douglas DC 8 *ging Lufthansa damals auf* Nummer Sicher: Boeing galt als der erfahrenste Hersteller schwerer Hochgeschwindigkeitsflugzeuge, die 707 als das leistungsfähigere Flugzeug.

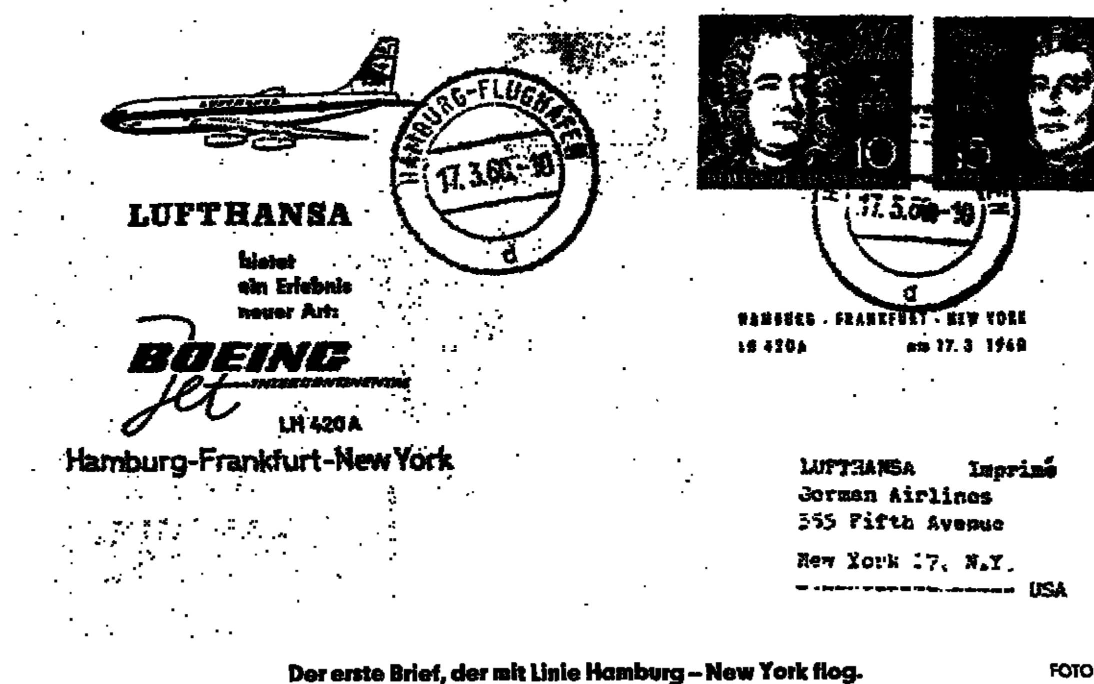
Die Vorarbeiten für den Prototyp eines Strahlverkehrsflugzeugs hatten die Boeing-Werke in Seattle im August 1952 bekannt gegeben. 16 Millionen Dollar sollte die Entwicklung kosten. Am 15. Juli 1954 startete Boeing-Chefpilot Tex Johnston zum Jungfernflug, aber erst im September 1958 erteilte die amerikanische Luftfahrtbehörde die Zulassung für die endgültige Serienausführung. Schon vier Wochen später taufte „First Lady" Mamie Eisenhower die erste 707: Der reguläre Jet-Verkehr über den *Nordatlantik begann.*

Flugkapitän Werner Utter, neben Chefpilot Rudolf Mayr im Cockpit, verglich damals das Gefühl beim Wechsel von einer Propellermaschine zur 707 mit dem Umstieg vom Käfer auf einen schweren Sportwagen: „Die Macht der Motoren und die ganzen Maße der Maschine vermitteln den Eindruck, als würde man mit wenigen und leichten Handgriffen über einen Computer ein riesiges Industriewerk steuern."

Innerhalb weniger Wochen absolvierten in Arizona die ersten 17 Lufthansa-Piloten und 16 Flugingenieure das vorgeschriebene Training. Und gerade rechtzeitig zum Beginn des Jet-Zeitalters wurde auf dem Frankfurter Flughafen die – wegen ihrer *charakteristischen Form so genannte* – „Schmetterlingshalle" eingeweiht, zu diesem Zeitpunkt die größte Halle zur Flugzeugwartung in Europa. So konnten innerhalb weniger Wochen im Frühjahr 1960 alle Lufthansa-Dienste über den Nordatlantik auf die 707 umgestellt werden.

Doch es gab auch Turbulenzen: allzu rasch waren in der Anfangsphase des Düsenzeitalters die Kapazitäten erweitert worden. Gegenüber den „Super Star"-Kolbenflugzeugen flogen jetzt doppelt so viele Passagiere nicht nur schneller – in acht statt in 17 Stunden – von Frankfurt nach New York, sondern auch zu günstigeren Tarifen. 1961 kostete das preiswerteste Rückflugticket für diese Strecke noch 1703 Mark, immerhin 500 Mark weniger als 1959, dem letzten reinen „Propellerjahr". *Im selben Zeitraum* hatte sich die Zahl der Lufthansa-Passagiere auf 1,5 Millionen verdoppelt. Zwei Jahre später flog Lufthansa in die Gewinnzone, und 1969 – im letzten Jahr vor dem Einsatz der ersten Boeing 747-„Jumbos" – begrüßte sie fast sechs Millionen Gäste an Bord.

Wie alle ausgemusterten Lufthansa-Flugzeuge werden auch die letzten der einstmals 23 Boeing 707 ihre Käufer finden. Sorgsame Behandlung durch die Crews und hohe Wartungsstandards garantieren, daß sich Lufthansa-Veteranen auch nach 20 000 Flügen und einem Durchschnittsalter von 18 Jahren in einem ausgezeichneten Zustand befinden. Die D-ABUL wird an Silvester auf den Tag genau 18 Dienstjahre auf dem Buckel haben. *Ihr Bordbuch weist über 70 000* Flugstunden und fast 19 000 Landungen aus. Sie hat schätzungsweise 49 Millionen Kilometer zurückgelegt und dabei etwa 1,5 Millionen Passagiere sicher an ihr Reiseziel gebracht.



Der erste Brief, der mit Linie Hamburg – New York flog.

FOTOS: DIE WELT

China öffnet Tibet für Gipfelstürmer

tdt, Frankfurt

China öffnet Tibets Bergwelt für den Touurismus: Mehr als 40 über 7000 Meter hohe Himalaya-Berge sollen künftig ausländischen Bergsteigern zugänglich gemacht werden. Wie die amtliche Nachrichtenagentur Xinhua meldet, müssen einige Gipfel allerdings noch genauer erforscht werden, bevor die zuständigen Behörden für die weiße Pracht grünes Licht geben.

Der überwiegende Teil der Siebentausender jedoch steht den ausländischen Alpinisten schon bald zur Verfügung. Losang Dagwa, stellvertretender Vorsitzender des Bergsteigerverbandes von Tibet, berichtet sogar von Plänen, die einen regelrechten Hochalpinen Sportbetrieb vorsehen. Reiten, segeln, jagen – aber auch Rundflüge – sollen Besucher aus allen Kontinenten zum Dach der Welt locken.

Bislang konnten ausländische Bergsteiger in Tibet neben dem Mount Everest nur den Xixabangma und einige Nachbargipfel erklimmen. Lediglich 15 Alpinisten aus vier Ländern machten von dieser Möglichkeit seit 1980 Gebrauch. Damals öffnete Peking zum ersten Mal den Zugang zu den Himalaya-Bergen.

Ungastliche Gesetze

Mit den Böllerschüssen zum Jahreswechsel hagelt es schlechte Nachrichten für Auslandstouristen. Die griechische Re*gierung plant*, daß 1985 jeder, der das Land verläßt, eine Ausreisesteuer zahlen soll. Danach müssen Flugpassagiere umgerechnet zwölf Mark und alle anderen Reisenden 7,50 Mark bezahlen. Noch ist die Steuer noch nicht vom Parlament verabschiedet, doch die Tourismusbranche läuft bereits Sturm. Ausgerechnet Griechenland, das in der Gunst der Urlauber so avanciert ist!

Für das nächste Ärgernis sorgt Libyen. Wer mit der Lufthansa nach Tripolis fliegt, muß sein Ticket auch in arabischer Sprache ausfüllen lassen, da sonst die Einreise rigoros *verweigert wird.* Da die Lufthansatickets aus Reisebüros, die zwei Drittel des Verkaufs abwickeln, nur in deutsch und englisch beschriftet sind, kommt es zu einstündigen Wartezeiten, wenn die Tickets am Schalter „vervollständigt" werden.

Auch die Skandinavier trüben die Reisefreuden. Ein Tiefschlag für Auto-Touristen ist die drastische Erhöhung der Mineralölsteuer, durch die Tanken bis zu 25 Pfennig pro Liter teurer wird. Und die Schweiz diskutiert Autobahngebühren auch für Touristen.

Da fragt sich der Reiselustige, ob das Motto mal wieder heißen soll, lieber in deutschen Landen zu bleiben als in die Ferne zu schweifen ... In jedem Fall haben sich die Regierungen wohl die ungünstigste Zeit für ihre wenig „gastfreundlichen" Maßnahmen ausgesucht. Gerade in den oft trüben Wintermonaten werden die Pläne für kommende Sommer-Sonnen-Freuden geschmiedet. C.W.

Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken

Informieren Sie sich über die erfolgreichsten Naturheilverfahren – z. B. die Wiedemann-Kur

Wir senden Ihnen kostenlos (Bitte ankreuzen):

- O Die Broschüre **Naturheil-Verfahren**, die ausführlich über erfolgreiche Therapien berichtet: Z. B. über die **Wiedemann-Kur, Zelltherapie** nach Prof. Niehans, die **THX** (Thymus-Immun-Therapie), **Ozon** (HOT) Eigenblutbehandlung, **Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie** nach Prof. von Ardenne, **Akupunktur.**
- O Unsere Patienten-Information über die **Chelat-Infusions-Therapie** und ihre Behandlungserfolge bei Herz-/Kreislauferkrankungen und Gefäßstörungen.
- O Den Farbprospekt über unsere **ärztlich geleitete Privatklinik für innere Medizin,** die Ihnen allen Hotelkomfort und eine moderne Bäderabteilung bietet.

Coupon



8788 Bad Brückenau
Sinntal 1
Tel. 0 97 41/50 11



GESUNDHEIT IN GUTEN HÄNDEN

Alles unter einem Dach:

Ärztliche Behandlung, Betreuung, Beratung, Labor-, Röntgen- und Funktionsdiagnostik, moderne Diätetik, Kuranwendungen einschl. Moorvollbäder.

Entzündl. u. degenerative Krankheiten aus dem rheumatischen Formenkreis; Zustand nach Operationen und Unfallfolgen am Bewegungsapparat; Krankheiten des Herzens und des Kreislaufs; Stoffwechselkrankheiten

Schwimmbad 30°, Bewegungsbad 35°, Sauna, Kneippanwendungen, gemütl. Cafeteria – in landschaftl. schöner Lage – direkt am neuen Kurpark.

Ausführliche Informationen schicken wir Ihnen auf Anfrage gern zu.

KLINIK AM PARK GmbH & Co. KG
4934 Horn-Bad Meinberg 2 · Postfach 23 40
Telefon (0 52 34) 9 80 61

Schnittfreie Operationsmethode von

KRAMPFADERN

Die in Bad Honnef entwickelte Operationsmethode der percutanen Exhairese hinterläßt keine Spuren. Mehr als 12 000 erfolgreich operierte Patienten.

Vorteile der Krampfaderentfernung durch percutane Exhairese:

- Lange und oft problematische Heilung der Schnittwunden am Bein entfällt.
- Möglichkeit, die Krampfadern zu entfernen auch bei den Fällen, wo die Schnittmethode schon gefährlich und deswegen nicht anzuwenden ist (offene Beine).
- Sofort gehfähig, dadurch Komplikationsrate stark reduziert (Embolie).
- Hinterläßt keine sichtbaren Narben.
- Kurzer Klinikaufenthalt (drei bis fünf Tage).
- Bei geeigneten Fällen sogar Möglichkeit einer ambulanten Entfernung auch in örtlicher Betäubung.

Prinzip der Methode:
Die Krampfadern werden mittels eines speziellen Instrumentariums durch etwa 1 bis 2 mm große Einstiche entfernt.

Weitere Einzelheiten erhalten Sie in der Phönix Klinik, 534 Bad Honnef, Am Spitzenbach 16, Telefon 022 24/25 29 oder 25 19.

Aufleben auf Hoheleye

20 Jahre



Bitte ankreuzen!

- ☐ Wiedemann-Regeneration
- ☐ THX-Thymus-Behandlung
- ☐ Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie n. Prof. von Ardenne
- ☐ Original-Aslan-Therapie
- ☐ Chelat-Infusions-Therapie
- ☐ 600 Kcal. Schlankheits-Diät
- ☐ Homöopathie-Heilverfahren
- ☐ Kneipp- und Badekuren
- ☐ Aktivprogramm

Restaurant „à la carte"
Tiffany-Bar.
Hallenbad.
Gertraud-Gruber-Kosmetik.
Kurpark
VP ab DM 99,–

Fordern Sie die Information über die Kassen- und Beihilfefähigkeit unserer Kuren an

Kursanatorium „Hochsauerland"
Biologische Immuntherapie und Naturheilverfahren
5788 Winterberg-Hoheleye
Tel. (0 27 58) 313, Tlx. 875 629

Coupon

Frischzellen

Über 30 Jahre ärztliche Erfahrung in der Behandlung nach der Original-Methode von Prof. Dr. Niehans (incl. Thymus-Zellen) im Sanatorium am Königstuhl.

Informationen über das natürliche, biologische Heilverfahren und über das seit 1950 unter gleicher ärztlicher Leitung stehende Sanatorium kostenlos anfordern durch:

Sanatorium am Königstuhl, Abteilung D, Postfach 47, 5401 Rhens/Rhein, ☎ (026 28) 2021 + 1725

FRISCHZELLEN

einschl. Injektionen von Thymus-Gewebe

– 35 Jahre Erfahrung –

Eigene Herde speziell gezüchteter Bergschafe – die optimalen Spendertiere original nach Prof. Niehans

Ein natürliches Behandlungsverfahren u. a. bei:

- *Herz- und Kreislaufstörungen*
- *Chronischer Bronchitis und Asthma*
- *Erschöpfungszuständen (z. B. Managerkrankheit)*
- *Abnützung von Gelenken und Wirbelsäule*
- *Nieren-/Blasen-/Prostata-Leiden, Impotenz*
- *Leber-/Magen-/Bauchspeicheldrüsenerkrankung*

Deutsches Zentrum für Frischzellentherapie GmbH

Sanatorium Block
Braunecksstr. 53, 8172 Lenggries
Telefon 0 80 42/2011, FS 5-26 231
Btx * 255 22 #
der alpine Luftkurort Oberbayerns

Auf Anfrage erhalten Sie ausführliches Informationsmaterial – bitte Alter und Beschwerden nennen.

Entziehungen
– 28 Tage –

KLINIK PROF. KAHLE

5 Köln-Dellbrück – Telefon 0221/68 10 16
Leiter Dr. med. Kahle

Herz/Kreislauf · Asthma · Bronchitis

- alle Kurmittel
- indiv. ärztliche Betreuung
- Pauschalkuren, keine zusätzlichen Kosten
- Anschlußheilbehandlung nach Herzinfarkt sowie Asthma bronchiale
- 39 m² großes Appartement

Fordern Sie bitte unseren Informationsbrief an:
Ostseekurklinik Holm – an der Kieler Förde
2306 Schönberg, Telefon 04344 / 20 02

HAUS **Del Sol**

3590 Bad Wildungen
Wallensteinstraße 1
Postfach 1660
Telefon 05621/4002
Prospekte anfordern

- Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Prof. von Ardenne
- Schlankheitskuren (Akupunktur – HCG)
- Zell-Therapie
- Regenerationskuren (THX – Bogomoletz etc.)
- Rheuma-Spezialbehandlungen

Frühjahrskur im Allgäu

FRISCHZELLEN

nach Prof. Dr. med. P. Niehans
Kneipp-Schroth-Diät-Sauerstoffkuren im modern eingerichteten
Sanatorium des Kur- und Tennishotels Tannenhof
8999 Weiler i. Allg., Tel. 08387/780 u. 1235

„Sonnenhof Bad Iburg" – Teutoburger Wald

Klinisches Kur-Kneippsanatorium GmbH & Co.
Kennen Sie uns? Nein? Dann fordern Sie unseren Hausprospekt an, 4505 Bad Iburg, Postfach 12 40, oder Sie rufen uns einfach an: 05403 / 403-1
Sonnenhof Bad Iburg . . . immer aktuell

Tageskurheim „Sülfelder Tannen"

2061 Sülfeld/Holstein über Bad Oldesloe, Kassburg 28 a, Tel. 04537/430

Ambulante Kur unter ärztlicher Leitung zur biologischen Regeneration durch Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Prof. v. Ardenne; Chelat-Therapie (bei Durchblutungsstörungen); Zell-Therapie nach Prof. Niehans; Neural-Therapie nach Dr. Huneke; HCG-Kur (gezielte Gewichtsabnahme); Thymus-, Ozon-, Mistel-Therapie; Wiedemann-Kuren. H- -sprospekt anfordern!

ASTHMA-KLINIK BAD NAUHEIM

Asthma – Emphysem – Bronchitis – Herz/Kreislauf

- Entwöhnung von Aerosol-Mißbrauch
- Einsparung von Cortison-Präparaten
- allergologische Diagnostik
- Intensiv-Therapie und Einleitung der Rehabilitation

Prospekt anfordern: 6350 Bad Nauheim, Tel.: 0 60 32/817 16

Bitte schicken Sie

Aufträge und Druckunterlagen

für Ihre Anzeigen in der Kombination
REISE-WELT/MODERNES REISEN
ab 2. Januar 1985 stets direkt
an diese Anschrift:

DIE WELT
WELT am SONNTAG

Anzeigen-Expedition
Postfach 10 08 64 · 4300 Essen 1
Telefon: (02054) 101-518, -518, -524, -1
Telex: 8 579 104
Telekopie: (02054) 827 28, -29

Psychosomatische Fachklinik

Probleme mit Alkohol, Medikamenten und psychosomatischen Beschwerden, u. a. als Folge beruflicher oder persönlicher Krisen, erfordern eine fachlich erstklassige, intensive (also zeitsparende) und vor allem diskrete Intervention. Von der akuten Situation (Entzug, intern., neurol., psychiatr. Behdlg.) bis zur Therapie muß alles zur Verfügung stehen.

Besonders für Führungskräfte, leitende Angestellte, Beamte und deren Angehörige arbeitet eine derart ausgelegte psychosomatische Fachklinik (17 erfahrene Ärzte und psychologische Fachkräfte für 46 Betten) in einem niveauvollen deutschen Heilbad. Durchschnittliche Behandlungsdauer 6–8 Wochen.

Ihre Anfragen werden sofort, individuell und diskret beantwortet.

Anfragen bitte zunächst an Frau Kix, Obernbergklinik, Parkstraße 25, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 05222/18 01 11, Telex 931 22 12.

Kneipp-Kuren/Schroth-Kuren

Herz-Kreislauf, rheumat. Formenkreis, Wirbelsäulen-Schäden, Übergewicht, Managerkrankheit, Anschlußbehandlung nach Krankenhausaufenthalt. Zelltherapie, Psychotherapie, Sole-Schwimmbad 32°. Große Liegewiese mit Schwimmbad. Alle med. Anwendungen in geschmackvoll eingericht. Haus. Zimmer Du/WC, Amtstelefon, Radio, Frühstücksbüfett. **Beihilfefähig!**

Kurkliniken Dr. Wagner GmbH, 7595 Sasbachwalden, Tel. 07841/64 31 (Nähe Baden-Baden u. Straßburg) Rabatt bis 1. März – bitte Prospekt anfordern!

Sanatorium Kraaf am Bergkurpark

Hasenpatt 3, ☎ 0 52 81/40 85
3280 Bad Pyrmont

Komfortables Haus
Beihilfefähig gemäß § 30 GWO

Kuren – Fitness – Regeneration und Fasten
Herz, Kreislauf, Hochdruck, Leber, Stoffwechsel, Rheuma, Bandscheiben, Geriatrie, Autogenes Training, Diät, Pauschalkuren, Badeabteilung, Pyrmonter Moor, Hallenschwimmbad 28–30°, Sauna. Alle Zimmer Bad, Dusche/WC, ☎. – Appartement –
Schönheitsfarm in der Dependance. Naturkosmetik Gertrud Gruber.

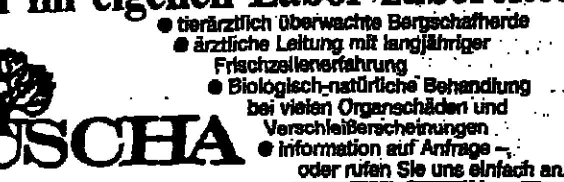
Nähere ausführl. Informationen durch unseren Prospekt!

Kurhotel Bärenstein

4934 Horn – Bad Meinberg 1, Teutoburger Wald. Tel. 05234/50 33 u. 50 34
ZELLTHERAPIE nach Prof. Niehans, moderne REGENERATIONSKUREN, NEURALTHERAPIE nach Dr. Huneke. Schroth- u. HCG-Kuren (gezielte Gewichtsabnahme), Kneippkuren, Ozonbehandlung, Thymusextrakt-Behandlung (THX), Fango. Hallenbad 28°, Solarium, Sauna, Allwetter-Tennisplatz, ruh. Lage, dir. am Wald, beihilfefähig bei Schroth- und Kneippkuren. VP 55,- bis 72,- DM. Auf Wunsch Prospekt.

Frischzellen am Tegernsee

inkl. Thymus



frisch im eigenen Labor zubereitet

- tierärztlich überwachte Bergschafherde
- ärztliche Leitung mit langjähriger Frischzellenerfahrung
- Biologisch-natürliche Behandlung bei vielen Organschäden und Verschleißerscheinungen
- Information auf Anfrage – oder rufen Sie uns einfach an.

FRISCHZELLENSANATORIUM GmbH
Kißlingerstr. 24–26 · 8183 Rottach-Egern/Obb. Tel. (08022) 2 40 33

FRISCHZELLEN-THERAPIE

- *Einschl. Injektionen von Thymusgewebe*
- *Aufbereitet im eigenen Labor*
- *Wirkt regenerierend auf den alternden Gesamtorganismus sowie gezielt auf einzelne Organe.*

CHELAT-THERAPIE

- *Bei arteriellen Durchblutungsstörungen*
- *5jährige praktische Erfahrung mit diesem Heilverfahren*



SANATORIUM
DIE VIER JAHRESZEITEN
Färberweg 12, D-8183 Rottach-Egern, Tel. 080 22-2 67 80 und 2 40 41

Sanatorium und Privatklinik Lentrodt

Arzt für inn. Krankheiten im Hause. Herz und Kreislauf, Leber, Rheuma, Diabetes, Geriatrie, Reduktionsdiät, Diäten Ltt. Alle Zi. m. Bad oder Du., WC, Amtstelef. **Beihilfefähig.**

Ermäßigte Vorsaison-Preise

Hallenschwimmbad, Sauna, Klinisches Labor, Zelltherapie, Ergometrie. Check up: Ermittlung von Risikofaktoren, Medizinische Bäder, Moor, CO_2-Trockengasbad, Massagen, Kneipp.

3280 Bad Pyrmont · Schloßstraße 9 · ☎ 0 52 81/40 81

Anzeigen-Bestellschein für

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

Nr.	Größe	Preis
1	Mindestgröße 10 mm/1sp.	DM 108,30
2	15 mm/1sp.	DM 162,45
3	20 mm/1sp.	DM 216,60
4	25 mm/1sp.	DM 270,75
5	30 mm/1sp.	DM 324,90
6	15 mm/2sp.	DM 324,90

Anzeigen in der Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" kosten bis zu einer Höhe von 30 mm einspaltig bzw. 15 mm zweispaltig DM 10,83 inkl. MwSt. pro Millimeter, ohne Wiederholungsnachlaß. Die normale Druckzeile kann ca. 35 Buchstaben bzw. 4 bis 5 Wörter enthalten. Anzeigenschluß ist jeweils montags 14 Uhr vor dem Erscheinungstermin.

Rustikales Blockhaus
im Naturschutzgebiet an der Eider, für 4–6 Personen noch frei.

Mindestgröße 10 mm/1spaltig.
Alle Anzeigen werden mit Rand versehen.
Standardgestaltung

DIE WELT
WELT am SONNTAG

An DIE WELT/WELT am SONNTAG, Anzeigenabteilung, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

An DIE WELT/WELT am SONNTAG, Anzeigenabteilung, Postfach 10 08 64, 4300 Essen 1, ab 2. Januar 1985

Hiermit bestelle ich eine Anzeige für die Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" in der Höhe von
_____ Millimetern ____ spaltig zum Preis von ________ DM.

Bitte veröffentlichen Sie das Inserat am Freitag, dem __________ in der WELT sowie am darauffolgenden Sonntag in WELT am SONNTAG.

Name ____________________

Straße/Nr. ________________ Telefon ________

PLZ/Ort ____________________

Der Text meiner Anzeige soll lauten:

Information kostenlos

Der neue Weg zur Gesundheit

... eine Klinik für Leute wie „Du und ich"

Ganzheitstherapie

Klassische Schulmedizin im guten Zusammenklang mit bewährten Naturheilverfahren. Das neue Konzept – gewachsen aus unseren umfassenden klinischen Erfahrungen.

Zelltherapie · Thymus · Enzym · Sauerstoff · Rheumakur · Labor · EKG · Infusionstherapie · Neuraltherapie · Akupunktur
Ultra-Rot-A-Therapie · Magnetfeld · Heilgymnastik · Autogenes Training · Elektrophysikalische Therapie · Entgiftung

5 Ärzte verschiedener Fachrichtungen

Bei organ. **Potenzstörungen** verlangen Sie die MEDICIA-Information über unsere bewährte Spezialbehandlung

eigene Schmerzambulanz – alle Kassen –

KUR-KLINIK LANDSKRONE
Privatklinik für innere Medizin und Naturheilverfahren

5483 Bad Neuenahr-Ahrweiler
Ravensberger Str. 3/6
Tel. 0 26 41/22 81

Frischzellen

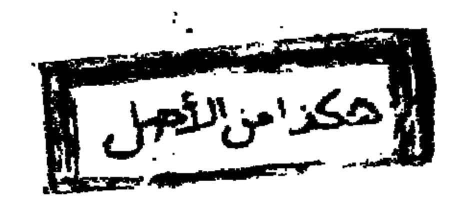
Kurheim 2077 Großensee bei Hamburg.
Telefon 04154/62 11

PSORIASIS

wird beherrschbar durch Stoffwechseltherapie, Fumarsäuretherapie, neueste Erkenntnisse in der Ernährung, Entschlackung. Nachweisbare Erfolge, rasche Besserung des Leidens. Aufenthaltsdauer gemäß ärztlicher Verordnung.

Informationswochenende zum Spezialpreis: Klinik Beau Réveil, 1854 Leysin VD ärztlich geleitet, staatlich anerkannte Spezialklinik für Psoriasis. Tel. 004125/34 25 81, Prospekte anfordern.

Name ______ Welt
Vorname ______
Straße ______
PLZ/Ort ______



BÜCHER

Fast vergessene Völker

Die verlorenen Menschen in moderner Zeit wie die Akha, die in den Bergen Nordthailands leben, oder die Aborigines in Australien und die Papua in Neuguinea sind Thema eines jetzt erschienenen Geo-Buches (Verlag Gruner + Jahr, Bücher von Geo, Postfach 302 040, 2000 Hamburg 36) von Rolf Böckemeier (Text) und Michael Friedel (Fotos). Der Band „Verlorene Menschen. Begegnungen mit Völkern, die es morgen nicht mehr gibt" kostet 88 Mark.

Eisenbahnen literarisch

Poetische Reisen im Zug der Zeit enthält eine Anthologie, die umfassend zusammengetragen hat, was sich an Gedichten, Prosa und Bildern mit dem Thema Eisenbahn beschäftigt. In bekannten und unbekannten Texten von Chamisso über Fontane, Kafka, Benn bis Kaschnitz spiegelt sich die Technik als historisch erfahrbare Kategorie, als Prozeß, der tiefgreifenden Auswirkung auf das Leben der Menschen gehabt hat. Für Freunde der Eisenbahn eine reizvolle Lektüre, die eine neue Dimension der einstmals dampfenden Vehikel eröffnet (Insel Taschenbuch „Die Eisenbahn", herausgegeben von Wolfgang Minaty, Preis 16 Mark).

Neue Tips für Gourmets

Gourmettips sind Ansichtssache. Wer sich jedoch einen Überblick über die Elite der Restaurants verschaffen will, dem hilft eine von Wolf von Hornstein und Arne Krüger erstellte „Hitliste". Ihr Buch „Die besten Restaurants der Besten 1984" ist im Arne-Verlag, 6203 Hochheim, erschienen und zum Preis von 24 Mark erhältlich. Obwohl das Elsaß als Synonym für gutes Essen steht, gab es bisher keinen regionalen Restaurantführer. Diese Lücke schließt jetzt der Franzose Maurice Roeckel mit seinem Buch „Elsässer Restaurants", das in der D. Meininger Verlag und Druckerei GmbH, Maximilianstraße 7–17, 6730 Neustadt/Weinstraße, erschienen ist (19,80 Mark).

Urlaub auf dem Land

Mehr als 2350 Urlaubs-Bauernhöfe und ländliche Quartiere im ganzen Bundesgebiet verzeichnet der Reiseführer „Ferien auf dem Lande 1985". Die überarbeitete und erweiterte Ausgabe mit 672 Seiten und 1800 Fotos kostet 8,90 Mark.

Das Städtchen Schwangau im Allgäu ist vor allem bekannt durch die Ludwig-Schlösser Neuschwanstein und Hohenschwangau. Die Wittelsbacher sind noch immer mit der Region verbunden. Auch Winterurlauber können das verschneite Land auf Langlaufskiern kennenlernen.

Skilaufen im Allgäu: Ludwig II. ist steter Begleiter



Skilanglauf im Ostallgäu: Loipen entlang historischen Kulissen, hier die St. Colomanskirche FOTO: DIE WELT

Schwangau

Königstreu, das sind sie in Schwangau geblieben, dickschädelig die Alten, heimatbewußt plötzlich die Jungen. „Unser Kini" – hoch soll er leben. Schwangau, Sommer- und Winterziel vor der schartigen Kette der Ostallgäuer Alpen, ist wie kein anderes Dorf des Freistaates mit dem Leben zweier Bayern-Könige verwoben – und mit deren Erbe, Schloß Neuschwanstein und Hohenschwangau.

Georg Grieser, Leiter des Fremdenverkehrsamtes von Schwangau/Hohenschwangau, weiß, was seine Gemeinde Maximilian II. und dessen Sohn Ludwig II. zu verdanken hat. Der Schorsch kennt alle Geschichten der toten Wittelsbacher, Ludwig II. aber, der stirbt in Schwangau nie. Manchmal erzählen die Alten an den Stammtischen die Legende über einen einsamen König, der ein Märchenprinz gewesen war – jung, schön, reich; feist und aufgedunsen später. Das aber will niemand hören.

Träume brauchen andere Wahrheiten. Solche aus mondhellen Winternächten, wenn am Dorf ein Schlitten vorbeiraste, schellenklingend und wie ein Spuk. Vier schnaubende Rösser mit wehenden Mähnen wirbelten mit ihren Hufen Schneeschleier auf, Feuerreiter begleiteten die nächtliche Hatz, und das vom Zugwind gepeitschte Fackellicht hetzte gespenstisch zuckend über den weißen Weg. Im Schlitten der König, eingehüllt in warme Pelze – schlief er, träumte er, war er in Schwermut versunken, der menschenscheue König, der das Lachen verlernt hatte? Solche Herrscher vergißt ein Bürger nie.

Ludwig II. ist überall, auch in der Loipe. „Auf königlicher Spur – Skilauf im König-Ludwig-Land" heißt zum Beispiel so ein Referenz-Angebot, das für 429 Mark vom 6. Januar bis 10. März sieben Tage Unterkunft (Bad/WC) mit Halbpension und fünf Tage Langlaufkurs bietet, eine Kutsch- oder Schlittenfahrt inklusive. Zwischen drei und zwölf Kilometer sind die Rundkurse lang, die durch die Märchenwälder des königlichen Schwanseeparks, über ebene Wiesen vorbei an Barockkirchen oder zu den trockenen Ufern des Forggensees führen, wo die Wildenten zahm geworden sind. „Man kann fahren wie man will", sagt Georg Grieser, „die Schlösser hat man dauernd im Blick." Auch während der Nacht, wenn gleißendes Scheinwerferlicht Neuschwanstein grellweiß und rechts davon ockergelb ausleuchtet. Und wenn der Mond dann hinter dem Säuling, dem Hausberg Schwangaus, aufgeht, dann ist das Klischee perfekt.

Wittelsbacher Erbe findet sich auch auf dem Tegelberg, wo Max II. königliche Jagdhütten errichten ließ. Heute führt an ihnen vorbei eine der schönsten und schwierigsten Skiabfahrten der bayerischen Alpen hinab ins Tal – die große, über vier Kilometer lange Tegelbergabfahrt, Höhendifferenz: 900 Meter. Früher war die steile Piste pfeilschnell und eng. Heute aber genügen notfalls kräftige Muskeln, um im Schneepflug herunterzurutschen. Die Anfänger, in Gott's Namen, sollen halt an der Talstation der Bergbahn üben.

Fünf Schlepplifte schnurren im Tal, vom großen Parkplatz alle schnell und leicht zu erreichen. Mit der Kabinenbahn geht's für die Fortgeschrittenen auf den fast 2000 Meter hohen Tegelberg. Und wer vom Alpinlauf genug hat, schnallt sich an der Talstation die leichten Langlaufbretter an und spurtet oder wandert auf der dort angelegten Loipe entlang der B 17 nach Buching. Hier ist ein anderes, familienfreundliches Skizentrum mit einem Doppelsessellift und zwei Schleppern. Und einer Höhenwanderloipe, von der der Urlauber weit ins Land sehen kann – in Richtung Kaufbeuren und Augsburg, von wo die Wochenend-Skitouristen kommen.

Einsichtig und ehrlich nennt sich Schwangau – und das gilt auch für Buching, das nahegelegene Halblech und den schönen Ort Trauchgau – eine „Familien-Ski-Station". Nachtlokale sind Mangelware, aber am Abend im „Platzl am Kamin", einer Soft-Disco, läßt sich's gemütlich hocken, und im „Milchhäuserl" beim Gasthof-Hotel „Weinbauer" treffen sich die Einheimischen. Da geht's oft rund, und manchmal noch mehr. Nix für Leut, die glauben, den Allgäuern etwas vom Leben draußen in der Welt erzählen zu müssen. Die Schlitzohren sind selbst schon weit rumgekommen. So wie der Grimm Peter, dessen Frau Elfriede tüchtig vermietet, eine Ferienwohnung für 55 Mark pro Tag – die schöne Aussicht ist umsonst.

So wie der Blick vom Balkon Schwangaus, dem Tegelberg, aus. Hier heroben ist an warmen Wintertagen die Liegewiese des Höhenhotels mehr von Wanderern als von Skiläufern bevölkert. Vom steil abfallenden Plateau, das auch als Absprungrampe für die Drachenflieger dient, haben die Gäste einen weiten Blick ins Ostallgäuer Land, das sich hügelig und wellig, von Tannengruppen bestanden und von Dörfern gefleckt nach Norden zieht. Endmoränenlandschaft, in der Seen und Weihern jetzt unter einem dicken Eispanzer liegen. Ein glattes Spielfeld für die Eisstockschützen, die auch gerne den Fremden mitmachen lassen, wenn er sich „net gar zu saublöd" anstellt.

Zu erzählen wäre aber auch noch vom St.-Colomans-Kirchlein, einer barocken Wallfahrtskirche, die im kunstreichen König-Ludwig-Land unbestreitbar zu den schönsten Baudenkmälern am Loipenrand gehört. St. Georg in Schwangau ist bescheidener, ebenso St. Maria und Florian in Waltenhofen. Einzigartig im Allgäu sind die Terrakotta-Figuren in der Vorhalle des Gotteshauses – die Jünger am Ölberg (um 1480/90).

Einzigartig sind in Schwangau aber auch die alten Bauernhöfe, deren Besonderheit, die „Schupfe", im ganzen Allgäu nicht mehr zu finden ist. Dabei handelt es sich um einen eingezogenen Vorraum vor der Haustür, in dem früher nach Feierabend gehockt, getrascht und gearbeitet wurde. Heute stapeln die Bäuerinnen hier Brennholz für den Kamin, der später eingebaut worden war, nachdem die Milchwirtschaft und Touristen genug Geld ins Dorf gebracht hatten. Der „Helmerwirt" hat für die Touristen neu gebaut, einen wuchtigen Gasthof mit viel gedrechseltem Holz. Billig war das nicht – Handarbeit. Aber die Urlauber werden schon für eine gewinnbringende Auslastung sorgen. Dann gibt's ja auch noch die Stammkunden und die Kartler, die jetzt im Hergottswinkel einen Schafkopf dreschen. Heut' sind's die Alten. Die müßten doch einiges wissen, über den schwermütigen König der Wittelsbacher, über die Kommmission, die vor 98 Jahren mit verschiedenen „Irrenanstalt-Requisiten" den König von Neuschwanstein abholte. So steht es in einer Chronik der Feuerwehr. Wenig weiß der Urlauber von jener dunklen Nacht auf dem Schloß über der Schlucht. Aber die Einheimischen wissen eines ganz gewiß: König Ludwig II., der darf nicht sterben. Nie. RAINER SCHAUER

*

Auskunft: Fremdenverkehrsverband Allgäu/Bayrisch-Schwaben, Fuggerstraße 9, 8900 Augsburg.

ANGEBOTE

WM-Spiel in Lissabon

Zum Besuch des Qualifikationsspiels für die Fußballweltmeisterschaft Portugal–Deutschland am 24. Februar 1985 veranstaltet das Deutsche Reisebüro (DER) vom 22. bis 25. Februar eine Sonderreise nach Lissabon, die ab 1030 Mark angeboten wird. Eintrittskarten zum Länderspiel werden vom DER besorgt. In Verbindung mit dieser Reise kann auch eine Costa-de-Brata-Rundreise (mit Porto, Fatima, Aveira) oder ein Aufenthalt auf Madeira gebucht werden. (Auskunft: DER, Eschersheimer Landstraße 25–27, 6000 Frankfurt a. M. 1)

Winter in Kanada

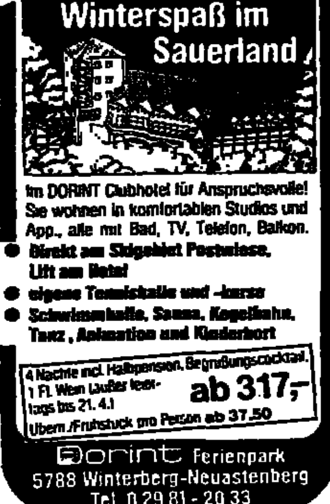
Eine Kombination von Helicopter Skiing und alpinen Abfahrten in den Rocky Mountains bietet Scholz Canada Tours für 5319 Mark, ohne Flug, an. Das schon traditionelle „Wintermärchen" ist um 900 Mark billiger geworden, kostet somit 1510 Mark. Diese Fahrt in Kanadas winterliche Natur umfaßt zwölf Übernachtungen, Leihwagen und vier Tage Vollpension. Auch die zweiwöchigen Motorschlitten-Safaris sind (Preis 2640 Mark) im Programm „Natur erleben '85" enthalten. (Auskunft: Scholz Canada Tours, Danziger Straße 47 c, 5205 St. Augustin 1)

„Eisblumenprogramm"

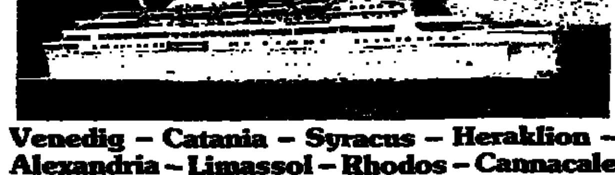
Ein winterliches „Eisblumenprogramm" bietet der Lallinger Winkel im Deggendorfer Land noch bis zum 28. März an. Halbpension mit Unterkunft in Pensionen können schon für 205 Mark pro Woche gebucht werden (220 Mark für Zimmer mit Dusche). Das Verkehrsamt des Ortes im Bayerischen Wald organisiert dazu die Besichtigung einer Töpferei, lädt zu einer Pferdekutschenfahrt, zum Holzschneide-, Fingerhakl- und Schnupferwettbewerb ein. (Auskunft: Verkehrsamt, 8351 Lalling)

Englisch für alle

Ein- bis mehrwöchige Aufenthalte in Großbritannien bietet von Gleichen-Travel für 1985 an. Jugendliche und Erwachsene können in Norwich als Paying Guest in englischen Familien leben, mit oder ohne Sprachkurs (ab 620 Mark). Junge Englandreisende werden auf Wunsch auf Bauernhöfen untergebracht, wo sie mithelfen können. (Auskunft: von Gleichen-Travel, Goethestraße 23, 6 Frankfurt a. M.)









„Das wahre Reisen ist einzig und allein von jenen zu lernen, die um des Reisens willen auf die Reise gehen und stets wie bunte Ballons, die sich nie von ihrem Schicksal entfernen, leichten Herzens sind und sagen, ohne zu wissen warum: Auf geht's!"

Saul Bellow

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.

WINTERURLAUB ZÄHLT DOPPELT

Schwarzwald Winter



Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl

Winter in Bayern



SPORT UND ENTSPANNUNG

Sie planen eine Reise

In den Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT am SONNTAG finden Sie interessante Angebote und nützliche Vorschläge für jeden Geschmack und jeden Geldbeutel. Da macht das Planen wirklich Freude.

Reiseanzeigen

helfen mit, Urlaub, Freizeit und Wochenende richtig zu planen. Studieren Sie die Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT am SONNTAG, und Sie werden jede Menge verlockender Angebote entdecken.

Steigenberger Hotels Sonnenhof – gemütlich-rustikale Feriendomizile

Ferienspaß für die ganze Familie im Bayerischen Wald

Winterferien in den Sonnenhof Hotels in Lam und Grafenau

Erstklassige Winterferien in den schönsten Gebieten des Bayerischen Waldes bieten die Steigenberger Hotels Sonnenhof in Lam und Grafenau. Sie haben alles, was zum Urlaubsglück gehört: excellenten Service, behagliche Zimmer mit Bad, Farb-TV und Minibar. Feinschmeckerküche und Disco-Club. Kegelbahnen, kassenärztlich anerkannte Massage- und Bäderabteilung. Sauna, Ferienhostess mit attraktivem Ferienprogramm – und den Winter-Sportplatz direkt vor der Tür.

Skilanglauf in Lam mit Michaela Endler

Hier sind Sie bald „gestandener" Langläufer. Der Spezialkurs umfaßt 5 Tage à 2½ Stunden inkl. einer geführten Langlauftour, Technikschulung, Hüttenabend, Abschlußlauf und Siegerehrung. 7 Übernachtungen im Zweibettzimmer mit Bad, Halbpension (reichhaltiges Frühstücksbuffet/4-Gang-Menu), inkl. Langlaufkurs, bis 31. 3. 1985 pro Person **577,– DM**

Winterferien am Nationalpark Bayerischer Wald

7 Übernachtungen im Zweibettzimmer inkl. Halbpension (reichhaltiges Frühstücksbuffet/4-Gang-Menu), Begrüßungscocktail, Teilnahme am Ferienprogramm (u. a. wöchentliches Eisstockschießturnier und geführte Skiwanderungen). Bis 31. 3. 1985 pro Person ab **490,– DM** (Dieses Angebot gilt in Grafenau und Lam.)

Kinderminipreise für den familienfreundlichen Urlaub

Die Erwachsenen buchen ein Doppelzimmer und die Kinder bekommen ein separates Zimmer zu besonders günstigen Preisen... Für das erste Kind inkl. Frühstück DM 25,– pro Tag. Weitere Kinder bis 3 Jahre frei, bis 6 Jahre DM 6,–; bis 14 Jahre DM 18,–; Jugendhalbpension DM 14,– pro Tag. Halbtägige Kinderbetreuung, Junioren-Ferienprogramm, Kinder-Skikurse.

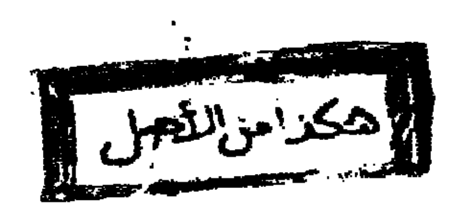
Steigenberger Hotels Sonnhof in:
8469 Lam, Telefon (09943) 791-795
8352 Grafenau, Telefon (08552) 2033

Bitte weitere Sonnenhof-Informationen über:
☐ Lam ☐ Grafenau
☐ Steigenberger Kur- und Ferienangebot

Name ______
Str./Nr. ______
PLZ/Ort ______

Bitte einsenden an: Steigenberger Touristik-Service, Postf. 16440, 6000 Frankfurt/Main, Telefon (069) 215711.

STEIGENBERGER HOTELS SONNENHOF









SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMAN

Gute theoretische Vorbereitung hat schon in vielen Turnieren und Wettkämpfen (siehe den Titelkampf in Moskau!) Erfolg gebracht. Ausnahmsweise kann jedoch eine ausanalysierte Variante zu einer Panne führen: Davon überzeugte sich an dem offenen Turnier in Griesbach der Deutsche Blindenmeister, mein Freund Ludwig Zier, der sich in folgender Partie gegen den internationalen Meister aus Ungarn auf eine von mir im Jahre 1979 in München gegen Lieb angewandte Variante verließ.

Französisch

Honfi – Zier

1.e4 e6, 2.d4 d5, 3.e5 c5, 4.c3 Sc6, 5.Sf3 Ld7, 6.Le2 Sge7, 7.0-0 cd4:, 8.cd4: Sf5, 9.Sc3 Le7, 10.b3 Tc8, 11.Lb2 0-0, 12.Te1 Da5!? Schon im vorigen Zug wäre die Absicherung des Sf5 mit h5! möglich, jetzt wäre dieser Zug die beste Fortsetzung für Schwarz – außerdem kommt auch f6 in Betracht. Der Zug Da5 führte in der erwähnten Partie zu meinem Vorteil nach der Fortsetzung 13.Sa4? Sb4! usw. 13.a3! ... Danach wollte ich damals mit La3:, 14.Ta1 Lb2:, 15.Ta5: Sa5: die Dame opfern – mit folgender Idee: 16.Sb1 Sc6, 17.Dd2 La1! und da der Bd4 fällt, steht Schwarz besser. Bevor man jedoch die Dame opfert, überlegt man sich es doch zweimal – und so „sah" der Blindenmeister mehr als ich: Weiß gewinnt in dieser Variante mit 16.Sa2! – statt 16.Sb1 – z. B. Sc6 17.Dd2 Ld4:?, 18.g4! oder 17... La3 18.b4 nebst 19.Tb1 usw. 13... Db6 (Etwas besser wäre auch jetzt b5, 14.b4 Dd8 usw.) 14.Sa4 Dd8, 15.Sc5 b6, 16.Sd7: Dd7:, 17.Lb5 Db7, 18.g4 Sh4, 19.Sh4: Lh4:, 20.Te3 ... (Droht 21.Th3 Le7, 22.Ld3 mit entscheidendem Angriff.) 20... f5!, 21.Th3 Ld8, 22.gf5: ef5:, 23.Kh1 a6, 24.Ld3 b5, 25.Tg1 g6, 26.Thg3 Tf7, 27.Df3! Dd7?, (Bisher hat Zier die schwierige Stellung gut verteidigt und hätte nun die Partie mit Se7! retten können. Statt dessen läßt er eine hübsche Kombination zu:) 28.Tg6:+! hg6:, 29.Tg6:+ Tg7, (Oder Kf8, 30.e6 De6 31.Dh5! mit schnellem Gewinn.) 30.Lf5: aufgegeben. (Dc7 oder b7, 31.Le6+.)

Im Kampf um die Führung geschah in derselben (5.) Runde etwas ähnliches: IM Franco (Paraguay) erinnerte sich zu spät daran, daß die von ihm angewandte Variante schon vor 27 Jahren widerlegt worden ist!

Sizilianisch

Miles – Franco

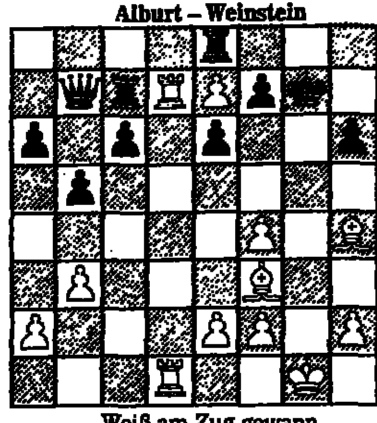
1.c4 c5, 2.Sf3 g6, 3.d4 Lg7, 4.e4 cd:, 5.Sd4: Sc6, 6.Le3 Sh6?, 7.Le2! 0-0 (Erst jetzt weiß er es: Die früher als chancenreich geltende Folge f5 in der Partie Unzicker – Dr. Filip, EM 1957, ist so widerlegt worden: 8.ef Sf5:, 9.Sf5: Lb2:, 10.Sd2! gf, 11.Lh5+ Kf8, 12.Dc2! – und La1: scheitert an 13.Df5:+ Lf6, 14.Lh6+ nebst matt!) 8.g4! Sd4:, 9.Ld4: Ld4:, 10.Dd4: d6, 11.Thg1 f6, 12.Se3 Sf7, 13.h4 Da5, 14.0-0-0 Le6, 15.f4 b5!? (Sonst setzt sich Weiß mit seinem Rochadeangriff durch.) 16.Sb5: Da2:, 17.Sc7 Ld7, 18.Sa8: Ta8:, 19.Tg3 Da1+, 20.Kc2 Da4+, 21.b3 Da2+, 22.Db2 Da5, 23.Dc3 Da2+, 24.Db2 Da5, 25.Da1 Dc7, 26.Dc3 d5, 27.ed5: Df4:, 28.Td4 Df2, 29.De3 Dh2, 30.c5 Tc8, 31.c6 Se5, 32.Kb1 und Weiß gewann.

Auflösung vom 21. Dezember

(Kh2,Ta5,Ld3,Bc4,d5,g3,h3;Kg6,Tc7, Se4,Be5,f5,g7,h5:)

1.d6! Td7 (Sd6:, 2.Ta6 Td7, 3.c5 u. g.) 2.Le4: fe4:, 3.Td5! Kf5, 4.Kg2 Ke6, 5.Kf2 Td6:, 6.Td6:+ Kd6:, 7.Ke3 Kc5, 8.Ke4: Kc4:, 9.g4! hg4:, 10.hg4: Kc3, 11.g5 und gewinnt.

Alburt – Weinstein

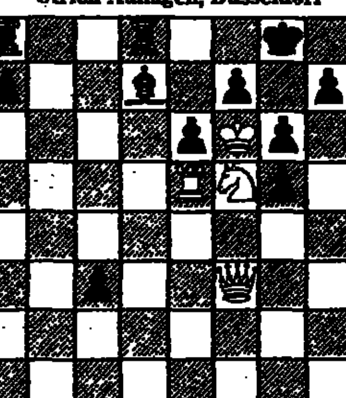


Weiß am Zug gewann

(Kg1,Td1,d7,Lf3,h4,Ba2,b3,e2,e7,f2,f4, h2;Kg7,Db7,Tc7,e8,Ba6,b5,c6,e6, f7,h6)

SCHACH

Aufgabe Nr. 1335/Urdruck
Ulrich Auhagen, Düsseldorf



Kürzestes Matt
Silvester-Preisausschreiben

(Kf6 Df3 Te5 Sf5, Kg8 Ta8 d8 Ld7 Ba7 c3 e6 f7 g5 g6 h7) soll für Weiß (am Zuge) die kürzestmögliche Mattsetzung des schwarzen Königs gefunden werden. Als Preise für die richtige Lösung sind 30 Exemplare des neu erschienenen Buches „Carl Billingers Schachaufgaben" von Godehard Murkisch ausgesetzt. Einsendungen bis zum 8. Januar 1985 an die Schachredaktion DIE WELT, Postfach 200866, 5300 Bonn 2.

Lösung Nr. 1334 von Bacmeister
(Kg2 Lc1 Be3, Ke4 Th3 Ld5 – Hilfsmattvierzüger). 1.Ke5+ e4 2.Th6 Kf3 3.Td6 Lh6 4.Le6 Lg7 matt. H. K.

DENKSPIELE

Nüchtern betrachtet

„Als der Zug mit einer eleganten Kurve aus dem Gebirgstal herausfuhr, leuchtete das Rot-Silber der Elektrolok geradezu in der Sonne! Ratternd folgten die Wagen nach, und da nun die weite Ebene sich flach wie ein Brett bis zum Horizont erstreckte, raste der Zug nun mit erhöhter Geschwindigkeit schnurgerade genau nach Osten. Mit 160 km in der Stunde brachte er unsere Heidi näher an das Ziel ihrer Sehnsucht heran. Da machte es nichts aus, daß noch stürmische Nordwinde über den Zug hinwegbrausten." So weit, so gut. Nehmen wir an, die Nordwinde haben eine Geschwindigkeit von 80 km/h: In welche Himmelsrichtung wird die Rauchwolke der Lokomotive geblasen?

Schwere Scharadoide

Das halbe Würstchen,
und den halben Schwung
(oder die halbe Begeisterung),
Und die halbe Athene,
– die Göttin, die hohe, –
die Mondgöttin halb,
die Liebesfrohe, –
sie alle zusammen bilden das Haus
wo Fürsten und Stars gehn ein und aus,
wo viele Zimmer warten auf Gäste,
und wo man feiert rauschende Feste!

Lakonische Sprichwörter

Welche Sprichwörter sind gemeint, die hier in Kurzfassung wiedergegeben sind? / Früher Goldkronenträger, / Umfassender Sittenverderber, / Nicht ausreichendes Geflügel.

Logogriph

Ohne das Tierchen mit ‚e' im Namen, gäb's nicht die Frucht mit ‚r' (samt Samen)!

Auflösung vom 21. Dez.

Homonym

Partie (gute Partie machen, Partie von Waren, Landpartie.

Düsteres Dal-Dal

„Jedenfalls betreibe ich vor Sorge Vorsorge!"

REISE WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Hormann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

Das große Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6	7	8	9

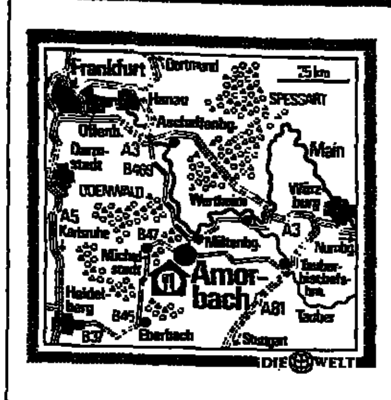
197

AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

WAAGERECHT: 2. REIHE Habilitationsschrift 3. REIHE Eosin — Aaron 4. REIHE Faust — starr — Sara 5. REIHE Junta — Tonikum 6. REIHE Taeter — Beton — Ti 7. REIHE Ren — Preis — Foehn 8. REIHE Golan — Lehen 9. REIHE Avalon — Heger — Ina 10. REIHE oe — Bidet — Elster 11. REIHE Limoges — Ajax — Bank 12. REIHE Musil — Vandalen 13. REIHE Rigi — Log — Kern 14. REIHE Isar-Athen — Benares 15. REIHE o.a. — Ist — Eiger — p.A. 16. REIHE Anna — Remus — Limes 17. REIHE leger — Lesen 18. REIHE Foyer — Texel — Pik 19. REIHE Eos — Beben — Galeta 20. REIHE Gabun — Liliput — Tor 21. REIHE Drau — Stilett — Torero

SENKRECHT: 2. SPALTE Palastrevolution — Fond 3. SPALTE Aegaeis — Santos 4. SPALTE Giessen — Mira — Ga 5. SPALTE Lot — Gogol — Lenau 6. SPALTE IS — Jeton — Raster 7. SPALTE Timur — Beritt — Bus 8. SPALTE Ban — Paris — Regent 9. SPALTE Stirn — Vierer 10. SPALTE Pieta — Hela — Tell 11. SPALTE Bizet — Eugenie 12. SPALTE Narses — Adonis — It. 13. SPALTE Isar — Lepjag — Levit 14. SPALTE Tower — Betel 15. SPALTE Colon — Exeter — Gut 16. SPALTE Ahn — feil — legato 17. SPALTE Simon — Kanin 18. SPALTE Irak — Italer — Pate 19. SPALTE Ruthenen — Repetitor 20. SPALTE Stramin — Arkansas — Karo = FAIRPLAY

GOURMET-TIP



Anreise: Über die Autobahn, Abfahrt Heidelberg, Aschaffenburg oder Wertheim.
Öffnungszeiten: Täglich von 12-14 Uhr und 18 - 21 Uhr. Betriebsferien vom 8. Januar bis zum 15. Februar.
Anschrift: „Der Schafhof", Inhaber Lothar und Charlotte Winkler, Im Otterbachtal, 8762 Amorbach, Telefon: 09373/8088.

Schafhof in Amorbach

Er heißt nicht nur so, er ist es auch: ein Hof mit rund 200 Schafen. So ist es kein Wunder, daß alles vom Lamm diese ländliche Küche prägt. Doch der „Schafhof" könnte genausogut „Forellen"- oder „Karpfenhof" heißen, denn zwei Fischteiche gehören zum Besitz, die durch ein aufgespanntes Netz gegen räuberische Fischreiher geschützt werden, die zwar in den meisten Gebieten unseres Landes ausgestorben sind, hier aber in großer Zahl vorkommen. So muß Natur gegen Natur geschützt werden.

Der „Schafhof" liegt mitten im bayrischen Odenwald, diesem durch das Nibelungenlied berühmt gewordenen Sagenwald. Der einstige Benediktinerhof aus dem 15. Jahrhundert befindet sich hinter dem fränkischen Barockstädtchen Amorbach am Ende einer schmalen Autostraße. Als das Ehepaar Lothar und Charlotte Winkler vor zehn Jahren den denkmalgeschützten Hof erwarb, war er sehr renovierungsbedürftig. Die alte Holzdecke, aus deren Ritzen die Häckselfüllung rieselte, mußte mit einem von Bayer extra entwickelten Festigungsmittel bearbeitet werden, damit im Restaurant nicht mehr der Staub in die Suppe rieselte. Aus dem „Schafhof" wurde ein luxuriöses 16-Zimmer-Hotel (mit Telefon und Farbfernseher in jedem Zimmer, Preis zwischen 110 und 200 Mark), das in die Elite-Vereinigung der „Relais et Châteaux" aufgenommen wurde.

Ursprünglich war der „Schafhof" nur das Hobby eines Rechtsanwalts und einer Finanzwissenschaftlerin und Steuerberaterin; aber mit der Zeit sollte sich der Hof doch zu einer Existenzbasis für das Ehepaar entwickeln. Frau Winkler leitet das Hotel, keltert Apfelwein und destilliert Apfel-, Mirabellen- und Pflaumenschnäpse aus eigener Ernte, die man im „Schafhof" nicht nur trinken, sondern auch zum Mitnehmen kaufen kann. Ihr Mann kontrolliert die gesamte Landwirtschaft; im Nebengebäude gibt es Stallungen nicht nur für die hofeigenen Pferde, sondern auch für Gäste, die hier ihre Tiere versorgen lassen können. Das Haus ist wie geschaffen für ein paar Tage der Entspannung und des Genießens. Amorbach und Michelstadt sind sehenswert und der Main bei Wertheim ist eine große Attraktion, die man übrigens auch aus kulinarischen Gründen aufsuchen sollte; denn im Vorort Bettingen liegt eines der besten deutschen Restaurants, die „Schweizerstuben", wo Dieter Müller zwei Sterne im Michelin erkocht hat.

So anspruchsvoll ist die Küche des „Schafhofes" freilich nicht: Bescheiden nennt sich das Haus „Gutsschänke mit Gästehaus". Das ist nun wieder stark untertrieben;



Lamm und Karpfen sind sehr schmackhaft zubereitet: Das Innerere des Lokals

denn die Spezialitäten vom Lamm, von der Forelle und vom Karpfen sind beachtlich schmackhaft zubereitet und originell komponiert. Gegen das hausgeräucherte lauwarm servierte Forellenfilet (zwölf Mark), gegen Lammkarree mit Kräuterkruste und Champignons à la Crème (37 Mark), von dem neuen Küchenchef Herbert Miller zubereitet, ist überhaupt nichts einzuwenden. Menüs werden zwischen 36 und 95 Mark angeboten. So kostet beispielsweise die Speisefolge warmer Wirsingsalat mit gebratener Wildentenbrust, Rahmsuppe von Steckrüben und Champignons, Lammrückenfilet auf Senfcreme mit rote Bete und Kartoffelgratin, Mandarinengelee mit Himbeersauce und Pistazieneis 55 Mark. Reichhaltig ist das Frühstück, es gibt neben Kaffee, Tee und frischem Orangensaft verschiene Käse-, Wurst- und Brotsorten, Brötchen und ein Ei.

KLAUS BESSER



Ein Haus zum Entspannen und Genießen: Der „Schafhof" in Amorbach
FOTOS: DIE WELT

Die Talschlußhütte im Südtiroler Fischleintal unweit der italienisch-österreichischen Grenze ist ein lohnendes Touristenziel zu allen Jahreszeiten.
FOTO: CHRISTOPH WENDT

SEXTENER DOLOMITEN / Skiwanderung durch den schönsten Talboden der Zentralalpen

Winterfreuden in einer Sommer-Idylle

Sexten

Wenn es Zufälle gibt, dann war es sicher ein glücklicher Zufall, der mich an einem grauen Wintertag nach Sexten führte. Sexten, dachte ich, Sexten kann kein Winterziel sein. *Wenn ein Ort und seine Umgebung* derartig bekannt und gepriesen sind als schönstes Fleckchen in den Dolomiten für den Sommerurlauber, kann es für den Winter nicht viel hergeben. *Oder doch?*

Eigentlich auf der Suche nach einer Einkehrmöglichkeit zu Mittag, schlendere ich durch Moos, den zum Talschluß zu gelegenen Ortsteil. Ich sehe einen Wegweiser zum Fischleintal. Warum soll ich nicht einmal ins Fischleintal laufen, sage ich mir. Warum nicht einmal das im Winter ansehen, wovon Sommerurlauber feuchte Augen bekommen, wenn sie davon erzählen.

Von Bad Moos aus kann ich noch ein Stück weit fahren bis zu jenem Hotel Dolomitenhof, den einst der berühmte Bergführer Sepp Innerkofler baute, der im Winter 1915, als rund um Sexten die Kämpfe des Dolomitenkrieges tobten, als heute geradezu legendärer Anführer der „Fliegenden Patrouille" zum Symbol des Freiheitskampfes der Südtiroler im Ersten Weltkrieg wurde.

Auf dem großen Parkplatz muß ich den Wagen stehen lassen, der Weg ins Fischleintal zur Talschlußhütte ist gottlob für Kraftfahrzeuge gesperrt. *Dieses Fischleintal, dessen Name mit* den Fischen in seinem Wasser nichts zu tun hat, sondern nach alten Urkunden von „fiskalisch" abzuleiten ist, öffnet sich mir wie ein märchenhaftes *Tor in die Bergwelt der Sextener* Dolomiten.

Rotwand (auch Zehner genannt), Elfer, Zwölfer, die gewaltige Nordwand des Einserkofels und die Ostabstürze der Dreischusterspitze bilden die urweltlich anmutende Kulisse des ebenen Talbodens. Ringsum ist alles tief verschneit. Ein paar vereinzelte Schneeflocken schweben vom grauen Himmel herunter, hin und wieder ist der Ruf eines Raben zu hören. Pferdeäpfel auf dem Weg zwischen hohen Schneemauern zeigen, daß wohl viele Ausflügler sich mit dem Pferdeschlitten in dieses Paradetal der Dolomiten fahren lassen.

Zwischen den schütter im Talboden verteilten Bäumen windet sich eine Loipe, weicht hier ein paar mächtigen Felsen aus, dort einer knorrigen Wurzel. *Ein paar Langläu*fer ziehen mit weitausholenden Gleitbewegungen taleinwärts, wo die Wolken um die Gipfel hängen.

Nach einer guten halben Stunde erreiche ich die Talschlußhütte. Dutzende von Langlaufskiern sind draußen angelehnt, vor ein paar Schlitten in der Nähe stehen die Gäule, den Hafersack umgebunden. Drinnen herrscht drangvolle Enge. Es riecht nach Erbsensuppe, nach Schweiß, Glühwein und Zigaretten. Irgendwo finde ich noch ein Eckchen auf einer Bank.

Meine Nachbarn links und rechts schwärmen vom Winter in Sexten. Erzählen begeistert von den Abfahrten rund um den Ort. Das macht mich neugierig. Ich habe noch ein paar Tage Zeit, warum nicht in Sexten bleiben?

Am nächsten Morgen fahre ich mit der Helmseilbahn hinauf zum Hahnenspiel, gleich unterhalb des Helms, der als leicht erreichbarer Gipfel eine faszinierende Fernsicht bereithält. *Die italienisch-österreichische Grenze*, die Grenze zwischen Südtirol und Osttirol, läuft da oben über den Helm, über den heute ein touristischer Grenzübertritt zwischen beiden *Ländern möglich ist.*

Dann tummele ich mich auf den Abfahrten im baumfreien Gelände, von wo der Blick in die Runde geht über die ganze Bergwelt der Extener *Dolomiten*, zu den Hohen Tauern, jenseits des Pustertales. Auf einer langgezogenen schmalen Abfahrt schieße ich in den Wald hinein, die Bäume huschen an mir vorbei und aufatmend, mit ein wenig zitternden Knien, stehe ich dann schließlich unten in Vierschach im Pustertal, von wo die Lifte mich wieder zum Helm hinaufbringen.

Die schönsten Skimöglichkeiten *bieten sich jedoch von Sextens älte*ster Liftanlage, dem Rotwandwiesenlift. Ein Schlepplift bringt mich von der Bergstation noch ein Stückchen höher, und dann gleite, wedele, *schwinge ich aus der weiten Felsen*mulde unter der Rotwandspitze in das offene Almengelände. Immer noch oberhalb der Baumgrenze, schaue ich drüben jenseits des Sex*tentales zum Helm hinüber und zur* Alpe Nemes. Schließlich endet das weißstäubende Vergnügen auf dem Kreuzbergpaß.

Hier, an der deutsch-italienischen Sprachgrenze, *1640 Meter hoch*, liegt ein geradezu ideales Skigelände. Ein paar Schlepplifte erschließen die wie überall in den Dolomiten vorzüglich gepflegten Anlagen.

Ich bleibe zuerst einmal oben stehen, kann mich nicht satt sehen an *der Aussicht von dort. Nach Süden* ins Val Comelico hinunter, in ein Tal, das als echten Tip für Winterurlauber preiszugeben man sich fast scheut. Hinüber zu den Karnischen Alpen im *Osten und über das Pustertal im Nor*den auf die Bergketten der Hohen Tauern und Zillertaler Alpen. Es dämmert schon, als ich über die langgezogene Abfahrt vom Kreuzbergpaß *durch Wald- und Wiesengelände nach* Sexten zurückgleite.

Sexten, im Ersten Weltkrieg fast vollkommen zerstört, ist, das begreife ich schnell, ein lohnendes Ziel nicht nur für Sommerurlauber. Die kennen das Dorf zwischen Innichen und dem Kreuzbergpaß schon seit Generationen. Seit sich 1965 vierzig Sextener als Aktionäre zusammenschlossen und den Rotwandwiesenlift als erste Aufstiegshilfe für Wintersportler bauten, surren inzwischen rund um St. Veit und Moos, die beiden Sextener Ortsteile, Seilbahnen, Gondellifte und Schlepplifte bis zu Höhenlagen *von 2200 Meter. Sie erschließen Ab*fahrtspisten von fast 20 Kilometern Länge und können stündlich bis zu 7000 Personen befördern.

40 Kilometer Skirundloipen locken *den Langläufer vor allem ins Fisch*leintal, doch auch zwischen Moos und St. Veit ist eine Loipe ausgeschildert. Und das Loipennetz von Sexten hat Anschluß an das von Toblach und *Cortina.*

Wer nur wandern will, hat 70 Kilometer präparierte Wanderwege ins Fischleintal, zu den Rotwandwiesen, zum Kreuzbergpaß, zur Alpe Nemes oder ins Helmgebiet. Zur Alpe Nemes und zur Drei-Schuster-Hütte werden regelmäßig geführte Skiwanderungen durchgeführt.

Rodelbahnen, eine Eislaufbahn mit Eisstockschießbahn, eine beheizte Tennishalle, Pferdeschlittenfahrten *und schließlich die Möglichkeit, mit* dem Linienbus Ausflüge nach Trient oder Venedig zu machen, runden das Angebot ab.

Die Sextener Lifte bis hinauf zum *Kreuzbergpaß sind ebenso wie die* Lifte im Hochpustertal jenem fast schon legendären Skipaß-System des Dolomiti-Superski angeschlossen. Womit zwischen Bozen und Cortina d'Ampezzo freie Benutzung aller *Lif*te und Seilbahnen möglich ist.

In den „Weißen Wochen", die Sexten vom 5. Januar bis zum 2. Februar 1985 anbietet, gibt es sogar eine echte Schneegarantie: Wenn so wenig Schnee liegt, daß in Sexten kein Lift verkehrt, ist der Urlaub völlig kostenlos.

Wie kommt man hin? Mit dem Wagen am besten durch den Felbertauerntunnel, weiter über Lienz-Inni*chen. Mit der Bahn via Innsbruck*–Franzenfeste–Innichen.

CHRISTOPH WENDT

*

Auskunft: Verkehrsamt I-39030 Sexten/BZ.

KATALOGE

Hetzel-Reisen (Kronstraße 8, 7000 Stuttgart): „Kurz- und Rundreisen 1985" – Auf 96 Seiten präsentiert das Unternehmen zahlreiche Flugreisen und Rundfahrten zu den großen Städten in allen Teilen Europas. Neu im Programm sind Schottland, Zypern, die „DDR" und Albanien. Sehr preiswert sind beispielsweise Bulgarien-Reisen, die schon ab 280 Mark pro Person angeboten werden (drei Tage einschließlich Flug ab Stuttgart). Hauptsächlich für Klubs, Vereine und Gruppen sind die Erlebnis-Wochenend-Angebote per Bus vorgesehen, deren Ziele meist im Allgäu und Bayerischen Wald liegen (ab 248 Mark pro Person).

Pegasus-Reiterreisen (*Gründgensstraße 6, 2000 Hamburg*): „Internationale Reitprogramme" – *Unter 21 Trailritten in zehn Län*dern ist fast alles enthalten, was Reitern Spaß macht: Galoppaden über einsame Atlantikstrände und durch die Weiten der Pußta, aber auch das Traben über historische Pfade. Neu im Angebot sind Erlebnisritte durch Irland (acht Tage auf dem Yeats Sligo Trail für 2335 Mark) und Paraguay (17 Tage ab 5735 Mark pro Person). Eine Woche Reiten durch Kastilien ist ab 2525 Mark pro Person zu haben, während eine Woche am ungarischen Plattensee 2020 Mark pro Person kostet.

Fast Reisen (Alterstor 21, 2000 *Hamburg*): *„Nordland"* – Unter den zahlreichen Angeboten des Spezialisten für Skandinavien-Reisen *befinden sich vier* neue Offerten. Eine achttägige Tour nach Nordnorwegen mit öffentlichen Verkehrsmitteln kostet 1892 Mark pro Person. Finnland-Reisende können künftig neben den dreitägigen Ausflugsprogrammen nach Leningrad und Murmansk auch Schiffsreisen ab Helsinki nach Tallin, der ehemaligen Hansestadt Reval, buchen.

Autorisiertes Ferienhaus-Vermittlungsbüro in Dänemark (DK 9440 Abybro): „Urlaub mit Sonne *und Strand" – Der neue Katalog* enthält mehr als 1100 Ferienhäuser der verschiedensten Kategorien in allen Teilen Dänemarks. Auf Anforderung erhalten Interessenten nähere Information über Größe und Entfernungsangaben zum nächsten Strand oder Seeufer. Die Häuser werden zur Hauptsaison zu Preisen zwischen 295 und 670 Mark in der Woche angeboten.

Frosch-Reisen (Schwanthalerstraße 40, 8000 München): „*Ferienwohnungen und Reisen nach Malta*" – Der Münchner Veranstalter offeriert Ferienwohnungen, Villen und Landhäuser auf Malta und seiner Nachbarinsel Gozo. Dazu werden Flugpauschalreisen mit Linienflügen von fast allen deutschen Flughäfen angeboten. Bei allen Wohnungen ist ein Mietwagen im Preis inbegriffen. Eine Woche Ferienwoh*nung mit Flug ab München* kostet 651 Mark pro Person. Dazugebucht werden können beispielsweise *Englisch-Sprachkurse auf* Malta oder Fährverbindungen ab Neapel, Catania oder Syrakus nach Malta.

Athena Reisen (Adenauerallee 10, 2000 Hamburg 1): „Kulturelle Studienreisen Programm 1985" – Mehr als 100 verschiedene Ange*bote finden Interessierte in dem* 68 Seiten starken Jahreskatalog. Ziel aller Studienreisen ist, die Kultur eines Landes mit seiner Geschichte und Kunstgeschichte darzustellen, aber auch die ethnologischen, ökonomischen und sozialen Aspekte zu berücksichtigen. Naturschönheiten wurden ins neue Programm verstärkt aufgenommen. So führt beispielsweise eine Reise in die „Nationalparks in Kanada und Alaska" (18 Tage Flugreise mit *Übernachtung 8290 Mark*). „Algerien – Gärten der Sahara" ist der Titel einer 15-Tage-Tour zu den schönsten Oasen, die mit Flug und Halbpension 3790 Mark kostet. Wer „Venedig im Winter" erleben möchte, kann eine achttägige Busreise ab München für 1170 Mark inklusive Halbpension buchen.